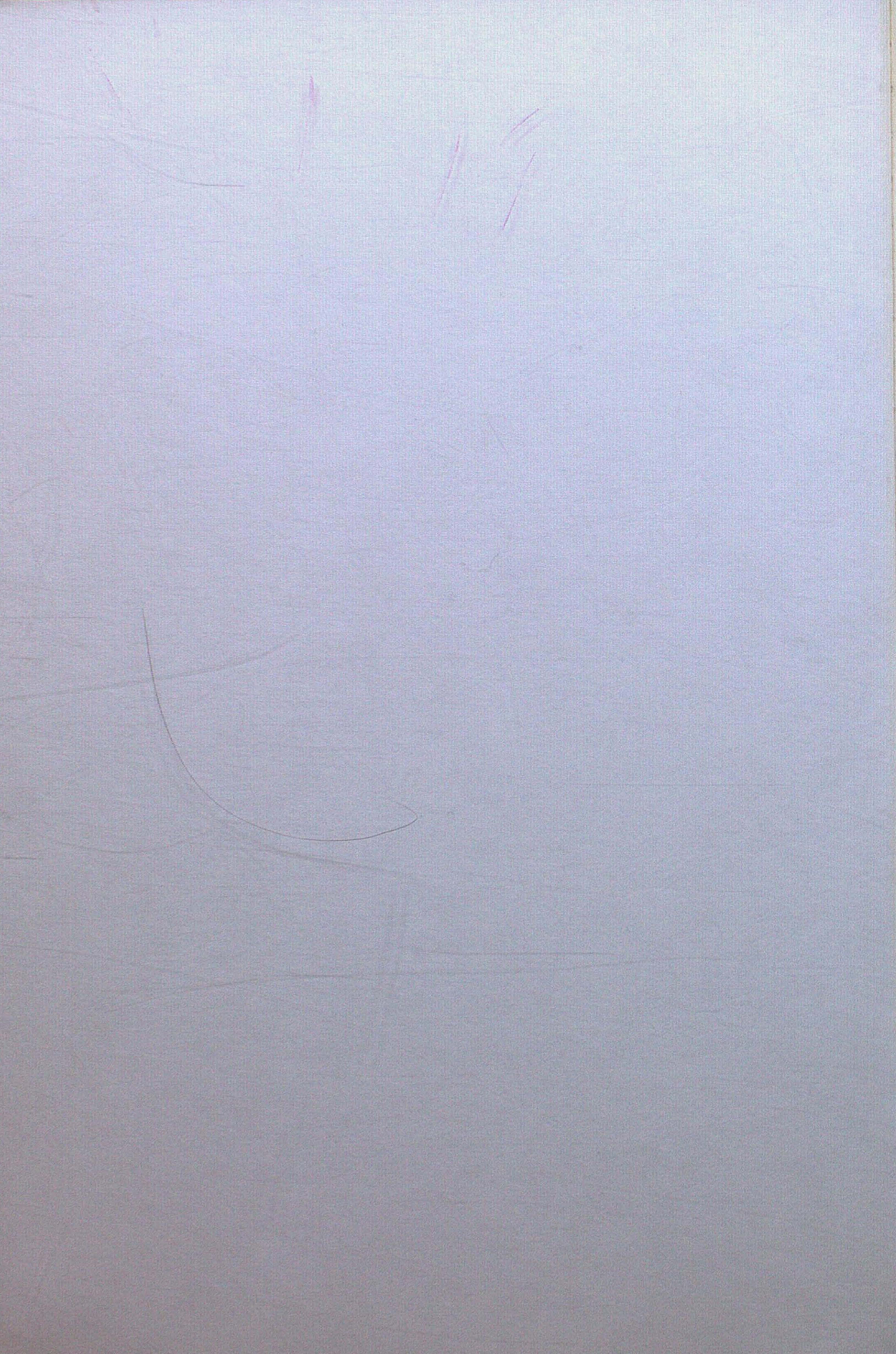
Flora Tristan

ARBEITERUNION

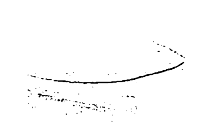
Sozialismus und Feminismus im 19. Jahrhundert



isp-Verlag



FLORA TRISTAN ARBEITERUNION



Flora Tristan

ARBEITERUNION

Sozialismus und Feminismus im 19. Jahrhundert

aus dem Französischen übertragen und herausgegeben von Paul B. Kleiser



isp-Verlag

Dieser ersten Übersetzung ins Deutsche liegt die von Daniel Armogathe und Jacques Grandjonc im Pariser Verlag *des femmes* 1986 herausgegebene fünfte französische Auflage der *Union Ouvrière* zugrunde. Die Einführung von Yolanda Marco wurde der spanischen Erstausgabe von 1977 entnommen und von Helga Ballauf übersetzt.
Die Vignette auf der Vorderseite zeigt einen Ausschnitt aus dem Titelblatt des Buches *Des mondes célestes, terrestres et infernaux* (Himmlische, irdische und höllische Welten, 1583) von A. F. Doni, das Flora Tristan auf ihrer Reise nach Marseille las.

Lektorat: Wilfried Dubois

internationale sozialistische publikationen

isp-Verlag GmbH, Postfach 11 10 17, D-6000 Frankfurt/M. 1
1. Auflage Februar 1988

Satz: Andrea Milanovic
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Zeichnung der *Galerie de la Presse*, Paris 1839

ISBN 3-88332-128-1

Inhalt

UNION OUVRIÈRE.

PAR

Mme Flora Tristan.

> Aujourd'hui, le travailleur crée tout, fait tout, produit tout, et cependant il n'a aucun droit, ne possède rien, absolument rien.
>
> (ADOLPHE BOYER.)

> Ouvriers, vous êtes faibles et malheureux parce que vous êtes divisés. - Unissez-vous. --L'UNION fait la force.
>
> (PROVERBE.)

DEUXIÈME ÉDITION,

CONTENANT UN CHANT :

LA MARSEILLAISE DE L'ATELIER,

Mise en musique

PAR A. THYS.

PARIS,

CHEZ TOUS LES LIBRAIRES.

—

1844

Titelblatt der 2. Auflage

VORWORT
ZUR DEUTSCHEN ERSTAUSGABE

Die ARBEITERUNION, Flora Tristans politisches Vermächtnis und zugleich die wichtigste sozialistische Programmschrift vor Erscheinen des *Kommunistischen Manifestes,* liegt hiermit, 145 Jahre nach der Erstveröffentlichung, erstmals auf deutsch vor. Dabei handelt es sich um eine der ersten Arbeiten überhaupt, die den Zusammenhang zwischen der Emanzipation der Arbeiterklasse und den Aufbau eines internationalen Zusammenschlusses der Arbeitenden in Selbstverwaltung vorschlagen. Das Neue und Revolutionäre an Flora Tristans Projekt wird dem Leser und der Leserin erst richtig bewußt werden, wenn er/sie sich ein Bild der damaligen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse machen und die Schwierigkeiten ermessen kann, in Frankreich (und nicht nur dort) die Arbeitenden zu vereinigen und für ein so weitgestecktes politisches Ziel zu gewinnen. Genau dies versuchte Flora Tristan mit der Herausgabe ihres Buches und der anschließenden *Tour de France,* die sie in alle wichtigen Arbeiterzentren führte und mit der Realität der Arbeitswelt noch vertrauter werden ließ, zu erreichen. Selbst wenn sie ihre Tour nach dem Vorbild der Handwerksgesellen unternahm, ging es ihr im Gegensatz zu ihren Bekannten und Freunden aus der *Compagnonnage* keineswegs um eine Wiederbelebung der alten zunftartigen Strukturen oder deren romantischer Verherrlichung, wie sie in George Sands Roman *Le Compagnon du Tour de France* (1842) ihren Ausdruck fand. Flora Tristan ist keine Rückwärtsgewandte in der Nachfolge Jean-Jacques Rousseaus. Vielmehr ging sie davon aus, daß das industriell fortgeschrittenste Land, nämlich England, Frankreich gewissermaßen den Spiegel seiner Zukunft vorhalte (Stendhal) und daher die englischen und irischen Erfahrungen, die sie 1840 bereits in ihren *Promenades dans Londres* beschrieben hatte, auch für andere Länder von eminenter Bedeutung seien. Dazu gehören insbesondere die Verkündigung einer besseren Zukunft in der Nachfolge von Owen, die ersten Organisierungsversuche der Arbeiter in der Chartistenbewegung seit 1838 und das Wirken des irischen Verteidigers O'Connell.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung

Der Stand der ökonomischen Entwicklung Frankreichs im 19. Jahrhundert wurde und wird in Deutschland sehr häufig überschätzt. Tatsächlich blieb Frankreich weit ins 20. Jahrhundert hinein ein Land, das, von einigen Industrieregionen abgesehen, in starkem Maße landwirtschaftlich geprägt war. Der Sprung zur entwickelten Industrienation gelang der „Grande Nation" eigentlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Während im Deutschen Reich der Anteil der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe den in der Landwirtschaft seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts überwog, waren beim Amtsantritt der Volksfront 1936 noch 37 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft, aber nur 29 Prozent im produzierenden Gewerbe beschäftigt (vgl. Noirel, 1986: 13).

Zur Mitte des vorigen Jahrhunderts hin, als Flora Tristan ihre ARBEITERUNION schrieb, lebten gar nur 18 Prozent der Bevölkerung von Fabrikarbeit, Bauwirtschaft oder Handwerk (Kuczynski, Bd. 33:32). Die Industrie konzentrierte sich auf einige Zentren, außer Paris vor allem auf den Norden, Lyon und das Elsaß. Die Infrastruktur des Landes war in schlechtem Zustand und hemmte die Entwicklung; zwar wurde der Eisenbahnbau in den vierziger Jahren kräftig vorangetrieben, doch 1845 war das Eisenbahnnetz erst 560 km lang (Rioux, 1971:79). Industrielle hatten große Schwierigkeiten, von den Banken Kredite zu bekommen, denn diese investierten lieber im Ausland, später dann in die Spekulationsgeschäfte, wie etwa den Eisenbahnbau. Die „Banque de France" wurde von den berühmt-berüchtigten „200 Familien" verwaltet, die fast ausschließlich zur Finanzaristokratie gezählt werden konnten.

Die industrielle Entwicklung kam trotz allem voran, wenn auch in weit langsamerem Tempo als in England. Zwischen 1840 und 1850 verdoppelte sich die eingesetzte Maschinenkraft beinahe und insbesondere in der Textilindustrie und im Bergbau machte die Mechanisierung beachtliche Fortschritte (Rioux, 1971:67). Trotzdem blieben die Kleinbetriebe bei weitem vorherrschend, der Zensus von 1866 zählte 2,8 Millionen Industriearbeiter, aber noch 1,3 Millionen „Unternehmer" (Noiriel 1986:13); immerhin gab es 1845 aber bereits 135 Betriebe mit über 500 Beschäftigten (Kuczynski, Bd. 32:196). Die einheimische Industrie wurde durch hohe Schutzzölle abgeschottet; gegen das sich unter den Arbeitern ausbreitende Elend jedoch wurden von seiten der Julimonarchie, die der liberalen Wirtschaftsdoktrin verpflichtet war, kaum Maßnahmen ergriffen — von der Verhängung von Strafen aller Art einmal abgesehen.

Die Situation der Armen gegenüber Ideologie und Praxis (nicht nur) der Juli-Monarchie beschrieb Louis Blanc in seiner *Organisation du Travail* (1839), aus der Flora Tristan sicherlich wichtige Anregungen entnommen hat, wie folgt:

> „Rund um sich herum findet er den Boden in Beschlag genommen. Darf er für sich Land besäen? O nein, denn das Recht des ersten Besitzergreifers ist zum Eigentumsrecht geworden. Darf er Früchte sammeln, welche die Hand Gottes am Pfade der irdischen Pilger reifen läßt? Nein, ebenso wie der Boden sind auch die Früchte schon Eigentum eines andern. Darf er auf die Jagd oder auf den Fischfang gehen? Auch das nicht, denn das ist ein Recht, welches der Bestätigung durch die Regierung unterliegt. Aber aus einem Brunnen des Feldes darf er doch wenigstens Wasser schöpfen? Das geht genauso wenig, denn der Eigentümer des Feldes ist schon deshalb auch Besitzer des Brunnens. Ehe er vor Ermattung und Durst umkommt, wird er die Hand ausstrecken und die Mitmenschen um Erbarmen anflehen. Wir wollen ihm solches nicht raten, denn es gibt Gesetze gegen die Bettelei. So muß er denn vor Erschöpfung niedersinken und ohne Obdach auf der Straße übernachten? Er schleppe sich weiter, denn es gibt Gesetze gegen das Vagabundieren. Kann er dann aber nicht sein Vaterland verlassen, das ihm alles versagt, das ihn dem Tod in die Arme treibt, um fern des Ortes, da er das Licht der Welt erblickte, Mittel zu seinem Unterhalt zu suchen? Ach, es ist ihm nur unter bestimmten Bedingungen, die er nicht erfüllen kann, gestattet, sein Land zu verlassen!"

Zeitweise waren gleich drei Ministerien mit der Überwachung der Arbeiter beschäftigt. Besonders die Arbeitslosen wurden genau kontrolliert; bei Massenentlassungen wurden die „Sicherheitsorgane" regelmäßig verstärkt. Die Behörden gingen gegen fast alle Formen von Zusammenschlüssen der Arbeiter hart vor und versuchten sie aufzulösen; einzig die „Gesellenvereine" genossen relative Sicherheit.

Zum Schutze der Kinder wurde am 22. 3. 1841 ein Gesetz erlassen, das die Kinderarbeit unter acht Jahren verbot und sie bis zwölf Jahre auf acht Stunden beschränkte; die Aufhebung des Gesetzes lieferte der Text gleich mit, denn es galt nur für Betriebe mit über zwanzig Beschäftigten (Kuczynski, Bd. 32:213). Die Frauen- und Kinderarbeit war in stetigem Anstieg begriffen 1847 arbeiteten in Betrieben mit über zehn Beschäftigten 672 446 Männer, aber schon 254 371 Frauen und 131 098 (erfaßte) Kinder; in der Textilindustrie betrug der Kinderanteil bis zu einem Drittel. Einzig die 1833 erfolgte Einrichtung von Grundschulen hatte einen gewissen Rückgang der Analphabetenquote zur Folge, doch die Armut der Eltern machte es vielen Kindern unmöglich, nicht zu arbeiten und stattdessen auf eine

Schule zu gehen. Adolphe Blanqui schrieb in dieser Zeit, daß sich die Schülerzahl zur Entwicklung der Industrie gegenläufig verhalte und die Werkstätten der Schule einen stummen und unaufhörlichen Krieg lieferten.

Das im Strafgesetzbuch enthaltene Verbot der Vereinigung wurde nach den Arbeiterkämpfen Anfang der dreißiger Jahre (Lyon!) 1834 weiter verschärft. Auch Vereinigungen mit weniger als zwanzig Mitgliedern und unregelmäßigen Treffen konnten nun unterdrückt werden. Nach dem Attentat gegen den König am 28. 7. 1835 wurden die sogenannten „Septembergesetze" erlassen, die außer einer Verschärfung der Pressezensur und der Zulassungsbedingungen für Zeitungen vor allem die Errichtung von Sondergerichten mit erschwerten Berufungsmöglichkeiten mit sich brachten. Trotzdem stieg die Zahl der regimekritischen Zeitungen, darunter viele, die von Arbeitern gemacht wurden, kontinuierlich an.

Das vom Le Chapelier-Gesetz von 1791 (das Arbeiterkoalitionen jeder Art untersagte) geforderte Arbeitsbuch *(Livret)* ermöglichte es den Unternehmen, politisch mißliebig gewordene Arbeiter ohne Aussicht auf Neueinstellung zu entlassen. Die Nachklänge der zunftmäßigen Organisierung der Arbeitenden vergangener Zeiten taten in Verbindung mit der sich verschärfenden Konkurrenz das ihre, die Arbeiter in Zersplitterung zu halten und ihre Möglichkeiten einer Gegenwehr gegen Lohndrückerei und schlechte Arbeitsbedingungen eng zu begrenzen. Kommen wir nochmals auf die schon erwähnte Schrift Louis Blancs zurück, wo er die verderblichen Auswirkungen der Konkurrenz geißelt:

> „Was ist die Konkurrenz in bezug auf die Arbeiter? Eine Versteigerung der Arbeit an den, der am wenigsten verlangt. Ein Fabrikant bedarf eines Arbeiters. Es kommen deren drei. ‚Was verlangst du für deine Arbeit? — Drei Francs, ich habe eine Frau und Kinder' — ‚Gut, und du?' — ‚Zweieinhalb Francs, ich habe eine Frau und keine Kinder' — ‚Schön, und du?' — ‚Ich komme mit zwei Francs aus, ich bin ledig!' — ‚Dann will ich dich nehmen!' Die Sache ist ausgemacht, der Handel wird abgeschlossen. Was soll aber aus den beiden abgewiesenen Proletariern werden? Hoffen wir, daß sie hingehen und Hungers sterben. Oder sollen sie Räuber oder Mörder werden, um den Gendarmen oder dem Henker in die Hände zu fallen?"

Auf denjenigen, der Arbeit gefunden hatte, wartete in der Regel ein Arbeitstag von sechs Uhr morgens bis neun Uhr abends, wobei es häufig Hitze oder Kälte und Schmutz auszuhalten galt. Der lange Arbeitstag und die gesundheitsschädigenden Arbeitsbedingungen führten zusammen mit den geringen Löhnen zu hohen Sterblichkeitsraten von drei bis vier Promille. Selbst in Zeiten, in denen keine Epidemien grassierten, starb die Hälfte der Kinder im Alter von unter fünf Jahren (Noiriel, 1986:27). Die durch-

schnittliche Lebenserwartung lag 1840 bei 40,1 Jahren; über ein Drittel der Menschen starb, bevor sie das zwanzigste Lebensjahr erreicht hatten (Braudel/Labrousse, 1976:197 f.). Die Stundenlöhne lagen im allgemeinen bei zwei bis maximal drei Francs, Frauen bekamen im Durchschnitt die Hälfte, Kinder etwa ein Viertel. Man hat berechnet, daß ein Haushalt mit zwei Kindern mindestens 760 Francs im Monat benötigte, um ein kärgliches Leben fristen zu können. Nur die wenigsten kamen auf diese Summe (Bron, 1967:39). Aufgrund der Arbeitslosigkeit konnten Männer im Durchschnitt eines besseren Jahres an 280 Tagen, Frauen nur an ca. 200 Tagen Beschäftigung erhalten.

Außer den Schwierigkeiten, Arbeit zu finden und der Konkurrenz der vom Land und Ausland kommenden, billigeren Arbeitskräfte standhalten zu können, bedrängten die Arbeiter besonders die unmenschlichen Wohnverhältnisse in den Großstädten. In Paris war die Situation am gravierendsten: Die Bevölkerung verdoppelte sich zwischen 1800 und 1855, aber ganze Häuserzeilen der Arbeiterbezirke wurden abgerissen und mußten den neuen Prachtstraßen weichen. Mitte des Jahrhunderts standen für über eine Million Menschen nur etwa 30000 Wohnungen zur Verfügung. Noch stärker stiegen die Bevölkerungszahlen von Mulhouse, Lille, Rouen und Saint-Etienne in die Höhe.

Die Armut besonders der Arbeiterfamilien führte häufig zur Aussetzung neugeborener Kinder. Schon seit dem 17. Jahrhundert waren Häuser für Findelkinder eingerichtet worden. Nach der Revolution übernahm der Staat die Versorgung der Kinder, die bezahlten Ammen übergeben wurden. Im Alter von fünf bis sieben Jahren wurden sie dann Pflegeeltern überlassen, die sie aber offenbar so häufig brutal ausbeuteten, daß 1811 ein Gesetz zu ihrem Schutz verabschiedet wurde, wonach die Kinder zweimal jährlich untersucht werden sollten. Die Verarmung der arbeitenden Bevölkerung im Gefolge von Wirtschaftskrisen ließ die Zahl der Findelkinder ungeheuer anwachsen. Mitte der dreißiger Jahre kamen in Paris auf eine Bevölkerung von 889000 Einwohner bereits 140000 Findelkinder und die Zahl nahm in den vierziger Jahren weiter zu (vgl. Grubitzsch/Lagpacan, 1980:49 ff.).

Aufgrund der allgemeinen Armut und der Abnahme der Möglichkeiten für Frauen, Heimarbeit zu verrichten, war in den Städten des 19. Jahrhunderts die Prostitution ein weitverbreitetes Phänomen. Schon 1784 schätzte man die Zahl der Pariser Prostituierten auf 70000, bei einer Bevölkerungszahl, die noch unter einer halben Million lag. 1832 gab es 47700 eingeschriebene Prostituierte; dies dürften mehr als 20 Prozent der Frauen über sechzehn Jahre gewesen sein. Mehr als die Hälfte dieser Frauen war noch nicht volljährig, also zwischen sechzehn und einundzwanzig Jahre alt. Hinzu kamen eine noch wesentlich umfangreichere Gelegenheitsprostitu-

tion, wofür spezielle Häuser, sogenannte *maisons de passe* bereitstanden, und die von der allgemeinen Wohn- und Schlafsituation hervorgerufene verbreitete Promiskuität (ebenda, 52 ff.).

Trotz des wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Elends — von dessen Ausmaß Flora Tristan durch die Studien Burets, Villermés und Parent-Duchâtelets Kenntnis hatte — verstärkte sich in bestimmten Perioden der Widerstand der Arbeiter. An die Stelle früherer Hungerrevolten traten nun häufig Kämpfe um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen. In der Zeit der Restauration waren insgesamt 125 Streiks offiziell gezählt worden; in der Julimonarchie stieg diese Zahl auf 382, alles in allem wurden in diesem Zeitraum aber 1049 Streiks bekannt (Aguet, 1954:365). Allerdings fanden die meisten Arbeitsniederlegungen in den Berufssparten des traditionellen Handwerks statt, da diese allein über den nötigen Zusammenhalt und stabile Organisationen verfügten. Massenaktionen der Industriearbeiter dagegen entstanden zumeist als Reaktion auf die Krisenperioden vor allem der Jahre 1827, 1837—39 und 1847 (der Höhepunkt lag 1840 bei 130 gezählten Streiks) (Jardin/Tudesq 1973:209), in denen häufig die Hälfte der Arbeitenden und mehr ihren Arbeitsplatz verloren, die aber oft gerade deswegen keinen Erfolg bringen konnten. Lille mit seinen modernen Manufakturen war damals die Stadt mit der stärksten Konzentration von schlechtbezahlten Fabrikarbeitern, doch Streiks waren so gut wie unbekannt. Lyon hingegen war das Zentrum der gutqualifizierten Seidenweber und Seidenweberinnen, und —von Paris einmal abgesehen — war keine Stadt rebellischer.

Anfänge der Arbeiterbewegung

Die französische Arbeiterbewegung entstand also nicht parallel zum Fortschreiten der industriellen Entwicklung in den Großbetrieben, sondern auf der Grundlage der Zusammenschlüsse der alten Handwerksberufe. Auf die Mechanisierung der Produktion reagierten die Industriearbeiter bis 1840 sogar häufig durch Maschinenstürmerei; das Wort „luddisme“ machte in den Polizeibulletins Karriere. Besonders in der Krisenperiode 1830—32 waren solche Formen des vermeintlichen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit sehr zahlreich. Daneben kam es auch zu Fremdenfeindlichkeit und Ausfällen, von denen besonders die italienischen und deutschen „Gastarbeiter“, die die Mehrzahl der etwa 400000 Arbeitsimmigranten im Frankreich der vierziger Jahre ausmachten, betroffen waren (Bambach, 1984:168).

Einige Gesellenvereine führten ihre Tradition bis auf König Salomon und den Tempelbau in Jerusalem zurück, andere auf einen legendären Meister

Jakob oder Vater Soubise (Saint-Léon, 1901:34 ff.); tatsächlich liegen die Ursprünge der *Compagnonnage* aber im späten Mittelalter. Jede Vereinigung verpflichtete ihre Mitglieder nicht nur zur Einhaltung vieler Vorschriften und Rituale; sie mußten eine Art Noviziat durchmachen und eine dreijährige Wanderschaft zu Fuß durch Frankreich (die *Tour de France*) absolvieren, bis die endgültige Aufnahme erfolgen konnte. Sie bildeten —den Freimaurern vergleichbar — Geheimgesellschaften, die lange Zeit erfolgreich die Einstellungsbedingungen den Meistern gegenüber zu kontrollieren wußten. Obgleich sie an und für sich unter das Loi Chapelier fallen und also hätten verboten werden müssen, wurden sie — wohl auch weil sie nach 1789 eine eher konservative Rolle gespielt hatten — von den Behörden zwar streng überwacht, aber toleriert. Seit dem 17. Jahrhundert hatten sie sich nach verschiedenen Berufszweigen oder *devoir* aufgegliedert, die teilweise in heftigem Hader miteinander lagen, der nicht selten blutig ausgetragen wurde. Sie hatten ein weitverzweigtes Organisationsnetz aufgebaut, das den Mitgliedern bei der Berufsausbildung und auf der Walz, aber auch bei Arbeitslosigkeit, Unfall und Krankheit Unterstützung und Hilfe bot und das auch zur raschen Nachrichtenübermittlung diente. Die Gesellenvereine organisierten hauptsächlich die traditionellen Bauberufe sowie die klassischen Handwerksberufe, wie Tischler, Schlosser, Sattler, Schmiede, Wagner, Küfer und Buchdrucker. Die industrielle Revolution und die soziale Bewegung seit 1789 führten sie in eine tiefe Krise, da ihre archaischen Strukturen mit der neuen Zeit in Konflikt gerieten. Es kam zu Kämpfen um die Beherrschung von Städten und Berufszweigen und zu Erhebungen von jüngeren Mitgliedern, die sich dem autoritären Gebaren der Älteren und den verlangten Mutproben nicht länger unterwerfen wollten. In der Restaurationszeit wurden einige Kämpfe so heftig ausgefochten, daß sie zu Verwundeten und Toten und zum Einsatz von Polizei und Nationalgarde führten.

Vor allem Agricol Perdiguier wollte die Streitigkeiten schlichten und eine Reform der Gesellenvereine in Hinsicht auf größere Offenheit und Einheit veranlassen. Die im Süden Frankreichs aus einer Spaltung der *Compagnonnage* 1830 oder 1832 hervorgegangene *Société de l'union des travailleurs du Tour de France* akzeptierte die alten hierarchischen Strukturen bereits nicht mehr; sie stand allen Handwerksberufen offen und erstrebte die Solidarität aller Arbeitenden. Ihr wichtigster Führer war in den vierziger Jahren Pierre Moreau. Seit dem Ancien Régime haben sich die Verhältnisse wesentlich gewandelt, schrieb er. Die Revolution habe die Gleichheit aller Bürger ausgerufen und der moderne Geist verstehe die Kasten und Hierarchien, die früher ihren Sinn gehabt haben mochten, nicht mehr. Obwohl Flora Tristan berichtet, daß die Lektüre von Perdiguiers *Le*

Livre du compagnonnage sie auf die Idee der ARBEITERUNION gebracht habe, verdankt sie den Vorstellungen Moreaus erheblich mehr.

Neben den Gesellenvereinen entwickelten sich die „Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung" (*Sociétés des secours mutuels*). Sie versuchten, die Arbeitenden gegen möglichst viele Wechselfälle ihrer prekären Existenz abzusichern, vor allem aber vor dem Verhungern zu bewahren. Diese Gesellschaften, die ihre Hochburgen in Paris, Bordeaux, Lyon und Lille hatten, verwalteten sich selbst, wählten Delegierte und zogen einen Beitrag ein, der es ermöglichte, ihre Mitglieder im Falle von Krankheit oder nach Unfällen zu unterstützen. Obgleich auch diese Gesellschaften noch nicht von den alten Zunfttraditionen frei waren und vor allem Facharbeiterberufe und Bergleute organisierten, verweisen sie dennoch auf die spätere Gewerkschaftsbewegung. Bestimmte, ihnen angeschlossene Berufssparten in Paris, Saint-Etienne, Lyon und Nantes bildeten das Rückgrat der Streikbewegungen in der Julimonarchie. In der ARBEITERUNION betont Flora Tristan die Notwendigkeit, die progressiven Inhalte der Gesellschaftsbewegung im Sinne der Union aufzunehmen und weiterzuentwickeln.

Der Frühsozialismus

Da Flora Tristan ihre Aufgabe vor allem im Vorantreiben der Einigungsbemühungen der Arbeiter und Arbeiterinnen erblickte und sie sich für theoretische Diskussionen nicht allzusehr interessierte, ist leicht zu verstehen, weshalb sie behauptete, weder Saint-Simonistin, Fourieristin noch Owenitin zu sein (Tristan, 1978:317). Désirée Véret-Gay, mit deren Ideen Flora Tristan vieles gemein hat, schrieb 1832 in der von Saint-Simonistinnen herausgegebenen Zeitschrift *La femme nouvelle* über dieses Problem:

> „Überlassen wir den Männern diese Unterscheidungen der Namen und Meinungen; sie sind ihnen nützlich: Ihr Geist, systematischer als unserer, muß die Fortschritte, die er macht, an einen Namen knüpfen, um ordnungsgemäß vorgehen zu können; wir jedoch, als Gefühlswesen und voller Inspiration, überspringen die Traditionen und Regeln, von denen die Männer nur mit Mühe ablassen können" (zitiert nach: Grubitzsch/Lagpacan, 1980:190).

Natürlich schließt dies keineswegs aus, daß zahlreiche Elemente der ARBEITERUNION auf die drei wichtigsten Schulen des Frühsozialismus zurückgehen. Schon in ihrer ersten Schrift, *Von der Notwendigkeit, fremden Frauen einen guten Empfang zu bereiten,* sprach Flora Tristan von „hervorragenden Gelehrten", die unser Zeitalter „recht treffend" als eine Epoche des

Übergangs" in der sozialen Ordnung und der „Erneuerung des Menschengeschlechts" bezeichnet hätten.

> „Die Grundfesten, auf denen die vergangene Gesellschaft des Mittelalters ruhte, sind zerfallen — für immer zerfallen —, und auf ihren Überresten versucht eine neue Gesellschaft sich aufzubauen. Allerorten hört man den Widerhall einmütiger Stimmen, die neue Institutionen für die neuen Bedürfnisse fordern — Stimmen, die nach Assoziation und Vereinigung rufen, auf daß in gemeinsamer Anstrengung für die Entlastung der schmachtenden Massen gearbeitet werden kann, denn als einzelne sind sie schwach und nicht einmal in der Lage, sich zu erheben und gegen die letzten Anstrengungen einer überkommenen, verlöschenden Zivilisation zu kämpfen." (v. Aleman / Jallamion / Schäfer, 1981:244.)

Der saint-simonistische Grundtenor dieser Passage ist nicht zu überhören.

In der Nachfolge der Aufklärung nehmen die Saint-Simonisten an, daß sich die Menschheit gemäß der göttlichen Vorsehung gesetzmäßig auf immer größere Vervollkommnung und zu immer größerem Glück hinentwickle. Doch der Fortschritt vollziehe sich antagonistisch, die Menschen können ihn vorantreiben oder behindern. Der Endpunkt dieser Entwicklung werde die weltweite Assoziation (*association universelle*) aller Menschen sein. Das eigentliche Bedürfnis des Menschen liege in der Einheit, und mit der Maßgabe des Fortschritts werde er sich daher zu immer größeren Vereinigungen, von der Familie zur Stadt, zur Nation und schließlich zur Kirche zusammenschließen. Der Zusammenschluß zur Kirche drücke aus, daß der Fortschrittsglaube sich verallgemeinert habe und die Antagonismen abgebaut worden seien.

Man nimmt an, daß die Menschen nach ihren Fähigkeiten verschieden sind, daß sich aber diese Fähigkeiten letzten Endes ergänzen und bei entsprechender Organisierung notwendige Funktionen innerhalb des gesellschaftlichen Ganzen einnehmen könnten. Abzubauen seien alle Privilegien, die nicht durch persönliche Arbeit erworben wurden, also die Erbschaft, Zins und Bodenrente.

Die saint-simonistische Schule sah die Geschichte als Abfolge von „organischen" und „kritischen" Geschichtsepochen, eine Unterscheidung, die wahrscheinlich nicht von Saint-Simon selbst stammt, sondern auf Bazard zurückgeht. Die „organischen" Epochen seien durch einen relativen Glückszustand der Menschheit charakterisiert, gemessen jedenfalls an den vorgegebenen geistigen und materiellen Möglichkeiten. In ihnen sei das Ziel der Gesellschaft allen Herzen und Hirnen offenbar, in ihnen hätten die Menschen die Bestimmung des Menschen erkannt. Das Mittelalter sei, so

glaubten diese Romantiker, ein Beispiel für eine solche Epoche gewesen. Die Neuzeit hingegen sei als „kritische" Epoche einzuschätzen, so lange zumindest, wie sich das „industrielle Zeitalter" noch nicht endgültig durchgesetzt habe.

Die französische Revolution habe zwar eine neue Geschichtsepoche eingeläutet, diese sei jedoch noch nicht zu ihrer Bestimmung und ihrem Abschluß gelangt. Dazu heißt es schon in *Die allgemeine Revolution* (...) von Saint-Simon:

> „Man übertreibt, wenn man sagt, die Französische Revolution habe endgültig den Untergang der theologischen und feudalen Mächte herbeigeführt; sie hat diese Mächte nicht vernichtet; sie hat allein das Vertrauen, das man den Grundsätzen entgegenbrachte, auf denen sie beruhten, stark vermindert; so daß heute diese Mächte nicht mehr genügend Kraft und Ansehen besitzen, um der Gesellschaft als einigendes Band zu dienen. In welchen Ideen finden wir also dieses organische, dieses notwendige Band? In den industriellen Ideen, und allein dort müssen wir unser Heil und das Ende der Revolution suchen." (Zit. nach Kool/Krause, 1972:174.)

Nach der Theorie Saint-Simons verläuft die Kampfeslinie zwischen der „nationalen Partei", wozu er alle diejenigen rechnet, die in der Produktion eine aktive Rolle spielen, also die Unternehmer, Bankiers, Händler, Bauern, Handwerker und einfachen Arbeiter, zusammen 24/25 der Nation — und der „antinationalen Partei", den „Müßiggängern" und Schmarotzern. Wenn Frankreich seine fünfzig besten Physiker, Chemiker, Ingenieure, Architekten, Ärzte, Bergarbeiter etc. verlöre, so schrieb er 1819, wäre dies eine nationale Katastrophe, verlöre es aber seine 10000 größten Grundbesitzer und Adligen, würden die Franzosen vielleicht aus sentimentalen Gründen trauern, das Land jedoch keinen Schaden nehmen. Seine Politik richtete sich also wesentlich gegen die Restauration und die Kräfte, die den Anbruch des industriellen Zeitalters verzögern und verhindern wollten.

Doch im Unterschied zu vielen andern Liberalen kamen ihm gegen Ende seines Lebens die (un)sozialen Folgen des sich entwickelnden Kapitalismus immer klarer zum Bewußtsein. Das „Glück der Menschheit" oder doch einer Vielzahl von Menschen schien eher abzunehmen. Zur Überwindung der Konkurrenz schlug er den Arbeitern daher die Aufstellung eines Programms organisierter Arbeiten vor, wofür aufgeschlossene Unternehmer das Geld bereitstellen sollten. Er verfaßte einen *Modellbrief* folgenden Inhalts für sie:

> „Meine Herren, es ist unsere Klasse, die die Folgen der augenblicklich schlechten Verwaltung zu tragen hat; sie zahlt den größten Teil der

Steuern und erhält keinerlei Gehalt. Sie allein erfährt das Elend; es ist nur natürlich, daß wir es sind, die versuchen, ein Heilmittel gegen die Übel zu finden, die besonders auf unseren Schultern lasten. (...) Ihr seid reich und wir sind arm, ihr arbeitet mit dem Kopf und wir mit den Armen; aus diesen zwei grundlegenden Unterschieden (...) resultiert die Tatsache, daß wir Eure Untergebenen sind und bleiben werden. Trotzdem ist es Eure Aufgabe, die Initiative zu ergreifen, um die Mittel aufzuzeigen, die unserem Elend ein Ende bereiten; ein Elend, das in dem Augenblick beendet sein würde, in dem die öffentlichen Angelegenheiten zufriedenstellend verwaltet würden." (Zit. nach Droz, 1974:125.)

Saint-Simon war davon überzeugt, daß die „zahlreichste Klasse", das „Proletariat", im Unterschied zu 1789 inzwischen über genügend Geist und Fähigkeit verfüge, um ein System gesellschaftlicher Planung und Organisierung entstehen zu lassen, an dem es als Teilhaber mitwirken könnte.

Die saint-simonistische Schule entstand in der schweren wirtschaftlichen und politischen Krise, die das Ende der Restaurationszeit begleitete. Sie radikalisierte die Anschauungen Saint-Simons dahingehend, daß sie den „Privatbesitz an Kapital" für die „wirtschaftliche Anarchie" und die „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen" verantwortlich machte. Der liberalen Doktrin des „laissez-faire" hielten die Saint-Simonisten vor, sie müsse zur Zersetzung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, zur Negation der „doctrine sociale" führen. Die Konkurrenz als innerer Mechanismus von Produktion und Distribution entbehre jeder gesellschaftlichen Rationalität.

Aus diesem Grunde sprachen sie von der Notwendigkeit, alle Arbeitsmittel, Grundbesitz und Kapital, in einem „Sozialfonds" zusammenzufassen, der von einer hierarchisch strukturierten *Assoziation* genützt werden sollte. Der Staat habe ein allgemeines Banksystem zur Kreditvergabe zu errichten. Desweiteren habe er als einziger Erbberechtigter (das Erbrecht sollte beseitigt werden) für eine „leistungsgerechte" Verteilung der Produktionsmittel zu sorgen. Dies der Inhalt der propagierten „Organisierung der Arbeit" bei den Saint-Simonisten.

Unklar bleibt in diesem Zusammenhang, wie unter solchen Bedingungen der Verteilungsmechanismus konkret ablaufen sollte. Schon Saint-Simon liebäugelte mit einem industriellen Ordnungstyp nach dem Vorbild des Militärs, da „es niemanden gibt, der nicht die wesentlichen Ordnungsbedingungen einer Armee einsieht" (Bambach, 1984:188). Enfantin schlug zur Kolonisierung Algeriens die Errichtung von sogenannten „Militärdörfern" vor. Dagegen polemisiert Flora Tristan in der ARBEITERUNION, da ihrer Meinung nach eine solche Organisation die Selbstemanzipation der Arbeiter und Frauen der „Sicherheit der Ration" opfern würde.

Während bei Saint-Simon und seinen Anhängern also der industrielle Fortschritt im Zentrum steht, auch wenn die Mechanismen der Konkurrenz bereits einer herben Kritik unterzogen werden, liegt der Ausgangspunkt der Theorien Charles Fouriers und seiner „sozietären Schule" in den menschlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen.

Fourier unterschied sechsunddreißig Entwicklungsetappen der Gesellschaft, die jeweils durch einen bestimmten Zustand der Industrie bestimmt und von denen die ersten neun bekannt seien. (Unter Industrie verstand Fourier gemäß dem lateinischen Wortsinn jede schöpferische und produktive Tätigkeit.) Das im neunzehnten Jahrhundert aufkommende Zeitalter der Großindustrie bezeichnete er mit dem Begriff der „Zivilisation". Diese war ihm gleichbedeutend mit „industrieller Anarchie", deren Ursachen in der zunehmenden Zerstückelung des (Land)besitzes und der Arbeit und im wirtschaftlichen Schmarotzertum lägen.

Besonders die Banken traf seine Kritik: „In der Zivilisation ist der Geldschrank allmächtig." Die Zivilisation ist eine perverse Welt, in der aufgrund der schlechten Arbeitsorganisation, der Zerstückelung der Arbeit, kaum ein Viertel von dem produziert werde, was in der Assoziation in kollektiver Arbeit leistbar wäre, und in der die Zwischenhändler („Drohnen") sich als „Blutsauger" gebärdeten. (Die „fundamentale Unordnung im industriellen Mechanismus" glaubte Fourier am Beispiel eines Pariser Restaurantgastes demonstrieren zu können, der für einen Apfel vierzehn Sous bezahlte, indes man in der Normandie fürs gleiche Geld hundert Äpfel bekam.)

Da Fourier im Mangel die Hauptursache allen gesellschaftlichen Übels sieht, versucht er ein Konzept zu entfalten, wie diesem Mangel abzuhelfen sei. Er möchte die Grundlage der bestehenden Arbeitsorganisation, das Privateigentum an Produktionsmitteln, keineswegs abschaffen, sondern Kapital, Arbeit und Talent genossenschaftlich zusammenführen, *assoziieren.* (Im Unterschied dazu möchte Flora Tristan die Paläste der ARBEITERUNION möglichst mit von den Arbeitern zusammengesparten Geldern erbaut sehen.) Fourier ist der erste, der die Gesellschaft ausdrücklich verpflichten will, das Recht auf Arbeit zu gewähren, denn die Verweigerung der Arbeit komme Meuchelmord gleich.

Nun verlangt er aber, der Einzelne solle nicht irgendeine Arbeit, sondern eine seiner Ausbildung und seinen Fähigkeiten entsprechende bekommen, da ansonsten von Freiheit nicht die Rede sein könne. Die Arbeit soll Freude bereiten, sie sei so zu organisieren, daß sie abwechlungsreich und unter gesunden Bedingungen vor sich gehe und nicht zu lange währe; alle Arbeiten werden in Gruppen erledigt; eine allgemeine „Arbeitsliebe" ist das Ziel.

Fourier mißtraut der Manufaktur, die in den Phalansterien nur ein Viertel

des Produktionsumfangs beisteuern soll, im Gegensatz zur Landwirtschaft, wo der Schwerpunkt der Produktion liegen soll und die Arbeit weitaus mehr Anreize biete. Alle Werkstätten, Zimmer und Aufenthaltsräume der Phalansterien müßten durch Sauberkeit bestechen und über fließendes Wasser verfügen; die Gebäude hätten sich durch Eleganz auszuzeichnen, denn die „Baukunst eines Volkes spiegelt seinen sozialen Zustand". Nicht zu Unrecht sprach man vom Phalansterium als einem „sozialistischen Versailles". Die Ähnlichkeit mit dem Argumentationsgang in der ARBEITERUNION ist nicht zu übersehen.

Auch bei Louis Blanc wird der Begriff der *Assoziation* im Gegensatz und als Aufhebung der Konkurrenz gedacht. Die zukünftige Gesellschaft heißt ähnlich wie bei Fourier „universelle Assoziation der Arbeitenden". Blanc möchte die Konkurrenz durch die Konkurrenz verdrängen und Gesellschaftswerkstätten als Produktionskooperativen errichten. Das anfänglich benötigte Kapital soll vom Staat über eine Anleihe vorgestreckt werden. Nach einer gewissen Übergangsperiode, die zum Abbau alter Vorstellungen und Gewohnheiten der Menschen genützt werden sollte, erhielten alle Beteiligten Einheitslohn. Der Gewinn der Genossenschaften würde zu einem Drittel an die Genossenschaftsmitglieder verteilt, das zweite Drittel für die Alten-, Kranken- und Versehrtenversorgung sowie für Krisenfälle (Solidaritätsfond) verwendet und das übrige Drittel schließlich zur Beschaffung von Produktionsmitteln zurückgelegt. Diese Werkstätten waren eindeutig als industrielle Produktionsstätten gedacht, die aufgrund ihrer besseren Arbeitsorganisation und der materiellen Anreize Blancs Auffassung zufolge die Privatunternehmen immer weiter zurückdrängen würden. Ein demokratisiertes, d.h. vor allem mit dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht ausgestattetes Staatswesen sollte als Regulativ wirken. Bei Louis Blanc findet man die beiden Hauptforderungen der Arbeiterbewegung der vierziger Jahre wieder, das Recht auf Arbeit und die Organisierung der Arbeit. Die in der Revolution von 1848 errichteten Nationalwerkstätten allerdings, die oft mit seinem Namen in Verbindung gebracht werden, waren nur eine Karikatur auf seine Vorschläge: Der Staat versuchte, die Arbeitslosen von der Straße und unter Kontrolle zu bekommen, ohne daß sie je gesellschaftlich nützliche Arbeiten verrichtet hätten. (Vgl. Pechan, 1929:101 und Marx, 1960:27.)

Schließlich muß hier noch Robert Owen angeführt werden, der als Unternehmer in seinen schottischen Textilfabriken von New Lanark den ersten Versuch einer konkreten Umgestaltung der Arbeitsbeziehungen unternahm, den Achtstundentag einführte und seine Arbeiter am Gewinn und an der Leitung der Fabriken beteiligte. 1834 startete auch er einen Versuch, die gesamte britische Arbeiterklasse in einer „Union" zusammen-

zufassen, nämlich der *Grand National Consolidated Trades Union.* Nach erfolgreicher Vereinigung sollte vom Hauptquartier aus der landesweite Generalstreik ausgerufen und die Produktionsmittel in Arbeiterhand übernommen werden. Danach sollte sich die Union in eine genossenschaftliche Organisation umwandeln, die die Grundlage der neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung abgegeben hätte.

Im Frühjahr 1834 traten wirklich hunderttausende Arbeiter der Union bei. Als erste große Aktion verantstalteten sie einen friedlichen Marsch durch London, um gegen die brutalen Urteile gegen sechs Arbeiter aus Dorsetshire zu protestieren, deren einziges „Verbrechen" ihre Bemühungen gewesen waren, die Arbeiter ihres Bezirks zu organisieren. Diese „Tolpuddle-Märtyrer" wurden nach Australien deportiert. Die staatliche Repression behielt schließlich die Oberhand, denn im Laufe des Jahres brach die ganze Bewegung und mit ihr die Union zusammen.

Theorie und Praxis der Frauenemanzipation

Die rechtliche und politische Gleichstellung der Frauen war im Zeitalter der Aufklärung heftig diskutiert worden. In Frankreich hatte vor allem Condorcet immer wieder derartige Forderungen erhoben *(Lettres d'un bourgeois de Newhaven à un citoyen de Virginie).* In der 1789 von ihm entworfenen „Erklärung der Menschenrechte" fehlte aber jede besondere Erwähnung der Frauen und ihrer Forderungen und auch in dem 1793 vorgelegten neuen Verfassungsentwurf kamen die Frauen nicht vor.

Dabei waren sie während der Revolution durchaus in Wort und Tat an die Öffentlichkeit getreten und hatten sich in den Kämpfen gegen den Adel (zum Teil sogar bewaffnet) engagiert. Ihren Ausschluß aus der Nationalversammlung oder den Clubs, wo sie bestenfalls Zutrittsrecht hatten, nahmen die Frauen nicht widerspruchslos hin. In einer Eingabe von Frauen an die Nationalversammlung heißt es schon im Herbst 1789:

> „Ihr habt alle alten Vorurteile zerstört, doch die ältesten und allgemeinsten bestehen lassen, die der Hälfte der Bewohner des Königreiches die Plätze, die Würden und die Ehrungen und vor allem das Recht vorenthalten, mitten unter Euch zu sitzen. Ihr habt die Gleichheit der Rechte der Individuen verfügt. Ihr habt den einfachsten Hüttenbewohner auf gleicher Höhe mit den Prinzen und Göttern der Erde laufen lassen. (...) Ihr habt das Zepter des Despotismus gebrochen und duldet, daß tagtäglich dreizehn Millionen Sklaven die Ketten von dreizehn Millionen Despoten tragen müssen!" (Zitiert nach Albistur/Armogathe, 1977:327.)

Ihren theoretischen Ausdruck fand diese Bewegung in der Veröffentlichung der „Erklärung der Rechte der Frauen und Bürgerinnen" durch Olympe de Gouges im September 1791 (vgl. dazu Blanc, 1981:185—200). Doch stellt dieses berühmteste Frauenmanifest jener Zeit nur eine von über hundert Druckschriften dar, die zwischen 1789 und 1793 zu Frauenfragen erschienen sind.

Auf dem Höhepunkt der Revolution begannen sich die Frauen immer direkter in die Politik einzumischen. Neben der Anprangerung der inneren Feinde widmeten sich Frauen besonders dem Kampf gegen die Teuerung. Der „Club der revolutionären republikanischen Bürgerinnen" erlaubte erstmals nur Frauen die Mitgliedschaft. Die Zusammenarbeit der entstehenden Frauenbewegung mit dem radikalen Flügel der Revolution (Marat, Roux, Leclerc) und ihre Kritik am Reformismus der Bergpartei führte zu einer heftigen Kampagne gegen die Frauen und am 20. Oktober 1793 schließlich zum Verbot der Frauenclubs. Am 3. November 1793 wurde Olympe de Gouges guillotiniert. Bis zur Julirevolution von 1830 sollten nur wenige Frauen die herrschenden patriarchalischen Verhältnisse öffentlich zu kritisieren wagen; die bedeutendste unter ihnen war Madame de Stael.

Bisher konnte nicht nachgewiesen werden, daß Flora Tristan ihre bedeutende Vorläuferin Olympe etwa über mündliche Überlieferung gekannt hat, doch springt die Ähnlichkeit der Argumentationslinien ins Auge. Immer wieder kritisiert Flora, daß die Revolution auf halbem Wege stehengeblieben sei und keine Menschen-, sondern Männerrechte proklamiert habe.

Die französische Revolution endete mit einer schweren Niederlage der Frauenbewegung. Zwar wurden unter Napoleon einige ihrer Errungenschaften, etwa die Volljährigkeit mit 21 oder das gleiche Erbrecht für Söhne und Töchter, beibehalten. Das Scheidungsrecht aber wurde erheblich eingeschränkt und gleich zu Beginn der Restauration, 1816, wieder völlig abgeschafft. Auch sonst setzte sich der Rechtsstatus des Ancien Régime wieder durch: Die Frauen unterstanden ihr Leben lang der Rechtshoheit eines Mannes, ihres Vaters, männlichen Verwandten oder Ehegatten. Sie durften keine Urkunden unterzeichnen und keine Rechtsgeschäfte tätigen. Der Gatte hatte das Recht, den gemeinsamen Wohnsitz festzulegen, die Frau mußte ihm dorthin folgen. Er verfügte alleine über ein eventuelles Einkommen der Frau. Er konnte ihren Briefwechsel überwachen und ihre Korrespondenz sogar an sich ausliefern lassen. Besonders deutlich wird die bürgerliche Doppelmoral im Hinblick auf den „Ehebruch": Während die Frau zwischen drei Monaten und zwei Jahren Erziehungsanstalt riskierte, konnte man dem Mann eine Buße von hundert bis zweitausend Francs auferlegen. Als uneheliches Kind und in jungen Jahren unglücklich verheira-

tete Frau sollte Flora Tristan an den Ketten des *Code civil* schwer zu tragen haben.

In der Epoche der Julimonarchie erlebte die Frauenbewegung der Neuzeit ihren ersten großen Höhepunkt. Man kann sogar sagen, daß zwischen 1830 und 1848 bereits alle wesentlichen Elemente des Kampfes um die Frauenbefreiung aufgetaucht sind und alle wesentlichen Forderungsstrukturen entwickelt wurden, die solange Geltung besitzen, wie die bürgerlich-patriarchalische Gesellschaft weiterbesteht. „Einhundertvierzig Jahre später taten wir nichts anderes, als von neuem zu beginnen“, schreibt die frühere MLF-Militante Laure Adler über die „ersten Journalistinnen“ (1979:10).

Mit der Ausweitung der kapitalistischen Produktionsweise wurden immer mehr Frauen in den Produktionsprozeß hineingezogen, ohne daß ihre „angestammten“ Aufgaben im familiären und hauswirtschaftlichen Bereich deswegen abgenommen hätten. Mit der neuen Produktionsweise entstand somit auch die „Doppelbelastung“ der Frauen. Diese wurde oft dadurch verschleiert, daß die Heimarbeit die typische Frauenerwerbsarbeit war, die zudem sehr schlecht bezahlt wurde. Da eine Familie vom Einkommen des Mannes meistens nicht leben konnte, wurde der Frau die Rolle einer „Zuverdienerin“ zugewiesen, die sie erst recht vom Manne abhängig machte.

Weil immer mehr Frauen sich verdingen, also zu Werkstätten und Fabriken hingehen mußten, verloren sie auch den Schutz früherer Familienzusammenhänge. Häufig waren sie Übergriffen von Seiten männlicher Kollegen und Meister usw. ausgesetzt und von Verführung und Vergewaltigung bedroht. Allein aus Sicherheitsgründen sahen sich viele Frauen gezwungen, einen männlichen „Beschützer“ zu suchen. Die Fabrikarbeit und das Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit, das den bestehenden Verhältnissen entspringt, gebaren den Traum von der romantischen Liebe. Wie bei Flora, so gewann auch bei vielen andern Frauen die Liebe zu den Kindern kompensatorische Funktion.

An den „drei glorreichen Tagen“, die zum Sturze Karls X. führten, waren in erheblichem Umfang auch Frauen beteiligt. In der auf die Revolution folgenden Radikalisierungswelle fanden sich Frauen zu Gruppen zusammen, um gemeinsam zu diskutieren und zu handeln. Vom Saint-Simonismus beeinflußte Pariser Arbeiterinnen formulierten 1832 ihren „Aufruf an die Frauen“:

> „Während sich alle Völker im Namen der Freiheit in Bewegung setzen und der Proletarier seine Befreiung fordert, sollten wir Frauen da etwa passiv bleiben bei dieser großen Bewegung für die soziale Emanzipation, die sich unter unseren Augen vollzieht? Ist denn unser Los so glücklich,

daß wir nicht auch etwas zu fordern hätten? Bis jetzt wurde die Frau ausgebeutet und tyrannisiert. Diese Tyrannei und Ausbeutung müssen aufhören. Wir werden frei geboren wie der Mann, und die eine Hälfte der Menschheit kann nur durch Unrecht der anderen untergeordnet werden. Besinnen wir uns also auf unsere Rechte, erkennen wir unsere Stärke —wir besitzen die Macht der Anziehung, die unwiderstehliche Waffe unseres Charmes —, verstehen wir sie zu gebrauchen! Lehnen wir jeden Mann als Ehemann ab, der nicht so großzügig ist, freiwillig seine Macht zu teilen. Wir wollen nicht mehr diese Regel: ‚Frau, sei deinem Manne untertan!'" (Zitiert nach v. Alemann/Jallamion/Schäfer, 1979:43.)

Dieser Aufruf wurde auch in der im August 1832 gegründeten und ausschließlich von Frauen redigierten Zeitschrift *La Femme libre* (die freie Frau) veröffentlicht, die unter verschiedenen Titeln bis 1834 erschien und an der die wichtigsten Feministinnen der damaligen Zeit, Désirée Véret-Gay, Suzanne Voilquin, Marie-Reine Guindorf, Jeanne-Victoire Jacob, Caroline Béranger, Pauline Roland usw., mitarbeiteten. Die Zeitschrift publizierte ausschließlich Artikel von Frauen. Diese Arbeiterinnen, die sich das Geld für die Zeitung vom Munde absparen mußten, forderten das Gesetz heraus, das es Frauen nicht gestattete, ohne Erlaubnis des Mannes Zeitschriften zu verlegen oder zu publizieren.

Die Frauen der *Tribune des femmes*, wie die Zeitschrift seit September 1833 hieß (der Titel „freie Frau" hatte zu großen Anstoß erregt), „standen selbstbewußt zu ihrer Klasse wie zu ihrem Geschlecht. Sie sahen den Bruch zwischen den *femmes privilégiées* und den *femmes prolétaires* und bemühten sich dennoch, *alle* Frauen zur Einheit aufzurufen — vorausgesetzt, sie haben ein Gefühl für die Leiden der Frauen und des Volkes", schreiben Grubitzsch/Lagpacan über diese Gruppe (1980:63). Das Motto ihrer Zeitschrift „Freiheit für die Frauen, Freiheit für das Volk, durch eine neue Organisation von Hausarbeit und Industrie" betonte die Notwendigkeit einer umfassenden Reorganisierung der Gesellschaft im „privaten" und „öffentlichen" Bereich (ebenda).

Das Wort „Feminismus" tauchte 1837 zum ersten Male auf; Charles Fourier kann für sich die „Vaterschaft" in Anspruch nehmen. Entschieden trat er für die Gleichberechtigung der Geschlechter ein. In seiner Theorie spielt die Frau eine bedeutsame Rolle, denn ihm zufolge könne man den Entwicklungsstand einer Gesellschaft nach dem Maße der Freiheit oder Unterdrückung der Frauen beurteilen:

„Die Veränderung einer geschichtlichen Epoche läßt sich immer aus dem Verhältnis des Fortschritts der Frauen zur Freiheit bestimmen, weil hier im Verhältnis des Weibes zum Mann, des Schwachen zum Starken, der

Sieg der menschlichen Natur über die Brutalität am evidentesten erscheint. Der Grad der weiblichen Emanzipation ist das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation." (Fourier, Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen.)

Für Fourier ist, ein Jahrhundert vor Wilhelm Reich, die von der Gesellschaft verlangte Triebunterdrückung die Quelle aller Unzufriedenheit und sozialen Spannung. Er lehnt daher die Ehe schroff ab, da sie den Status der Frau als Haushälterin fixiere und deswegen eine angemessene Entfaltung ihrer natürlichen Talente verunmögliche. Die Versklavung der Frau durch den Mann sei Teil jenes Prozesses, der zur Umwandlung der primitiven Stammesgesellschaft in die Klassengesellschaft geführt habe. Die Emanzipation der Frau sei ein wesentlicher Aspekt des sich langsam vollziehenden Fortschritts zur Epoche der „Harmonie". Dieser finde seine Verwirklichung in der Ausbreitung der Phalansterien, in der sich die persönlichen Beziehungen so frei gestalten würden, daß die Monogamie verschwunden sein werde, was in voller Freiheit eingegangene dauerhafte Beziehungen keineswegs ausschließe.

Zu dieser Ausgabe

Diese deutsche Erstausgabe der ARBEITERUNION folgt der 1986 im Pariser Verlag *des femmes* von Daniel Armogathe und Jacques Grandjonc herausgegebenen fünften (oder sechsten) französischen Auflage. Die Anmerkungen, Zeittafel und Bibliographie wurden für das deutsche Publikum vom Herausgeber neu erstellt bzw. erheblich überarbeitet und erweitert und der Anhang, Arnold Ruges Bericht über Flora Tristan und die ARBEITERUNION hinzugefügt. Aus der spanischen Erstausgabe von 1977 wurde die Einführung von Yolanda Marco übernommen.

Die Bedeutung des Werkes für seine Zeit läßt sich unter anderem daran ermessen, daß es in den Jahren 1843/44 in drei Auflagen mit insgesamt 24 000 Exemplaren erschien, eine für die damalige Zeit erstaunliche Auflagenhöhe. (Die erste Auflage des *Kommunistischen Manifestes* betrug gerade 2000 Exemplare.)

Die Wiederentdeckung Flora Tristans fällt im wesentlichen in die Zeit nach 1968, als sich eine neue Frauenbewegung zu entwickeln begann und entdecken konnte, daß zahlreiche Vorläuferinnen existierten und zahlreiche scheinbar aktuelle Probleme bereits in ihre Überlegungen einbezogen hatten. So erschien 1967 bei den *Editions d'histoire sociale* ein originalgetreuer Nachdruck der dritten Auflage der ARBEITERUNION in 500 Exemplaren. (Dominique Desanti berichtet von einer Auflage, die 1943 bei *Prévot* erschienen sein soll; über sie ist nichts weiter bekannt.)

Berta Rahm gebührt das Verdienst, mit ihrer Biographie über Flora Tristan diese im deutschen Sprachraum bekannt gemacht zu haben. Wie unbekannt sie war, läßt sich schon daran erkennen, daß die Übersetzer der von Jacques Droz herausgegebenen *Geschichte des Sozialismus* meinen, es handle sich bei ihr um einen Mann! (Vgl. Droz, 1974:48 u. 200.)

Die deutsche Erstausgabe der ARBEITERUNION folgt dem Text der dritten, 1844 in Lyon verlegten Auflage. Die Reihenfolge der Vorworte wurde umgestellt.

Flora Tristan war Autodidaktin. Ihr Stil unterscheidet sich beträchtlich vom Stil damaliger Veröffentlichungen; gewissermaßen schreibt sie so wie sie spricht. Die Aufnahme umgangssprachlicher Wendungen lag übrigens in der Zeit; sie wurde beispielsweise auch schon von Victor Hugo praktiziert. Desweiteren hielt sich Flora Tristan kaum an irgendwelche Regeln der Zeichensetzung oder Orthographie. Beide wurden für diese Ausgabe normalisiert, hingegen wurden die Besonderheiten des Satzes (Groß- und Kursivschrift) in der Regel übernommen. Ein Großteil der vielen Partikel, etwa das immer wieder benutzte „eh bien", wurde weggelassen.

Übersetzungsschwierigkeiten ergaben sich dort, wo französische Begriffe sowohl einen Zustand wie einen Prozeß ausdrücken können (u.B. *union, organisation, association*). Im Anschluß an Arnold Ruge sprechen wir von der „Organisierung der Arbeit", um nicht zu einer Verwechslung mit der heutigen Bedeutung des Begriffes „Arbeitsorganisation" einzuladen. In Zweifelsfällen wurde der Originalausdruck in Klammern beigefügt. *Ouvriers* wurde mit die „Arbeiter", *travailleurs* mit die „Arbeitenden" eingedeutscht. *Citoyen* (Staatsbürger) wurde mit „Bürger" übersetzt, *bourgeois* (Besitzbürger) belassen. Bisweilen spricht Flora Tristan von den Arbeiterklassen (*classes ouvrières*), darin vermuten wir die Erfahrung der Zersplitterung der Arbeiter in zahllose Sparten und Gruppen und einen Nachhall des Zunftwesens. Der Terminus „Arbeiterklasse" klang damals noch sehr neue (Desanti, 1980:239). Und obgleich bereits Saint-Simon in den zwanziger Jahren von der Tendenz der Gesellschaft gesprochen hatte, sich in zwei große *antagonistische* Klassen zu spalten, taucht die Vorstellung eines Gegensatzes zwischen Bourgeoisie und Proletariat wohl erstmals in den dreißiger Jahren in einem Artikel des ehemaligen Saint-Simonisten Jean Reynaud in der *Revue Encyclopédique* auf, wo es heißt:

> Ich sage, daß sich das Volk aus zwei nach Lage und Interessen verschiedenen Klassen zusammensetzt, den Proletariern und den Bourgeois. (Vgl. den Beitrag von Armogathe / Grandjonc, in: Michaud 1985:114.)

Allerdings muß man berücksichtigen, daß Flora Tristan in der Regel keine bestimmte Terminologie durchhält und beispielsweise einmal von den

Frauen als einer „Rasse“ und dann wieder als einer „Klasse“ spricht. Das kommt daher, daß ihre vielfältigen Erfahrungen die Grundlage ihres Schreibens bilden (fast alle ihre Bücher sind ja Erfahrungsberichte), und daß sie sich gewissermaßen die ihrem Gefühl nach dazu passende Theorie „geborgt“ hat. Darin macht Flora Tristan keine Ausnahme, die meisten sich emanzipierenden Frauen machen die Erfahrung, bestimmte Schritte der allgemeinen geistigen Entwicklung, aus der sie bisher ausgeschlossen waren, nochmals für sich nachvollziehen zu müssen. Das braucht kein Mangel zu sein, wenn dabei — wie bei der ARBEITERUNION — eine durchaus neue und originelle Synthese zustandekommt.

Der Herausgeber bedankt sich bei Berta Rahm, Brunhilde Wehinger, Helga Ballauf, Wilfried Dubois, Michael Pösl und bei den Mitarbeitern des Frankreich-Projektes am Lehrstuhl Prof. Kurt Sontheimer des Geschwister-Scholl-Instituts in München für zahlreiche Hilfen und Anregungen.

München, im Januar 1988 *Paul B. Kleiser*

EINFÜHRUNG

von Yolanda Marco (1977)

Für diese erste spanische Ausgabe eines Werkes von Flora Tristan haben wir die ARBEITERUNION ausgewählt — das Buch, das den umfassendsten Eindruck ihres Gesamtwerkes bietet und ihre Gedanken zu einer Synthese führt. Seit ihrem Tod sind die Bücher Floras praktisch nicht mehr neu aufgelegt worden, auch nicht in Frankreich, in ihrem Geburtsland. Obwohl die Literatur über sie anwuchs, publizierten die Pariser *Editions d'Histoire Sociale* in den sechziger Jahren gerade eine Faksimile-Ausgabe der *Union ouvrière* in begrenzter Auflage. Eine Teilantwort für das mangelnde Interesse an ihrem Werk liegt in der Tatsache, daß die sogenannten „utopischen Sozialisten", zu denen man sie gewöhnlich zählt, von anderen gesellschaftstheoretischen Strömungen verdrängt wurden. Aber der Hauptgrund ist ein anderer: Flora Tristans grundlegender Beitrag war zweifellos ihre Analyse der Unterdrückung der Frau und die Verbindung, die sie zur Lage der Arbeiterklasse herstellte, indem sie die emanzipatorischen Ziele derer miteinander verband, die sie als die „beiden am stärksten unterdrückten Klassen" bezeichnet. Genau diese Analyse wurde jedoch von allen theoretischen Strömungen der Arbeiterbewegung vergessen: Folgerichtig wird sich die Randstellung Floras und die ihrer Werke auflösen, wenn nun die Frauenbewegung darauf drängt, ihre eigene Geschichte kennenzulernen und ihre Theorie auszuarbeiten — mit oder ohne Verbindung zu den Parteien der Arbeiterbewegung. Dies ist eine Abkehr von der lange Zeit innerhalb der Arbeiterbewegung vorherrschenden Tendenz, die strategischen Interessen des Proletariats und die Sofortinteressen der Frauen als sich widersprechend und unvereinbar zu betrachten.

Die Wiederentdeckung Flora Tristans erklärt sich zum großen Teil aus dem Aufschwung der Frauenbewegung. Beweis dafür ist die Tatsache, daß die letzten Studien über sie in Frankreich Anfang der sechziger Jahre erschienen und ihre Gestalt im allgemeinen über feministische Zeitschriften und Veröffentlichungen von und für Frauen und die Gesellschaft neu entdeckt wurde. Trotzdem ist ihr Werk nach wie vor unbekannt und immer noch nicht neu aufgelegt worden.

Weil dies nach 130 Jahren die erste Ausgabe ist, die sich an ein breites Publikum wendet, halten wir es wegen der unauflöslichen Beziehung zwischen Werk und Persönlichkeit für notwendig, etwas über die Person Flora Tristan zu sagen, über ihre Erlebnisse als Frau, über ihre gesellschaftliche Stellung und ihre Bildung. Notwendig ist solches auch wegen der fortbestehenden Unbekanntheit von Person und Werk, trotz zunehmender theoretischer Entfaltung der kämpferischen Arbeiterbewegung.

Wir erwarten uns von dieser Ausgabe nicht nur eine bessere Kenntnis eines Werkes, das für die Geschichte der Gesellschaftstheorie unserer Epoche interessant ist. Vielmehr wollen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln auch die Ungerechtigkeit wiedergutmachen, die das Vergessen und die darin zum Ausdruck kommende Geringschätzung des Werkes Flora Tristans bedeuten. Es ist der Versuch, einen Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung zu leisten, ihre theoretische und praktische Verbindung mit der Emanzipation der Frau aufzuzeigen — und die Autorin zu ehren.

FLORA TRISTAN: EINE FRAU, EINE PARIA

Das Leben Floras verlief (ausgenommen die Zeit, die sie außerhalb Frankreichs verbrachte) im romantischen Paris der Restauration und der Juli-Monarchie. In Paris waren Lord Byron und Walter Scott in Mode und die jungen Studenten imitierten sie. Flora, der es nicht gelang, ein Stipendium zu erhalten und deren Grundbildung sich allem Anschein nach auf das beschränkte, was ihr ihre Mutter vermitteln konnte, las soviel wie möglich von diesen Autoren. Das war, abgesehen von Werken von Frau de Stael und Lamartine, ihre Lektüre mit 17 Jahren. Victor Hugo war zu jener Zeit 18 Jahre alt, George Sand ein Jahr jünger als Flora; Karl Marx war eben erst zwei Jahre auf der Welt.

Flora, 1803 geboren, wußte von der Französischen Revolution und vom Empire das, was die Leute, die sie kannte, davon erzählten. Aber die „Große Revolution“ und viele ihrer Errungenschaften waren inzwischen durch die restaurierte Bourbonen-Monarchie bereits rückgängig gemacht, so fundamentale Rechte (besonders für Flora) wie die Scheidung abgeschafft. Es war eine glückliche Epoche, eine Blütezeit für die französische Bourgeoisie.

Die — im Vergleich zu England — verspätete Industrialisierung Frankreichs befand sich im Stadium zwischen Manufaktur und Mechanisierung. Es gab immer noch handwerkliche Industrie, wenn auch schon in veränderter Form. Die Abhängigkeit von der modernen, wenn auch noch nicht

entwickelten kapitalistischen Industrie wurde immer größer. Das französische Proletariat, das sich erst allmählich herausbildete, bestand zum großen Teil aus Handwerkern, die immer noch auf die gleiche Art und Weise wie früher arbeiteten, die jedoch bereits direkt oder indirekt von den kapitalistischen Unternehmern bezahlt wurden. Die Lage der im Entstehen begriffenen Arbeiterklasse brachte Denker hervor, die die Theorien des utopischen Sozialismus formulierten und auf den Spuren ihrer gesellschaftstheoretischen Vordenker ein neues Modell entwarfen: eine Gesellschaft ohne Ausbeutung; das Glück für alle. Saint-Simon und Fourier — die Flora zu diesem Zeitpunkt noch nicht kannte — hatten die entscheidenden Grundzüge ihres Denkens bereits entwickelt.

Flora stammte väterlicherweise von der spanischen Familie Tristán y Moscoso ab, die in Peru Wurzeln geschlagen hatte und mütterlicherseits von einer kleinbürgerlichen französischen Familie, den Laisney's, die im napoleonischen Empire aufgestiegen waren. Flora fühlte sich der gesellschaftlichen Oberschicht zugehörig, sah sich aber nicht integriert, da der Tod des Vaters, D. Mariano de Tristán y Moscoso, sie und ihre Mutter im Elend zurückließ. Während eines großen Teils ihres Lebens spürte sie die Frustration, nicht in *der* Gesellschaftsschicht zu sein, die ihr zustand und hoffte, eines Tages doch diese Stufe zu erobern. Sie selbst fühlte sich als deklassierte Bürgerliche „mit Weitblick" (vgl. ihren „Aufruf an die Bürgerlichen" in ARBEITERUNION). Sie lebte das gleiche elende Leben wie die Arbeiter, war aber gebildet, hatte gute Umgangsformen und strebte eine Zeitlang ein Leben in der Oberschicht an. Später, mit Beginn ihrer Peru-Reise, identifizierte sie ihre Hoffnungen größtenteils mit denen der Klasse, der sie tatsächlich angehörte, mit dem Proletariat.

Ihre Reisen trugen zweifellos zur Schärfung ihres Denkens bei. Sie kannte praktisch ganz Europa und besonders gründlich England. Bei ihren beiden Aufenthalten in London hatte sie nacheinander im Schoße der beiden antagonistischen sozialen Klassen gelebt: einmal als Dienstmädchen einer bürgerlichen Familie, einmal mitten in den proletarischen Vierteln. In Peru wurde sie als eine Frau aus der kreolischen Aristokratie eingestuft.

Die Heirat ihrer Eltern, vor einem französischen, nach Spanien emigrierten Priester geschlossen, war amtlich nicht registriert worden und bestand daher im rechtlichen Sinne nicht. Diese Lage als illegitime Tochter, von der Flora bis zu ihrem 15. Lebensjahr nichts wußte, beeinflußte sie doppelt: einmal im wirtschaftlichen Sinn, weil ihr legal nichts von dem Nachlaß ihres Vaters zustand und zum zweiten, weil sie so das Bewußtsein ihrer Randstellung und Diskriminierung erlangte. Floras Heirat — eingegangen mit kaum 17 Jahren — wurde ein totales Fiasko. André Chazal, ihr Ehemann, war Kupferstecher und Eigentümer einer Werkstätte, in die Flora als Lehrling

kam und erwies sich sehr schnell als besoffener Tyrann und Spieler, der das Geld der Familie durchbrachte. Frustriert war er obendrein, weil er in Flora nicht die unterwürfige und gütige Ehefrau fand, die er sich erhofft hatte. Flora machte ihrer Mutter zeitlebens Vorwürfe, sie gegen ihren Willen Chazal in die Arme getrieben zu haben — aus lauter Sorge, sie möglichst schnell zu verheiraten. Die Geburt ihrer beiden ältesten Kinder — Söhne — machte die Situation nur noch schlimmer. Es waren unerwünschte Kinder, Früchte einer unerwünschten Beziehung. Kaum fand Flora eine Möglichkeit, schon verließ sie ihren Mann. Ihr Außenseiter-Dasein spürte sie immer deutlicher: der „Rasse" Frau zugehörig, so wie sie es bezeichnete, dem Mann für immer und unter allen Umständen untergeordnet, ob ledig oder verheiratet. Flora kam nicht frei. Sie hing für immer ganz legal von ihrem Ehemann ab, weil die Gesetze eine Scheidung nicht zuließen. Auf der anderen Seite fand sie sich durch die Vorurteile der Gesellschaft diskriminiert. „Für eine Ehefrau, die von ihrem häuslichen Herd flüchtet und die Früchte der Ehe mitnimmt, gibt es keinen Platz in der Gesellschaft. Sie ist eine Paria." Dieser Satz ihres Onkels mütterlicherseits, des Kommandanten Laisney, ausgesprochen, als er dahinterkam, daß sie ihren Mann verlassen hatte, legte ihr die Einstufung ihrer selbst nahe: von nun an wußte Flora ganz genau, was eine Frau ist: eine Paria.

Viele Jahre lang hielt diese Situation der gesetzlich verfügten Abhängigkeit von ihrem Mann an. Es stand ihm das Recht zu, jederzeit die Tochter Aline zu sich zu holen. Von ihm verfolgt, mußte Flora Schläge und jegliche Art übler Behandlung aushalten, was sie in Zustände der Verzweiflung trieb. Letztendlich befreite sie von ihrem Mann dessen Versuch, sie umzubringen; ein Versuch, der ihr tatsächlich fast das Leben kostete. Chazal wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Flora wurde frei und ihre Kinder bekamen ihren Namen. Bei dieser Gelegenheit schrieb Flora eine Petition gegen die Todesstrafe und verschickte sie an einige liberale Abgeordnete (1838).

Flora erhielt keinerlei systematische Erziehung. Ihre Kenntnisse eignete sie sich selbst an, wobei die einzige Lektüre während ihrer Jugendzeit und während der ersten Jahre nach der Trennung romantische Literatur, Romane und Theaterstücke waren. Ihr erster Lesestoff, der sich davon unterschied, war Ende 1825 im Wochenbett nach der Geburt ihrer Tochter Aline, die Arbeit der Irin Mary Wollstonecraft *Verteidigung der Rechte der Frau*. In dieser Autorin fand Flora ihr feministisches Modell und von ihr übernahm sie Ideen, die sie selbst später weiterentwickeln sollte. Mary Wollstonecraft schrieb: „Das Prinzip ist einfach: wenn die Frau durch ihre Erziehung nicht darauf vorbereitet ist, zur Partnerin des Mannes zu werden, bleibt der gesamte Erkenntnisprozeß zurück. Denn wenn die Wahrheit nicht im Besitz aller ist, bleibt sie unwirksam und folgenlos im

alltäglichen Handeln". Diese Idee nahm Flora, die ebenso wie die utopischen Sozialisten in der Verbesserung des menschlichen Wesens die Vorbedingung für eine gerechte Gesellschaft sah, als Grundsatz der Ungleichheit zwischen Mann und Frau auf. Von da an sollte sich ihre Orientierung wandeln, auch wenn sie weiterhin zum größten Teil romantische Romane las. Erst Anfang 1829, als sie Prosper Enfantin, einen Anhänger Saint-Simons kennenlernte, nahm sie Kontakt mit sozialistischen Denkern auf und richtete ihre Lektüre in diesem Sinn aus. Während der letzten fünf Jahre ihres Lebens interessierte sie sich fast ausschließlich für die proletarische Literatur, für die von Arbeitern geschriebenen Werke, die sie entscheidend beeinflußten.

Ihr Werk zeigt sämtliche Stärken und Schwächen einer Autodidaktin. In ihr verbanden sich fehlende Grundausbildung und universale Bildung, nachweisbar in der Art ihres Schreibens: wunderliche Rechtschreibung, eigenwillige Zeichensetzung, etc. Ihre Beiträge jedoch setzten, ebenso wie die der Arbeiterliteratur, die sich gerade langsam entwickelte, Normen für den kämpferischen, politischen Ausdruck. Flora war in gewissem Sinn die Vorkämpferin einer Sprache des bewußten Proletariats, einer Sprache der neuen Unterdrückten.

Und so sah Flora sich selbst: arm wie jeder beliebige Arbeiter ihrer Zeit und an den Rand gestellt, wie jede beliebige derjenigen, die von der Gesellschaft nichts zu erwarten haben. Und darüber hinaus als eine, die jeder Mann — ob Bürgerlicher oder Prolet — wegdrängt und übergeht.

Ihr ganzes Leben verbrachte sie in Armut, arbeitete als Dienstmädchen bei einer Familie des Großbürgertums, fühlte sich durch diese Beschäftigung erniedrigt und verheimlichte sie jahrelang; arbeitete als Reisebegleiterin, als Kindermädchen und schließlich von ihren literarischen Arbeiten, auch wenn das kaum genug zum Leben für sie und ihre Kinder abwarf.

Die Liebe

Das Ideal, an das Flora glaubte, war der Mensch — Mann oder Frau — der versuchte, seine Intelligenz mit dem zu verbinden, was sie „irrationale Impulse / Herzensgüte" nannte. Ihr Ideal war der Mensch, der ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen dem Verstand und den Gefühlen zustandebringt. Deshalb ging sie davon aus, daß die Frauen — bislang wegen der fehlenden Bildung quasi auf das Niveau eines irrationalen Tieres beschränkt — einen Reichtum an Spontaneität und Ausdrucksmöglichkeiten für Gefühle und Stimmungen besitzen. Dies ganz im Gegensatz zu den Männern, deren Gefühlswelt von den Gesetzen der Logik regiert wird.

Ihre Idealvorstellung aber führte in Floras persönlichen, emotionalen Beziehungen zu einem anhaltenden Kampf der Gefühle und Leidenschaften mit dem Urteilsvermögen. Ihr ganzes Leben bestand aus einem Rennen mit dem Ziel, die „Mystik des Gefühls" zu erreichen, d.h. das Ziel der totalen Sublimierung. Für die junge Flora war die Liebe alles, war sie der Leitfaden all ihrer Erwartungen, die Befriedigung ihrer Gefühle. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt die Unterscheidung zwischen Urteilsfähigkeit und Gefühlen noch nicht getroffen. Ihre späteren Vorstellungen über die Liebe speisten sich aus ihrer Erfahrung. Ihre Haltung gegenüber den Männern wurde bestimmt einmal von der tiefen Wunde, die ihrer Sexualität durch ihre eheliche Beziehung zugefügt worden war, zum Zweiten von der Rolle, die sie der Sexualität zuwies (in *Promenades dans Londres* brachte Flora eine sehr gute Beschreibung und Analyse der Schändung der Frau sowie von ihrer Frigidität, deren Ursache wahrscheinlich in der Beziehung zu ihrem Ehemann zu suchen ist. Dies alles hemmte und blockierte ihre Sinne. Verschärft wurde diese Einstellung höchstwahrscheinlich durch die Absicht ihres Mannes André Chazal, die knapp 12jährige Tochter Aline zu vergewaltigen.

In ihrem Leben gab es mehrere Männer, denen sie sich in Liebe verbunden fühlte. Alle entsprachen auf die eine oder andere Art dem romantischen Helden: gefühlvolle Männer, die sich quälen, die Wagnisse eingehen, zu großen Opfern bereit sind. Der Marineoffizier Zacharie Chabrié; Felipe Bertera; der Journalist und Militär Escudero, spanischer Adliger; Doktor Evrat, sozialistischer Arzt; Duclos, ihr Rechtsanwalt; der romantische Maler Jules Faure... Jeder von ihnen entsprach einigen dieser Charakteristika. Einigen gegenüber nahm Flora ein wenig die Haltung der „Kastrierenden" ein: sie hielt sich schadlos an ihnen, machte sie zu ihren Opfern, sie ließ sie Ungewißheit, Hoffnungen, Schmerzen und letztendlich Enttäuschung erleiden. Aber Flora ging allem Anschein nach nie über eine rein geistige Beziehung der „reinen Freundschaft" hinaus. Ihre gefühlsmäßige Einsamkeit brachte ihr schwere nervöse Depressionen ein. In Peru, während einer dieser nervösen Depressionen, las sie noch einmal Goethes Werther und dachte an Selbstmord. Sie überwand die Krise, indem sie ihren Wunsch nach Liebe in eine soziale Leidenschaft verwandelte. In ihren *Pérégrinations* schrieb Flora: „Ich sah lange nicht, daß das Leiden und das Genießen zwei untrennbare Formen der Existenz sind, daß die eine unausweichlich die andere mit sich bringt, daß die menschlichen Wesen auf diese Weise ihre Fortschritte machen und daß wir alle unsere Phasen der Entwicklung haben, durch die wir hindurch müssen... Ich glaubte lange, daß es von unserem Willen abhinge, uns einer bestimmten Rolle gemäß zu entwickeln." In Peru, so schrieb Flora weiter, „beschloß ich auch, mich dem sozialen Kampf zu stellen und — nachdem ich lange Zeit nur Opfer der Gesellschaft und ihrer

Vorurteile gewesen war — jetzt selbst die Gesellschaft auszubeuten, vom Leben anderer zu leben, habgierig, ehrgeizig, unbarmherzig zu sein." Dort hatte sie die Möglichkeit — als Nichte des Generals D. Pio de Tristán. Aber Flora entschied sich für einen anderen Weg: „Ich liebe die Menschheit. An dieser Liebe ist kein Verrat möglich. Mit 20 Jahren wie mit 60 Jahren kannst du sie leidenschaftlich lieben." Für sie verkörperten die Unterdrückten — das Proletariat und die Frau — die Menschheit. Aus Liebe, aus einer sublimierten Liebe heraus stand sie gegen die Unterdrückung auf. Nach ihrer Rückkehr nach Frankreich (1835) und mit der Veröffentlichung ihrer *Pérégrinations* bekam ihr Denken und Handeln zwei Ziele: die Arbeiterklasse und die Frauen zu unterrichten, damit sie sich an ihrer Befreiung beteiligten. Von da an ist die Begeisterung für die gemeinschaftsstiftende Aktion ihre freiwillige Sublimierung.

Ihre Ablehnung der Sexualität bezahlte sie mit häufigen unkontrollierten Gefühlsausbrüchen und mit Phasen der Mutlosigkeit. Beides zusammen, sowie die sich steigernde Begeisterung für ihre Rolle als Retterin der Frauen und eine klare Vorstellung von ihrer großen Aufgabe innerhalb des Proletariats brachten sie zu einem Entwurf und zu einer Praxis kämpferischer Politik, die sich bisweilen zu missionarischen Zügen verzerrten. In wenigen Jahren sollten sie ihre übererregten Nerven an die Schwelle der Ekstase bringen.

Ihre psychischen Zerreißproben sowie ihr aufopfernder Missionseifer spiegeln sich in dem Brief wider, den sie von London aus an die uns unbekannte Olympe schrieb (1839): „Seit langer Zeit habe ich den Wunsch, von einer Frau leidenschaftlich geliebt zu werden ... Ich möchte ein Mann sein, um von einer Frau geliebt zu werden ... Die Frau hat viel Kraft in ihrem Herzen, in ihrer Phantasie, hat viele Schätze in ihrem Geist. Aber, wirst Du mir sagen, es kann zwischen Personen gleichen Geschlechts keine Anziehung bestehen ... Ja und nein, man kommt in ein Alter, in dem die Gefühle ihren Ort wechseln, d.h. in dem das Hirn alles einschließt ... Mein Geist, um es dir so zu sagen, hat sich losgelöst: ich lebe mit den Seelen. ...Du siehst, meine Liebe, für mich kann die Liebe, ich beziehe mich auf die ursprüngliche echte Liebe, nicht anders als zwischen Geist und Geist existieren."

Die Mutterschaft

Nicht selten klagte Flora darüber, ihre Söhne nicht so lieben zu können, wie sie es für geboten hielt. Beide — geboren in der Zeit, als sie mit Chazal zusammen war — symbolisierten für sie Unterdrückung. Dagegen kam Aline, die Tochter, wenige Monate nachdem sie Chazal verlassen hatte zur

Welt. Obwohl sie über diese Niederkunft am Anfang ziemlich jammerte, verwandelte sie sich in ein Symbol der Befreiung. Zweifellos floß in ihre Liebe zu Aline die Tatsache ein, daß es eine Tochter war, daß sie sich mit ihr identifizieren konnte. Ihre Gefühle und ihr Denken genossen diese Mutterschaft, weil sie es ihr ermöglichte, ein großes Werk zu tun: dafür zu kämpfen, daß ihre Tochter später nicht so wie sie selbst leiden müßte. Sie schrieb: „Ich schwöre Dir, daß ich für Dich kämpfen werde, daß ich Dir eine bessere Welt schaffe. Du sollst weder Sklavin noch Paria sein. Und wie? Man sagt: ‚Versprechungen von Betrunkenen, Versprechungen von Verliebten'. Mag sein. Aber das, was man derjenigen gelobt, die man gerade zur Welt gebracht hat, die Teil von einem selbst ist — das muß man halten."

Für sie selbst bedeutete Mutterschaft einen unerwünschten Zwischenfall, der sie zwang, ein paar Kinder zu haben, die ihr nicht gehörten, die aber ihre Freiheit lähmten. So verstand sie auch die große Last der Verantwortung, die die Proletarierfrauen an ihren Kindern trugen. Ohne ausreichende Mittel, sie zu erziehen, waren Kinder für die Arbeiterklasse nur eine Last — eine Last vor allem für die Mütter. Deshalb war eine der grundlegenden Sorgen Floras die Erziehung der Proletarier-Kinder. Könnte dieses Problem, z.B. in den Häusern der ARBEITERUNION gelöst werden, bestünde auch die Chance, den Müttern zu ein bißchen mehr Freiheit und Freude zu verhelfen.

Die Ehe

Zwar gebrauchte Flora nicht Begriffe wie „freie Liebe"; sie war sich aber ganz und gar dessen bewußt, daß die Ehe die Anpassung der Frau an den Mann ist. Deshalb schlug sie das Recht auf Scheidung vor und die freie Wahl des Ehemanns durch die Frau, ohne Beeinflussung durch wirtschaftliche Interessen der Eltern des Paares. Trotzdem blieb für sie die Ehe der Widerpart der Liebe. So wies sie zurück, daß „die Versprechen des Herzens ... ähnlich behandelt werden wie Verträge, in denen es um Besitz geht."

DER FEMINISMUS VON FLORA TRISTAN

Auf dem Hintergrund der Erfahrungen in ihrer Ehe entdeckte Flora sehr früh, daß ihre Lebensbedingungen als Frau sie zur Bürgerin zweiter Klasse stempelten. Sie sah sich selbst als halbe Sklavin, ans Haus gefesselt, ohne darin irgendeine Befriedigung zu finden; in Sorge um die Kinder, ohne gefragt zu werden, ob genau das ihren Wünschen entspreche. Nachdem sie

beschlossen hatte, ihren Mann zu verlassen, wurde sie von der Gesellschaft zurückgestoßen. Sie war nicht frei, ihren eigenen Willen zu verwirklichen. Die „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ erfaßte ihre Rechte nicht. Die Gesetze, die es ihr nicht ermöglichten, sich aus ihrer Ehe zu lösen, erlaubten andererseits ihrem Mann, sie zu jedem Zeitpunkt zu verfolgen, sie als Ehebrecherin, als Vagabundin, als Intrigantin, ja fast als Straftäterin zu beschuldigen. Aber nicht diese Aspekte der Unterdrückung, unter denen sie litt, nicht die legalisierte Unterdrückung war das Schlimmste. Von Mary Wollstonecraft wurde Flora auf den Gedanken gebracht, wie nachteilig für die Frau die fehlende Bildung ist. Sie vertiefte diese Überlegung und nahm so auf ihrer Perureise die Existenz der „Ravañas“ wahr, indianischer Frauen, die die Soldaten begleiteten. Sie waren bewaffnet, trugen ihre Kinder mit sich, versorgten sich in den Dörfern mit Gewalt, wenn es nicht anders ging und gehörten keinem Mann, außer dem, dem sie in einem ganz bestimmten Moment angehören wollten. Aus dieser Beobachtung zog Flora den Schluß, Bildung mache den Mann nicht nur deshalb zum Überlegenen, weil er sie eben hat. Vielmehr bestimme die unterschiedliche Erziehung für beide Geschlechter die Herausbildung ihrer Persönlichkeit und kennzeichne die Frau in ganz spezifischer Weise. Als zentralen Aspekt der Unterdrückung der Frau betrachtete Flora die weibliche Arbeit. Sie untersuchte die Lage der Frau — ob in Frankreich oder in England — in allen Einzelheiten und stellte dabei fest, daß der Lohn der Arbeiterinnen unendlich niedriger war als der, den die Männer für die gleiche Arbeit bekamen. Sie beobachtete außerdem, daß Frauen in bestimmten Bereichen fähiger waren als die Männer, beispielsweise bei gewissen Arbeiten, die manuelle Geschicklichkeit erfordern. Sie erklärte vollkommen richtig (vgl. Kapitel: „Weshalb ich auf die Frauen zu sprechen komme“), daß die Frauen bei bestimmten Arbeiten schneller sind als die Männer und deswegen auch mehr produzieren. Und aus eigener Erfahrung wußte sie, daß der erste Schritt zur Befreiung der Frau ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit ist. („Der Mann... ist von Gesetzes wegen und auch wegen des Geldes, das er in den Haushalt einbringt, der *Vorgesetzte* und glaubt sich daher... der Frau recht überlegen, die nur den kleinen Lohn ihres Tagwerkes beisteuert...).

Das Ergebnis ihrer Analysen zur Lage der am stärksten unterdrückten Klasse, des Proletariats und zur Situation des am meisten unterdrückten Geschlechts, der Frau, faßte sie in folgendem Satz zusammen: „Der am meisten unterdrückte Mann kann ein anderes Wesen unterdrücken — seine Frau. Die Frau ist die Proletarierin ihres eigenen Proletariats.“

Die Systematisierung ihrer Gedanken in bezug auf die Unterdrückung der Frau ergab folgendes: bis in unsere Tage hat man die Minderwertigkeit der Frau als etwas Selbstverständliches hingenommen, als bewiesene Tatsa-

che. Die Kirche sah in der Frau aufgrund ihrer Doktrin das Prinzip des Bösen, den Grund für die Erbsünde. Selbstverständlich wurde sie übergangen, hatte in der Kirche überhaupt keine Rechte und dieser Glaube war darüber hinaus in der ganzen Gesellschaft verbreitet. Die Wissenschaftler (Philosophen) sagten, daß die Frau dem Mann biologisch unterlegen sei, daß sie keine Intelligenz besitze, daß sie ein irrationales Wesen sei, unfähig zum Denken und zu höherwertigen Handlungen. Konsequenz: es sei logisch, daß sie am Rande der Gesellschaft stehe und der Machtbefugnis ihres Besitzers — des Mannes — unterliege. Schließlich hätten die Gesetzgeber, in Übereinstimmung mit dem vorher Gesagten, die Frau als gesellschaftlich unwesentlich eingestuft, als etwas, das — unter welchen Umständen auch immer — Anhängsel des Mannes sei (ihres Vaters, ihres Ehemanns, ihrer männlichen Verwandten). Folge dieser Argumentation, die nie bewiesen wurde: man hat die Frauen jahrtausendelang in Unwissenheit gelassen. Welches Interesse könnte es auch geben, ein unfähiges Wesen erziehen zu wollen, wozu würde das gut sein? Entsprechend blieb auch die Frau von den bürgerlichen Rechten ausgenommen. Denn kann es Rechte geben für jemand, der keine Seele hat, der keine Intelligenz besitzt?

Flora steuerte zwei Überlegungen bei, um die Gleichheit der Frau (nicht ihre Überlegenheit, wie Fourier das tat) gegenüber dem Mann zu beweisen: 1. Auch die Oberschicht hatte jahrhundertelang die Arbeiterklasse als unterlegen betrachtet, als Arbeitstiere, deren einziges Recht darin bestand, für ihre Herren zu arbeiten. Und plötzlich, mit der Revolution von 1789 wurden sie ebenso wie ihre früheren Herren Bürger mit gleichen Rechten, unabhängig von Intelligenz und Fähigkeiten. Kaum hatte es die Möglichkeiten, die ihm vordem vorenthalten blieben, schon gingen herausragende Persönlichkeiten aus dem Proletariat hervor. 2. Es gibt individuelle Fälle, die bestätigen, daß Frauen intelligente Wesen mit großen geistigen Begabungen sind. Diese letzte Überlegung brachte Fourier dazu, von der Überlegenheit der Frau auszugehen. Seiner Meinung nach konnte sie auf neue Situationen mit gesünderem Menschenverstand reagieren. Daraus schloß er, daß ihre Sinne weniger verdorben waren als die der Männer.

Das Neue, das Flora zu den Studien über die Situation der Frau beitrug, das, wofür es in ihrer Epoche kaum Vordenker gab (Mary Wollstonecraft und Fourier waren die beiden, von denen sie wußte), besteht in der ersten der beiden vorher genannten Überlegungen. Mit erstaunlicher Intuition — gemessen an der Zeit, in der sie lebte — gelang es Flora, die richtige Parallele zwischen der Situation der Frau und der der Arbeiterklasse zu ziehen. Unterdrückt von den gleichen Ausbeutern wurden beide solange als die Unterlegenen eingestuft, bis sie, entsprechend den Bedingungen, in denen sie steckten, auch wirklich zu solchen wurden. Aber es fehlte noch das

Scharnier, das beide Formen der Unterdrückung verband: Handelte es sich in beiden Fällen tatsächlich um den gleichen Unterdrücker? Welches gemeinsame Interesse hatte er, wenn es ihn gab, beide zu unterdrücken? Welcher Mechanismen bediente er sich? Flora brachte die notwendigen Erklärungen bei; aber sie gab ihnen noch keinen ausreichenden inneren Zusammenhalt, auch wenn sie nahe dran war.

Auf der einen Seite war ihr ganz klar, daß die unterdrückte Klasse zuerst von den Adligen ausgebeutet worden war und dann vom Bürgertum. Die Frauen betreffend sagte sie mit Blick auf die englischen Verhältnisse: „Die Industriellen entlassen täglich Arbeiter aus ihren Werkstätten und ersetzen sie durch Arbeiterinnen, sobald sie gesehen haben, daß diese schneller arbeiten und zum halben Preis zu haben sind ... Einmal auf diesem Weg, geht es dann auch weiter: die Frauen werden entlassen und durch zwölfjährige Kinder ersetzt ... Letztendlich kommt es dazu, nur noch sieben- und achtjährige Kinder zu beschäftigen. Laßt diese Ungerechtigkeit verschwinden — aber seid Euch sicher: tausende neuer werden die Folge sein." Aus dieser Erklärung ergab sich eindeutig: es war der gleiche Unterdrücker, der Interesse an der Ausbeutung des Proletariats und der Frau hatte, nämlich der Kapitalist. Und: Die extreme Unterdrückung der Frau ermöglichte es ihm, das Proletariat immer leichter ausbeuten zu können. In der Logik des Kapitals verwandelte sich die Frau zu einem Faktor der „industriellen Reservearmee", weil sie für weniger Lohn die männliche Arbeitskraft ersetzte. Genau die gleiche Idee sollte später von Marx in seinem Buch „Das Kapital" entwickelt werden. Auf gleiche Weise erklärte Flora andere Verstrickungen, die die Interessen des Proletariats unauflöslich mit denen der Frauen verbinden: „Ich habe gerade bewiesen, daß die Unwissenheit der Frauen aus dem Volk die verhängnisvollsten Konsequenzen hat. Ich behaupte, daß die Emanzipation der Arbeiter unmöglich ist, solange sich die Frauen in diesem Zustand der Abgestumpftheit befinden. Sie werden jeden Fortschritt aufhalten. Schon einige Male war ich Zeugin gewalttätiger Szenen zwischen Mann und Frau ... Diese armen Geschöpfe, die nicht über ihre Nasenspitze hinaus sehen, wie man sagt, ereiferten sich über den Gatten und über mich, weil der Arbeitert ein paar Stunden seiner Zeit verliert, wenn er sich mit politischen und gesellschaftlichen Ideen beschäftigt."

Flora beschrieb genauestens die konservative Haltung der Frau und wußte um die Bedeutung, die ihre Beteiligung am Kampf gegen die Unterdrückung hatte. Auf der anderen Seite analysierte sie auch die Rolle der Mutter bei der Erziehung ihrer Kinder (vor allem in der Arbeiterklasse). Aber sie kam nicht zu dem Punkt, all dies als Teil der Unterdrückung der Frau durch den Kapitalismus zu begreifen, die das Ziel hat, die Mutter zur Beschützerin und Vermittlerin der herrschenden Ideologie innerhalb der

Familie zu machen — um es in unserer heutigen Sprache zu sagen.

Für Flora ergab sich der Schluß, das grundlegende Interesse des Unterdrückers sei ein ökonomisches. Es war aber sehr schwierig für sie — auch wenn sie Teile erahnte — die Mechanismen zu durchschauen, derer sich die herrschende Klasse bedient, um ihre Unterdrückung aufrechterhalten zu können. Sie war sich vollkommen über die Ungleichheit der Geschlechter als Folge der Erziehung im Klaren, aber sie merkte nicht, daß eine umfassende Ausbildung der Frau allein nicht ausreichte, sondern daß eine Erziehung nötig war, die sie dem Mann gegenüber nicht diskriminierte und sie nicht in der Rolle verharren ließ, die ihr die Gesellschaft zugedacht hatte. Flora analysierte zwar die Konsequenzen, die sich aus der unterschiedlichen Erziehung für die Persönlichkeitsentwicklung ergeben (z.B.: die Ravañas in Peru). Aber sie konnte sich die Frau noch nicht in anderen Entwürfen vorstellen als in den traditionellen. Sie verteidigte die unterschiedliche Erziehung für Jungen und Mädchen, obwohl sie selbst im Alltag allem anderen als dem „Idealtyp" einer Frau entsprach.

Flora durchschaute den grundsätzlichen Widerspruch zwischen Frau und Kapitalismus (und dem Privateigentum, wie wir heute anfügen würden), den Widerspruch also, dem die Frau und das Proletariat gleichermaßen unterliegen. Aber ihr fehlten entscheidende Elemente, um diese Analyse zu vervollständigen. Man muß sehen, daß ihre Untersuchung über den Zusammenhang zwischen der Unterdrückung der Frau und der des Proletariats erst heute wieder aufgegriffen und vertieft wird und die kämpferischen Feministinnen in den Arbeiterparteien beeinflußt.

Daher wäre es überzogen, schon von Flora die Vorstellung vom Antagonismus zwischen dem männlichen Proletariat, zwischen dem Mann schlechthin einerseits und der Frau — ob Proletarierin oder nicht —andererseits zu erwarten. Diesen „Nebenwiderspruch", Produkt des Kapitalismus, nahm sie sicher wahr in der Praxis, aber sie analysierte ihn nicht unter aktuellen Gesichtspunkten. Deshalb wollte Flora auch die Arbeiter überzeugen, daß es ihnen und ihren Kindern selbst zum Vorteil gereichte, genössen die Frauen die gleichen Rechte wie sie.

Flora stellte vier unverzichtbare Forderungen auf, um die Gleichheit der Frau zu erreichen: 1. Recht auf gleiche Erziehung und Berufsausbildung. Ein notwendiger Anspruch, um der Frau zu ökonomischer Unabhängigkeit und zu gleichem Lohn für gleiche Arbeit zu verhelfen. 2. Recht auf freie Partnerwahl, ohne elterliche Einmischung in die ehelichen Entscheidungen. 3. Recht auf Scheidung und Partnerwechsel. 4. Recht der ledigen Mütter auf Achtung und Gleichheit vor dem Gesetz. Recht der unehelichen Kinder auf einen Teil des väterlichen Erbes.

Andere Aspekte, die die Aufmerksamkeit auf Flora Tristans Denken

lenken: sie ging aus von der Unterdrückung der Frau (die ihr so vollkommen bewußt war), entdeckte daraufhin bei ihren Analysen die besonderen Lebensbedingungen des Proletariats und kombinierte sofort beide Fälle miteinander. Später, als die organisierte Arbeiterbewegung die Gemüter erhitzte, sollte für die Mehrheit der kämpferischen Arbeiterinnen der Erkenntnisprozeß anders herum verlaufen. Heute wird wiederum den Frauen die Ausbeutung in erster Linie über die Bewußtmachung der *eigenen* Unterdrückung klar. Interessant ist die Art der Beziehungen, die Flora mit Frauen ihrer Zeit knüpfte und das Echo, das ihre Ideen unter den Frauen hervorrief. Festzuhalten bleibt, daß scheinbar befreite Frauen wie George Sand Flora nur als mittelmäßige und stolze Frau einschätzten. Vielleicht war das darauf zurückzuführen, daß Flora jene Frauen ablehnte, die sich frei glaubten, es aber ihrer Meinung nach in Wirklichkeit nicht wagten, sich öffentlich zu ihrer Weiblichkeit zu bekennen. So benutzten einige, wie George Sand, Pseudonyme. Die einzigen Anhängerinnen, die Flora fand, gehörten der Arbeiterklasse an — mit Ausnahme der treuen Eléonore Blanc, ihrer ersten Biographin.

Ihre Beobachtungen und in diesem Fall vielleicht noch viel wichtiger, ihre eigenen Erfahrungen mit den sexuellen Bräuchen (der geschlechtlichen Ausbeutung) ließen sie die Funktion der Frau als „Sexualobjekt", wie wir heute sagen, zurückweisen.

Abgesehen von einer schüchternen Skizze ihrer Vorstellung von der Emanzipation der Frau verwies Flora in einem ihrer Aufsätze („Über die Notwendigkeit, ausländischen Frauen einen guten Empfang zu gewähren") auf das Erfordernis, vom Staat mit Hilfe öffentlicher Anleihen Häuser und Gebäude für die Frauen bauen zu lassen die ins Land kommen. Sie verfolgte zwei Ziele damit: die Möglichkeit, daß Frauen die Barrieren überwinden, die sie voneinander trennen und die Chance, daß durch das gemeinsame Leben und die gegenseitige Hilfe ihre Solidarität geweckt wird. Die gleiche Idee brachte mehr als 100 Jahre später die Feministinnen dazu, Frauenhäuser zu fordern. Auf der anderen Seite entsprang Floras Überlegung der Überzeugung, daß es eine allumfassende Vereinigung der Unterdrückten geben müsse, ein Gedanke, der nach ihrem Peru-Aufenthalt besonders stark hervortrat und der den genannten Aufsatz beeinflussen sollte.

Einflüsse von Fourier auf das feministische Denken Flora Tristans

Nicht wegzudiskutieren ist der Einfluß, den das Denken Fouriers auf das unserer Autorin hatte. Die fourieristischen Ideen über die Frau griff Flora

auf. Fourier ging von der Vorstellung aus, die Frau besitze ihrem Geschlecht eigene, angeborene Fähigkeiten, die den Tugenden des Mannes überlegen seien: Bescheidenheit, Umsicht und Gefühl für die eigene Würde. Die Gesellschaft jedoch degradiere die Frau — gleichgültig ob sie aus der Oberschicht stamme oder aus der Arbeiterklasse. Die Frau der Oberschicht sehe sich verpflichtet, sich an den Meistbietenden zu verkaufen. Die Arbeiterin, ohne Erziehung, ohne Arbeit oder aber unter schrecklichen Bedingungen beschäftigt, lande entweder bei einem einzigen Mann oder prostituiere sich mit mehreren. Diese Umstände verböten es der Frau, ihre Tugenden zu entwickeln. Für Fourier war die Frau Indikator für die gesellschaftliche Erniedrigung, die alle Männer, Ehemänner, Söhne und auch die Töchter mitreiße. Deswegen wäre die Frau in einer Gesellschaft, wie sie Fourier vorschwebte, das perfekteste Wesen und gleichzeitig das Werkzeug für eine soziale Erneuerung, die die Welt geistig beeinflussen könnte (Fouriers Gesellschaft war eine der Zufriedenheit, der freien Entwicklung der Triebe und der natürlichen Impulse jedes einzelnen).

Diese Überlegungen fanden sich auch in Floras Analysen. Aber es gibt auch eine grundsätzliche Diskrepanz zwischen beiden: Fourier behauptete, daß die ökonomische Unabhängigkeit der Frau für ihre Emanzipation —sollte sie auch unumgänglich erscheinen — weder möglich noch empfehlenswert wäre. Denn würde in der gegenwärtigen Gesellschaft das Recht der Frau auf Arbeit anerkannt, würde das nur die allgemeine Lage des Proletariats noch weiter verschlechtern. Wie wir aber wissen, waren für Flora das Recht der Frau auf Arbeit und auf Erziehung allererste Forderungen an die Gesellschaft. Unbestreitbar war diese Unstimmigkeit zwischen beiden Autoren auch Ausdruck ihrer unterschiedlichen Lebensbedingungen.

Davon abgesehen, erreichte Fourier bei seinen Gedankengängen nicht die Tiefe, die Flora erzielte, wenn sie schrieb: „Arbeiter, versucht das Folgende gut zu verstehen: Das Gesetz, das die Frauen unterjocht und sie von der Bildung fernhält, unterdrückt auch Euch, proletarische Männer." Diese Überlegung Floras war — wie viele andere, die teilweise inkonsequent erscheinen — viel näher an Marx als an Fourier und den anderen Utopisten. (Auf der anderen Seite hatte Fourier in seiner Schrift *Le nouveau monde amoureux* sehr interessante Aspekte der Liebe, der Leidenschaft und der Sexualität analysiert, die aber bis heute nicht wieder aufgegriffen wurden. Zweifellos war er *der* männliche Denker, der sich zu seiner Zeit am meisten mit dem Frauenthema beschäftigte.)

DAS POLITISCHE DENKEN FLORA TRISTANS

Unbestreitbar ist Flora Tristans gesamtes Denken von den Wesenszügen der sogenannten „utopischen Sozialisten" geprägt worden — einer Schule, der man sie traditionellerweise zurechnete, ohne den Eckpfeilern ihres eigenen Denkens allzuviel Bedeutung einzuräumen, die sie schon mit dem wissenschaftlichen Sozialismus verbanden. Wir wollen hier — mehr oder weniger systematisch — die grundsätzlichen Übereinstimmungen mit jeder dieser beiden Strömungen gesellschaftstheoretischer Denkweisen aufzeigen.

Analyse des Ausgangspunkts ihres politischen Denkens

Aus ihren Beobachtungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen, unter denen sich die Arbeiterklasse entwickelte, leitete Flora ab, daß diese Klasse am schlechtesten dran und am meisten unterdrückt sei. Einmal mehr war ihre eigene Erfahrung die Basis ihrer Formulierungen und weniger das Wissen um Analysen, die andere gemacht hatten. Flora kannte das französische Proletariat, weil sie ihr ganzes Leben dazugehörte. Sie war aber auch daran interessiert, das Proletariat des Landes kennenzulernen, in dem die Industrialisierung schon am weitesten fortgeschritten war und in dem es deswegen auch die entwickeltsten Formen von Arbeiterorganisation gab. Ihre Analysen über die Situation der Arbeiterklasse in England, die unter dem Titel *Promenades dans Londres* veröffentlicht wurden, waren sehr grundsätzlicher Natur.

Während ihres vierten Aufenthalts in London, über den sie dieses Buch schrieb, rief besonders die wachsende Armut des englischen Proletariats (die im Vergleich zu ihrer vorangegangenen Reise viel schlimmer geworden war — Folge der entwickelten manufakturellen Fertigung) ihre spezielle Aufmerksamkeit hervor. Sie sah die großen Manufakturen, die es so in Frankreich noch nicht gab und nahm wahr, wie die Fortschritte des Kapitalismus für die Arbeiterklasse zunehmendes Unheil bedeuteten. In London, wo die Prostitution viel schlimmer war als in Paris, analysierte sie sehr gründlich die Situation der Frau. Flora führte in ihren letzten Lebensjahren ihre Sozialforschung mit wachsender Intensität fort und gewann auf diese Weise eine persönliche Erfahrung, mit der sich weit und breit kein anderer Denker ihrer Epoche messen konnte.

Flora beschrieb die Arbeiterklasse als die zahlenmäßig größte und auch nützlichste Klasse. Sie sah die Ursachen der Misere, in der das Proletariat steckte. Sie erklärte den Prozeß, über den das Bürgertum zur Klasse geworden war und wie es mit Hilfe des Proletariats 1789 die Macht übernommen hatte. Die Arbeiterklasse, so analysierte Flora, habe der Bourgeoisie als Steigbügelhalter auf dem Weg zur Herrschaft gedient. Eins ums andere Mal definierte sie die Französische Revolution von 1789 als eine bürgerliche. Mehrmals unterstrich sie, daß der Kopf und der einzige Nutznießer dieser Revolution das Bürgertum war, das sich im Parlament als Repräsentant des „dritten Stands" dargestellt und damit innerhalb des Proletariats Verwirrung erzeugt hatte, weil der Eindruck entstanden war, die Arbeiter könnten ihr Vertrauen auf die Bourgeoisie setzen. Andererseits sah Flora ganz klar, daß das Proletariat gar nichts erhoffen konnte — weder auf dem Weg des Redens („Es gibt nichts mehr zu sagen, nichts mehr zu schreiben, denn Eure undankbare Situation kennen alle gut. Es bleibt nichts anderes übrig, als etwas zu tun: also entsprechend der in der Charta beschriebenen Rechte zu handeln") noch in der Erwartung, etwas könnte geschehen, ohne daß es zur *eigenen* Aktion käme („auf Euch allein kommt es an, Ihr müßt im Interesse Eurer eigenen Sache handeln"). Das anzustrebende Ziel konkretisierte sie folgendermaßen: „Wir wollen eine Organisation, in der der Mensch all die Ansprüche zufriedenstellen kann, die sich aus seinen natürlichen Wünschen ergeben... und in der er Glück findet... Es geht also um die Übung seiner Kräfte und Leidenschaften, um die Menschheit in einen Gleichklang zu bringen, nicht allein um sein Verständnis." (Brief an *La Phalange* vom 1. September 1836.) Die beiden Forderungen, die eine solche Gesellschaft erfüllen müßte waren die Anerkennung des Rechtes auf Arbeit und die Organisierung der Arbeit. Zu den Mitteln, mit denen diese Ziele erreicht werden sollten: zuerst ging es um die Einheit aller Unterdrückten, Arbeiter und Frauen (aller sozialen Schichten) in einer allumfassenden Vereinigung, organisiert nach Kriterien, wie sie minuziös in der ARBEITERUNION beschrieben sind. Diese Union sollte die Verteidigung der Rechte des Proletariats zum Ziel haben, so wie sie, nach Meinung Floras, bereits in der „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte" enthalten waren, wenn es um die Gleichheit aller Menschen ging, wenn allen gleiche Rechte auf Freiheit und auf Eigentum zugestanden wurden und wenn das Recht auf der eigenen Hände Arbeit (auf die „Arbeitskraft", wie sie Marx später nennen wird) festgehalten wurde. Die Verteidigung dieser Rechte sollte, ihrer Meinung nach, sobald die Union gebildet wäre, im Parlament erfolgen — mit Unterstützung eines Verteidigers, eines Vorkämpfers, einer ehrlichen und fähigen Person, deren Mission darin bestehen müßte, die in der neuen Gesellschaft bereits angelegte Demokratie zu

vertiefen (zu solchen möglichen Verteidigern zählte sie an erster Stelle den Fourieristen Victor Considérant).

Utopische Elemente im Denken Flora Tristans

Das Denken Floras enthält einige Charakteristika, die denen der utopischen Sozialisten entsprechen. Mit dieser Gruppe verband sie zweifellos auch eine kontinuierliche Auseinandersetzung. Ihre wichtigsten Vertreter kannte sie persönlich: Fourier, den sie interviewte, mit dem sie über die Frauenfrage sprach, dem sie ein Exemplar ihrer Schrift „Über die Notwendigkeit, ausländischen Frauen einen guten Empfang zu bereiten" übergab. Er war mit Sicherheit der Autor, der sie am meisten beeinflußte.

Bei dessen Besuch in Paris lernte sie auch Owen kennen und war dabei von seinen pädagogischen Ideen sehr beeindruckt. Aber am meisten hatte sie mit den Schülern all dieser Lehrer zu tun, vor allem mit Victor Considérant. Mit den Anhängern Saint-Simons sympathisierte sie nur wenig. Prosper Enfantin, der sie zuerst mit seiner Idee eines Frauen-Messias sehr beeindruckt hatte, verschwand 1843 aus ihrem Blickfeld. Die Blanquisten kannte sie kaum: mit ihnen hätte sie auch auf keinen Fall etwas verbunden. Proudhon war ihr vom Hören-Sagen bekannt sowie über sein Buch *Was ist das Eigentum?*, das sie in ihren letzten Lebensjahren las.

Was Flora ebenso wie die Utopisten vertrat: den Pazifismus; den Appell an die Oberschichten, ihren entscheidenden Beitrag zur Änderung der Situation der Arbeiterklasse zu leisten; das Außer-Acht-Lassen der klassischen politischen Ökonomie bei ihrer Analyse. Diese Positionen hielt Flora jedoch nicht stringent durch: einmal bestätigte sie sie, um ihnen im nächsten Augenblick zu widersprechen. Sie erkannte zwar, daß die Arbeiterklasse die einzig nützliche ist und ihre Nützlichkeit darin besteht, als einzige Klasse zu arbeiten und ihren einzigen Besitz — ihre Hände — nicht dem Raub fremden Eigentums zu verdanken (so wie Flora es andererseits vom Besitz an Boden, an Fabriken, an Maschinen, etc. behauptete). Sie untersuchte jedoch nicht genau, welcher Logik das Eigentum folgt. Sie kam zu der Erkenntnis, daß die Besitzer der Fabriken dank der Arbeit des Proletariats leben. Sie schloß aber in ihre soziale Analyse nicht auch die Analyse der politischen Ökonomie ein. So entdeckte sie das Konzept des Mehrwerts, das Konzept der Aneignung der Arbeitskraft nicht, stieß aber sehr weit auf das Feld einer solchen Analyse vor (vgl. „Aufruf an die Fabrikbesitzer").

Daraus, sowie aus der Tatsache, daß sie den fundamentalen Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Proletariat nicht erkannte, ergab sich ihr fortge-

setztes Bemühen, die Klasse der Unterdrücker davon zu überzeugen, die Unterjochung der Klasse, welche die Mehrheit ausmacht, aufzugeben. Der soziale Wandel sollte also ein friedlicher sein: die Bourgeoisie würde nicht mit Gewalt, sondern mit Argumenten überzeugt. Im nachhinein können wir erkennen, daß es einen offensichtlichen Widerspruch gab zwischen den theoretischen Formulierungen Floras und ihrem erstaunlichen Einfühlungsvermögen, das sie nicht weiterentwickeln konnte — eine Eigenschaft, die sie aber zweifellos viel weiter trug als das, was sie theoretisch systematisierte.

Über diese Einflüsse und Übereinstimmungen mit den Utopisten hinaus griff sie einige grundsätzliche Ideen Fouriers auf — solche, die die tiefsten Gefühle, die Leidenschaften, die Wünsche einer Person betreffen. (Die Theorie der menschlichen Leidenschaften von Fourier sollte Freud im 20. Jahrhundert in seiner Theorie von Eros und Thanatos weiterführen.) Flora übernahm Fouriers Vorstellung, wonach alle Leidenschaften, alle natürlichen Impulse des Menschen positiv seien, sofern die Umwelt es verstehe, sie in positive Bahnen zu lenken (Theorie der Sublimierung).

Grundsätzlich kritisierte Flora an Fourier und an Owen, daß weder der eine noch der andere die Arbeiterklasse organisierte. Mit Verweis auf diese Meinungsverschiedenheit unterstrich sie mehrfach, weder Fourier-, noch Owen-, noch Saint-Simon-Anhängerin zu sein. Das einzige Gemeinsame mit all jenen bestand, so Flora, „in der Arbeit für eine Vereinigung, die allein der Menschen Stütze gegen Unterdrückung und Hunger sein kann." Ihre an Cabet geübte Kritik läßt sich auch auf Fourier und Owen übertragen: Flora sagte, Cabet kümmere sich lediglich darum, eine in sich geschlossene, begrenzte Gesellschaft zu organisieren. Er plane nicht von Anfang an eine universelle Union der Arbeiterklasse, sondern schlage im Gegenteil einen Kreis von Auserwählten vor.

Spezielle Wesensmerkmale in Flora Tristans Denken

Tiefgreifende Einflüsse auf Flora Tristans Werk hatten die beginnende französische Gewerkschaftsbewegung, die „Compagnonnage" und die englische Gewerkschaftsbewegung, der Chartismus. Der Prozeß der gewerkschaftlichen Einheit begann mit dem Ziel, die verschiedenen „compagnonnages" zu vereinigen. Dieser Verlauf, erklärt und kommentiert von den Arbeiterschriftstellern jener Zeit, verhalf Flora zu folgender Einsicht: die Einheit der Arbeiter in einer Organisation, die lediglich Teilreformen befürworte, verbessere zwar deren momentane Situation, reiche aber nicht

aus. Das Ziel der Arbeiterklasse müsse ein anderes, eines mit größerer Tragweite sein. Die Chartistenbewegung, die Flora auf ihrer vierten London-Reise kennenlernte, bestätigte ihr eine ihrer seit langem gehegten Ideen: in der Union — so ihre Vorstellung — würden sich nur die Arbeiter zusammenschließen, die über nichts als über ihre Hände verfügten. Genauso war es bei den Chartisten. Flora unterstrich, die Emanzipation der Arbeiterklasse könne nur von ihr selbst erreicht werden. Dabei müsse sie aber auf die Unterstützung anderer sozialer Schichten zählen können, die ebenso unter den Vorrechten der Besitzenden litten.

Sie führte das Kriterium „Klasse“ ein, das zur Stütze ihrer Theorie werden sollte und das sie den Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus nahebrachte. Die Arbeiterklasse bestand für sie aus denjenigen, die nur ihre Arbeitskraft (ihre Hände) haben. Auf der Grundlage dieser Besitzverhältnisse entwickelte sie eine Strategie der Allianzen mit den Gruppen und Klassen der sozial Unterdrückten. Der Fall England/Irland löste bei ihr viele Ideen aus. Hervorheben wollen wir die Vorstellung vom „Verteidiger“, so wie er von O'Connell im britischen Parlament für die Verteidigung der Interessen Irlands konzipiert worden war. Flora setzte die Unterdrückung eines ganzen Volkes (Irlands), das von einer Metropole proletarisiert wird, mit der Unterdrückung einer sozialen Klasse, des Proletariats gleich. Aber diese Gleichsetzung erklärte sie nicht aus einer ökonomischen Theorie heraus. Erst später geschah solches im Konzept des Imperialismus.

Flora ging also davon aus, die allererste Aktion des Proletariats müsse der Zusammenschluß, die Vereinigung sein, die Konstituierung als unabhängige und starke Klasse gegenüber den Unterdrückern. Zur Bestätigung und zum Nachweis für diesen ihren Beitrag zum sozialwissenschaftlichen Denken ihrer Zeit wurde ihr das Studium der Französischen Revolution. Flora entdeckte, daß die Machtübernahme der Bourgeoisie 1789 gelang, weil das Bürgertum zur Einheit gegenüber seinen früheren Unterdrückern — dem Adel — gefunden hatte und weil es das Proletariat als Werkzeug benutzte, um selbst zur dominierenden Klasse werden zu können. Daraus leitete Flora ab, das Proletariat habe die „Rasse“ Frau zur Verbündeten, sowie andere, ebenfalls diskriminierte soziale Schichten, wie etwa kleine besitzlose Rentner, Künstler, Lehrer, Angestellte, Kleinhändler. Kurz gesagt, all diejenigen, die wir heute zum Proletariat und zur Mittelschicht zählen. Flora verdeutlichte gleichzeitig, das Proletariat müsse sich klar darüber sein, daß es zwar eine Macht darstelle, daß es aber eine Führung und eine Organisation geben müsse, daß es einen Kopf und Hände brauche für seinen Kampf (siehe Seite 101). Ein solcher Organismus — die ARBEITER-UNION — müsse nicht nur, sondern könne auch verwirklicht werden. Die Entstehungsbedingungen seien bereits gegeben: das Proletariat sei bereits

die größte Klasse, ihre organisatorische Erfahrung (der „Compagnonnage", des Chartismus) erlaube den nächsten Schritt hin zu einer übergeordneten Organisation. Diese müßte dann im Proletariat das Bewußtsein für dessen eigene Bedürfnisse schaffen. Und das entsprach genau der Aufgabe, der sich Flora selbst unterzog: „Arbeiter und Arbeiterinnen, Euch habe ich dieses Buch gewidmet. Ich habe es geschrieben, um Euch über Eure Lage zu informieren. Deshalb gehört es Euch." (Widmung für die Arbeiterklasse, in der 2. Auflage der *Promenades*.)

Zwei Aufgaben sollte die ARBEITERUNION haben: das Bewußtsein des Proletariats und das der unterdrückten Schichten des Volkes für ihre Lage schärfen und sie alle vom Wert der Union überzeugen. Gleichzeitig sollte sie sich der Erziehung der Kinder annehmen, um für die künftigen Generationen des Proletariats und für die Frauen bessere Startbedingungen zu schaffen. Schließlich sollte sie sich um die Alten und Invaliden kümmern — auch wenn diese Hilfe aus der Sicht Floras nicht die vordringlichste Aufgabe sein sollte. Das grundlegende Ziel der Union sollte sein, die Arbeiterklasse zu vereinen, sie zu einem einzigen Organismus zusammenzuschweißen und Beziehungen zwischen allen überall im Land herzustellen. Die Union sollte als juristische Person die Arbeiterklasse gegenüber der ganzen Gesellschaft repräsentieren. Letztlich war es der Entwurf einer politischen Arbeiterpartei. Denn die Union sollte weder gewerkschaftliche Ziele haben, noch Projekt einer neuen Gesellschaft sein, wie es die „Phalanstères" hätten sein können. Die Union sollte das Ziel verfolgen, sich für die Anerkennung aller Rechte des Proletariats von Seiten der Gesamtgesellschaft einzusetzen. Es war also ein politisches Ziel, das globale politische Aufgaben umfaßte. Flora wollte nicht Gruppen von Unterdrückten von der Gesellschaft trennen, um sie in Oasen der Gerechtigkeit zusammenzuführen. Vielmehr betrachtete sie die bestehenden allgemeinen Produktionsbedingungen als irreversibel. Deshalb rief sie die Arbeiter auf, unter den Bedingungen des Kapitalismus zu arbeiten und weiter zu arbeiten. Trotz dieser Barriere, die sie nicht überschritt, wird der qualitative Sprung deutlich, den sie im Vergleich zu den Utopisten machte.

Sobald das Instrument — die Union — (die Partei, würden wir heute sagen) bestehen würde, sah Flora als politische Strategie den parlamentarischen Kampf vor. Sie wollte erreichen, daß der Repräsentant des Proletariats und der übrigen unterdrückten gesellschaftlichen Gruppen — mit Unterstützung der Union — die ihnen zustehenden Rechte gegenüber der Nation durchsetzen würde. In der Zwischenzeit sollte in den Häusern der Union mit Hilfe der Erziehung eine neue, bessere Arbeiterorganisation heranwachsen. An diesem Punkt fiel Flora wieder in den Idealismus zurück, zu glauben, daß der Unterschied zwischen Arm und Reich eine rein

kulturelle Frage sei und es über die Erziehung möglich wäre, der manuellen und intellektuellen Arbeit zur gleichen gesellschaftlichen Anerkennung zu verhelfen bzw. zu erreichen, daß Arm und Reich arbeiteten und gleich wären. Dies widersprach klar ihren Beobachtungen, wonach es das Eigentum ist, das die sozialen Klassen unterscheidet. Aber Floras theoretische Fortschritte waren immer in solche Widersprüche eingebettet. So kam sie beispielsweise nie auf die Notwendigkeit zu sprechen, das Erbrecht abzuschaffen.

Die unmittelbare Anschauung führte sie zu einem weiteren interessanten Aspekt. Flora behauptete, daß die Gesetze von den Besitzenden gemacht würden, von *der* Klasse also, die das Monopol im Parlament habe und daß diese — so lange wie möglich — den Zugang der unterdrückten Klassen verhindern würde (vgl. Seite 95/99). Diese Beobachtung, die sie mit großer Klarheit darlegte, verwies auf die Rolle des Staates als Maschine zur Durchsetzung der Interessen der herrschenden Klasse. Hätte Flora diesen Gedanken vertieft, hätte ihr der Widerspruch auffallen müssen, unter diesen Voraussetzungen die Frage der politischen Machtübernahme nicht aufzuwerfen.

Einige der Bemerkungen, die wir zu Floras Denken gemacht haben, wurden interessanterweise bereits vom Direktor der *Revue Indépendante*, Pernet, gegen sie vorgebracht. Er schrieb an Flora: „Ihr Projekt einer Union ist eigentlich nichts anderes als ein politischer Zusammenschluß. Beiträge zu erheben, um Verteidiger anzustellen, die den Sturz der bestehenden Wirtschaftsordnung fordern sollen, Beiträge zu erheben und sich zusammenzuschließen, um allen die Mittel einer revolutionären Propaganda durch Presse, Erziehung und Predigt zu verschaffen — heißt das nicht Politik und Agitation und alles was sie wollen gegen die bestehende Regierung zu betreiben (vgl. Seite 164). Der „Demokrat" Pernet erkannte als Bürgerlicher viel früher als Flora selbst, wie weit sie mit ihrem Werk vorstieß. Noch ein Letztes zu diesem Bereich: für Flora war der Wahlkampf, war der Parlamentarismus für das Proletariat wie auch für die Frauen solange uninteressant, solange es den Zusammenschluß, die Organisation noch nicht gab. Daher sprach sie auch nicht vom allgemeinen Wahlrecht im Sinne der Chartisten. Erst müßte sich das Proletariat als Klasse organisiert haben, müßte es sich ein Werkzeug geschaffen haben, das es auch mit den Frauen verbinde; erst dann wäre die Frage des Wahlrechts von Interesse. Solange es jedoch eine solche Organisation nicht gäbe — das wußte Flora — würde sich im Parlament die herrschende Klasse durchsetzen.

Die ARBEITERUNION sollte keine nationale, sondern eine allumfassende Organisation sein. Auf internationaler Ebene waren „Korrespondierende Komitees“ für alle europäischen Städte vorgesehen, in denen sich alle, Proletarier und Frauen, einschreiben können sollten. Diese Komitees sollten im ständigem Kontakt miteinander stehen und ihre Mitglieder die gleichen Rechte und Pflichten wie die Franzosen haben (vgl. Seite 135). Aus Floras Sicht besaß das Proletariat kein Vaterland. Aber so sagte sie das nicht. Sie zog lediglich in einer Nebenbemerkung in Zweifel, ob für das französische Proletariat die Proletarier aus anderen Ländern der Welt Fremde wären. Völlig klar war ihr auf jeden Fall, daß das Proletariat eine internationale Klasse ist. Der Zusammenschluß mit seinen großen organisatorischen und praktischen Aufgaben, an den sie dachte — die Union — sollte auch auf internationaler Ebene entstehen. Zweifellos war dies das erste Projekt einer Internationale der Arbeiter mit weltweitem Charakter. Auch wenn es Flora nicht gelang, ihre Gedanken völlig geordnet zu formulieren — allein aufgrund der sie umgebenden Realität erkannte sie, daß die Emanzipation der Frau und die Emanzipation der Arbeiterklasse im gleichen Zusammenhang zu sehen sind wie die Tatsache, daß überall auf der Welt das Proletariat gleichermaßen unterdrückt wird. Ihre Erfahrung und ihre Reisen ließen sie verstehen, daß die Interessen des englischen, des französischen Proletariats, daß die Interessen jedweder Arbeiterklasse in dieser Welt dieselben sind. Ebenso stellte sie fest, daß die unterdrückten Völker, die Frauen, die Sklaven in Peru oder sonstwo, letztlich die gleichen grundsätzlichen Interessen wie das Proletariat haben. Daraus schloß sie, das Proletariat habe eine historische Rolle zu erfüllen. Und so rief sie die Arbeiterklasse auf, sich ihrer Stärke bewußt zu werden und ihr Werk in Angriff zu nehmen: „Es ist also Eure Aufgabe, Arbeiter, die Ihr Opfer der realen Ungleichheit und der Ungerechtigkeit seid, endlich das Reich der Gerechtigkeit und absoluten Gleichheit zwischen Mann und Frau auf Erden zu errichten“. (Vgl. den Abschnitt: „Weshalb ich auf die Frauen zu sprechen komme“.) Um diese Aufgabe zu erfüllen, braucht das Proletariat ein Instrument — die Union — ein Instrument, das überall auf der Welt zur Verfügung stehen müßte — die universelle Union der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Wir können Flora Tristan als Denkerin beschreiben, die von idealistischen — innerhalb des utopischen Sozialismus angesiedelten — Ansätzen ausging, um die Realität auf eine so objektive Art und Weise zu analysieren, daß sie — wenn auch nur auf empirischem Weg — zu einer materialistischen Betrachtungsweise gelangte. Die Ergebnisse, zu denen sie kam, waren auf

jeden Fall dem wissenschaftlichen Sozialismus näher als dem utopischen. Wir glauben, besonders *die* Elemente ihres Denkens hervorheben zu müssen, die sie direkt mit den Ideen von Marx verbanden und nicht — wie es traditionellerweise geschah — nur die Wesenszüge herauszugreifen, die sie gemeinsam mit den sozialistischen Utopisten vertrat. Einer solchen Sichtweise, so denken wir, könnte man nur die fehlende Systematik in den Beiträgen Flora Tristans entgegenhalten, die Tatsache also, daß sie noch nicht über die Methodik des dialektischen Materialismus verfügte, die ihrem Werk den letzten inneren Zusammenhalt gegeben hätte. Das ist wahr, aber sicher ist auch, daß Floras Erkenntnisse über den utopischen Sozialismus hinausgingen und sie auf das Feld des wissenschaftlichen Sozialismus vordrang.

Ohne auch nur irgendetwas von der klassischen politischen Ökonomie zu verstehen, definierte Flora das Proletariat als soziale Klasse einzig und allein aus den Beziehungen heraus, die es zum Privatbesitz an Produktionsmitteln unterhält. Zum ersten Male wurde diese Vorstellung deutlich benannt: das Proletariat — das Flora wegen seiner spezifischen Interessen von der Gesamtheit der Unterdrückten unterschied — besitzt nichts weiter als seine Arbeitskraft. Auch die übrigen Klassen definierte Flora allein über die Beziehung, die sie zu den Produktionsmitteln hatten: die Bourgeois (zu der sie nicht die Händler, die Intellektuellen, die besitzlosen Rentner, die Künstler und dergleichen zählte) als Eigentümer der Produktionsmittel, als Herren der Fabriken, als Kapitalisten, als Besitzer von Grund und Boden. Die Frauen, so definierte Flora weiter, seien als soziale Gruppe sowohl in der Bourgeoisie als auch im Proletariat zu finden. Flora bezeichnete sie als „Rasse“, um auszudrücken, daß es sich um eine spezielle soziale Gruppe innerhalb der Klassen handle und nicht um den Unterschied zwischen verschiedenen sozialen Klassen (sie verwendete diesen Begriff auch im Verhältnis zum Proletariat, wenn sie diese beiden unterdrückten Gruppen unterscheiden wollte).

Auf der Grundlage ihrer Konzeption von den sozialen Klassen entwickelte Flora eine Taktik der Bündnisse, deren Grundprinzip die Einheit aller Unterdrückten um das Proletariat herum war. Ihr Hauptengagement richtete sie darauf, die Frauen von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich dem Kampf des Proletariats anzuschließen, weil nur so ihre Interessen geschützt wären. Umgekehrt wollte Flora das Proletariat davon überzeugen, daß es ohne die Befreiung der Frauen nie seine emanzipatorischen Ziele erreichen würde.

Engels sollte ihre Analyse über die Gründe für die Unterdrückung der Frau in der kapitalistischen Gesellschaft vertiefen. Er bewies später mit letzter Klarheit, daß es das Auftauchen des Privateigentums war, das die

Unterdrückung der Frau ausgelöst hatte. In Engels Buch *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* sollte Fouriers berühmt gewordener Satz im Vordergrund stehen: „Die sozialen Fortschritte und Wandlungen unserer Zeit entwickeln sich parallel zu den Erfolgen, die die Frauen auf ihrem Weg zur Freiheit machen und die Dekadenz der sozialen Ordnung zeigt sich in der abnehmenden Freiheit der Frauen... Zusammengefaßt heißt das, die Ausweitung der Frauenprivilegien ist das grundlegende Prinzip jedes sozialen Fortschritts". Diesen Satz hatte sich Flora als Motto für ihr Buch „De l'émancipation de la femme" ausgesucht; Aufsätze, die nach ihrem Tod unter einem anderen Titel erschienen. Auf diese Weise stellte sie die Verbindungslinie her zwischen dem sozialistischen Denken des utopischen Sozialismus und dem weiterentwickelten des wissenschaftlichen Sozialismus.

Sie definierte also das Proletariat als soziale Klasse mit Interessen, die sich zu jenen der Bourgeoisie antagonistisch verhalten. Und sie analysierte, wie das Bürgertum die Anerkennung seiner Rechte erlangte, indem es sich vereinigte und in der Französischen Revolution 1789 die politische Macht an sich riß. Daraus schloß Flora, das Proletariat müsse sich in einem Organismus zusammenschließen, in einer Partei, deren Aufgabe es erstens wäre, Bewußtsein in der Arbeiterklasse zu schaffen und zweitens mit Hilfe einer parlamentarischen Strategie das selbständige Handeln des Proletariats zu vervollständigen, ihm so zur Anerkenntnis seiner Rechte zu verhelfen. Auch wenn Flora es nie ausdrücklich feststellte: implizit trugen diese Ideen den Wandel der ökonomischen Strukturen bereits in sich. All diese Gedanken Floras tauchten wieder in der Theorie von Marx und Engels auf, so wie sie drei Jahre nach ihrem Tod und vier Jahre nach dem Erscheinen der ARBEITERUNION im „Kommunistischen Manifest" festgehalten wurden.

Das Proletariat hatte — für Flora ebenso wie für Marx — eine historische Rolle zu erfüllen. Flora setzte sich in dem Punkt von den Utopisten ab, wo jene den Oberschichten die Aufgabe zuwiesen, die Mittel zur Gestaltung einer idealen Gesellschaft zu schaffen. Floras umfassende Kenntnisse über die Bourgeoisie ließen sie wissen, daß sich das Bürgertum zwar selbst Träger einer allgemeinen sozialen Emanzipation nannte, letztlich aber nichts anderes getan hatte, als sich in der französischen Revolution selbst zu befreien und das Proletariat zu unterjochen. Daher mußte Flora zufolge der Auftrag zur eigenen Emanzipation, die diejenige aller anderen Unterdrückten mit sich bringen würde, in die Verantwortung des Proletariats übergehen. Der erste Schritt für Marx und Flora jedoch war die Bildung einer Union, einer Partei, die fähig wäre, das Proletariat zum Sieg zu führen.

Die deutlichen Übereinstimmungen zwischen dem Denken von Flora

und Marx in einigen grundsätzlichen Punkten ließ einige Autoren die Frage untersuchen, ob es zwischen beiden persönliche Kontakte gegeben haben könnte oder ob einer der beiden teilweise die Werke des anderen gekannt hat. In ihrem Buch *Flora Tristan, la femme revoltée* behauptete Dominique Desanti, unbestreitbar müßte Engels, als er seine Studien über die Lage der Arbeiterklasse in England machte, Floras Werk *Promenades dans Londres* zu Rate gezogen haben. Möglich sei außerdem, daß sie Marx ihr Buch *Union ouvrière* habe zukommen lassen und es über Floras Freund Ruge auch direkte Beziehungen zwischen den beiden gegeben habe. Ruge, der deutsche Philosoph, mit dem Marx 1843 an den „Deutsch-französischen Jahrbüchern" arbeitete, hatte auch andere Sozialisten mit Marx bekannt gemacht. Ruge kannte Flora, besuchte sie zu Hause und erhielt von ihr eine Ausgabe der *Union ouvrière*. Wir wissen nicht, ob Marx irgendwann einmal den Wunsch gehabt hat, Flora kennenzulernen oder aber ob er tatsächlich mit ihr bekannt wurde. Zumindest machten Marx und Engels in *Die Heilige Familie* einen kurzen Verweis auf Flora. Die Entwicklung der Arbeiterbewegung und die ideologische Reifung, die damit einherging, lassen es auf jeden Fall als natürlich erscheinen, daß es zu unbestreitbaren Übereinstimmungen zwischen diesen Autoren kam.

Noch eine letzte Vorstellung hatte Flora mit dem Gründer der I. Internationale gemeinsam: vor ihr hatte kein Denker das Proletariat als internationale Klasse gesehen, das aufgrund seiner weltweit gleichen Bedingungen und der überall vorhandenen Konfrontation mit der Bourgeoisie eine Einheit bilde. Unlösbar war für Flora damit die Idee verbunden, eine Partei zu bilden, die die Arbeiter der ganzen Welt einschließen sollte: die Union mußte eine universelle sein. Diesselbe Idee vertrat Marx. Flora entwarf die Internationale der Arbeiter, die Marx ungefähr 20 Jahre später ins Leben rufen sollte.

Barcelona, November 1977

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

Da die Veröffentlichung dieses Büchleins durch besondere Umstände einen ungewöhnlichen Verlauf genommen hat, bin ich hierzu eine Erklärung schuldig.

Hätte das Buch über die ARBEITERUNION, einer *feststehenden Reputation* gemäß, nicht vom *einzigen demokratischen Verleger* [éditeur populaire], der uns geblieben ist, Herrn Pagnerre[1], verlegt werden müssen?

In der Tat sagten mir alle: Herr Pagnerre ist der einzige Verleger, der sich ihres Werkes annehmen könnte. Und ich dachte so wie alle. Ohne zu zögern, wandte ich mich daher an Herrn Pagnerre; ich schickte ihm einen Teil meines Manuskriptes (die ersten drei Kapitel) und sagte ihm, daß das Buch über die ARBEITERUNION seines Geistes, seines Zieles und seiner Besonderheit wegen *gebührenderweise ihm gehören* sollte. Hier Herrn Pagnerres Antwort:

Paris, den 31. März 1843

Madame,

Ich habe die Ehre, Ihnen die Proben, die Sie mir anvertraut haben, zurückzuschicken; ich bedaure, daß die Arbeiten, denen ich meine Zeit und alle meine Bemühungen widmen muß, es mir nicht erlauben, an der Veröffentlichung ihrer Arbeit mitzuwirken. Das Ziel, das Sie sich setzen, ist löblich und großherzig und, obgleich ich nicht alle ihre Meinungen über die Mittel, die Lage der Arbeiter zu verbessern, teile, möchte ich nichtsdestoweniger meine ehrlichen Wünsche aussprechen, daß alle Pläne, die dieses Ziel verfolgen, geprüft, ernstlich diskutiert und womöglich in die Praxis umgesetzt werden.

Seien Sie, Madame, des Ausdrucks meines Bedauern und meiner ehrerbietigen Grüße versichert.

Pagnerre

Wenn Herr Pagnerre, der Verleger der *lions de la démocratie*, (Löwen der Demokratie), der *demokratische* Verleger par excellence, die Veröffentli-

chung der ARBEITERUNION ablehnte, blieb mir keine Hoffnung mehr, einen anderen Verleger zu finden, der sich mit der Veröffentlichung belasten wollte. Da ich aber einen brauchte, wandte ich mich der Reihe nach an drei oder vier. *Alle* verwiesen mich auf Herrn Pagnerre und sagten mir: Er allein kann eine *solche Art Buch* veröffentlichen, denn es gehört zu jener *Fachrichtung*, die er vertritt.

Ich habe mehrere Gründe, diese Tatsachen in Erinnerung zu rufen:
1. Ich wollte die Frage beantworten: „Warum haben Sie Ihr Buch nicht von Pagnerre verlegen lassen? (Von überall her wird mir diese Frage jetzt schon gestellt). Bei ihm hätten Sie sicher sein können, beträchtlich zu verkaufen; da er über recht weitreichende Beziehungen verfügt, wäre Ihr Buch in *guten Händen* gewesen. Sie haben einen *Fehler* begangen und das Buch über die ARBEITERUNION wird darunter *leiden*."

Der Brief von Herrn Pagnerre gibt denen nur zu gut eine Antwort, die versucht sind, mir diesen Vorwurf zu machen.
2. Dann schließt diese Weigerung eine große Lehre ein. Sie zeigt, wie falsch *feststehende Reputationen* oft sind. In hundert Jahren werden diejenigen, die über das Königtum Louis-Philippes schreiben, Herrn Pagnerre als den *demokratischen Verleger seiner Zeit* hinstellen.

Armes Volk! Heute hat es nicht einmal einen einzigen Verleger, der zustimmt, ein Büchlein zu veröffentlichen, dessen Ziel es ist, die Interessen der Arbeiterklasse zu *verteidigen!*
3. Aus dieser Weigerung ergibt sich eine weitere Lehre: daß nämlich mehr als je zuvor die Intelligenz rein materiellen Verhältnissen *unterworfen* ist.

Ich kam also ziemlich in Verlegenheit. Ich brauchte 1000 bis 2000 Francs, um das Werk zu veröffentlichen, und ich hatte sie nicht. Durch viel Propaganda auf eigene Kosten bringt man schließlich die Quelle, wenn sie nicht reichlich fließt, zum Versiegen. Mehrere Tage lang erduldete ich Qualen, die nur Menschen verstehen können, die auf dem Gebiet des Geistes leben. *Ich wußte* um die *Güte* und *Nützlichkeit* der Ideen, die ich zu Papier gebracht hatte und erlitt einen stechenden Schmerz, wenn ich daran dachte, daß diese Ideen ebendort toter Buchstabe bleiben sollten, weil ich keinen Tausend-Francs-Schein besaß. Doch wenn Gott einem Individuum den Glauben schenkt, dann schenkt er ihn in Fülle.

Nach drei oder vier schmerzvollen schlaflosen Nächten war ich eines Morgens sehr erstaunt, mich voller Ruhe, voller Vertrauen und stärker als je zuvor zu fühlen.

Durch das Fensterkreuz sah ich die Türme von Saint-Sulpice. Bei der geistigen Verfassung, in der ich mich befand, verursachte der Anblick jener schönen Kirche einen besonderen Eindruck auf mich. Augenblicklich rief er

mir alles in Erinnerung, was der Glaube bei den Christen an großen, edlen und manchmal erhabenen Taten veranlaßt hatte. Nun dachte ich, *meine Religion* ist es, in der *Menschheit meine Brüder zu lieben, mein Glaube, Gott in der Menschheit zu lieben und zu dienen* — eine so erhabene Religion, *deren Folgen* so schön und rein von aller Beimischung sind, sollte mir nicht genauso viel *Kraft* und *Macht* verleihen, wie sie die Katholiken haben, diejenigen, die Gott lieben und den Armen, *die himmlische Belohnung vor Augen*, dienen? Ein Priester, ein einziger Mann, der *auf seinen Glauben vertraute*, hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine der schönsten Kirchen von Paris zu erbauen, Saint-Sulpice, und um dieses Ziel zu erreichen, hat dieser Priester keine Mühe gescheut, ist er keiner Erniedrigung ausgewichen. Er ging von Tür zu Tür und bettelte *für seine Kirche*, und *kleine Almosen* ließen jene große und herrliche Kirche majestätisch sich in die Lüfte erheben.* Und ich, ich soll nicht nach dem Beispiel jenes Priesters von Tür zu Tür gehen und Subskriptionen erbitten können, um ein kleines Buch drucken zu lassen, welches *für die Unterrichtung der zahlreichsten Klasse nützlich ist?* Wenn ich zögerte, wenn ich vor dieser edlen Aufgabe zurückwiche, würde ich doch stillschweigend die Nichtigkeit jener Religion anerkennen, die ich verkündige, würde ich den Gott verleugnen, dem ich diene; mit einem Wort — ich würde zugeben, daß mein Glaube *weniger* mächtig ist als der der Katholiken!

Oh, glückselig sind die, die den Glauben besitzen!

Von dem Augenblick an sah ich mich von einer so großen Liebe, von einer so machtvollen Kraft umfaßt, daß keine Mühsal, keine Erniedrigung mich mehr erschrecken konnte. Ich entschloß mich, selbst von Tür zu Tür sammeln zu gehen, bis ich die nötigen 1200 Francs beisammen hätte. Dieser Plan tauchte so plötzlich in meinem Kopf auf, daß es mir schien, *ein mir fremder Wille befehle mir zu handeln.* Ein großes Blatt Papier nehmen und oben hinzuschreiben: AUFRUF AN ALLE EINSICHTIGEN UND SELBSTLOSEN LEUTE — *wir bitten sie um ihre Hilfe für die Drucklegung des Buches* über die ARBEITERUNION; — meinen Namen obenan zu setzen; meine Tochter, meine Hausgehilfin, meinen Wasserträger unterzeichnen zu lassen; umgehend zu meinen Freunden zu laufen, um ihnen meinen Entschluß auseinanderzusetzen — all dies war eine Sache von vierundzwanzig Stunden.

Meine Aufgabe, darauf muß ich aufmerksam machen, war erheblich schwieriger als die des Pfarrers von Saint-Sulpice. Dieser handelte in der KATHOLISCHEN UNION; er konnte sicher sein, fast überall auf Hilfe,

* Vergleichen Sie die *Biographie* von Michaud über das Leben von Jean-Baptiste Languet de Gergy, Pfarrer von Saint-Sulpice.

Sympathie, gute Aufnahme, Vertrauen, Zustimmung und Lob zu treffen. Ich hingegen handelte als *einzelne* und *fast mit der Gewißheit*, im allgemeinen *schlecht aufgenommen* zu werden.

Da ich diese Ausführungen im Hinblick auf *die Lehre* mache, die man daraus ziehen kann, erlaube ich mir, in die Einzelheiten zu gehen.

Ich sammelte für den Druck eines Buches, das dazu bestimmt sein sollte, *die Arbeiterklasse zu unterrichten*; es war daher ganz natürlich, daß ich mich nach meinen Freunden zuerst an all diejenigen wandte, die sich als *wahre Freunde und glühende Verteidiger des Volkes* ausgeben. Oh, es erwarteten mich grausame Enttäuschungen...

Ich werde hier niemanden namentlich nennen; doch kann man aufgrund des Fehlens gewisser Namen auf meiner Subskriptionsliste schließen, daß es mit den *Volksfreunden* genauso wie mit dem *demokratischen Verleger* bestellt war, mit dem Unterschied freilich, daß Herr Pagnerre seine Weigerung mit äußerster Höflichkeit vorbrachte, während es unter den *Volksfreunden* mehrere gab, die mich *im höchsten Falle höflich* empfingen (drei oder vier wollten mich nicht einmal empfangen) und sich mit unverblümten Worten weigerten, sich an meinem Werk zu beteiligen.

Wie läßt sich das erklären?

Jeder möge es so interpretieren, wie es ihm gefällt; ich beschränke mich im Augenblick darauf, die Tatsache festzuhalten.

Hier ist nicht der Platz zu erzählen, welche schneidenden Schmerzen mir diese kalten, abweisenden und ganz und gar *unbrüderlichen* Empfänge bereitet haben, wie oft Tränen der Entrüstung auf meinen Wangen gebrannt haben, wenn ich diese *Volksfreunde* verließ, die immer das große Wort *Brüderlichkeit* aus ihrer Feder fließen lassen.

Armes Volk! Deine sogenannten *Freunde bedienen sich deiner...*, doch eigentlich hat keiner von ihnen wirklich die Absicht, *dir zu dienen*.

Ich spreche auch nicht von dem Mut, den ich brauchte, um bei der Bewältigung meiner Aufgabe fortzufahren. In einer Zeit des Egoismus und des *Robert-Macairismus*[2] wie der unsrigen zu Leuten hinzugehen, die *einen nicht kennen,* und es zu wagen, sie *um Geld zu bitten*, um ein Buch drucken zu lassen, dessen Ziel es ist, *dem Volk beizubringen, was seine Rechte sind*, hieß gewiß, sich auf eine *Ochsentour* einzulassen.

Jesus hatte recht, als er sagte: „Habt Glauben, und ihr werdet Berge versetzen." Ich habe selbst erfahren, daß er die genaue Wahrheit sagte. Während fast eines Monats, den *mein apostolisches Leben* (in der Aktion) währte, habe ich keine Minute der Entmutigung gefühlt. Doch welche Enttäuschungen habe ich nicht erdulden müssen, ganz zu schweigen von den rüden Abfuhren bei gewissen *neureichen* Bourgeois, die mich einfach als eine *arme Literatin behandelten, die ein Almosen erbittet.* Es wäre recht

kurios, alle eigenartigen und komischen Szenen zu berichten, die mir deswegen passiert sind. Später werde ich kundtun, wieviel seelische und körperliche Anstrengungen mich dieser Art von großer Nächstenliebe gekostet hat. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß ich *über zweihundert Gänge* in alle Richtungen von Paris unternommen habe (zu Fuß). Ich gebe zu, daß ich wegen der körperlichen Anstrengungen erschöpft, ja sogar krank bin. Doch sogleich möchte ich hinzufügen, daß ich inmitten so vieler Leiden auch sehr viele Freuden hatte. Ich habe bei Personen, auf die ich überhaupt nicht gezählt hatte, große und edle Seelen gefunden, die brennend darauf aus waren, Gutes zu tun und mit allem, was es an Schönem bei der von mir bewältigten Aufgabe gab, bekundeten sie mir eine Achtung voller Güte und Respekt. Die wenigen Augenblicke der Unterredung, die ich mit diesen Personen hatte, entschädigten mich völlig für allen Verdruß, den andere mich erleiden ließen.

Wenn das, was ich über die vermeintlichen *Volksfreunde* gesagt habe, so beschaffen ist, daß es einige ziemlich naive Menschen erstaunt und betrübt, die eines Menschen Herz nach seinen schönen Sätzen beurteilen wollen, die der *Schriftsteller* in seine Bücher schreibt... könnte etwas in anderer Richtung vor allem die Arbeiter erstaunen, nämlich zu vernehmen, daß Bourgois mit aristokratischen Manieren die Idee, die ich überbrachte, mit lebhafter Sympathie aufgenommen haben und bei mir zu diesem Zweck große Subskriptionen gezeichnet haben. Auch die Künstler haben mich fast alle gut aufgenommen und nur *drei* haben mir ihre Gabe ausgeschlagen.

Nun muß ich zur Vermeidung jeglicher Interpretation sagen, daß niemand, der seinen Namen auf meine Liste gesetzt hat und eine Schenkung gemacht hat, damit das Buch über die ARBEITERUNION erscheinen kann, *von meinem Manuskript Kenntnis* hatte*; daher kann keiner mit den von mir vertretenen Ideen *solidarisch* sein.

Der Glaube, der mich beseelte, als ich zu ihnen sprach, hat ihnen *Glauben in mich* gegeben. Sie sahen mich von der Qualität meines Werkes so *überzeugt*, daß sie ihrerseits überzeugt wurden, daß *ich nichts Schlechtes tun könnte*; und oft haben sie mich unterstützt, ohne weitere Erklärungen zu verlangen.

Sollten sich in meinem Buch einige *zu fortgeschrittene* Ideen oder solche, die die Empfindlichkeit gewisser Geister verletzen könnten, finden, dann bitte ich die Personen, die mich mit ihrer wohlwollenden Beihilfe beehrt haben, überzeugt zu sein, daß ich niemals daran dachte, *ihr Vertrauen zu hintergehen*. Ich glaube felsenfest, daß ich dem Publikum ein *gutes* und *nützliches* Buch vorlege; und wenn ich irre, wenn ich mich täusche, bezeuge

* Nur einige Personen haben die drei ersten Kapitel gelesen.

ich *meine reinen* und *rechtschaffenen Absichten* und meinen *guten Glauben.*

Sprechen wir jetzt über den materiellen Teil.

Mit Hilfe der Schenkungen und Subskriptionen konnte ich das Buch über die ARBEITERUNION setzen, drucken und klischieren lassen. Dieses Buch stellt einen kleinen Besitz dar. Wenn die Arbeiter die Tragweite dieses Buches gut begreifen, werden zahlreiche Exemplare verkauft werden — und der Ertrag dieses Eigentums wird somit mehr oder weniger beträchtlich sein. Ich verpflichte mich hier, den Ertrag dieses Eigentums niemals *für meine persönlichen Ausgaben* zu verwenden. Es ist meine Absicht, mit diesem Geld andere kleine Bücher mit demselben Ziel zu machen: *die arbeitenden Klassen zu unterrichten.*

Diese erste Auflage (in 4000 Exemplaren gedruckt) wird aus folgenden Gründen fast nichts einbringen: Erstens muß ich eine große Zahl von Exemplaren an alle Spender geben, dann werde ich an *alle Gesellschaften* der Handwerksgesellen der Tour de France, *an die Gesellschaft der Union*[3] etc. Exemplare verschicken. Eine große Zahl muß ich auch an Menschen aller Art versenden. Da ich die *Idee* bekannt machen will, denke ich, daß etwa 3000 Exemplare so verteilt werden. Im übrigen werde ich bei einer zweiten Auflage exakt Rechenschaft über die Verteilung der 4000 Exemplare der ersten Auflage ablegen, und jeder Spender wird ein neues Exemplar erhalten.

Ich werde die Subskriptionsliste den Augen des Lesers unterbreiten. Mehrere Personen wünschten, anonym zu bleiben, und ich habe ihren Willen respektiert. Andere wollten nur ihre Initialien angeben. Soweit möglich habe ich von jedem seine Eigenschaft oder seinen Beruf genannt, um zu zeigen, daß ich mich an alle Gesellschaftsklassen gewandt habe. Bei den Abgeordneten habe ich es für richtig gehalten, keinen Namen zu veröffentlichen, um ihnen völlige Freiheit zu lassen, die in diesem Buch vertretenen Ideen zu unterstützen oder zu bekämpfen.

NAMEN DER SUBSKRIBENTEN

		Franc
1.	Frau FLORA TRISTAN	100,00
2.	Fräulein ALINE TRISTAN, Modistin	5,00
3.	JULES LAURE, Maler	20,00
4.	MARIE-MADELAINE, Hausangestellte	1,50
5.	ADOLPHY, Landschaftsgärtner	10,00
6.	ED. K., Rentier	10,00
7.	Dr. E[VRAT], Subskription mehrer Freunde, die sich zusammentaten	100,00
8.	BORY de SAINT-VINCENT, Oberst	10,00
9.	De LA SUHARDIERE	5,00
10.	G[USTAVE] de B[EAUMONT], Abgeordneter	30,00
11.	S[CHÜTZENBERGER], Abgeordneter	20,00
12.	Ein Soldat	1,50
13.	NOEL TAPHANEL, Wasserträger	0,50
14.	P. J. de BERANGER	10,00
15.	VICTOR CONSIDERANT	10,00
16.	DESROCHES, Ingenieur	10,00
17.	L[AMARTINE], Abgeordneter	25,00
18.	Witwe AUGENDRE, Wäscherin	1,00
19.	MARIE MOURET, Hausangestellte	0,50
20.	anonym	0,50
21.	Ein Priester	2,00
22.	ALPHONSE MASSON, Maler	10,00
23.	H. RAIMOND, Eigentümer	5,00
24.	S., Pair de France	15,00
25.	anonym	5,00
26.	CH., Kaufmann	200,00
27.	L., Abgeordneter	5,00
28.	MARTEAU, Hausmeister	0,50
29.	Frau DUMOUTIER	5,00
30.	JULES DELECLUSE, Kaufmann	3,00
31.	DECHEVAUX-DUMESNIL, Uhrmacher	0,50
32.	B. LEVILLAIN, Anwalt	1,00
33.	G. C.	10,00
34.	GUERIN, Eigentümer	40,00

35.	RENAUD, Eigentümer	10,00
36.	Doktor VOISIN	20,00
37.	ED[OUARD] de POMPERY	5,00
38.	EUGENE SUE	100,00
39.	Frau J. LORMEAU	1,50
40.	GEORGE SAND	40,00
41.	V[ICTOR] SCHOELCHER	40,00
42.	P. E.	10,00
43.	Fräulein JOSEPHINE FOURNIER	0,50
44.	anonym	100,00
45.	Frau de MARLIANI	10,00
46.	C., Abgeordneter	20,00
47.	Der Ritter RABA, Eigentümer	20,00
48.	de B., Abgeordneter	10,00
49.	JULES LEFEVRE, Literat	5,00
50.	[PELLEGRIN-LOUIS] ROSSI	10,00
51.	General JORRY	0,50
52.	EUSTACHE J.	10,00
53.	CHARLES PONCY, Maurer aus Toulon	3,00
54.	PHIQUEPAL D'ARUSMONT	25,00
55.	Frau HORTENSE ALLART	5,00
56.	ARSENNE, Maler	10,00
57.	A. ETEX, Bildhauer	5,00
58.	Frau PAULINE ROLAND	5,00
59.	[ADOLPHE] BLANQUI, Direktor der Ecole de Commerce	15,00
60.	BOCAGE, Bühnendichter	20,00
61.	FREDERICK-LEMAITRE, Bühnendichter	10,00
62.	AGRICOL PERDIGUIER, Schreiner	3,00
63.	VEZE, Kaufmann	0,50
64.	De L., Abgeordneter	10,00
65.	Frau SOPHIE D., Rentière	5,00
66.	JACQUES LEGRAND, Strumpfwirker	1,50
67.	H. C., Abgeordneter	5,00
68.	M., Abgeordneter	5,00
69.	MARTINEZ DE LA ROSA, ehemaliger Minister	5,00
70.	Frau VIRGINIE ANCELOT, Bühnenautorin	20,00
71.	LOUIS BLANC	3,00
72.	Frau J. BACHELLERY, Vorsteherin einer Pension	5,00
73.	B., Abgeordneter	10,00
74.	VICTOR HENNEQUIN, Anwalt	5,00
75.	F. PONSARD, Bühnenautor	3,00
76.	Frau DESBORDES VALMORE	5,00
77.	Frau BIBEREL DE SAINT-GERMAIN	5,00
78.	ROSENFELD, Steindrucker	3,00

79.	BLAERE, Schuhmacher	0,50
80.	anonym	2,00
81.	[LOUIS] VINCARD, Vermesser	2,00
82.	Frau CECILE DUFOUR	1,00
83.	Frau ANAIS SEGALAS	5,00
84.	Frau Baronin d'AURILLAC	5,00
85.	Graf de LAROCHE-LAMBERT	5,00
86.	anonym	3,00
87.	CHAALES, Rentier	5,00
88.	Frau Baronin ALOYSE DE CARLOWITZ	5,00
89.	Fräulein SYDONIE DE CARLOWITZ	3,00
90.	Eine polnische Dame	10,00
91.	CESAR DALY, Architekt	10,00
92.	C., Friseur	1,00
93.	P. DURAND, Schreiner aus Fontainebleau	3,00
94.	De CHENIER, Anwalt	5,00
95.	EMILE SOUVESTRE, Bühnenautor	5,00
96.	LOUIS WOLOWSKI, Professor für industrielle Gesetzgebung am Konservatorium	5,00
97.	De C., Abgeordneter	20,00
98.	J. L.	5,00
99.	A. C., Abgeordneter	10,00
100.	TISSOT, Mitglied der Académie Française	5,00
101.	PIERRE MOREAU, Schlosser aus Auxerre	5,00
102.	Frau LOUISE COLET	5,00
103.	PAUL RENOUARD, Drucker	5,00
104.	AUGUSTE BARBIER	10,00
105.	Gebrüder FIRMIN DIDOT, Drucker	10,00
106.	A., Abgeordneter	10,00
107.	LACOUR et MAISTRASSE, Drucker	10,00
108.	C., Eigentümer	10,00
109.	Frau EUGENIE LEMAITRE	1,50
110.	E. BARRAULT	10,00
111.	G. DUPREZ, Lyriker	5,00
112.	Fräu EMELIE, Modistin	1,00
113.	CELSE PARETO, Architekt	25,00
114.	PAUL DE KOCK	1,00
115.	P. POULTIER, lyrischer Dichter	5,00
116.	GUSTAVE BARBA, Verlagsbuchhändler	5,00
117.	E. D., Anwalt	10,00
118.	anonym	5,00
119.	Frau M., Rentière	2,00
120.	anonym	3,00
121.	L. DESNOYERS	5,00

122. MARIE DORVAL, Bühnendichterin	5,00
123. Vier Studenten	4,00
Einnahmen	1548,00
AUSGA3EN (Druckkosten, Papier, Klischees usw.)	932,00

Nach Bezahlung aller Ausgaben blieben mir offensichtlich 616 Francs übrig. Dieses Geld wird für Porto- und andere Kosten verwendet.

Diese Einzelheiten erscheinen vielleicht etwas zu ausführlich wiedergegeben; doch wenn der Leser sich meine ganz außergewöhnliche Lage klarmacht, wird er verstehen, daß ich diese Ausführungen machen mußte.

Es bleibt mir nur noch, allen Menschen, die mir Hilfe geleistet und mich mit ihrer Sympathie beehrt haben, meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Flora Tristan
am 17. Mai 1843

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Da das Buch über die ARBEITERUNION durch die tätige Mithilfe einer großen Zahl von Personen gedruckt werden konnte, muß ich — wozu ich mich verpflichtet habe — genau Rechenschaft über alles ablegen, was im Hinblick auf das Werk seit seiner Erstveröffentlichung ideell und finanziell geschehen ist.

Die im Büchlein über die ARBEITERUNION vertretenen Prinzipien und Ideen haben auf die *intelligenten* Arbeiter einen viel tieferen Eindruck gemacht, als ich selbst hätte erhoffen können. Ich möchte einfach die Tatsachen berichten und dem Leser ein Urteil über die Resultate überlassen. Er wird sehen, wie sehr die Arbeiter, die scheinbar in eine dem Tode ähnliche Dumpfheit versetzt sind, trotzdem fähig sind, *plötzlich aufzuwachen*, wenn man im Namen ihrer wirklichen Interessen, ihrer *Grundrechte* und ihrer *Würde als freie Menschen* wie *als Bürger* und *Brüder* zu ihnen spricht.

Das Büchlein wurde am 1. Juni 1843 in den Verkauf gebracht. Ich versandte es an alle Zünfte der verschiedenen Berufe und an die *Gesellschafter der Union*.[3]* In den großen Ateliers von Paris ließ ich 3000 Prospekte** verteilen.

* Hier der Brief, den ich an sie richtete:

Meine Herren,

Ich schicke Ihnen auf dem Postweg ein Exemplar des Büchleins über die ARBEITERUNION und bitte Sie, es zu lesen und die Fragen, die ich in diesem Werk behandelt habe, mit größtmöglicher Aufmerksamkeit diskutieren und studieren zu wollen.

Ich stehe außerhalb jeder *Parteiung* und *jeder Prominenz*. Ich habe daher die Frage der *Union zwischen den Arbeitern* einzig unter dem Gesichtspunkt des *Gemeinwohls* behandelt. Für mich gibt es weder *Gavots* noch *Dévoirants*[4], sondern nur *gleiche Menschen*, Bürger, die *dieselben Rechte und dieselben Interessen* haben, unglückliche Brüder, die sich lieben und vereinen müssen, um friedlich ihre Rechte zu fordern und ihre Interessen zu verteidigen.

Meine Herren, ich bitte Sie, mein Büchlein ohne Voreingenommenheit zu lesen. Lassen Sie sich nicht durch ein absurdes und verhängnisvolles Vorurteil blind machen. Die Tatsache, daß ich eine *Frau* bin, soll Ihnen kein Grund sein, mein Werk abzuweisen. Denken Sie daran, daß die Liebe, die Intelligenz, die Kraft *kein Geschlecht haben*. Wenn Sie das Buch über die ARBEITERUNION lesen, beschäftigen Sie sich ausschließlich damit, den Wert der darin zu findenden Ideen zu studieren. Wenn Sie sie für *gut, vernünftig und verwirklichbar* halten, dann

** Der Prospekt ist die *Zusammenfassung auf Seite 93.*

Am 10. Juli hatte ich bereits dreiundvierzig Briefe von Arbeitern sowohl aus Paris wie aus der Provinz erhalten; fünfunddreißig Arbeiter aller Berufssparten waren mit der Absicht zu mir gekommen, mir *ihren Dienst für die Sache anzutragen*. Ich erkannte ihren guten Willen an und trug ihnen auf, das Büchlein an *andere Arbeiter* zu verkaufen. Alle begriffen ganz und gar den Nachdruck, den ich darauf legte, daß das Büchlein unversehens an seinen Bestimmungsort gelangte, *in die Köpfe der Arbeiter*.

Ich erkenne mit Vergnügen, daß diese Arbeiter das Buch mit großem Eifer propagierten, und muß hinzufügen, daß sie unter diesen Umständen große *Ergebenheit* und vor allem eine große *Geduld* bewiesen; denn es ist keine einfache Sache, *die Arbeiter zu überzeugen* (ich spreche hier von der großen Masse), ihnen *gewisse grundlegende Ideen beizubringen* und vor allem sie zu veranlassen, *ein ernstes Buch zu lesen*.

Im Zeitraum von fünf Monaten wurden acht- bis neuenhundert Exemplare des Buchs über die ARBEITERUNION *von Arbeitern an andere Arbeiter* verkauft. Bis zum heutigen Tag, dem 15. Dezember, habe ich von siebenundachtzig Arbeitern, Zünften und anderen Gesellschaften aus Paris und der Provinz zweihundertsiebenunddreißig Briefe* erhalten; dazu besuchten mich eine große Anzahl von Arbeitern, die mich alle baten, ihnen anzugeben, *wie sie der Sache dienen könnten*.

lassen Sie mich ganz beiseite und machen Sie, daß sie die *Ihren* werden. Ich trachte nicht nach dem eitlen Ruhm, ein Buch geschrieben zu haben. Nein, Gott sei dank, über eine solche Kleingeisterei bin ich erhaben. Ich arbeite, um der *zahlreichsten* und *nützlichsten* Klasse *wirksam zu dienen*. Danach strebe ich und nach nichts anderem.

Wie Sie aus meinem Vorwort ersehen, mache ich mit dem Verkauf dieses Büchleins *kein Geschäft*. Das Geld, das es einträgt, wird für *die Sache* verwendet werden. Daher bitte ich Sie, meine Herren, freimütig und brüderlich, mir zu helfen, dieses Buch *unter den Arbeitern* zu verbreiten. Ich erbitte Ihre Unterstützung *für die Sache* und nicht für mich. Wenn es uns innerhalb eines Jahres gelänge, daß jeder Arbeiter das Buch über die ARBEITERUNION genau begriffen hätte, könnte in drei Jahren die *allgemeine Vereinigung* [union universelle] der Arbeiter und Arbeiterinnen *möglich werden*, und dann, meine Brüder, wären wir gerettet.

Empfangen Sie, meine Herren, herzliche Grüße von *Ihrer Schwester in der Menschheit*

Flora Tristan

PS. Sehen Sie nach, welche Anzahl von Exemplaren Sie unter den Arbeitern glauben verbreiten zu können, und schreiben Sie mir, ich werde sie Ihnen mittels Spedition oder Kutsche schicken, um die sehr hohen Portokosten zu vermeiden. Wenn dann alles verkauft ist, lassen Sie mir das Geld zukommen.

* Von einer *Arbeiterin* habe ich keinen einzigen Brief erhalten. Nur zwei junge Wäscherinnen sind aus eigenem Antrieb zu mir gekommen und haben mir angeboten, mir alle drei Monate zwei Francs zu bringen und mich gebeten, dieses Geld *für die Sache zu verwenden*. Eine dritte Frau aus dem Volke wurde zu mir gebracht. Aus den Reihen der Arbeiterfrauen regte sich ansonsten niemand. Also drei *Frauen* auf 87 *Männer*.

Von einigen wenigen abgesehen, sind alle diese Briefe im gleichen Geiste verfaßt und drücken dieselben Gefühle aus. Natürlich konnte dies gar nicht anders sein, da nur diejenigen, die mit meinen Ideen sympathisieren, mir geschrieben haben oder zu mir gekommen sind. Alle bezeugten mir ihr brennendes Verlangen nach *Einheit.* „Wir sind vollständig überzeugt, daß die *Einheit Stärke verleiht*, wir wünschen von ganzem Herzen, uns *vereinigen* zu können und wir versprechen Ihnen, daß wir diesbezüglich ganz entschlossen sind, den Ratschlägen zu folgen, die Sie in Ihrem Büchlein geben. Uns bekümmert allerdings, daß dies sehr schwierig ist, weil jeder vereinzelt ist."

Alle wünschten also sich zu vereinigen, um *stark* zu werden: Heute haben *alle* Arbeiter das Gefühl ihrer *Schwäche* und leiden unter ihrer *Isolierung*.

Jetzt muß ich die ganze Wahrheit aussprechen: Die großen und bedeutsamen Fragen der *sozialen Ökonomie*[5], die in dem Buch über die ARBEITER-UNION behandelt werden, *wurden* von den *Arbeitern* (von einigen wenigen abgesehen) *nicht verstanden.*

Der französische Arbeiter ist *ein besonderes Wesen* und gleicht in nichts dem Arbeiter der *anderen Länder.* Es gibt bei ihm ich weiß nicht welche Liebe zum *Wort Freiheit*, die bis zur Schwärmerei, zum Wahn getrieben wird. Dieses Wort *Freiheit* (denn bislang ist es nur *ein Wort*), welches seinem Geist seit [17]89 von einer geheimnisvollen und übermenschlichen Kraft eingegeben wurde, thront dort mit der Tyrannei einer *fixen Idee.* So ist der *französische Arbeiter*: Er möchte lieber Arbeitslosigkeit, Elend, Hunger erleiden... als das zu *verlieren*, was er — *seine Freiheit* nennt. Daher weist er *das Recht auf Arbeit*, sogar ohne es *prüfen* zu wollen, von sich, weil er in der Verwirklichung dieses Rechtes eine Art *Zwangsmaßnahme* erblickt. Solches will er ganz und gar nicht und lehnt es mit Schrecken ab. Lieber Hungers sterben, ruft er aus, aber wenigstens *frei* sterben!

Seit den sieben Monaten, da *ich zu den Arbeitern spreche* und eine Geduld an den Tag lege, derer ich mich vorher nicht fähig glaubte, habe ich ihnen auf jedmögliche Art und Weise begreiflich zu machen gesucht, daß die Verwirklichung des *Rechts auf Arbeit*, so wie ich es verlange, für sie niemals die *Zwangsmaßnahme* darstellen würde, die sie so sehr fürchten. Aber einem Menschen Vernunft beibringen zu wollen, dessen Geist von einer *fixen Idee besessen* ist, hieße Taube hören und Blinde sehen machen zu wollen. Je mehr man den Menschen durch gute Gründe zu überzeugen versucht, umso mehr springt sein *Spleen* in seinem Gehirn herum und stört sein Begriffsvermögen. So mußte ich sehen, daß meine Bemühungen bisher fruchtlos geblieben sind.

Von allen in meinem Buch angegebenen Mitteln, das Los der Arbeiterklasse zu verbessern, hat nur *ein einziges* die Aufmerksamkeit *aller Arbeiter*

und Arbeiterinnen erregt — der PALAST der ARBEITERUNION.

In diesem Punkte stimmten sogar *alle überein.*

Hier meine Erklärung dafür:

Der französische Arbeiter, dieses *besondere Wesen*, findet in seiner *moralischen Stärke* einen Mut, der noch *keinen Namen* erhalten hat; den man aber später *Proletariermut* nennen wird. Mit diesem Mut ohne Namen ausgestattet trotzt er ungestraft den Anstrengungen eines vierzehn- oder sechzehnstündigen Arbeitstages, den Entbehrungen aller Art, den Leiden und Schmerzen jedweder Sorte. Er ist *aus Eisen* und hält *allem* stand. Und dazu ist er noch fröhlich... er ist ein *Spaßmacher*, der über sein eigenes Elend witzelt und lacht und singt, *um sich abzulenken*. Doch für den französischen Arbeiter gibt es *drei Unglücke*, gegen die seine Fröhlichkeit und Philosophie scheitern müssen: die *Fürsorgestelle* [bureau de charité] das *Armenhaus* und das *Bettlerverwahrsam.*

Seinen *Namen* und seinen *Wohnsitz* angeben, um ein *Brot* und ein *Bündel Reisig* zu bekommen..., seine Frau oder seine Tochter zum *Sterben ins Armenhaus* schicken... und seinen alten Vater ins *Bettlerverwahrsam*... Wenn der Arbeiter solche *Erniedrigungen* über sich ergehen lassen muß, dann ist es geschehen! Sein Mut verläßt ihn ganz und gar, Verzweiflung packt ihn, er weint ... oder er wird rot.

Der französische Arbeiter kann *leiden*, aber er kann nicht *betteln*. Dem stellt sich sein *angeborener Stolz* entgegen. Er ist gerne bereit, unter der Last der Aufgabe, die man ihm auflädt, zusammenzubrechen, solange er seinen *Kopf oben* tragen darf. Die Erniedrigung *demoralisiert* ihn, *nimmt* ihm *seine Kraft, bringt ihn um.* Für den französischen Arbeiter gibt es ein drohendes und fürchterliches Damoklesschwert: die *Almosenstelle, das Armenhaus, das Bettlerverwahrsam.*

Indem ich den Arbeitern mit Hilfe einer einfachen Rechnung gezeigt habe, daß *sie* selbst einen immensen Reichtum besitzen, daß sie, *sofern sie sich vereinigen wollten, mit ihren Hellern* Millionen und Abermillionen zusammenbringen könnten und daß sie, wenn sie erst einmal im Besitze dieser Reichtümer wären, *für sich* geräumige Paläste mit Werkstätten und Landwirtschaft mit großartigem und heiterem Aussehen bauen könnten, indem ich ihnen *den Schatz* zeigte, *den sie besitzen*, habe ich sie von der *Erniedrigung der Almosen* befreit und sie einen Blick ins Paradies werfen lassen.

Das erklärt uns die *Einmütigkeit* im Hinblick auf den *Palast.*

In allen Briefen der Arbeiter ist der *Palast* das *wichtigste Problem*. Die Idee, eine schöne Wohnung ihr *eigen* nennen zu können, dort die Kinder erziehen lassen zu können, die bei der Arbeit versehrten Arbeiter dort aufzunehmen und dort selber ein ehrenvolles Altersheim finden zu können,

diese glückvolle Aussicht beflügelt sie. Alle sprechen sie mit Gefühl und Begeisterung davon. Hoffnungsschreie, Freudenschreie brechen aus ihnen heraus. Ich kann hier also versichern, daß *alle Arbeiter die Errichtung des Palastes der ARBEITERUNION wünschen und bereit sind,* jeder nach seinen Mitteln, *daran mitzuwirken.*

Dies ist die Wirkung, die das Büchlein unter den Arbeitern entfacht hat.

Sprechen wir nun von der Bourgeois. Zu ihrem Lob und zur *allgemeinen Überraschung* der Arbeiter habe ich unter den Bourgeois *Hilfe, Sympathie, Zustimmung* angetroffen. Menschen, Männer und Frauen, die zur Großbourgeoisie, zum Adel oder sogar zum Klerus gehören, haben mir recht schöne Briefe geschrieben, die das ehrliche Interesse beweisen, welches sie für die Arbeiterklasse hegen. Wenn sie zu mir kamen, haben diese Menschen ihren Wunsch ausgedrückt, *sich für die Sache der Arbeiter nützlich* machen zu wollen. Mehrere haben mir *Geldbeträge geschickt* mit der Bitte, sie *im Dienste des Werkes* zu verwenden. Beweisen diese Bekundungen nicht offensichtlich, daß der *aufgeklärte Teil* der Bourgeoisie bereit wäre, den Arbeitern zu *helfen*, wenn jene einige Anstrengungen unternehmen sollten, *sich zu vereinigen.*

Ich möchte hier einige Auszüge aus Briefen, die mir anläßlich meines Buches zugegangen sind, zitieren. Indem ich die Billigung meiner Idee durch Menschen von höchstem Verdienst kundtue, hoffe ich die Aufmerksamkeit von Personen zu erregen, die die Logik meiner Darlegungen nicht überzeugen konnte.

Madame,

mehr als ich es Ihnen sagen kann, bin ich von den wohlwollenden Gefühlen berührt, die ich in Ihrem Brief und in der interessanten Arbeit, die Sie mir gütigerweise haben zukommen lassen, ausgedrückt gefunden habe. Die tiefe Sympathie für die Notleidenden, die unter unseren Augen reichlich vorhanden sind, hat immer mein Herz erfüllt; und wenn ich nur sehr unvollkommen verwirklicht habe, was ich angegangen, so ist mir nichts süßer, als die Ernsthaftigkeit meiner Bemühungen von einer Person anerkannt zu sehen, die alles zugleich mit ihrer Seele und ihrem Geiste beurteilt.

Natürlich möchte ich Ihnen nicht abraten, das große und edle Werk weiterzuführen, welches Sie begonnen. Es gibt heute nur zuviele Leute, die jedes großherzige Gefühl als Illusion *und jede soziale oder politische Reform* als Utopie *abtun. Im übrigen bin ich fest überzeugt, daß es in Ihrem Projekt einen großen Hintergrund von Wahrheit und das Prinzip einer neuen, für die Arbeiterklassen sehr heilvollen Einrichtung gibt. Die organisatorischen*

Schwierigkeiten sind sehr groß: Sie werden außer den jeder Schöpfung inhärenten Schwierigkeiten, Hindernisse von Seiten der Behörden, gesetzliche Einschränkungen, Schwierigkeiten bei der Erhebung der Gelder, bei ihrer Verwendung und Verteilung usw. zu überwinden haben. Es ist aber nicht weniger wahr, daß der Bau eines großen Heimes, ob man es nun Palast oder anders nennt, für die Invaliden der Arbeit und der Industrie ein schöner Gedanke ist; und daß die Union der Arbeiterklassen, die alle Beitrag zahlen, um zu diesem Ziel zu gelangen, hierfür das beste Mittel ist. Es ist dies ein Gedanke, den man verändern, einschränken oder ausweiten und der unterschiedliche Anwendungen erfahren kann, die dann zu diskutieren wären; doch ich wiederhole, daß es sich meines Erachtens hier um den Keim einer großen Einrichtung handelt, die gegründet werden muß. Wenn Sie also, Madame, so gut sind und meiner Meinung irgendeinen Wert beimessen, dann erlauben Sie mir, Ihnen meine ganz aufrichtige und lebhafte Billigung auszusprechen. (...)

(...) Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Gedanken vollständig mitzuteilen. Ich bin überzeugt, daß die Zahl der Stimmen jeden Tag ansteigen wird, die sich erheben, um dieses große Interesse der arbeitenden Klassen zu verteidigen, welche so lange im Stich gelassen wurden. Dies ist ein Problem der Moral und der Gerechtigkeit, das man nicht mehr fallen lassen kann, wenn es erst einmal ans Tageslicht gebracht wurde. Die Sache ist gewonnen, wenn sie erst einmal diskutiert wird. Aber sie dürfen sicher sein, Madame, daß die besten Verteidiger dieser edlen Sache diejenigen sein werden, die sie ohne Entgelt verteidigen. Einige werden einen großen Widerwillen versprüren, eine — im übrigen legitime — Entschädigung für ihre Leistungen zu empfangen; und unsere Gesellschaft ist so beschaffen, daß die Stimme des Verteidigers weniger Gewicht hätte, wenn man ihn für einigermaßen interessiert hielte. Das Beispiel O'Connell darf uns nicht zu Illusionen verführen. Die Zahlung der Nation wurde ihm weniger gewährt, damit er Irland dienen helfe, sondern vielmehr als Entschädigung für getane Dienste, oder eigentlich hatte sie beide Ziele. O'Connell leistete bereits seit über zehn Jahren Irland die unermeßlichsten Dienste, wie sie noch kein Mann seinem Lande geleistet hat, als das irische Volk ihn mit einem nationalen Lohn beehrt hat. Sicher kann zugunsten der besten Sache ohne viel Geld nichts bewirken werden, doch nur die Assoziation dürfte es nach ihrer Gründung in Empfang nehmen, um im gemeinschaftlichen Interesse zu handeln. Im übrigen ergäbe sich hier Stoff für lange Betrachtungen. Was mich betrifft, Madame, so bin ich in eine Reihe von Arbeiten eingebunden, die mich ganz und gar in Anspruch nehmen, und kann mich daher nur von Ferne ihren Intentionen anschließen, deren Vortrefflichkeit ich anerkenne. Im übrigen bin ich völlig davon überzeugt, daß die in Ihrem Buch enthaltenen guten Ideen, bevor sie in die Tat umgesetzt werden können, der Kontroverse ausgesetzt

werden müssen und so ins Gefühl der Öffentlichkeit eindringen können, und ich kenne keinen besseren Apostel für diese Ideen als diejenige, die sie verfaßt hat.

Gustave de Beaumont[6]
Abgeordneter aus Sarthe

(...) Ihre Idee hat viel Größe und Kraft, aber es ist eine Utopie; ich werde es Ihnen beweisen. Aus inneren *und* äußeren *Gründen ist es beim gegebenen Stand der Verhältnisse in Frankreich unmöglich, sie zu verwirklichen. Ich denke aber, daß* die Idee gut ist, *sofern Sie sie in den Mantel großer sozialer Nächstenliebe und nicht den der Revolte einwickeln. Damit wir uns verstehen: Seien Sie streng, verteidigen Sie streng die mißachteten Rechte; aber kein Haß, kein kriegerischer Ausdruck; die Bourgeois sind auch Menschen, und die Emanzipation des Volkes muß intelligenter, kenntnisreicher und christlicher vonstatten gehen als die der Bourgeoisie.*

(...) Ich verpflichte Sie nicht, Ihre Idee heute in die Praxis umzusetzen; tun Sie sie kund, kommen Sie von Zeit zu Zeit darauf zurück, und jedes Mal, wenn sie, wie ich denke, den fortgeschrittenen Arbeitern zulächelt, nehmen Sie dies zum Anlaß, um ihnen gute Ideen und erhabene Gefühle einzupflanzen.

(...) Ich glaube, daß Sie eine ausgezeichnete Stellung bezogen und daß Sie diese nützen können, um viel Gutes zu tun. Was auch immer das Los ihres Projektes sein wird, Ihr Werk wird die Arbeiter beeinflussen; zumindest ist dies meine Auffassung.

Victor Considérant[7]
Chefredakteur der *Démocratie Pacifique*

Liebe Dame, die Lektüre Ihres Büchleins war mir eine Quelle lebhafter Freuden. Sie haben ein wunderbares Werk der Nächstenliebe und der Vernunft *geschrieben, und ich verstehe das ganze Glück, welches Sie über seine Fertigstellung empfinden.*

(...) Ihr Buch ist von immensem praktischen *Wert. Es ist nicht bloßer Ausdruck von Theorien und Lehren, die schon hundertmal vergeblich gelehrt wurden, es ist eine* Tat, *eine Tat von höchster Bedeutung. Es wurde schon genug diskutiert, heute muß man* handeln, *sonst tritt man auf der Stelle oder fällt gar zurück. Die reine Spekulation hat auf dieser Welt noch nie zu einem glänzenden Fortschritt, einer Revolution geführt. Nur die* Aktion *hat diese Macht. Einige arme Fischer voller Glauben haben für das Wohl der Menschheit mehr getan als alle Philosophen zusammen. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß heute*

für mich das ganze Problem darin besteht, die Mittel für die Nutanwendung, für die Aktion zu finden. Ich bin glücklich, Sie diesen Weg beschreiten und vor allem friedliche *Mittel vorschlagen zu sehen. Die Menschen, die Sie* vernünftig *nennen und die sie von den* Enthusiasten *und den* Gläubigen *unterscheiden, könnten Ihnen die tiefe praktische Vernunft und das praktische Geschick Ihrer Ansichten und des Planes, den Sie vorschlagen, durchaus neiden. Dieser Plan ist, wie alle großen Sachen, einfach: er trägt den Keim tausender Reformen in sich, deren Notwendigkeit* im Prinzip *von niemandem angezweifelt wird. Vor allem ist er hervorragend, weil er sich ohne heftige Erschütterung und, ohne die* herrschenden Interessen *auf den Plan zu rufen, verwirklichen läßt. Im Gegenteil, bei ein wenig Nachdenken erkennt man leicht, daß alle diese Interessen sich für seine Verwirklichung verbünden müssen; denn die schrittweise und friedliche Emanzipation der Arbeit muß sich nach den einfachsten Gesetzen der Wirtschaftswissenschaften mit Notwendigkeit zu ihren Gunsten auswirken.*

Ihnen wir der Ruhm gehören, als erste eine fruchtbare Idee formuliert zu haben, aus der sich sehr ernstzunehmende Entwicklungen ergeben können. Gleichgültig wie sie aufgenommen wird — immer wird sie nützliche Früchte hervorbringen.

A[uguste] A[udema]r,[8]
Anwalt am königlichen Gericht von [Toulon]

(...) Ich werde mit Ihnen nicht über die in ihrem Buch behandelten schwierigen Fragen der politischen Ökonomie diskutieren; ich habe diese Fragen nicht genügend studiert, und wenn Sie wollen, daß ich meinen Gedanken ganz ausspreche, ich halte sie für verfrüht. *Doch ein Punkt hat mich frappiert, da ich ihn für verwirklichbar halte, ich spreche von den* Palästen. *Ich denke, daß dies die bemerkenswerteste Seite Ihres Werkes ist. Das Hospital entspricht nicht mehr unserem Jahrhundert; dieses Wort verträgt sich nicht mit dem des* Bürgers *[citoyen] und noch der letzte Bettler ist trotz seiner Armut* ein Bürger. *Allein schon das Wort* Palast *im Gegensatz zu Hospital, Altersheim oder welcher Benennung auch immer scheint mir eine* Neuerung *zu sein. Was die Erniedrigung des Volkes bewirkt, ist, daß es sich zur* Erniedrigung bestimmt *glaubt. Daher müßte man es zuerst in seinen eigenen Augen erheben. Das Volk denkt, daß die Reichen es verachten; zu Unrecht: ich bin eine Reiche, lebe unter Reichen, und ich kann Ihnen versichern, daß wir mehr Wertschätzung und Achtung für das Volk haben, als es* sich selber *bekundet. (...)*

(...)Ich denke, daß die Damen der hohen Gesellschaft und besonders des Hochadels zur Beschleunigung der Errichtung dieser Paläste zumindest ebensoviel (und ich glaube mehr) tun würden, als sie letzhin für die Opfer des

Unglücks von Guadeloupe getan haben. Eine oder zwei aktive Frauen an guter Stelle würden genügen, um die Sache in Schwung zu bringen. Danach würde sie zu einer Mode *werden, und einige Wochen später wären die nötigen Mittel beisammen, um einen ersten Palast zu errichten.*

(...)

Sie sehen Madame, es liegt an Ihnen, der Urheberin der Idee, uns in ihren Dienst zu nehmen. Sie finden mich immer bereit, zum Wohle meiner Brüder zu arbeiten. Sobald Sie eine Gesellschaft, ein Komitee oder ein anderes Mittel zur Aktion geschaffen haben, werde ich meinen guten Willen, meine Aktivität und einige Geldmittel, die ich mich glücklich schätzen würde, einem so guten Werk anbieten zu dürfen, zu Ihrer Verfügung stellen.

Amélie de D...l

Madame,

erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, wie sehr ich von den großen, praktischen und fruchtbaren Ideen, die Ihre eloquente und schöne Arbeit über die ARBEITERUNION *auszeichnen, lebhaft berührt worden bin.*

Das bewundernswerte Beispiel Irlands zeigt, zu welcher Macht die Massen durch die Vereinigung aufsteigen können ohne die Legalität zu verlassen, daß, je mehr die arbeitenden Klassen der Gesellschaft zusammenzurücken versuchen, ihre Bemühungen, ihre Interessen, ihre Aktionsmittel vereinigen, umso mehr Gewicht und Einfluß verschaffen sie ihren legitimen Forderungen. Darin scheint mir, Madame, Ihr Projekt der Gründung von Palästen der ARBEITERUNION *umso herausragender, als es auch zu verwirklichen, unmittelbar zu verwirklichen ist...*

So könnten mittels sehr kleiner Beiträge die Arbeiter schon heute damit beginnen, die Fundamente für eines dieser Bauwerke zu legen, wie sie von Ihnen, Madame, so vortrefflich beschrieben worden sind: Geräumige Anlagen, in denen die Kinder eine Berufsausbildung und die Alten ein ehrenvolles Heim finden könnten.

Ich glaube, daß eine solche von der Arbeiterklasse ergriffene Initiative eine immense Ausstrahlung hätte, und ich kann Sie, Madame, versichern, daß mehrere meiner Freunde und ich selbst stolz und glücklich wären, zu diesem löblichen Unternehmen unsere tiefe Sympathie, unsere eifrige Mithilfe und die finanziellen Mittel, über die wir verfügen, beizusteuern, als Subskriptoren für die Errichtung des ersten Palastes der ARBEITERUNION.

Haben Sie Mut und Hoffnung, Madame; die heilige Sache, der Sie sich mit soviel Herz und Hingebung widmen, trägt zum Fortschritt bei. Der Schrei der Schmerzen und des Elends der Arbeiter dringt bis in die höheren Bereiche der

Gesellschaft. Es hieße die Menschheit verfluchen, wenn man glaubte, daß soviele Tränen nicht schließlich getrocknet, soviel Duldung nicht belohnt, soviel harte Arbeit nicht gerühmt werden wird... Durch die Vereinigung *[union] können die arbeitenden Klassen diesem glücklichen Tag näherkommen.* Hilf dir selbst, dann wird dir der Himmel helfen...

Eugène Sue[9]

Es folgt ein Auszug aus einem Brief von Herrn [Adolphe] Blanqui: Er antwortet einem Arbeiter, der ihm gegenüber im Namen seiner Kollegen den Wunsch ausgesprochen hatte, Beiträge zu sammeln, um einen *Palast* oder ein *Altersheim* für Arbeiter zu errichten.

(...) *Ihr Projekt scheint mit ausgezeichnet, einfach und in jeder Hinsicht verwirklichbar; es ist dies eine Frage der Ordnung und des Willens. Wenn sie mittels freiwilliger Zeichnungen, was ich glaube und hoffe, es erreichen, ein Altersheim für Arbeiter zu errichten, hätten sie ein gewaltiges Problem gelöst.* Sie können es. *Es wäre das schönste Hotel des Invalides unserer Zeit. Es genügt, es zu wollen und* standhaft zu bleiben. *Erinnern Sie sich, daß neun Zehntel der Steuern von* jährlichen *Quoten unter zehn Francs aufgebracht werden. Aus Pfennigbeträgen kommen Millionen zusammen; Sie können also mit kleinen Subskriptionen, die die Kräfte der Arbeiter nicht übersteigen, etwas Ernsthaftes begründen.*

(...) Ich kann daher, Monsieur, das große Experiment, das Sie versuchen wollen, nicht genug billigen. Seien Sie sicher, daß das Land Ihnen zu Hilfe kommen wird, wenn der Augenblick gekommen und Ihre Subskription den Charakter einer Einrichtung *angenommen haben wird. (...)*

Aus dem Geist, der in all diesen Briefen zum Ausdruck kommt, kann man ersehen, daß die Arbeiter, wenn sie sich *vereinigen wollten,* sicher sein könnten, bei der Bourgeoisie eine aktive und mächtige Zusammenarbeit zu finden.

Von den Sympathien der edlen und großherzigen Seelen ermutigt, möchte ich meine Anstrengungen verdoppeln, um die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, gebührend zu erfüllen; man muß aber begreifen, daß wenn man mich *allein* eine so schwere Bürde tragen läßt, ich ermattet unter der Last hinsinken werde, wie groß mein Glaube und meine Liebe auch sein mögen.

Ich *appelliere* also an alle Menschen voll heiligen Opfersinns. *Im Namen des Werkes* bitte ich sie, mir *ideell und materiell helfen zu wollen.**

* Ich bitte die Personen, die sich für das Werk interessieren, an dem ich arbeite, sich mit mir in Verbindung setzen zu wollen: 89, rue du Bac, in Paris.

Besonders wende ich mich *an die Frauen*, da sie unter den gegebenen Verhältnissen der Sache *wirksamer helfen können als die Männer*. Es sind die *intelligenten* und *Gott und die Menschheit liebenden* Frauen, an die ich appelliere.

Schließlich muß man aufhören, die *Nächstenliebe* mit dem *Almosen* zu verwechseln.* Seit zweitausend Jahren und mehr geben die Juden und die Christen *Almosen* — und bei den Juden und den Christen gibt es immer noch *Bettler*.

Nun denn, wenn die katholischen Priester in Frankreich *Tausende* von adligen und reichen Damen finden, die deren *Almosendamen* abgeben, warum soll man dann nicht hoffen dürfen, in diesem selben Frankreich einige *hundert intelligente* und *ergebene* Frauen zu finden, die es sich zur *Pflicht* und *Ehre* gereichen lassen, *Frauen der Nächstenliebe* zu sein?

Schauen wir, worin sich die Aufgaben der beiden unterscheiden würden: Die *Almosendamen* gehen in die Häuser der Reichen und erbitten dort *Almosen für die Armen*; dann gehen sie zu den Armen und *verteilen dort die Hilfsgüter*. Sie gehen auch in die Gefängnisse und *sprechen zu den Prostituierten, den Dieben, den Kriminellen;* sie besorgen ihnen Arbeit, einen Platz nach ihrer Entlassung usw. Sicherlich ist die Ausführung einer solchen Aufgabe verdienstvoll, doch was sind die Ergebnisse? Keine. Denn die Hilfen können das *Elend nicht ausrotten*, und die *Prostitution*, der *Diebstahl*, das *Verbrechen* sind dessen *unvermeidliche Folgen.*

Die *Frauen der Nächstenliebe* würden zu den Reichen gehen, um ihnen zu zeigen, daß es *ihre Pflicht, ihr Interesse* ist, daran zu arbeiten, *das Elend auszurotten*, damit es weder *Prostituierte* noch *Kriminelle* mehr gibt; sie würden ihnen zeigen, daß dies *möglich* ist, wenn sie sich verpflichten, während zehn Jahren *regelmäßig* die Summe zu spenden, die sie jedes Jahr als *verschiedene Almosen* ausgeben. Sie würden mit Zahlen ihnen beweisen, daß man mit dem, was ganz Frankreich an Almosen gibt, damit sie *als individuelle Hilfen vereinzelt in jedem Winkel ausgegeben werden*, in weniger als drei Jahren *Manufaktur- und Landarbeiten* großen Stils schaffen könnte, um damit *jedem* und *jeder* die Mittel zu verschaffen, *durch Arbeit sehr gut zu leben*. Dann gingen sie in die *Werkstätten*, zu den Arbeitern der Städte und auf dem Lande, um sie über *ihre Rechte, ihre Pflichten* und *ihre Interessen* zu unterrichten. Diejenigen, die das Talent dazu haben, könnten sie in Gruppen unterrichten. Diejenigen, die Vermögen besitzen, könnten die *eifrigen,*

* Nächstenliebe [charité] — Gottesliebe: die vollkommenste der drei christlichen Kardinaltugenden. Die Liebe, der Eifer, das Wohlwollen gegenüber dem Nächsten. (Lexikon.)
Almosen [aumône] — bezieht sich vor allem auf Geld: Almosen geben, von Almosen leben, an den Bettelstab geraten sein [être réduit à l'aumône], auf Almosen angewiesen sein. (Lexikon.)

intelligenten und *aktiven Unionsmitglieder* bezahlen, deren Aufgabe es wäre, überall hinzugehen, wo man *Propaganda* machen kann.

Meiner Auffassung nach wäre dies eine heilige und erhabene Aufgabe, die einer *wirklich liebenden, wirklich religiösen Frau* würdig wäre.

Im Namen der göttlichen Liebe *zur Menschheit* rufe ich die intelligenten Frauen auf und bitte sie, *den Orden der Frauen der Nächstenliebe* zu gründen.*

* In der *Démocratie pacifique* vom 26. November 1843 lesen wir:
„Hier ein Beispiel, welches dem Klerus Frankreichs und Europas bekanntgemacht werden sollte. Hier ein lebender Beweis des geistigen Fortschritts, wie er innerhalb der katholischen Hierarchie selber stattfindet. Ehre dem Kardinal-Erzbischof von Malines [Mecheln], der denkt, daß die christliche Nächstenliebe sich nicht darauf beschränken darf, Almosen zu geben, sondern daß sie sich vor allem damit beschäftigen sollte, Arbeit zu besorgen...“

Meine Herren Priester,

durch seinen Brief vom 16. September dieses Jahres hat mich der Justizminister darüber informiert, daß, um der Malaise der arbeitenden Klassen abzuhelfen, die [belgische] Regierung die Aufmerksamkeit der Provinzbehörden auf die Vorteile gelenkt hat, die für die Armen aus der Errichtung von Werkstätten zur Berufsausbildung oder von Lehrmanufakturen sowie aus der Organisierung von Hilfskomitees, die Rohstoffe und Arbeit an bedürftige Arbeiter vergeben, erwachsen. Der Herr Minister fügte hinzu, daß es wünschenswert wäre, daß in den reinen Landgemeinden die Wohltätigkeitsbüros sich mit den Kommunalverwaltungen absprechen, um kostenlose Hilfe durch Arbeitsentgelt zu ersetzen, wobei die armen Arbeiter bei der Urbarmachung von Neuland oder die Ausbesserung von Kreis- oder Gemeindewegen eingesetzt werden sollten, um bei ihnen die Gewöhnung an die Arbeit aufrechtzuerhalten und ihnen gleichzeitig Mittel für den Unterhalt zu verschaffen. (...)

(...) Meine Herren Priester, Sie wissen, daß, obgleich das Seelenheil das Ziel unseres heiligen Dienstes ist, wir dennoch auch zum körperlichen Wohlbefinden unseres Nächsten beitragen und seine zeitlichen Bedürfnisse befriedigen müssen, und das umso mehr, als es ein sehr wirksames Mittel ist, ihn die Religion lieben zu lassen.“
(...) Engelbert, Kardinal-Erzbischof von Malines

„Dieser Brief ist sowohl wegen seiner Vernunft wie seines evangelischen Geistes bemerkenswert. Man findet in ihm zwei eminent religiöse Prinzipien, welche auch mit den Daten der Wissenschaft völlig übereinstimmen.

Das erste Prinzip geht von der Umwandlung des Almosens aus. Die Nächstenliebe muß eher dem Elend vorbeugen, als es lindern. Im gesellschaftlichen Mechanismus kann man das Almosen nur als Nebensache ansehen, aber das Wichtigste für die armen Klassen ist der Gebrauch ihrer Arme im Produktionsvorgang. Die Organisierung der Arbeit ist wesentlich und grundlegend; die Organisierung der Mildtätigkeit nur behelfsmäßig und unterstützend.

Das zweite Prinzip geht davon aus, daß die christliche Religion, wiewohl sie sich hauptsächlich mit dem Seelenheil beschäftigt, trotzdem zum materiellen Wohlergehen des Volkes beitragen muß.“

Gehen wir nun zur materiellen Seite über:

1500 Exemplare des Buches sind verkauft worden, die meisten (aufgrund der notwendigen Rabatte) zu 25 oder 30 Centimes.	500 Fr.
Die anderen wurden in *gute* Hände abgegeben.	
Von der ersten Subskription blieben mir	616 Fr.
Für Porto, Plakate, (12 000) Prospekte usw. habe ich ausgegeben	495 Fr.
Rest	120 Fr.
	620 Fr.
Als neue Subskriptionen habe ich erhalten	1 104,50 Fr.
Gesamtbetrag	1 724,50 Fr.

Ich habe gerade eine zweite Auflage in Höhe von 10000 Exemplaren drucken lassen; sie hat alles in allem 2200 Fr. gekostet.

In der dritten Auflage werde ich über diese 10000 Exemplare Rechenschaft ablegen.

Paris, den 20. Januar 1844

NEUE LISTE DER SUBSKRIBENTEN

1.	Fräulein ALINE TRISTAN	20,00
2.	MARIE-MADELAINE, Hausangestellte	1,00
3.	JULES LAURE, Maler	20,00
4.	Vier Gerbereiarbeiter	10,00
5.	PIERRE VANDERVOORT, Kaufmann	20,00
6.	Drei Schauspielerinnen	18,00
7.	Frau A. ARNAUD, Literatin	5,00
8.	[PETER] HAWKE, Maler	10,00
9.	CONSTANT BERRIER, Bühnenautor	5,00
10.	CANTAGREL, Journalist	10,00
11.	Ein Künstler	5,00
12.	L., Unternehmer	10,00
13.	EUGENE C.	5,00
14.	VICTOR STOUVENEL	5,00
15.	V. B.	10,00
16.	Fräulein MARIE de S.	10,00
17.	Marquis de L.	20,00
18.	[MARC-ANTOINE] JULLIEN, aus Paris	5,00
19.	Dr. R.	10,00
20.	F.	5,00
21.	GANNEAU	1,00
22.	O.-N., Abgeordneter	10,00
23.	Dr. [ADRIEN] RECURT	5,00
24.	Ein italienischer Flüchtling	5,00
25.	PRUDHOMME, Buchhändler	5,00
26.	LEPAULLE, Maler	5,00
27.	DELLOYE, Verleger	5,00
28.	Aus Händen von M. MICHEL, Arbeiter	12,00
29.	AUGUSTIN, Angestellter	5,00
30.	anonym	5,00
31.	Zwei Wäscherinnen	4,00
32.	Ein Kaufmann	5,00
33.	MOYSES, Kaufmann	2,00
34.	mehrere Arbeiter gemeinsam	30,00
35.	Frau PAULINE ROLAND	5,00
36.	SURBLED	5,00
37.	Ein Offizier	2,00

38.	BENOIT, Makler	3,00
39.	Zwei Arbeiter aus der Union	10,00
40.	DESROCHES, Bergbauingenieur	10,00
41.	anonym	40,00
42.	SAIVE, Hutmacher	0,50
43.	De S[CHONEN], Pair de France	10,00
44.	AUGUSTE AUDEMAR, Anwalt	20,00
45.	DUVERGER, Druckermeister	5,00
46.	VICTOR BRISSON	5,00
47.	F.	5,00
48.	BOURRIN, Bediensteter	5,00
49.	Prinzessin CHRISTINE BELGIOJOSO	20,00
50.	R. CELSE PARETO, Architekt	10,00
51.	JOSEPH CORNERO, Anwalt	10,00
52.	Dr. B.	10,00
53.	MORICEAU, Anwalt	5,00
54.	Oberst BORY de SAINT-VINCENT	15,00
55.	CESAR DALY, Architekt	10,00
56.	C[ONSTANTIN] PECQUEUR	2,00
57.	L., Eigentümer	300,00
58.	PHILIPPE BENOIST, Maler	5,00
59.	A. BAYOT, Maler	5,00
60.	T. H., Eigentümer	7,00
61.	EDME, Maschinenbauer	2,00
62.	Frau SOPHIE C. D.	5,00
63.	DUBOIS, Typograph	2,00
64.	[ELIAS] SCHILLER, Druckermeister	1,00
65.	EUGENE SUE	20,00
66.	GERARD SEGUIN, Maler	10,00
67.	Frau ERNEST GERARD, Gesangslehrerin	5,00
68.	Ein Offizier	5,00
69.	L.	5,00
70.	J. C.	3,00
71.	Aus Händen von Herrn M. LEGALLOIS	25,00
72.	CHARLES F., Student	5,00
73.	Ein Offizier	3,00
74.	VICTOR HENNEQUIN, Anwalt	5,00
75.	Ein Priester	3,00
76.	anonym	5,00
77.	ADOLPHE LEGRAND	10,00
78.	CHARLES GOUBAULT	5,00
79.	FRODET, Lehrer	3,00
80.	A. LATOUR, Lehrer	2,00
81.	LEON	5,00
82.	Arbeiter von Phalansterien	5,00

83.	J., M., J., Arbeiter	20,00
84.	REYNIER, Seidenarbeiter	2,00
85.	MARC FOUGER, Schlosser	2,00
86.	L. V. ISORE, Söhne, Maurer	2,00
87.	JULIEN GROSMEN, Weißgerber	2,00
88.	Eine polnische Dame	5,00
89.	anonym	5,00
90.	DE LA SUHARDIERE	5,00
91.	Frau HORTENSE de MERITENS, Literatin	5,00
92.	WORMS, Drucker	10,00
93.	ESCALERE, Vater, Kaufmann	10,00
94.	GUSTAVE JOURDAIN, Student	3,00
95.	F., Bildhauer	3,00
96.	DELOIN	1,00
97.	DE T., Abgeordneter	20,00
98.	JULES LOVY	10,00
99.	A. THYS	10,00
100.	ED[OUARD] de POMPERY	5,00
101.	[ADOLPHE] BLANQUI, Direktor der Ecole de Commerce	15,00
102.	Fräulein MAXIME, Bühnendichterin	10,00
Summe der Einnahmen		1104,50

VORWORT ZUR DRITTEN AUFLAGE
(in 10 000 Exemplaren gedruckt)

In der Regel zeigt das Volk seinen Willen durch *Taten.* Es spricht wenig; es schreibt nicht. Es handelt.

Die *Tat* — das ist *SEIN Argument.*

Es erübrigt sich also, hier *schöne Sätze* über den *Enthusiasmus* der Arbeiter von Lyon bezüglich des Büchleins die ARBEITERUNION zu verlieren. Beschränken wir uns einfach auf die Wiedergabe *der Tatsachen.*

Mehrere Arbeiter, die es für *nützlich* hielten, daß das *Büchlein* in großer Zahl in der Arbeiterklasse Verbreitung fände, haben die Idee gehabt, eine dritte Auflage *in Lyon drucken* zu lassen, und dies sozusagen *auf Kosten der Lyoner Arbeiter.*

Die kleine Gruppe der *Eifrigen,* die zu mir kam und diesen Vorschlag machte, hat den Worten *Taten* folgen lassen und auf der Stelle für 4000 Exemplare je 25 Centimes angezahlt (1000 Fr.). Es haben sich weitere Gruppen gebildet, und jede hat eine bestimmte Anzahl subskribiert.

Bei einem solchen Vorgehen, dies bitte ich zu bemerken, *treten die einzelnen zurück.* Diesmal befinden sich keine *Eigennamen* mehr auf der Liste, sondern *Gruppen — nur noch Gruppen.*

Arbeiter, ihr habt eine große und schöne Idee gehabt, denn *Gruppen zu bilden* bedeutet sich VEREINIGEN!

Diese Tat allein *beweist* schon, daß ihr die Ideen des *Büchleins* begriffen habt — die UNION.

Brüder, ihr konntet mir keine größere und kostbarere Dankbarkeit erweisen! Eure Tat hat mich tief gerührt. Durch eine solche Belohnung ermutigt, fürchte ich nicht mehr, *schwach zu werden*; nein, nun weiß ich, daß ihr *verstanden* habt.

Wenn die Rivalitäten und der Haß sich nun abschwächen, wenn es bereits genügend *Übereinstimmung* und *Brüderlichkeit* zwischen *allen* [tous et

toutes] gibt, so daß *sich Gruppen bilden können* — was dürfen wir dann erst für die Zukunft erhoffen! Brüder, wiederholen also alle Männer und Frauen mit einer Stimme: Die Vereinigung schafft Stärke [L'union fait la force]. Nur die Vereinigung kann uns RETTEN!

Flora Tristan
Lyon, den 7. Juni 1844

SUBSKRIPTIONSLISTE

Eine Gruppe von Arbeitern und Arbeiterinnen, der Sache völlig ergeben	1000 Fr.
Eine Gruppe von Arbeiterfrauen	50 Fr.
Eine Gruppe von Samtarbeitern	100 Fr.
Eine Gruppe kommunistischer Arbeiter	100 Fr.
Eine Gruppe phalansterianischer Arbeiter	50 Fr.
Eine Gruppe sympathisierender Bourgeois	200 Fr.
	1500 Fr.

AN DIE MÄNNER UND FRAUEN

DIE GLAUBE — LIEBE — EINSICHT — KRAFT — FLEISS
IN SICH SPÜREN

Diesem Büchlein hätte ich gerne ein Lied vorangestellt, das meine Idee — die UNION — zusammengefaßt und „Brüder, vereinigen wir uns! Schwestern, vereinigen wir uns“ zum Refrain gehabt hätte. Ein Lied macht auf Arbeiter, die in Massen versammelt sind, einen außergewöhnlichen Eindruck, der von seiner *magnetischen Kraft* herrührt. Mit Hilfe eines Liedes kann man sie nach Gutdünken zu Helden für den Krieg oder zu religiösen Menschen für den Frieden machen.

Schnurstracks lief ich zu Béranger, dem Dichter der *Allgemeinheit*, und bat ihn um ein Lied für die UNION. Der große Dichter und herausragende Mann empfing mich auf brüderliche Weise und sagte mir mit einer Naivität, die des guten La Fontaines würdig gewesen wäre: „Ihr Titel ist schön, sehr schön, doch es wird sehr schwer sein, ein Lied zu machen, das zu diesem Titel paßt, und ich kann die Lieder nicht einfach machen wann und wie ich will. Dafür muß ich auf eine *Eingebung* warten..., und ich werde alt und bin krank, und in einem solchen Zustand läßt die Inspiration auf sich warten. Sollte mir aber ein *Lied* einfallen, dann werde ich es den Arbeitern widmen als Ausdruck meiner herzlichen Sympathie.“

Dann schrieb ich an Herrn de Lamartine[10]; er antwortete mir, *eine Marseillaise des Friedens* bereite ihm große Schwierigkeiten. Am Schluß seines Briefes versprach er mir nachzudenken und, wenn er es zu etwas Zufriedenstellendem bringe, werde er es mir für das Büchlein über die ARBEITERUNION zukommen lassen.

Wegen dieses Themas habe ich auch an mehrere *Arbeiterdichter* geschrieben. Hoffen wir, daß sie auf meine Anfrage antworten, daß diese große und schöne Idee der Brüderlichkeit der Menschen sie inspiriere und sie das Lied der UNION singen.

AN DIE ARBEITER UND ARBEITERINNEN

Arbeiter und Arbeiterinnen,

hört mir zu. Seit fünfundzwanzig Jahren haben die intelligentesten und ergebensten Menschen ihr Leben der Verteidigung eurer heiligen Sache* gewidmet; sie haben in Wort und Schrift, in Berichten, Denkschriften, Untersuchungen, Statistiken der Regierung und den Reichen gezeigt und bewiesen, daß sich die Arbeiterklasse, so wie die Dinge heute liegen, materiell und moralisch in einer unannehmbaren Lage des Elends und Leidens befindet, sie haben bewiesen, daß dieser Zustand der Verlassenheit und der Qual zum Ergebnis hatte, daß die meisten Arbeiter, verbittert durch ihr Unglück, durch Unwissenheit und ihre Kräfte übersteigende Arbeit abgestumpft, zu gefährlichen Wesen für die Gesellschaft werden.

Sie haben der Regierung und den Reichen dargelegt, daß nicht nur die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit die Verpflichtung auferlegen, durch ein Gesetz über die Organisierung der Arbeit [l'organisation du travail] den Arbeiterklassen zuhilfe zu kommen, sondern daß auch ihr Eigeninteresse und die allgemeine Sicherheit gebieterisch nach einer solchen Maßnahme verlangen. Nun denn, zwanzig Jahre lang haben soviele beredte Stimmen die Regierung nicht aufzurütteln vermocht, sich der Gefahren anzunehmen, in die die Gesellschaft angesichts von sieben oder acht Millionen durch Leiden und Verzweiflung aufgebrachte Arbeiter gerät, von denen eine Vielzahl sich zwischen Selbstmord... und Diebstahl befinden.

Arbeiter, was können wir nun noch zu eurer Verteidigung vorbringen? Ist nicht seit zwanzig Jahren alles immer wieder in jedweder Form bis zum Überdruß gesagt worden? Es gibt nichts mehr zu sagen, nichts mehr zu schreiben, denn eure elende Lage ist *allen* bekannt. Nur eine Sache bleibt zu tun: *kraft der in der Charta verbrieften Rechte zu handeln.*

* Saint-Simon, Owen, Fourier und ihre Schulen; Parent-Duchâtelet, Eugène Buret, Villermé, Pierre Leroux, Louis Blanc, Gustave de Beaumont, Proudhon, Cabet; sowie unter den Arbeitern Adolphe Boyer, Agricol Perdiguier, Pierre Moreau usw.

Denn der Tag des *Handelns* ist gekommen und euch, *euch alleine*, kommt es zu, im Interesse eurer eigenen Sache zu handeln. Für euch geht es um Leben... oder Tod — um jenen schrecklichen Tod, der jeden Augenblick zuschlägt: *Elend* und *Hunger*.

Arbeiter, erwartet also nicht länger ein Eingreifen, wonach man seit fünfundzwanzig Jahren für euch verlangt. Die Erfahrung und die Tatsachen beweisen euch zur Genüge, daß sich die Regierung der Verbesserung eures Loses nicht annehmen *kann* oder *will*. Es kommt euch also allein zu, dem Labyrinth aus Elend, Schmerzen und Demütigungen, in dem ihr verkümmert, zu entrinnen, wenn ihr es nur fest genug wollt. Wollt ihr euren Kindern den Vorteil einer guten gewerblichen Ausbildung und euch selbst im Alter einen sicheren Ruhestand bescheren? Ihr könnt es.

Die euch gemäße Aktion ist nicht die Revolte mit der Waffe in der Hand, nicht der Aufruhr auf öffentlichem Platze, kein Brandschatzen noch Plündern. Nein, denn die Zerstörung kann eure Übel nicht heilen, sondern nur verschlimmern. Die Unruhen in Lyon und Paris haben dies neuerlich bewiesen. Es gibt nur eine euch gemäße legale, legitime und vor Gott und den Menschen gerechtfertigte Aktion: DIE UNIVERSELLE VEREINIGUNG DER ARBEITER UND DER ARBEITERINNEN.

Arbeiter, eure Situation in der gegenwärtigen Gesellschaft ist elend und schmerzlich: Wenn ihr gesund seid, habt ihr kein *Recht auf Arbeit;* wenn ihr krank, schwach, verwundet, alt seid, habt ihr nicht einmal ein *Recht auf ein Hospital;* wenn ihr arm seid und es euch an allem fehlt, habt ihr kein *Recht auf Almosen*, denn Betteln ist gesetzlich verboten. Diese prekäre Lage versetzt euch in den Zustand der Wildnis zurück, wo der Mensch in den Wäldern jeden Morgen darüber nachsinnen muß, wie er sich die Nahrung für den Tag beschaffen kann. Eine vergleichbare Existenz ist ein richtiges Martyrium. Das Los des Tieres, das im Stalle wiederkäut, ist dem euren tausendmal vorzuziehen; es kann sicher sein, *morgen etwas zu fressen zu haben*; sein Herr hält im Speicher Stroh und Heu für den Winter vorrätig. Das Los der Biene in ihrem Loch im Baum ist dem euren tausendmal vorzuziehen. Das Los der Ameise, die im Sommer arbeitet, um im Winter ruhig leben zu können, ist dem euren tausendmal vorzuziehen. Arbeiter, euch geht es schlecht, ohne Zweifel, doch woher rührt der wesentliche Grund für eure Übel? Wenn eine Biene oder eine Ameise, statt mit den anderen Bienen und Ameisen bei der Versorgung der gemeinsamen Bleibe mit Lebensmitteln für den Winter zusammenzuarbeiten, sich unterstehen würde, sich abzusondern und allein zu arbeiten, würde sie in ihrer einsamen Ecke auch vor Kälte und Hunger umkommen. Weshalb also bleibt ihr in der Vereinzelung...? Als Vereinzelte seid ihr schwach und stürzt unter dem drückenden Gewicht der Drangsale aller Art. Nun denn, tretet aus eurer Vereinzelung heraus: Vereinigt euch!

Die Einheit schafft Stärke. Auf eurer Seite steht eure große Zahl, und das ist viel.

Ich schlage euch eine *allgemeine Vereinigung* [union générale] von Arbeitern und Arbeiterinnen, die im selben Königreich wohnen, ohne Ansehen des Berufes vor: Eine Vereinigung, deren Ziel es ist, DIE ARBEITERKLASSE ZU ORGANISIEREN und mehrere Einrichtungen (Paläste der ARBEITERUNION) aufzubauen, die gleichfalls über ganz Frankreich verbreitet sein sollen. Dort sollen die Kinder beiderlei Geschlechts von sechs bis achtzehn Jahren erzogen und die kranken und invaliden Arbeiter und die Alten aufgenommen werden.* Hört meine Berechnungen an und ihr bekommt eine Idee davon, was man mit der UNION machen könnte.

In Frankreich gibt es ungefähr 5 Millionen Arbeiter und 2 Millionen Arbeiterinnen.** Diese 7 Millionen Arbeitenden mögen sich im Denken und Handeln im Hinblick auf ein großes gemeinsames Werk, zugunsten von *jedem* und *jeder* vereinigen. Dafür möge jeder jährlich 2 Francs geben, und nach Ablauf eines Jahres wird die ARBEITERUNION die enorme Summe von *vierzehn Millionen* besitzen.

Ihr werdet mir entgegnen: Wie aber können wir uns für dieses große Werk *vereinigen?* Aufgrund unserer Stellung und der Rivalität der Erwerbszweige sind wir alle zersprengt, oft sogar Feinde und im Krieg gegeneinander. Und dann sind 2 Francs Beitrag pro Jahr für arme Taglöhner viel!

Auf diese beiden Einwürfe antworte ich: Sich für die Verwirklichung eines großen Werkes zu *vereinigen,* bedeutet nicht, sich zu *assoziieren*[11]. Die Soldaten und Matrosen, die über einen Abzug von ihrem Sold jeder gleichermaßen zu einem gemeinsamen Fond beitragen, der dazu dient, 3000 Soldaten und Matrosen im Hôtel des Invalides zu verpflegen, sind deswegen noch nicht assoziiert. Sie brauchen sich nicht zu kennen oder in ihren Meinungen, Geschmäckern und Charakteren gleichgesinnt zu sein. Es genügt ihnen zu wissen, daß alle Soldaten von einem Ende Frankreichs zum andern denselben Beitrag überweisen. Dieser sichert den Verwundeten, Kranken und Alten ein *Recht* auf Zutritt ins Hôtel des Invalides.

Was nun die Geldsumme anbetrifft, so frage ich, welcher Arbeiter, selbst von den *ärmsten* nicht im Verlauf eines Jahres mit ein wenig Sparwillen 2 Francs zusammenkriegen kann, um für seine alten Tage eine Rente zu haben.*** Was denn, eure Nachbarn, die unglückseligen Irländer, *das ärmste*

* Siehe Kapitel IV. Wie der Beitritt gestaltet wird.

** Hinsichtlich der Stimmigkeit der Zahlen vgl. die Werke der Statistiker und die bemerkenswerte Arbeit von Pierre Leroux, *De la Ploutocratie.*[12]

*** Dies wären nur 17 Centimes pro Monat.

Volk auf der ganzen Welt, ein Volk, was *nur Kartoffeln* ißt und die nur *an einem Tag von zweien** — ein solches Volk (das nur sieben Millionen Seelen zählt) hat die Mittel gefunden, einem einzigen Mann, O'Connell** — seinem Verteidiger allerdings — doch einem *einzigen Manne*, und das während *zwölf Jahren, Einnahmen von* fast *zwei Millionen* zu bezahlen. Und ihr, französisches Volk, das *reichste auf der Welt*, ihr solltet keine Mittel finden, geräumige, gesunde und bequeme Paläste zu bauen, die eure Kinder, eure Versehrten und eure Alten aufnehmen können? Das wäre eine schlimme Schande, eine ewige Schande, die euch des Egoismus, der Fahrlässigkeit und der Dummheit anklagen würde. Wenn die irischen Arbeiter, die barfuß und mit *leerem Magen* gehen müssen, *während zwölf Jahren ein Honorar von zwei Millionen* an ihren Verteidiger O'Connell geben konnten, dann könnt ihr, französische Arbeiter, ohne weiteres vierzehn Millionen pro Jahr aufbringen, um eure *tapferen Arbeitsveteranen* unterzubringen und zu verköstigen und euren *Nachwuchs* zu erziehen.

Zwei Francs im Jahr! Wer von euch zahlt nicht für seine *speziellen Handwerksvereine, wo er sich mit andern trifft*, für die Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung und andere, oder für seine kleinen *gewohnheitsmäßigen Laster* wie Tabak, Kaffee, Schnaps usw. zehn-oder zwanzigmal mehr? Zwei Francs für jeden lassen sich leicht auftreiben***, und jeder trägt mit dieser *geringen Summe* zu den insgesamt *vierzehn Millionen* bei! Seht ihr, welchen Reichtum ihr allein *aufgrund eurer Zahl* besitzt? Damit ihr euch aber dieses Reichtums erfreuen könnt, muß sich diese [große] Zahl *vereinigen, ein Ganzes, eine Einheit* bilden.

Arbeiter, stellt also alle eure kleinen Streitereien zwischen den Berufszweigen beiseite und gründet über eure besonderen Zünfte [associations particulières] hinaus eine festgefügte, solide und unauflösliche UNION. Morgen, ja sogleich möge spontan in allen Herzen derselbe und einzige

* Der Ire ißt nur einmal Fleisch *im Jahr*, am Weihnachtstag. „Alle nehmen, da sie arm sind, nur das billigste Nahrungsmittel des Landes, die Kartoffel, doch essen sie nicht alle die gleiche Menge: Die Privilegierten essen sie dreimal täglich; weniger Glückliche zweimal; und die Ärmsten nur einmal; es gibt völlig Mittellose, die ein oder gar zwei Tage ohne jede Nahrung auskommen müssen." *(L'Irlande sociale, politique et religieuse*, von Herrn G. de Beaumont, Teil I, Kapitel 1. Für weitere Einzelheiten siehe den Rest des Kapitels.)

** O'Connell hat an Lord Shrewsbury, der ihm die jährliche und freiwillige Unterstützung von 74000 Pfund Sterling (1875000 Fr.), die Irland ihm zahlt, zum Vorwurf gemacht hatte, folgende Antwort gerichtet.[13]

Es folgt die Antwort von O'Connell, die sehr schön ist und mit den Worten schließt: „Ich bin stolz, ausrufen zu können, daß ich *ein bezahlter Diener Irlands bin*; ich rühme mich, diese *Livrée* zu tragen". (*Sitzung des Unterhauses, Oktober 1842.*)

*** Der Beitrag könnte auch in zwei Raten bezahlt werden.

Gedanke entstehen: die UNION! Möge sich der Ruf nach *der Union* über ganz Frankreich verbreiten. Wenn ihr es nur fest genug wollt, wird in einem Jahr die ARBEITERUNION gegründet, und in zwei Jahren habt ihr für euch und *euch allein* eine Kasse mit vierzehn Millionen, um einen Palast zu errichten, der des großen Volkes der Arbeitenden würdig ist.

Am Giebel der Fassade werdet ihr in Bronzebuchstaben die Worte anbringen:

PALAST DER ARBEITERUNION

Erbaut und unterhalten mittels eines Jahresbeitrages von zwei Francs, den die Arbeiter und Arbeiterinnen gespendet haben, um die Arbeit so zu ehren, wie sie es verdient, und um die Arbeiter, die die Nation ernähren, bereichern und ihre wirkliche Macht darstellen, zu belohnen.

EHRE DER ARBEIT!
HOCHACHTUNG UND DANKBARKEIT DEN TAPFEREN ARBEITSVETERANEN!

Ja, es ist an euch, Vorkämpfer der Arbeit, eure Stimme zu erheben und *die einzig wirklich ehrenswerte Sache,* die Arbeit, zu ehren. Es ist an euch, Produzenten, die ihr bis heute von euren Ausbeutern verachtet werdet, als erste einen PALAST zu errichten, wo eure Alten ihren Lebensabend verbringen können. Es ist an euch, Arbeiter, die ihr die Königspaläste, die Paläste der Reichen, die Tempel Gottes, die Häuser und Zufluchtsstätten, in die sich die Menschen flüchten, baut, endlich eine Zuflucht zu errichten, wo ihr in Frieden sterben könnt, ihr, die ihr nichts habt, wohin ihr euer Haupt legen könnt, außer dem Hospital, *sofern es dort Platz gibt.* Auf, ans Werk, ans Werk!

Arbeiter, bedenkt meine Bemühungen wohl, um euch dem Elend zu entreißen. Wenn ihr diesem AUFRUF ZUR UNION keine Folge leistet, wenn ihr aus Egoismus oder Fahrlässigkeit euch zu VEREINIGEN verweigert, ...was kann man dann noch zu eurer Rettung tun?

Brüder, ein betrüblicher Gedanke schlägt allen aufs Herz, die für das Volk schreiben, daß nämlich das arme Volk so verlassen, von kleinauf so mit Arbeit überhäuft ist, daß drei Viertel *nicht lesen können* und das restliche Viertel *zum Lesen keine Zeit hat.* So bedeutet ein Buch für das Volk zu schreiben, einen Tropfen Wasser ins Meer zu gießen. Ich habe deswegen begriffen, daß wenn ich meinen Plan einer UNIVERSELLEN UNION zu Papier brächte, dieser Plan, so schön er auch ist, toter Buchstaben bleiben würde, wie es schon mit vielen anderen vorgeschlagenen Plänen passiert ist.

Ich verstand daher, daß ich nach Veröffentlichung des Buches ein anderes Werk zu vollbringen hätte, nämlich selbst mit einem Plan der Union in der Hand von einem Ende Frankreichs zum anderen von Stadt zu Stadt zu gehen, um zu den Arbeitern zu sprechen, *die entweder nicht lesen können* oder *zum Lesen keine Zeit haben.* Ich sagte mir, daß der Zeitpunkt zum Handeln gekommen ist; und wer die Arbeiter wirklich liebt, wer Leib und Seele ihrer Sache widmen will, kann eine schöne Mission erfüllen. Er muß nur dem Beispiel der ersten Apostel Christi folgen. Diese Menschen trotzten Verfolgung und Mühsalen, nahmen Bettelsack und Stock und gingen von Land zu Land, um das NEUE GESETZ zu verkünden: *die Brüderlichkeit in Gott, die Vereinigung in Gott* [l'union en dieu]. Nun denn, warum sollte ich, eine Frau in ihrer tatkräftigen Überzeugung nicht den Aposteln gleich von Stadt zu Stadt gehen, den Arbeitern die GUTE NACHRICHT bringen und ihnen die *Brüderlichkeit in der Menschheit, die Vereinigung in der Menschheit* [l'union en l'humanité] verkünden?

Oft hat man von der Tribüne der Parlamente, den Kanzeln der christlichen Kirchen, auf den Versammlungen der Menschen, den Theatern und vor allem in den Gerichten *von den Arbeitern* gesprochen; doch noch hat es niemand gewagt, *zu den Arbeitern* zu sprechen. Dieses Mittel muß man versuchen. Gott sagt mir, daß es Erfolg haben wird. Daher eröffne ich voll Vertrauen diesen neuen Weg. Ja, ich werde sie in ihren Werkstätten, ihren Dachkammern, sogar in ihren Kneipen, wenn es sein muß, aufsuchen und sie dort sich ihres eigenen Loses erbarmen lassen und sie *gegen ihren Willen* zwingen, diesem schrecklichen Elend, das sie erniedrigt und tötet, zu entkommen.

I
Die Unzulänglichkeit von Unterstützungsgesellschaften, Gesellenvereinen usw.

Durch die Lektüre des *Livre du Compagnonnage* (Handwerksgesellenbuch) von Agricol Perdiguier[14], einem Schreiner, der kleinen Broschüre von Pierre Moreau[15], einem Schlosser,* und dem *Projet de régénération du Compagnonnage* (Plan zur Erneuerung der Gesellenvereine) des Herrn Gosset[16], dem Vater der Schmiede, wurde mein Geist von jener großen Idee der UNIVERSELLEN UNION DER ARBEITER UND ARBEITERINNEN gerührt und erleuchtet.

In den drei kleinen, sehr bemerkenswerten Arbeiten, die ich gerade genannt habe, wird die Arbeiterfrage *von Arbeitern*, intelligenten und gewissenhaften Männern, angesprochen, die sich im Thema, das sie behandeln, genau auskennen. Es handelt sich um drei Werke, die in guter Absicht erdacht und geschrieben wurden: Auf jeder Seite findet man eine brennende und ehrliche Liebe zur Menschheit, wertvolle Qualitäten, die man in den gelehrten Werken unserer berühmten Wirtschaftswissenschaftler nicht immer antrifft.

Die drei *Arbeiterschriftsteller* schlagen uns, nachdem sie das Gesellenleben in seinem heutigen Zustand geschildert, jeder nach seinem Charakter und seiner Anschauung bemerkenswerte Reformen für die verschiedenen Gesellenvereinigungen vor (besonders Herr P. Moreau).

Ganz zweifellos könnten diese Reformen *die Sitten der Arbeiter* verbessern; doch ich muß sagen, daß mir ins Auge sprang, daß unter den von den Herren Perdiguier, Moreau und dem *Vater der Schmiede* vorgeschlagenen Verbesserungen keine dazu angetan war, *eine wirkliche und positive Verbesserung in die materielle und moralische Situation der Arbeiterklasse* zu bringen. Nehmen wir einmal an, alle diese Reformen würden verwirklicht; nehmen wir an, daß entsprechend dem Wunsche des Herrn Perdiguier die Gesellen *sich nicht mehr untereinander bekämpfen*; daß entsprechend dem Wunsche Herrn Moreaus jeder Unterschied in den Berufen verschwunden

* Als ich diese Kapitel geschrieben habe, war das letzte Werk des Herrn P. Moreau noch nicht erschienen.

wäre und daß das Handwerk nur noch eine *allgemeine Vereinigung* bilde; daß entsprechend dem Wunsche des Vaters der Schmiede die Gesellen nicht mehr von den Schankwirten (oder *Herbergsmüttern)* ausgebeutet würden: Natürlich wären dies schöne Erfolge! Nun aber frage ich, inwiefern diese Reformen die schwierige und elende Lage, in der sich die Arbeiterklasse befindet, ändern könnten? In nichts oder höchstens sehr wenig.

Ich vermag nicht zu erklären, warum diese drei Arbeiterschriftsteller, die beim Anzeigen *von kleinen Einzelreformen* soviel Intelligenz bewiesen haben, nicht daran gedacht haben, einen Plan einer *allgemeinen Vereinigung* vorzuschlagen, deren Ziel es wäre, *die Arbeiterklasse* in eine gesellschaftliche Position zu bringen, die sie dazu in Stand setzte, ihr *Recht auf Arbeit*, ihr *Recht auf Bildung* und ihr *Recht auf Repräsentation vor dem Lande* fordern zu können; denn es ist offensichtlich, daß sich daraus alle anderen Verbesserungen ergäben. Dieser so wichtige *Mangel* in den drei bezeichneten Schriften machte auf mich einen tiefen Eindruck, und dadurch wurde mein Geist von jenem großen und schönen Gedanken einer UNIVERSELLEN ARBEITER- UND ARBEITERINNENUNION erleuchtet.

Als ich über die Gründe nachdachte, die zu den Mißbräuchen und Übeln aller Art führen, wie sie von den Arbeiterschriftstellern berichtet werden, sah ich, woher das Übel kam und verstand augenblicklich, welches Heilmittel anzuwenden sei. Ist nicht der *wirkliche und einzige Grund* aller Übel, die die Arbeiterklasse bedrängen, das ELEND?

Ja, es ist das ELEND: Denn aufgrund des Elends ist die Arbeiterklasse *auf ewig* dazu verurteilt, in Unwissenheit dahinzudämmern; und aufgrund ihrer Unwissenheit ist die Arbeiterklasse auf ewig dazu verdammt, in Abgestumpftheit und Sklaverei dahinzuschmachten! Also muß sie gegen das Elend ankämpfen; es ist ihr fürchterlichster Feind!

Ein Mittel vorzuschlagen, welches durch seine einfache und leichte Anwendung der Arbeiterklasse die Möglichkeit verschafft, Schritt für Schritt und ohne heftige Erschütterungen aus dem schwierigen Zustand, in dem sie sich befindet, herauszukommen, ist meiner Ansicht nach das einzige Ziel, das sich all jene setzen müssen, die ernsthaft eine wirkliche und wirksame Besserstellung der *zahlreichsten* und *nützlichsten* Klasse* wünschen. Dieses Mittel, leicht zu realisieren und wirksam wegen der wichtigen Resultate, zu denen es führt, möchte ich vorschlagen.

* Ich weiß nicht, warum die Saint-Simonisten sagen „die *zahlreichste* und *ärmste* Klasse".[17] Die *Armut* ist keine *Qualität*, ganz im Gegenteil! Ich habe das Wort *arm* durch das Wort *nützlich* ersetzt, weil es exakt ist und da die *Nützlichkeit* eine *wertvolle Qualität* ist, wird es für die arbeitende Klasse unbestreitbar zu einem *Ehrentitel*.

Arbeiter, ich möchte euch zu verstehen geben, daß ich euch keinesfalls schmeicheln werde — ich hasse die Schmeichelei; meine Sprache wird freimütig und streng sein, manchmal werdet ihr sie ein wenig hart finden. Ich glaube, daß es nützlich, dringlich und unvermeidlich ist, euch ohne Umschweife und ohne zu fürchten, eure Eigenliebe zu verletzen, zu sagen, welches eure Fehler sind. Wenn man eine Wunde heilen will, muß man sie offenlegen, um sie genau untersuchen zu können, dann schneidet man, und sie heilt.

Wenn ich zu euch in dieser Freimütigkeit rede, die ihr nicht gewohnt seid, dann hört mich mit noch größerer Aufmerksamkeit an, statt mich abzuweisen, denn ihr müßt immer daran denken, daß diejenigen, die euch schmeicheln, sich *eurer bedienen*, aber nicht *euch dienen* wollen.

„Ich sage euch diese Wahrheiten über eure Fehler", sagte Jesus, „weil ich euch liebe; die euch schmeicheln, lieben euch nicht."

II
Über die Mittel zur Organisierung der Arbeiterklasse

Es ist sehr wichtig, daß die Arbeiter genau den Unterschied zwischen der ARBEITERUNION, wie ich sie erdacht habe und dem, was heute unter der Bezeichnung *Association de compagnonnage, l'Union, Secours mutuels* (Verband der Gesellenvereine, Union, Hilfen auf Gegenseitigkeit) usw. existiert, verstehen.

Das Ziel all dieser besonderen Vereinigungen ist ganz einfach, sich als *Mitglieder derselben Gesellschaft* untereinander beizustehen und zu Hilfe zu kommen. Auch wurden diese Gesellschaften zur Vorbeugung für Fälle von *Krankheit, Unfall* und *lange Arbeitslosigkeit* geschaffen.

Im gegenwärtigen Zustand der Vereinzelung, der Verlassenheit und des Elends, in dem sich die Arbeiterklasse befindet, sind diese Gesellschaften sehr nützlich, denn ihr Ziel ist es, den Bedürftigsten durch kleine Unterstützungen Hilfe zu leisten und dadurch persönliche Not zu lindern, die oft über die Kräfte und den Mut derjenigen hinausgeht, die darunter zu leiden haben. Ich bin also mit diesen Gesellschaften sehr einverstanden und fordere die Arbeiter auf, ihre Zahl zu vervielfachen, sie aber auch von den Mißbräuchen zu säubern, die sich in ihnen ereignen können. Doch *das Elend mildern* bedeutet nicht *es vernichten*; das Übel *lindern* heißt nicht es *auszurotten*. Wenn man sich endlich entschließt, das Übel an der Wurzel zu packen, braucht man offensichtlich etwas anderes als *besondere Gesellschaften*, deren einziges Ziel es ist, *die individuelle Not zu lindern.*

Untersuchen wir, was in den verschiedenen besonderen Gesellschaften geschieht und schauen wir, ob diese Handlungsweise das Los der Arbeiterklasse wirklich verbessern kann.

In jeder Gesellschaft verwendet man die Beiträge, um den Kranken täglich etwas zu bezahlen (50 c., 75 c., 1 fr., 50 c., 2 fr.), und in einigen Fällen auch denen, die seit einem gewissen Zeitraum ohne Arbeit sind. Wenn Unvorhersehbares geschieht, etwa ein Gefängnisaufenthalt, hat man bis zum Urteil ebenfalls ein Anrecht auf Hilfe. In den Gesellenvereinen hilft man sich noch wirkungsvoller: Die Gesellen besorgen denjenigen, die in die Provinzstädte kommen, Arbeit und übernehmen bis zu einer bestimmten Höhe die Kosten der *Unterkunft*[18], die den Ankömmlingen entstehen,

während sie auf Arbeit warten. Dies zur materiellen Seite. Was nun die moralische Seite anbelangt, so macht es sich jedes Mitglied derselben Gesellschaft zur *Pflicht,* die erkrankten Kollegen zu besuchen, entweder bei sich zu Hause oder im Spital; außerdem auch die Gefangenen. Ich wiederhole, daß bei den bestehenden Verhältnissen diese Gesellschaften, die wenigstens auf große Sympathie hindeuten, sehr nützlich sind, weil sie die Arbeiter untereinander in Verbindung bringen, ihre Herzen mit Moral erfüllen, ihre Sitten bessern und ihre grausamen Leiden lindern. Aber ist das genug? Nein! Sicherlich nicht. Denn eigentlich können diese Arten von Vereinigungen *die materielle und moralische Lage der Arbeiterklasse* (und sie erheben diesen Anspruch auch nicht) nicht ändern noch verbessern. Der Vater, der Mitglied in einer dieser Gesellschaften ist, lebt elendiglich, leidet und hat keineswegs die tröstende Hoffnung, daß es seinen Söhnen einmal besser gehen könnte als ihm; jene werden ihrerseits als Mitglieder derselben Gesellschaft wie ihr Vater leben, im Elend, ohne irgendeine Hoffnung, daß es ihren Kindern besser gehen werde als ihnen. Wir möchten deutlich betonen, daß jede Gesellschaft, die im Namen des Individuums handelt und sich *die zeitweilige Unterstützung des Individuums* zum Ziel gesetzt hat, beständig dasselbe Aussehen annimmt. Trotz aller Anstrengungen wird sie *nichts Großes,* Gutes schaffen können und nicht in der Lage sein, zu einem namhaften Ergebnis zu kommen.* So hat sich, Arbeiter, mit euren besonderen Gesellschaften, wie sie seit König Salomon bis heute immer wieder entstanden sind, die materielle und sittliche Lage der Arbeiterklasse in fünfzig Jahrhunderten nicht verändert: ihr Los war noch immer DAS ELEND, DIE UNWISSENHEIT und DIE SKLAVEREI, abgesehen von der Mannigfaltigkeit und der Veränderung der Namen für die Sklaven.

Wo also liegt das Übel? Das Übel liegt in jener zwitterhaften, kleinlichen, egoistischen und absurden Organisation, die die Arbeiterklasse in eine Vielzahl kleiner besonderer Gesellschaften spaltet, so wie im Mittelalter die großen Reiche,** die heute so stark, so reich, so mächtig sind, in *kleine*

* Seit der Entstehung des Christentums gab es in den christlichen Ländern immer tausende von sogenannten *mildtätigen* Gesellschaften, deren Ziel *in der Linderung der individuellen Nöte der armen Klasse* bestand. Trotz der *guten Absichten* dieser Gesellschaften ist *die arme Klasse immer gleich arm geblieben.* In England, wo die arme Klasse buchstäblich *Hungers stirbt,* bestehen diese mildtätigen Gesellschaften in endloser Zahl. Darüber hinaus beläuft sich die *erzwungene* Mildtätigkeit, die Armensteuer, auf jährlich 200 bis 300 Millionen, ohne Schottland und Irland hinzuzurechnen (England hat 12 Millionen Einwohner). Jedes Jahr steigt die Armensteuer, doch die Armut der Arbeiterklasse *steigt noch in viel stärkerem Maße.*

** Frankreich, England, Rußland, Österreich, und die Vereinigten Staaten sind die einzigen, die noch einheitlich organisiert sind.

Provinzen geteilt waren und die kleinen Provinzen in *kleine Marktflecken*, die sich ihrer *Rechte und Freiheiten* erfreuten. Und was für Rechte! Die kleinen Provinzen und kleinen Marktflecken, die sich fortwährend im Krieg gegeneinander befanden (und heute ist der Krieg die Konkurrenz), waren arm und schwach und ihr ganzes *Recht* war, unter der Last ihres Elends, ihrer Isoliertheit und der schrecklichen Kümmernisse, die unvermeidliche Konsequenz jenes Zustandes der Spaltung waren, zu seufzen.

Ich scheue mich daher nicht zu wiederholen, daß das Grundübel, das man in jeder Hinsicht angreifen muß, das System der Zersplitterung ist, das die Arbeiter dahinrafft, ein System, das nur Übel hervorbringen kann.

Ich denke, daß diese kurze Analyse des Bestehenden ausreicht, die Arbeiter über den wirklichen Grund der sie bedrängenden Übel aufzuklären: *die Spaltung.*

Arbeiter, ihr müßt also schnellstmöglich jenen Weg der Spaltung und Vereinzelung, auf dem ihr euch befindet, verlassen und mutig und brüderlich den einzig euch entsprechenden Weg einschlagen, den *der Union.* Der Plan der Union, so wie ich ihn entworfen habe, beruht auf einer breiten Grundlage und sein Geist ist in der Lage, die sittlichen und materiellen Forderungen eines großen Volkes völlig zufriedenzustellen.

Welches ist das Ziel und was wird das Ergebnis der *universellen Union der Arbeiter und Arbeiterinnen* sein?

Sie setzt sich zum Ziel:
1.) die kompakte und unauflösliche EINHEIT der ARBEITERKLASSE zu BEGRÜNDEN; 2.) mittels eines von jedem Arbeiter bezahlten freiwilligen Beitrages DIE ARBEITERUNION zum Eigentümer eines großen Kapitals zu machen; 3.) mittels dieses Kapitals eine reale Macht, die des Geldes, zu erwerben; 4.) mit Hilfe dieser Macht dem Elend beizukommen und das Übel an seiner Wurzel auszurotten, indem den Arbeiterkindern eine gründliche und vernünftige Erziehung verschafft wird, die es ermöglicht, aus ihnen geschulte, vernünftige, intelligente und in ihrem Beruf gewandte Männer und Frauen zu machen; 5.) die Arbeit, so wie es sich gehört, großzügig und würdig zu belohnen.

Das ist ja zu schön, wird man rufen. Es ist zu schön, also *unmöglich.*

Leser, bevor ihr die Bewegung eures Herzens und eurer Phantasie mit diesem eisigen Wort *unmöglich* lähmt, haltet euch stets vor Augen, daß Frankreich 7—8 Millionen Arbeiter zählt; daß sich bei einem Beitrag von 2 Francs binnen eines Jahres vierzehn Millionen ergäben; bei 4 Francs 28 Millionen; bei 8 Francs 56 Millionen. Ein solches Ergebnis ist keineswegs eine Chimäre. Unter den Arbeitern gibt es welche, die wohlhabend sind, vor allem aber

viele, die eine freigebige Seele haben: Die einen geben 2 Francs, die andern 4, 8, 10 oder 20. Und bedenkt eure große Zahl, 7 Millionen*!

Prüfen wir nun, welches die Ergebnisse dieser ARBEITERUNION sein könnten.

Ich habe gerade gezeigt, daß es keineswegs unmöglich ist, daß 7 Millionen Arbeiter, die sich im Gedanken einig sind, *ihrer Sache und ihren eigenen Interessen zu dienen*, durch eine freiwillige Beitragszahlung 15, 20, 30, 40 oder 50 Millionen im Jahr zusammenbekommen können. Im Getriebe einer großen Maschine wie der Regierung sind 20, 30 oder 50 Millionen beinahe nichts; doch für ein bestimmtes Ziel aufgewendet und ordnungsgemäß, sparsam und intelligent eingesetzt, stellen 20, 30 oder 50 Millionen einen enormen Reichtum dar. Ich habe gesagt, daß mit diesem Kapital die ARBEITERUNION eine reale Macht erwerben könnte, wie das Geld sie verleiht. Sehen wir, wie:

Beispielsweise konnte das irische Volk mit seiner Union die ASSOCIATION** aufbauen und unterhalten; darüber hinaus konnte es durch eine

* DIE ARBEITERUNION, so wie ich sie entworfen habe, wird zum Ziel haben: 1. *die eigentliche Arbeiterklasse zu organisieren* und darüber hinaus die 25 Millionen *nichtbesitzenden* Arbeitenden aller Art, die es in Frankreich gibt, zu *sammeln*, um ihre Interessen zu verteidigen und ihre Rechte zu fordern. Die Arbeiterklasse ist nicht die einzige, die unter den Privilegien des Eigentums leidet: Die Künstler, die Lehrer, die Angestellten, die kleinen Kaufleute und eine Menge anderer Leute, selbst die *kleinen Rentiers*, die über kein Eigentum verfügen, etwa Grundstücke, Häuser, Kapital, sie alle müssen die Gesetze erdulden, die von den Eigentümern im Parlament[19] gemacht werden. Auch können wir keinen Zweifel haben, daß, sobald die *wirklich überlegene* Klasse, die aufgrund ihrer Fähigkeiten und Talente hervorragt (auch wenn die Eigentümer ihr den Eintritt in die Kammer verwehren), verstanden haben wird, welche Bedeutung es für sie haben könnte, in ihren Interessen und Sympathien mit der Arbeiterklasse verbunden zu sein, es offensichtlich ist, daß die 25 *Millionen* Nicht-Besitzenden ihre Bemühungen vereinigen werden, um die Einflüsse der Privilegien zu vernichten. Und mit diesem Ziel werden alle mehr oder weniger hohe Beiträge bezahlen, je nachdem wie sie die Konsequenzen verstehen, die die ARBEITERUNION haben muß. Somit könnte sich die Summe der Beiträge anstelle der 14, 28 oder 56 Millionen, die von 7 bis 8 Millionen Arbeitern kommen, wie hier die Rede ging, im Falle einer Kooperation der 25 Millionen Nicht-Besitzer auf 100 Millionen oder mehr im Jahr belaufen.

** Der Name der irischen Assoziation hat sich sehr oft geändert: Jedes Mal, wenn sie von der Regierung aufgelöst wurde, entstand sie alsbald unter neuem Namen wieder. Sie nannte sich *Vereinigte Iren — Katholische Assoziation — Allgemeine Assoziation von Irland — Gesellschaft der Wegbereiter.* O'Connell stellte sicher, daß sie sich bald *Nationale Assoziation* nannte. Aber hinter den verschiedenen Benennungen steht immer die gleiche Geisteshaltung. Hier ein Zitat des Herrn de Beaumont zu diesem Thema: „Es ist einer der besonderen Züge der Association, nicht nur die Regierung

freiwillige Beitragszahlung* für einen Mann mit Herz und Verstand, O'Connell, ein kolossales Vermögen aufbringen. Merket auf und seht, welche Ergebnisse eine Union erbringen kann. O'Connell hat die Verteidigung Irlands übernommen. Weitgehend vom Volke besoldet, das ihm sein Mandat übertragen hatte, konnte er seine Angriffs- und Verteidigungsmittel gewaltig ausdehnen. Hielt er es für zweckmäßig, 10, 20, 30 Schriften zu veröffentlichen und sie zu tausenden über ganz Irland zu verbreiten, veröffentlichte er sie, da er Geld zur Verfügung hatte und seine Beauftragten verteilten sie in allen Städten. Hielt er es für wichtig, seinen Sohn, Schwiegersohn oder einen ihm gewogenen Freund in das Unterhaus wählen zu lassen, ließ er unter die Wähler massenhaft Guineen austeilen, und der Abgeordnete der Association kam ins Unterhaus, um die Interessen Irlands zu verteidigen.

Wenn ich immer Irland als Beispiel zitiere, dann deswegen, weil Irland noch *das einzige Land* ist, das begriffen hat, daß wenn das Volk der Sklaverei entrinnen will, es zuerst eine breite, kompakte, festgefügte, unauflösliche UNION bilden muß, denn *Einheit heißt Stärke*, und um seine Rechte zu fordern, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Berechtigung eines Einspruchs lenken zu können, muß man sich vor allem in eine Position bringen, von der aus man mit genügend Autorität sprechen kann, um sich Gehör zu verschaffen.

Die Lage der Arbeiterklasse in Frankreich kann in nichts mit der schlimmen Lage des irischen Volkes verglichen werden. Irland, ein erobertes Land, dessen unabhängiger Geist es aber nicht dulden kann, das Joch der Unterdrückung zu tragen, verlangt von seinen Herren und Eroberern religiöse, politische und bürgerliche Rechte. Allein die Aufstellung dieser Forderung beweist, daß dieses Volk als Sklave behandelt wird, da es sich keiner Rechte erfreut. Bei uns gibt es, wenigstens im Prinzip, und das ist viel, vor dem Gesetz keine Sklaven mehr, wenigstens unter der männlichen Bevölkerung.

Welches ist heute die gesellschaftliche Lage der Arbeiterklasse in Frankreich, und welche Rechte muß sie noch fordern?

zu überwachen, sondern selbst zu regieren; sie beschränkt sich nicht darauf, die Macht zu kontrollieren, sie übt sie aus. Sie gründet Schulen, Armenanstalten, erhebt Steuern für ihre Unterstützung, schützt den Handel, hilft der Industrie und macht vieles mehr; denn, da es keine Definition ihrer Macht gibt, ist auch nirgends eine Grenze festgelegt. Eigentlich ist die Association eine Regierung in der Regierung: eine junge und starke Autorität, die im Schoße einer alten, sterbenden und verfallenden Autorität entstand; eine national zentralisierte Macht, die alle kleinen Machtzentren zermalmt und zu Staub werden läßt, die hie und da noch von einer antinationalen Aristokratie gehalten werden." (Bd. II, S. 21.)

* Man nimmt von einem Sou an aufwärts...

Im Prinzip ist das organische Gesetz, das die französische Gesellschaft seit der Erklärung der Menschenrechte von 1791[20] regiert, der höchste Ausdruck der Gerechtigkeit und der Gleichheit, denn jenes Gesetz ist eine feierliche Anerkennung der Heiligkeit des Prinzips der absoluten Gleichheit, nicht nur jener Gleichheit vor Gott, die Jesus verlangte, sondern auch der *lebenden Gleichheit,* die im Namen des Geistes und des Fleisches vor der Menschheit praktiziert wird.

Arbeiter, wollt ihr wissen, welches *im Prinzip* eure Rechte sind? Öffnet das Gesetzbuch[21], das für die französische Gesellschaft gilt und seht:

„Artikel 1:
Die Franzosen sind vor dem Gesetz gleich, was auch immer ihre Titel oder Ränge sein mögen.

Artikel 2:
Sie tragen ohne Unterschied nach Maßgabe ihres Vermögens zu den Kosten des Staates bei.

Artikel 3:
Sie können alle gleicherweise in die zivilen und die militärischen Ämter berufen werden.

Artikel 4: Ihre individuelle Freiheit wird gleicherweise garantiert; niemand darf verfolgt oder verhaftet werden außer in den vom Gesetz vorgesehenen Fällen und in der von ihm vorgeschriebenen Form.

(...)

Artikel 8:
Alles Eigentum ist unverletzlich, auch das *nationale* macht keine Ausnahme, da das Gesetz keinen Unterschied gelten läßt."

Sicherlich, dem Geist und Buchstaben der Artikel der Charta nach hat der französische Arbeiter, was seine Würde als Mensch und Bürger anbelangt, nichts zu fordern. Vom Gesichtspunkt der Charta zu urteilen ist seine gesellschaftliche Stellung so gut, wie er sie sich nur wünschen kann. Aufgrund des anerkannten Prinzips erfreut er sich *absoluter Gleichheit,* völliger Freiheit der Meinung und des Gewissens; die Sicherheit seiner Person und die seines Eigentums werden ihm gewährleistet: Was kann er mehr verlangen? Aber, beeilen wir uns zu sagen, sich *im Prinzip* der Gleichheit und der Freiheit zu erfreuen, heißt, *im Gesetz* zu leben, und wenn der, der gekommen ist, der Welt *das Gesetz des Geistes* zu bringen, weise gesprochen hat, als er sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein" — glaube ich, daß es ebenso weise ist zu sagen: „Der Mensch lebt nicht vom Geist allein."

Bei der Lektüre der Charta von 1830 springt einem eine bedeutsame Auslassung ins Auge. Unsere Verfassungsgeber haben vergessen, daß vor den Menschen- und Bürgerrechten ein gebieterisches Grundrecht besteht, das vor allen andern kommt und alle hervorbringt, nämlich *das Recht zu leben*. Denn für den armen Arbeiter, der weder Grundstücke noch Häuser, noch Kapital, einfach nichts *außer seinen Armen* besitzt, haben die Menschen- und Bürgerrechte keinerlei Wert (und gerade dadurch werden sie bitterer Hohn für ihn), wenn man ihm vorher nicht das Recht auf Leben zuerkennt, und für den Arbeiter ist das Recht auf Leben *das Recht auf Arbeit*, das *einzige*, das ihm die Möglichkeit verschafft, *zu essen* und folglich zu leben.

Das erste Recht, das jedes Wesen durch die Geburt mit auf die Welt bringt, hat man *vergessen*, in die Verfassung aufzunehmen. Daher muß man dieses *erste aller Rechte* proklamieren!*

Heute muß sich die Arbeiterklasse nur mit einer Forderung abgeben, weil diese Forderung auf eindeutigster Gerechtigkeit beruht und man nicht, ohne *gegen Grundrechte* zu freveln, anders handeln kann, als ihrem Verlangen Genüge zu leisten. Was hat sie also zu fordern?

DAS RECHT AUF ARBEIT

Ihr Eigentum, das einzige, das sie je besitzt, sind ihre *Arme*. Ja, ihre Arme, ihr Erbteil, ihr einziger Reichtum. Die Arme sind die *einzigen Arbeitsinstrumente*, die sie in Besitz hält. Sie stellen also ihr *Eigentum* dar, und die *Legitimität* und vor allem *Nützlichkeit* dieses Eigentums kann man, denke ich, nicht bestreiten, denn wenn die Erde etwas hervorbringt, dann dank *der Arbeit der Arme*.

Das *Eigentum an den Armen* zu leugnen, hieße den *Geist* des Artikel 8 der Charta nicht verstehen wollen. Doch dieses Eigentum an den Armen ist unbestreitbar, und an dem Tage, wo es zur Diskussion gestellt werden würde, würde die Abstimmung zu diesem Thema einstimmig enden. Damit aber die Arbeiterklasse sich ihres Eigentums *sicher* und *garantiert* erfreuen kann (wie dies der Art. 8 will), muß man ihr *im Prinzip* (und in der Wirklichkeit) die *freie Verfügung* und Garantie des Eigentums zugestehen.

* Der Nationalkonvent hat das *Recht auf Arbeit* oder zumindest das Recht *auf öffentliche Unterstützung beinahe anerkannt*. Die Charta sagt dazu kein Wort. „21. Die öffentliche Unterstützung ist eine heilige Schuld. Die Gesellschaft schuldet ihren unglücklichen Mitbürgern Unterhalt, entweder indem sie ihnen Arbeit verschafft oder denen, die zur Arbeit nicht in der Lage sind, die Mittel für ihr Dasein sichert." (Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, 24. Juni [17]93.)[22]

Aber die Ausübung dieser freien Verfügung über das Eigentum bestünde für sie darin, *die Arme gebrauchen* zu können, wann und wie es ihr beliebt, und dazu muß sie das *Recht auf Arbeit* haben. Was nun die Garantie des Eigentums betrifft, so bestünde diese in einer weisen und gerechten *Organisierung der Arbeit.*

Die Arbeiterklasse hat also zwei wichtige Forderungen zu stellen: 1. DAS RECHT AUF ARBEIT; 2. DIE ORGANISIERUNG DER ARBEIT.

Aber, wird man wieder sagen, was Sie für die Arbeiterklasse fordern, ist *unmöglich.* Das Recht auf Arbeit — das wird sie nicht bekommen! Jene Forderung, so gerecht und legal sie ist, wird als Angriff auf das eigentliche Eigentum (Grundstücke, Häuser, Kapital) angesehen werden und die Organisierung der Arbeit als Angriff auf die Rechte der freien Konkurrenz: Da aber die Lenker der Regierungsmaschine Eigentümer von Grundstücken und Kapital sind, ist offensichtlich, daß sie der Arbeiterklasse niemals solche Rechte zugestehen werden.

Damit wir uns verstehen: Wenn die Arbeiter im Zustand der Spaltung und Vereinzelung, in dem sie sich befinden, sich unterstehen sollten, das *Recht auf Arbeit* und die *Organisierung der Arbeit* zu verlangen, werden die Besitzenden ihnen nicht einmal die Ehre erweisen, ihre Forderung als Angriff anzusehen. Sie werden sie gar nicht anhören. Ein verdienter Arbeiter (Adolphe Boyer)[23] hat ein Büchlein geschrieben, in dem er beides verlangt — niemand hat sein Buch gelesen. Der Unglückliche hat sich aus Kummer und Elend und vielleicht auch im Gedanken, daß sein trauriges Ende zur Lektüre seiner Schrift führen würde, umgebracht. Einen Augenblick lang hat sich die Presse erregt, während vier oder vielleicht acht Tagen; dann wurden der Selbstmord und das Büchlein von Adolphe Boyer völlig vergessen. Wer hätte das Werk von Boyer gelesen, auch wenn es perfekt wäre? Wer gerühmt? Wer bekannt gemacht? Und welches Ergebnis hätte es gehabt? Keines. Boyer war ein armer Arbeiter, der allein in seiner Ecke schrieb; er verteidigte die Sache seiner unglücklichen Brüder, ja, doch im Denken war er nicht mit ihnen verbunden, nicht einmal vom Herzen oder vom Interesse her: Er hat sich auch umgebracht, weil ihm 200 Francs fehlten, um die Kosten seines Büchleins zu bezahlen. Glauben sie, daß es so gekommen wäre, wenn Boyer Mitglied in einer großen Vereinigung gewesen wäre? Zweifelsohne nicht. Erstens, weil die Vereinigung die Kosten des Buches bezahlt hätte; dann weil das Buch gelesen worden und man den Wert der vorgeschlagenen Mittel diskutiert hätte. Boyer hätte gesehen, daß man seine Arbeit schätzte und seine Ideen nützlich sein konnten, und hätte daraus eine große Befriedigung gezogen. Er hätte sich durch seine Brüder ermutigt gesehen und statt sich aus Verzweiflung umzubringen hätte Boyer weiterhin im Dienste der Sache gearbeitet. Seht also — was für ein Unter-

schied in den Ergebnissen. Im Zustand der Spaltung war Boyer, ein Mann von Herz, Intelligenz und Talent, *gezwungen, sich zu töten*, weil er ein Buch geschrieben hat. Im Zustand der Einheit hätte derselbe Mann geehrt, befriedigt und *mutig arbeitend* gelebt, gerade weil er dasselbe Buch geschrieben hat.

Arbeiter, ihr seht, wenn ihr euch retten wollt, habt ihr nur ein Mittel, ihr müßt euch VEREINIGEN.

Wenn ich euch die VEREINIGUNG predige, dann weil ich um die Kraft und Macht weiß, die ihr daraus schöpfen könnt. Öffnet die Augen, schaut um euch und seht, welcher Vorteile sich alle erfreuen, die eine VEREINIGUNG mit dem Ziel geschaffen haben, derselben Sache und denselben Interessen zu dienen.

Seht, wie alle intelligenten Menschen vorgegangen sind, beispielsweise die Gründer von Religionen. Das erste, womit sie sich befaßt haben, war der Aufbau einer VEREINIGUNG. Moses hat sein Volk geeint, und zwar mit so starken Banden, daß nicht einmal die Zeit sie brechen konnte. Jerusalem fiel, der Tempel wurde geschliffen, die jüdische Nation zerstört; das Volk Moses irrt verstreut auf der Erde herum. Doch was macht das! Jeder Jude fühlt sich im Innern seines Herzens im Denken *eins* mit seinen Brüdern. Seht auch, daß die jüdische Nation *nicht stirbt* und nach zweitausend Jahren beispielloser Verfolgung und Elend lebt das jüdische Volk immer noch. Was tat Jesus vor seinem Tode? Er versammelte seine zwölf Apostel und EINTE sie *in seinem Namen und in der Kommunion*. Der Meister stirbt. Doch was tut das! DIE UNION IST GEBILDET, von nun an lebt der Geist des Meisters *in der Union*; während auf dem Kalvarienberg Jesus, der gewaltige Mensch, dessen energisches Zeugnis die Macht der Kaiser erschreckt hat, am Kreuze seinen Geist aushaucht... lebt in Jerusalem und in allen Städten Judäas Jesus Christus *in seinen Aposteln* im *ewigen Leben* fort, denn nach Johannes kommt Petrus und nach Petrus Paulus und so fort bis ans Ende der Zeiten.

Es waren zwölf VEREINTE Männer, die die *katholische Kirche** errichtet haben, eine breite Vereinigung, die so mächtig wurde, daß man sagen kann, daß sie seit beinahe zweitausend Jahren fast die ganze Erde regiert.

In kleineren Dimensionen seht ihr die Anwendung desselben Prinzips sich wiederholen bei Luther, Calvin und allen andern Abweichlern vom Katholizismus. Sobald es zwischen ihnen zu einer VEREINIGUNG kommt, werden sie zu einer Macht.

Nun zu einem anderen Beispiel. [17]89 bricht die Revolution aus. Wie ein

* Der Ausdruck *Katholische Kirche* bedeutet *universelle Assoziation*.

Sturzbach, der auf seinem Weg alles verwüstet, stürzt sie um, exiliert sie, tötet sie.

Doch die ROYALISTISCHE UNION[24] *wird gegründet.* Obgleich zahlenmäßig unbedeutend, ist sie so stark, daß sie die Vernichtung von [17]93 überlebt und zwanzig Jahre später mit ihrem König an der Spitze nach Frankreich zurückkehrt. Und angesichts solcher Ergebnisse versteift ihr euch darauf, in eurer Vereinzelung zu bleiben. Nein, nein, das könnt ihr nicht mehr, sofern ihr nicht ganz verrückt geworden seid.

[17]89 hat die bürgerliche Klasse ihre Unabhängigkeit erlangt. Ihre eigene Charta datiert von der Einnahme der Bastille. Arbeiter, zweihundert Jahre oder länger haben die Bourgeois mit Mut und Eifer gegen die Privilegien des Adels und für den Triumph *ihrer Rechte** gekämpft. Aber am Tage ihres Sieges haben sie, auch wenn sie die Rechtsgleichheit für alle anerkannten, *in der Praxis* alle Pfründe und Vorteile *für sich allein* in Beschlag genommen.

Seit [17]89 ist die bürgerliche Klasse ORGANISIERT. Beachtet, welch eine Kraft eine Körperschaft haben kann, die von denselben Interessen zusammengehalten wird. Vom Augenblick an, wo diese Klasse ORGANISIERT IST, wird sie so mächtig, daß sie alle Macht im Lande an sich reißen kann. 1830 schließlich erreicht ihre Macht den Höhepunkt und, ohne sich weiter um die Folgen zu kümmern, *enthebt sie den letzten König Frankreichs seines Amtes.* Sie sucht sich einen König nach *ihrem* Ebenbild, macht sich an seine Wahl, ohne die restliche Nation zu Rate zu ziehen und schließlich setzt sie sich, da sie *souverän* ist, an die Spitze der Geschäfte und regiert das Land nach ihrem Gusto.

Diese bürgerliche, besitzende Klasse *repräsentiert sich* in der Kammer und vor der Nation *selbst,* nicht um *ihre Interessen zu verteidigen,* denn diese werden von niemandem bedroht, sondern um 25 Millionen Proletariern ihre Unterordnung, ihre Bedingungen *aufzuzwingen.* Mit einem Wort, sie macht sich zugleich *zum Richter und zur Partei,* ohne jeden Unterschied zu den Feudalherren, die sie gestürzt hat. Sie besitzt den Boden und macht daher Gesetze im Hinblick auf die Lebensmittel, die sie zu verkaufen hat, und reguliert so die Preise für Wein, Fleisch und selbst das *Brot,* das das Volk ißt, *nach ihrem Gutdünken.*

Ihr seht, auf die *Adelsklasse* ist die *bürgerliche Klasse* gefolgt, die schon *viel zahlreicher* und *viel nützlicher* ist; es bleibt nun, DIE ARBEITERKLASSE zu organisieren. Die Arbeiter, der lebendige Teil der Nation, müssen nun

* In Wahrheit verhielt es sich so, daß, wenn die Bourgeois das *Haupt* waren, sie das Volk als *Arm* benutzten, dessen sie sich gewandt zu bedienen wußten. Ihr Arbeiter aber, ihr habt niemanden, der euch hilft. Ihr müßt also gleichermaßen der *Kopf* und der *Arm* sein.

also eine breite UNION bilden und ihre EINHEIT ORGANISIEREN. Dann wird die Arbeiterklasse stark werden, dann wird sie bei den Herren Bourgeois sowohl IHR RECHT AUF ARBEIT als auch DIE ORGANISIERUNG DER ARBEIT einfordern können, und sie wird sich Gehör verschaffen.

Alle großen *organisierten* Körperschaften erfreuen sich des Vorteils, im Staat auf etwas zählen und sich daher *vertreten lassen* zu können. Heute hat die ROYALISTISCHE UNION ihren Vertreter in der Kammer, ihren Delegierten vor der Nation, damit er dort für ihre Interessen eintritt, und ihr Verteidiger ist der eloquenteste Mann Frankreichs: Herr Berryer.[25] Die UNION COLONIALE (Kolonialunion) hat ihre Vertreter in der Kammer, ihre Delegierten vor dem Vaterland [mère-patrie], damit sie dort für ihre Interessen eintreten. Warum sollte also die Arbeiterklasse, sobald sie als KÖRPERSCHAFT ORGANISIERT ist, da sie ja sicherlich ihrer Zahl und vor allem ihrer Bedeutung wegen die Körperschaft der Royalisten und die Körperschaft der Eigentümer in den Kolonien klar aufwiegt, nicht auch ihre Vertreter in der Kammer und ihre Delegierten vor der Nation haben, damit sie *dort für ihre Interessen eintreten*?

Arbeiter, überlegt euch wohl; die erste Sache, um die ihr euch kümmern müßt, ist, *euch vor der Nation vertreten* zu lassen.

Weiter oben habe ich gesagt, daß sich die ARBEITERUNION einer realen Macht, der des Geldes nämlich, erfreuen würde. Es wäre ihr ein leichtes, von den zwanzig oder dreißig Millionen, die ihr zur Verfügung stünden, jährlich 500000 Francs abzuzweigen, um einen Verteidiger zu bezahlen, der würdig ist, ihrer Sache zu dienen.

Wir brauchen keinen Zweifel zu haben, daß sich auch in unserem edlen und ritterlichen, schönen Frankreich Menschen von der Ergebenheit und dem Talent eines O'Connell finden werden.

Wenn die ARBEITERUNION ihre Lage recht versteht und ihre wirklichen Interessen wahrnimmt, wird ihre erste Handlung ein feierlicher APPELL an die Menschen [hommes] sein, die genügend Liebe, Kraft, Mut und Talent in sich fühlen, um das Wagnis der Verteidigung der heiligsten aller Angelegenheiten — der der Arbeitenden auf sich zu nehmen.

Wer weiß denn, wieviele edle Herzen, wieviele fähige Menschen Frankreich besitzt? Wer könnte vorhersehen, welche Auswirkungen ein Appell im Namen von sieben Millionen Arbeitern haben würde, die das RECHT AUF ARBEIT fordern? Arme Arbeiter; vereinzelt zählt ihr in der Nation nichts; doch sobald die ARBEITERUNION ORGANISIERT ist, wird die Arbeiterklasse zu einer mächtigen und angesehenen Körperschaft werden; und Menschen von höchsten Verdiensten werden um die Ehre anhalten, zu Verteidigern der ARBEITERUNION gewählt zu werden.

Für den Fall, daß die UNION bald gegründet werden sollte, werfen wir rasch einen Blick auf die Menschen, die ihre Sympathie für die Arbeiterklasse unter Beweis gestellt haben, und sehen wir, welche die fähigsten wären, der heiligen Sache zu dienen.

Stellen wir uns auf den Standpunkt der Sozialreform [point de vue humanitaire] und, da wir nur Menschen mit Liebe und Intelligenz suchen, lassen wir die politischen und religiösen Überzeugungen eines jeden unberücksichtigt. Im übrigen wird sich der Mandatar der UNION weder um politische noch um religiöse Fragen zu kümmern haben. Seine Aufgabe wird sich darauf beschränken, die allgemeine Aufmerksamkeit auf zwei Punkte zu lenken: DAS RECHT AUF ARBEIT *für jedes Individuum* und *im Hinblick auf das Wohlergehen jedes und jeder*, die ORGANISIERUNG DER ARBEIT.

Seit der Regierungszeit Napoleons hat Frankreich berühmte Generäle, ausgezeichnete Gelehrte, verdiente Künstler gehabt; doch es gab *sehr wenige* dem Volke ergebene Menschen, die die Kenntnis besessen hätten, wie ihm wirkungsvoll zu dienen wäre. Heute sind nur ein paar Namen vorzustellen.

Herr Gustave de Beaumont: In seinem schönen Buch über Irland hat er eine große Liebe für die arme Klasse bewiesen. Er brauchte großen Mut, um so lebendige und so widerliche Wunden zu erforschen. Da Herr de Beaumont mit einer weitreichenden Intelligenz ausgestattet ist, hat er bald gesehen, wo die Ursache des Übels lag, und als er das anzuwendende Mittel nannte, sagte er: Man muß dem Armen das *Recht auf Arbeit* oder *Beihilfe* geben und schließlich muß man an die *Organisierung der Arbeit* denken.

Herr Louis Blanc:[26] Er verlangt nicht direkt das Recht auf Arbeit *für alle*, doch sehr wahrscheinlich billigt er dieser Forderung zu, daß sie gerecht ist. Darüber hinaus glaubt er Mittel und Wege gefunden zu haben, die Arbeit zu organisieren. Wir möchten hier nicht den Wert seines Planes diskutieren; es ist seine Idee und sie bliebe außerhalb der Aufgaben, die er zu erfüllen hätte. Hier seine Ehrentitel: Louis Blanc hat sich seit seiner Jugend der Verteidigung der Interessen des Volkes gewidmet; in allen seinen Arbeiten findet man einen Mann, der aus Liebe zu und für das Glück der Menschheit mit Wärme und Eifer Rechte für die zahlreichste und *nützlichste* Klasse verlangt; schließlich hat er in seinem Werk über die *Organisierung der Arbeit* furchtlos von den Leiden des Volkes berichtet und dabei auch von der *Organisierung der Arbeit* als der absoluten Notwendigkeit, dagegen Abhilfe zu schaffen, gesprochen.

Herr Enfantin:[27] Bei vielen Leuten weckt dieser Name lebhafte Antipathie. Trotzdem muß man jedem Gerechtigkeit widerfahren lassen, also, abwägen, was an einem Menschen *gut* und *schlecht* ist. Was hat Herr

Enfantin als Oberhaupt einer Schule gemacht? Sicherlich hat er schwere Fehler begangen und man kann sogar sagen, daß *er* es war, der erste Schüler Saint-Simons, der die saint-simonistische Schule für immer *heruntergebracht* und *zerstört* hat, eine Schule, der so bemerkenswerte Menschen zugehörten und die in allen gesellschaftlichen Fragen so fortschrittliche Ansichten vertrat. Doch, abgesehen von diesen wirklich verheerenden und nicht wieder gutzumachenden Fehlern muß man anerkennen, daß er ein großes Beispiel gegeben hat. Herr Enfantin hat als erster versucht, die Lehre Saint-Simons umzusetzen und er hat proklamiert, daß die Grundlage der saint-simonistischen Lehre die *Rehabilitierung* und *Heiligkeit der Handarbeit* sei. Allein diese Rehabilitierung *schließt eine radikale Veränderung der Gesellschaft ein.*

Zu allen Zeiten, auch noch heute wurde die Handarbeit *verachtet.* Wer von Hand arbeitet, sieht sich überall mißachtet; dies ist ein Vorurteil, das in die Sitten aller Völker eingegangen ist und sich sogar in sprachlichen Ausdrücken findet. In dieser Hinsicht besteht nur eine Meinung, nämlich die Handarbeit als *würdelos, ehrlos* und fast *entehrend für den sie Ausführenden* anzusehen.* Das stimmt so sehr, daß der Arbeiter selbst *vertuscht,* daß

* Damit die Arbeiter nicht glauben, ich *erfinde* etwas oder *bilde* es mir nur *ein*, möchte ich hier einen Auszug aus einem sehr eigenartigen Prozeß abdrucken, den sie in der ganzen Länge in der *Gazette des Tribunaux* vom 7. Juli 1841 nachlesen können. Sie werden sehen, wie selbst heutzutage die *Handarbeit* eingeschätzt wird, und dies sogar vor einem Gericht.

ZIVILGERICHT DER SEINE (4. Kammer)
(Vorsitz: Herr Michelin)
DIE DOKTRIN VON ROBERT OWEN — NEW HARMONY.
NÜTZLICHE ERZIEHUNG

Mâitre Durant-Saint-Amand, Rechtsanwalt von Herrn Phiquepal d' Arusmont, stellt die Fakten dieses eigenartigen Falles folgendermaßen vor:

„Herr Baron Beauséjour, Abgeordneter, Freund General Lafayettes, dessen fortschrittliche Überzeugungen er teilte, hatte einen Neffen, dessen Vormund er war und dem er eine strenge Erziehung vermitteln wollte. Er vertraute ihn Herrn Phiquepal d'Arusmont an und verpflichtete sich, jährlich eine Pension von 1200 Francs für ihn zu errichten. Herr Phiquepal, der sich seit langem der Erziehung widmete, war ein glühender Anhänger der Lehren des berühmten schottischen Reformers Robert Owen[28], und Herr de Beauséjour wußte davon.

Robert Owen hatte in New Lanark eine der Jugend gewidmete agrarische Anstalt gegründet, das sich weit entwickelt und ihn mit Recht berühmt gemacht hatte. Der Philosoph dachte daran, sein System in Bälde zu erweitern; er war entschlossen, es auf einem viel größeren Grundstück aufzubauen und richtete daher sein Augenmerk auf eine Gegend in Amerika.

Auf dem nationalen Kongreß ist er selbst zugegen und erklärt seinen Plan und seine Mittel, die wohlgefällig aufgenommen und unterstützt werden. Er erhält eine

er Arbeiter ist, weil er sich *erniedrigt* sieht. Nun denn, wir sollten übereinkommen, daß Herr Enfantin angesichts solcher Zustände große Kraft und Überlegenheit bewiesen hat, da es seinen Schülern beibrachte, die *Handar-*

Konzession für Ländereien in *New-Harmony*, wo er eine neue Einrichtung mit Namen *kooperative Gesellschaft* gründet.

Herr Phiquepal war voll der gleichen Ideen und hatte ein vergleichbares Projekt für Frankreich vorbereitet, doch die unzähligen Schwierigkeiten, die er auf seinem Wege antraf, besonders von Seiten der Universität, die nicht erlauben wollte, daß jemand ihr unbewegliches Monopol verletze, geboten seinen Schritten Einhalt. Daher wandte er seine Augen nach Amerika und nachdem er die Zustimmung der Eltern seiner Schüler erlangt hatte, brach er mit ihnen in die Neue Welt auf.

Nach einer glücklichen Überfahrt gelangten Herr Phiquepal und seine Schüler nach New Harmony, das im Indiana-Distrikt liegt, an den Ufern des Wabash, eines der mächtigen Ströme, die Nordamerika bewässern. Robert Owen hatte in einem Dorf, in dem zweitausend Seelen wohnen konnten, dreißigtausend Ar Land gekauft, von dem ein Teil ertragreich war. Dort setzte er eifrig sein Experiment fort, dem er sein Leben und sein Vermögen von mehreren Millionen gewidmet hatte. Über dem Hauptgebäude konnte man folgende Inschrift lesen, die vielleicht etwas pompös war: *Hall of Sciences, Halle der Wissenschaften.* Owen verbreitete seine Lehren mit Hilfe einer Zeitung mit dem Titel *Free Enquirer, freie Forschung*, die er mit Hilfe seiner Schüler erstellte.

In diesen Ort hatte Herr Phiquepal also seine Schüler gebracht, und unter der Leitung dieser Lehrer sollte der junge Dufour eine Erziehung erhalten, die, auch wenn sie der ihm in Europa vermittelten keineswegs ähnlich war, doch nicht weniger geeignet war, aus ihm einen Mann zu machen, wie dies Herr Baron de Beauséjour in seiner Korrespondenz bezeugte."

Hier analysiert nun der Anwalt den Briefverkehr des Herrn de Beauséjour und seines Schutzbefohlenen, er schließt aus ihm, daß jener völlig darüber unterrichtet war, was sich in New Harmony tat und welcher Art von Studium sich sein Neffe dort unterzog, ohne daß er jemals irgendeine Mißfallenskundgebung getan hätte.

„Jedoch verließ Herr Phiquepal, da er seine Anwesenheit in Frankreich für notwendig erachtete, New Harmony für eine gewisse Zeit und vertraute seine Schüler der Obhut des Sohnes von Owen an. Er nahm Fräulein Frances Wright[29], die zu heiraten er entschlossen war, mit sich, und Ende 1830 gingen sie auf dem Kontinent an Land. In Gegenwart von General Lafayette wurde die Verbindung eingesegnet.

Zu diesem Zeitpunkt nahmen die Ideen des Herrn Baron de Beauséjour eine andere Richtung. Er wollte seinen Neffen in seiner Nähe haben und rief ihn gegen Juli 1831 zurück. Er bereitete im übrigen Herrn und Frau Phiquepal den günstigsten Empfang und beglich die 7200 Francs, die er dem Lehrer schuldig war, mit einem Schuldschein.

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde der junge Dufour im Wirtschaftsinstitut von Herrn Blanqui untergebracht, beendete dort seine Ausbildung und hat heute in der Druckerei Everat einen Arbeitsplatz, der ihm einen Jahreslohn von 6000 Francs einbringt.

beit zu ehren. Nachdem er dieses Gesetz aufgestellt hatte, wollte er, daß es lebendig würde und *er verpflichtete* daher mit jener höheren Autorität, die ihm sein Titel als *religiöser Führer* gab, *seine Schüler, Handarbeit zu verrich-*

Als jedoch der von ihm unterzeichnete Schuldschein fällig wurde, weigerte sich der Herr Baron de Beauséjour, ihn einzulösen, und zahlreiche Vorsprachen sowie bedeutende Vermittler konnten seine Weigerung nicht rückgängig machen. Herr Phiquepal sah sich daher vor die peinliche Notwendigkeit gestellt, ihn, wie auch seinen Neffen, juristisch zu belangen. Jener beschränkte sich nicht darauf, die Hauptforderung abzuweisen, sondern stellte eine Gegenforderung von 25000 Francs Schadenersatz auf, die er mit der *Schlechtigkeit und Unzulänglichkeit seiner Erziehung* begründete. Wahrscheinlich ist man nun neugierig, wie er sein Verlangen zu begründen suchte."

Der Anwalt begann die Diskussion und machte geltend, daß Herr de Beauséjour genau wußte, daß die seinem Neffen vermittelte Erziehung eine landwirtschaftliche sei, daß ihm die Übungen bekannt waren, denen er sich unterzog, daß man ihm gesagt habe, daß sich sein Neffe besser darauf verstünde, eine Hütte zu bauen oder eine Barke zu lenken als eine Abhandlung in Griechisch oder Latein zu schreiben, und da er über all diese Tatsachen informiert war, als er den Schuldschein über 7200 Francs unterzeichnete, könne er jetzt dessen Begleichung nicht verweigern.

Was die Gegenforderung von Amédée Dufour angehe, so sei sie gerade durch die Stellung, die er zum jetzigen Zeitpunkt einnehme, widerlegt. Wenn er sie ausfüllen konnte, dann zu einem großen Teil aufgrund der in der Kolonie New Harmony erhaltenen Ausbildung.

Im Interesse von Herrn Baron de Beauséjour weist Maître Flandin die Hauptforderung zurück. In einem schnellen Vortrag stellt er fest, Herr Phiquepal habe das ihm aufgetragene Mandat mitnichten erfüllt. Statt den Geist seines Schülers mit Geistes- und Naturwissenschaften zu nähren, hätte er einen Wilden, einen richtigen Huronen aus ihm gemacht. M. de Beauséjour glaube nicht, sich dafür noch dankbar erweisen zu müssen, ganz im Gegenteil.

„Was nun die Schuldverschreibung von 7200 Francs anbetrifft, hatte Herr von Beauséjour, als er sie vorläufig unterzeichnet habe, seinen Neffen noch nicht wiedergesehen: er wußte nichts von dem, was sich in New Harmony getan hatte. Als er mit Freude von Amédées Reise vernahm, die, wenn sie gut geleitet worden wäre, für ihn sehr nutzbringend hätte werden können, sei er weit davon entfernt gewesen zu glauben, daß man ihn in eine 900 Meilen entfernte barbarische Kolonie brächte. Angesichts der Ressourcen und Gewohnheiten des Landes dürfte seine Versorgung sehr wenig gekostet haben. Es sei daher in jedem Falle angemessen, die Forderung des Herrn Phiquepal deutlich zu kürzen."

Maître Sudre ergreift seinerseits das Wort für den jungen Dufour und erklärt:

„Nachdem die Schüler untergebracht waren, nahm Herr Phiquepal die Erziehung wieder auf, aber er änderte ihren Inhalt vollständig: Er ließ sie die gröbsten Arbeiten ausführen. Ihre Beschäftigung bestand im Bestellen der Felder, Schmieden, Mauern, Verfertigung ihrer Kleider und der Zubereitung ihrer Nahrung; alles andere wurde vernachlässigt, ja aufgegeben. Die Nahrung war leicht, etwas mit Wasser gekochter Mais, der zu Fladen verarbeitet wurde, daraus bestand üblicherweise das Essen;

ten, sich unter die Arbeiter zu mischen und mit ihnen selbst in den härtesten und widerwärtigsten Berufen zu arbeiten.

Es scheint mir, daß Handlungen von solcher Reichweite zumindest den

sonntags gab man etwas Wild hinzu, sofern die Jagd erfolgreich verlaufen war.

Zwei Jahre später kam zu den Beschäftigungen, die die Schüler von Herrn Phiquepal seit ihrer Ankunft auszuführen hatten, eine neue hinzu. Der Sohn von Owen redigierte die Zeitung der neuen Lehre; jenes Blatt mit dem Titel *New Harmony Gazette* wurde einem Drucker anvertraut, der, da Herr Phiquepal die Kolonie verlassen hatte, durch Schüler ersetzt wurde."

Hier ein Auszug aus einem Brief von Amédée Dufour, der zeigt, daß er, bevor er seinen Onkel wiedergesehen hatte, die Erziehung, die er von Herrn Phiquepal erhielt, zu schätzen wußte:

„Wir wohnen jetzt in New York am Ufer eines hübschen Flusses, fünf Meilen vor der Stadt, im selben Haus wie Herr Owen und Fräulein Wright; Sie müßten sie kennen, zumindest dem Namen nach; sie redigieren eine sehr geschätzte Zeitung, die wir, meine Kameraden und ich, drucken. Ich fange an, mich leidlich in allen Bereichen dieser schönen Kunst auszukennen. Ich vermag Englisch zu schreiben, ohne, wie man mir sagt, viele Fehler zu machen. Ich hoffe mich auch im Französischen zu bilden, wenn wir im kommenden Sommer Gelegenheit haben werden, in dieser Sprache zu drucken. Darüber hinaus haben wir vielerlei Dinge gelernt, die uns meiner Meinung nach in jeder Lage, in der wir uns befinden können, unabhängig machen werden. Es würde mich nicht stören, meine Schuhe, meine Kleidung, meine Mützen, mein Brot, meine Küche, meine Seife, meine Butter, meine Kerzen, meine Besen, kurzum, alles was im Haushalt gebraucht wird, selbst zu verfertigen; meinen Garten, meinen Hof zu kultivieren, meine Hütte, mein Boot zu bauen und mich durch Schwimmen zu retten, wenn es nötig würde; dies ist mir vor kurzem ziemlich zugutegekommen, als unser Boot von einem Windstoß umgeworfen wurde und wir Herrn Phiquepal und uns ohne große Schwierigkeiten retten konnten."

Als Herr von Beauséjour von allen diesen Angelegenheiten erfuhr, versuchte er, seinen unerfahrenen Neffen über die ihm gewährte Erziehung aufzuklären, und rief ihn nach Frankreich zurück.

Aber die Nähe des jungen Dufour zerstreute bald die Illusionen, die sich sein Onkel gemacht hatte. Die eigentliche Ausbildung, das Studium der alten und modernen Sprachen und der Wissenschaften war fast ganz vergessen worden; man mußte den jungen Mann bei Herrn Blanqui unterbringen, wo er drei Jahre blieb und die wesentlichen und wirklich nützlichen Dinge für die Karriere erlernte, in der ihn sein Onkel sehen wollte.

Man kann daraus ersehen, weshalb Herr von Beauséjour heute die Zahlung von 7200 Francs verweigert; man versteht auch, daß Amédée guten Grund hat, *Schadensersatzforderungen zu stellen,* die immer noch niedriger liegen *als die Nachteile, die die schlechte Leitung seiner Erziehung ihm verursacht haben.*

Maître Sudre, der Anwalt des jungen Dufour, betont, daß Herr Phiquepal den ihm aufgetragenen Verpflichtungen ganz und gar nicht nachgekommen sei; daß seine Schüler ihm keineswegs Kosten verursacht, sondern wichtige Dienste geleistet und ihm infolge einer fünfjährigen unentgeltlichen Arbeit Gewinne verschafft hätten.

großen energischen Charakter des Herrn Enfantin zeigen und so beschaffen sind, die Aufmerksamkeit auf ihn zu ziehen.*

Er sucht die Schadensersatzforderungen aus den Tatsachen und dem Briefwechsel zu begründen und schließt seine Rede, indem er betont, es gelte, durch eine *strenge Bestrafung den Lehrern das Ausmaß ihrer Verpflichtungen und die Heiligkeit ihrer Tätigkeit* in Erinnerung zu rufen.

Der Vertreter des Staatsanwalts, Herr Bourgoin, analysiert die Tatsachen des Rechtsstreits und die Auskünfte der Parteien. Er vergleicht das Herrn Phiquepal aufgetragene Mandat mit der Erziehung, die seine Schüler erhalten haben und kommt zum Schluß, daß sich die Institution vom Ziel ihres Auftrages völlig entfernt habe.

„Der Herr Baron von Beauséjour", sagt der Herr Staatsanwalt, „vertraute seinen Neffen Herrn Phiquepal an, damit er einen Mann aus ihm mache. Das war nicht zuviel verlangt; doch hat er *keinen Mann aus ihm gemacht*, sondern einen *Schuhmacher*, einen *Bauern*, einen *Maurer*, als ob er zu einer jener *Klassen* gehörte, wo Kelle und Hobel *erblich sind*, und somit hat er die so *wesentlichen* Studien der Künste, der Naturwissenschaften, der Geisteswissenschaften, der lebenden und der *toten Sprachen*, sofern man ein solches Wort für Sprachen gebrauchen kann, die soviele Menschen unsterblich gemacht haben, vernachlässigt."

So erklärte also der Staatsanwalt, jener Mann, der *die Gesellschaft vertritt*, daß *Schuhmacher, Bauern* und *Maurer* KEINE MÄNNER SIND...

* Als ich diesen Abschnitt über Herrn Enfantin schrieb, wußte ich noch nicht, daß er ein Buch veröffentlichen würde, in dem er erneut die Frage der *Organisierung der Arbeit* aufwerfen würde. Die hier im Hinblick auf Herrn Enfantin vertretene Meinung bezieht sich also *ausschließlich* auf das, was er in den Jahren 1830, '31 und '32 öffentlich vertreten und *seine Schüler tun lassen hat.* Seitdem hatte er weder gesprochen noch geschrieben. Nun taucht Herr Enfantin wieder auf und stellt sich als *Okonom, Organisator* und *Gründer* vor. Natürlich mußte ich sein neues Werk zur Kenntnis nehmen, um mich zu versichern, ob der alte *Chef der Saint-Simonisten* auch nach zwölf Jahren ein Verteidiger der *zahlreichsten Klasse* (der Proletarier) und der *unterdrücktesten Klasse* (der Frauen) geblieben ist. Ich las das von Herrn Enfantin gerade veröffentliche Werk (*Colonisation de l'Algerie*; Kolonisierung Algeriens)[30], durch; ich gestehe, daß meine Überraschung groß und mein Schmerz tief waren, sehen zu müssen, was Herr Enfantin 1843, zwölf Jahre nach den Treffen in der Rue Monsigny[31], unter *Organisierung der Arbeit* versteht. Man traut seinen Augen nicht. Für Herrn Enfantin besteht die Organisierung der Arbeit einfach darin, die Arbeiter einer Art Kasernendisziplin zu unterwerfen. Im Denken von Herrn Enfantin hat der Ausdruck *Organisierung der Arbeit* dieselbe Bedeutung wie *Organisierung einer Armee*. Eine solche Sichtweise ist wirklich unverantwortlich. Arbeiter, Gott schütze euch vor einer solchen Organisierung! Die *zahlreichste* Klasse möge lieber an Elend und Hunger zugrunde gehen, als sich nach Art des Militärs organisieren zu lassen, also *ihre Freiheit gegen* die *Sicherheit der Ration* einzutauschen.

Die von Herrn Enfantin vorgestellten Theorien, die als *Grundlage der neuen Gesellschaftsordnung* dienen sollen, sind im Hinblick *auf die Bewahrung unserer* so teuer erkauften *Freiheiten* höchst *alarmierend*; doch uns tröstet, daß die Lehren von

Ein anderer Mann verlangt auch nach dem *Recht auf Arbeit und der Organisierung der Arbeit:* Dieser spricht nicht im Namen der christlichen Nächstenliebe wie Herr von Beaumont oder im Namen der Freiheit und republikanischen Gleichheit wie Herr Louis Blanc. Nein, er stützt sich, wie er sagt, auf eine solidere Grundlage, die Wissenschaft. Ja, im Namen der Wissenschaft, einer sogenannten *exakten* Wissenschaft (der Mathematik) verlangt Herr Victor Considérant, der erster Schüler Fouriers, der Chef der sozietären Schule, der Chefredakteur der Zeitung *La Phalange* und hervorragende Schriftsteller, das RECHT AUF ARBEIT und die ORGANISIERUNG DER ARBEIT, und er verlangt dies *als einziges Heilmittel, das der Gesellschaft zur Verfügung* steht.

Herr Victor Considérant besitzt eine Wissenschaft, der zufolge er glaubt, *unseren ganzen Globus harmonisch organisieren* zu können — und um zu so einem schönen Ergebnis zu kommen, erklärt er — bemerkt es wohl —, man müsse *mit der Organisierung der Arbeit und damit beginnen, jedem das Recht auf Arbeit zuzugestehen.** So spricht also der Chef der sozietären Schule, ein sehr intelligenter Mensch, der als *einziges Mittel, die Gesellschaft zu erneuern*, die Organisierung der Arbeit verlangt! Denn darum dreht sich also alles. Die Bücher des Herrn Victor Considérant unterscheiden sich von denen der oben erwähnten Männer. Dieser Wissenschaftler geht anhand seiner Wissenschaft und nicht mit dem Herzen vor. Trotzdem könnte er große Vorteile bieten. Herr Considérant ist aktiv, er spricht mit Feuer und großer wissenschaftlicher Überzeugung, und genauso schreibt er auch. Dazu steht er an der Spitze einer Schule, zu der verdienstvolle Menschen gehören und auf die er Einfluß ausübt. Außerdem

Herrn Enfantin über die *Formierung nach militärischem Vorbild* ein zweitausend Jahre alter Anachronismus sind. Seit der Ankunft Christi ist es selbst einer Verkörperung des Despotismus nicht mehr möglich, eine absolute Herrschaft zu errichten, passiven Gehorsam zu verlangen, ja fortwährend gegen die Freiheit der Menschen zu freveln. Könige und Kaiser, alle, die es versucht haben, sind gescheitert. Jesus war der *erste*, der die Menschenrechte proklamiert hat. Und [17]91 hat die Nationalversammlung diese heilige Verkündigung ratifiziert!

Tatsächlich kann man sich nicht vorstellen, wie es heute noch Menschen geben kann, die kaltblütig und ganz *ernsthaft* vorschlagen, Männer, *Frauen* und *Kinder einer Art Kasernendisziplin zu unterwerfen.* Die Ausführung solcher Vorschläge wäre so *unmöglich*, daß sie notwendigerweise absurd sind und nur monomanischen Hirnen entspringen können. Es ist offensichtlich, daß nach der Veröffentlichung eines solchen Werkes man nicht mehr auf Herrn Enfantin zählen kann, wenn es darum geht, die *Rechte* und *Freiheiten* der Arbeiterklasse zu verteidigen.

* Siehe die *Destinées sociales*, die *Démocratie pacifique*,[32] die Werke Fouriers und der sozietären Schule.

vermochte er sich Gehör bei den Leuten in der Regierung zu verschaffen. Wenn Herr Considérant von der UNION gewählt würde, würde er eine sehr große Bedeutung erhalten, was ihn in die Lage versetzen würde, den Interessen der heiligen Sache machtvoll zu dienen.*

Behandeln wir nun eine sehr delikate Angelegenheit — die Höhe der Honorare, die die ARBEITERUNION ihrem Verteidiger bewilligen sollte.

Ich denke, daß es angesichts der Bedeutung des Zieles im wohlverstandenen Interesse der ARBEITERUNION liegt, ihren Verteidiger sehr großzügig zu bezahlen: beispielsweise 200000, 300000, vielleicht sogar 500000 Francs im Jahr.

Aber, wird man sagen, glauben Sie, daß sich in Frankreich ein Menschen findet, der eine so hohe Summe, die aus den kleinen freiwilligen Beitragszahlungen der armen Arbeiter stammt, anzunehmen wagt? Wird er nicht befürchten müssen, wie es mit O'Connell geschehen ist, angeklagt zu werden, aus seiner Ergebenheit für das Volk einen *Beruf* und *Handel* zu machen?

Daß die politischen Feinde O'Connells ihn wegen des *Gehalts*, das er von Irland erhält, mit Vorwürfen, Beschimpfungen und Beleidigungen überhäufen, kann man gut verstehen. Von ihrem Haß geleitet, wollte die englische Aristokratie O'Connell beim irischen Volk anschwärzen, damit Irland *seinen Verteidiger verliere.* Doch das Verhalten O'Connells war stets völlig loyal und legal und ganz und gar den Regeln der unverdorbenen Moral entsprechend.

Arbeiter, die ihr mit Schweiß auf der Stirn euren Lebensunterhalt verdient, versteht ihr nicht, daß jede Arbeit Bezahlung verdient? Warum soll nun O'Connell, der daran arbeitet, Irland aus der Sklaverei zu führen, nicht den seiner Arbeit geschuldeten Lohn erhalten? Handelt es sich doch um die Arbeit eines Mannes, der sein ganzes Leben der Verteidigung der Sache des Volkes widmet! Für ihn gibt es keine Ruhe mehr: Tag und Nacht ist sein Geist damit beschäftigt, nach Mitteln der Verteidigung zu suchen, jeden Augenblick arbeitet er dafür. Was redet man also von den zwei Millionen, die O'Connell dafür erhält? Kann man das Leben des Herzens, der Seele, des Geistes in Gold aufwiegen?

Es wird Zeit, daß man Dienstleistungen nach ihrem *Nutzen* vergütet.

* Unabhängig von den von mir erwähnten Männern gibt es noch einige weitere, die den Beweis einer großen Sympathie für die Arbeiterklasse erbracht haben, z.B. Pierre Leroux, Jean Reynaud, Olinde Rodrigues, Pecqueur, de Lamartine, Hippolyte Carnot, Schützenberger, Cormenin, de Lamennais, Ledru-Rollin usw.[33]

Arbeiter, wißt ihr, weshalb man O'Connell verleumdet und weshalb man euren Verteidiger gleichermaßen verleumden wird? Ich werde es euch sagen: Deswegen, weil die regierende *Aristokratie* nicht will, daß die *proletarische Klasse* eine kompakte, festgefügte und unauflösliche UNION bildet, sie will nicht, daß verdienstvolle Leute zu *ergebenen* und *bezahlten* Verteidigern der Arbeiterklasse werden. Und aus diesem Grund zeigt sich jene Aristokratie sehr gewandt, wenn es darum geht, über den Erhalt ihrer Privilegien zu wachen, und beschuldigt die Menschen, die jene ehrenhafte Verteidigung übernehmen wollen, der *Habsucht* und *Unredlichkeit*.

Aber die Angst, für einen *Marktschreier der Ergebenheit* gehalten zu werden, wird einen wirklich überlegenen Menschen, der Glauben und Tatkraft in sich spürt, sicherlich nicht abhalten können. Im übrigen wird die Stellung des Beauftragten der ARBEITERUNION von der O'Connells völlig verschieden sein. Jener hat Irland seine Dienste *angeboten*, wo hingegen es die ARBEITERUNION sein wird, die *einen Aufruf* an das Land ergehen lassen wird, um einen Verteidiger zu gewinnen: Sie wird ihn sich aussuchen und sie wird die Höhe der Honorarzahlungen bestimmen. Er wird sein Mandat nur anzunehmen und würdig auszuführen haben.

Welche Summe gestehen Sie dem Verteidiger zu! So werden einige zu mir sagen. Glauben Sie, daß ein Mensch, der die Sache der Arbeiter wahrhaft liebt, sie nicht auch für ein Entgelt von 25 000 oder 30 000 Francs verteidigen würde?

Arbeiter, überlegt euch wohl, daß die Stellung eures Verteidigers eine ganz und gar außergewöhnliche sein wird. Die Verteidigung eurer Sache, so heilig sie auch ist, ist keine leichte Aufgabe. Laßt euch nicht täuschen; um *das Recht auf Arbeit* und *die Organisierung der Arbeit* zu erlangen, werdet ihr lange Zeit entschlossen kämpfen müssen.

Wenn ihr wollt, daß sich euer Verteidiger Gehör verschaffen kann, dann versetzt ihn von Anfang an in eine Lage, aus der heraus es ihm gelingt, sich eine große Macht zu erwerben. Aber um heutzutage Macht zu haben, braucht man Publizität, und die Publizität in jeder Form braucht Geld, viel Geld.

Wenn ihr euerem Verteidiger 25 000 Francs gebt — was wird geschehen? Ihm werden, wie man sagt, die Hände gebunden sein, und er wird nicht so handeln können, wie er es für notwendig hält. Denkt daran, daß er zu allen Mitteln der Publizität wird greifen müssen, zu eigenen Schriften (Ausgaben für Druckkosten), zu Schriften anderer (Ausgaben für Zusammenarbeit), zur Presse (Anzeigenkosten), zu Reisen in alle Städte Frankreichs (Reisekosten), zu den Künsten (Ausgaben für Zeichnungen, Radierungen, Lithographien usw.), zum Verkehr mit vielen Leuten (Ausgaben für den Hausstaat),

schließlich zur Propaganda auf jedwedem Wege: Dies bedeutet vielerlei Ausgaben.*

Bedenkt wohl, daß euer Verteidiger, von allen anderen Qualitäten abgesehen, das sein muß, was man einen *geschickten Menschen* nennt. Er muß mit Takt die Mittel auswählen, deren er sich bedienen will, und um mit Intelligenz und in großem Maßstab handeln zu können, wird er viel Geld brauchen. Um seine Redlichkeit über jeden Verdacht erhaben sein zu lassen, wird der Verteidiger am Ende jedes Jahres dem Zentralkomitee über die Verwendung der übergebenen Gelder Rechenschaft ablegen und wenn man dort zur Überzeugung kommen sollte, daß er sie für *seine besonderen Interessen* eingesetzt habe, wird man ihm sein Mandat entziehen.

Ich insistiere so sehr auf dem Problem des Verteidigers, weil ich möchte, daß die Arbeiter das Gewicht genau verstehen, das die ARBEITERUNION darauf legen muß, zu beginnen, *sich vor dem Lande vertreten* zu lassen.

Ich möchte hier die anderen Konsequenzen der ARBEITERUNION nicht erwähnen, da sie ihren natürlichen Platz in Kapitel IV finden.

* In dem Moment, wo eine neue Idee auftaucht oder ein neuer Vorschlag gemacht wird, wendet sich die Menge, die im allgemeinen auf der Gewohnheit verharrt, dagegen. In England, wo O'Connell seit fünfzehn Jahren seine Mission als Verteidiger des Volkes wahrnimmt, beginnt man zu begreifen, daß es *gerecht* und sogar *unumgänglich* ist, daß der Mann, der seine ganze Zeit, alle seine Fähigkeiten, *sein ganzes Leben* für die *Verteidigung des Volkes* einsetzt, von diesem Volk seinen Lebensunterhalt für sich sowie seine Familie bekommt; ich schlage also für Frankreich nur das vor, was bei unseren Nachbarn gang und gäbe ist.

Ich sagte, daß man dem Verteidiger 500000 Francs geben müßte, damit er die unumgänglichen Ausgaben der Durchführung seiner Mission begleichen könne. Zweifelsohne könnte sich das Zentralkomitee die Möglichkeit vorbehalten, die Gelder zu bewilligen, die der Verteidiger für nötig hält. Doch sobald es ihm die Gelder verweigern könnte, könnte es dazu kommen, daß der Verteidiger für die Entwicklung, die die Sache nimmt, nicht mehr verantwortlich wäre und das Recht besäße, bei fehlendem Schwung in der Verfolgung der Sache das Zentralkomitee dafür verantwortlich zu machen; und man muß begreifen, daß es von größter Wichtigkeit ist, daß die gesamte Verantwortung *einzig* auf den *Schultern* des Verteidigers ruht.

Dann kommt zur Bezahlung des Verteidigers noch der Aufbau der ARBEITERUNION hinzu; denn allein schon deswegen, daß die Arbeiterklasse einen Verteidiger *gewählt* und *bezahlt* hat, macht sie allen bekannt, daß sie sich als *Körperschaft konstituiert* hat und diese Körperschaft mächtig und reich genug ist, um einem Mann ein Amt zu übertragen, der für *sein Mandat* Honorar erhält.

Nach dem, was ich im Text gesagt habe, war diese lange Anmerkung für drei Viertel der Leser *völlig überflüssig;* doch wenn man gegen die *Vorurteile* und den *Argwohn* der einen und die Skrupel der anderen kämpfen muß, kann man nicht genügend erklären.

III
Weshalb ich auf die Frauen zu sprechen komme

Arbeiter, meine Brüder, für die ich in Liebe arbeite, weil ihr den *lebendigsten*, den *zahlreichsten* und den *nützlichsten* Teil der Menschheit darstellt und weil ich von diesem Gesichtspunkt her meine eigene Befriedigung im Dienst an eurer Sache finde, ich bitte euch inständig, dieses Kapitel mit der größten Aufmerksamkeit zu lesen, denn ich möchte euch überzeugen, daß es um eure *materiellen Interessen* geht, genau zu begreifen, *weshalb* ich immer die *Frauen* zur Sprache bringe, indem ich von ihnen als *Arbeiterinnen* oder *alle Frauen* [toutes] spreche.

Für den, dessen Verstand von den Strahlen der göttlichen Liebe erleuchtet ist, von der Liebe zur Menschheit, ist es leicht, die logische Verkettung der Beziehungen zu erfassen, die zwischen Ursachen und Wirkungen bestehen. Für diesen faßt sich die ganze Philosophie, die ganze Religion in folgenden zwei Fragen zusammen: 1. Wie *kann* und *muß* man Gott lieben und ihm *in Hinsicht auf das universelle Wohlergehen jedes Mannes und jeder Frau der Menschheit* dienen? 2. Wie *kann* und *muß* man die *Frau lieben und behandeln in Hinsicht auf das universelle Wohlergehen jeden Mannes und jeder Frau der Menschheit*? Diese beiden so gestellten Fragen sind meiner Ansicht nach die Grundlage, auf der in Hinsicht auf die natürliche Ordnung alles gründen muß, was sich in der moralischen und materiellen Welt ereignet (die eine entsteht aus der andern).

Ich glaube nicht, daß hier der Platz ist, diese beiden Fragen zu beantworten. Ich werde später, sollten die Arbeiter den Wunsch an mich richten, sehr gerne mit ihnen die metaphysischen und philosophischen Fragen höchster Ordnung behandeln. Doch im Augenblick genügt es uns, diese beiden Fragen zu stellen, *da in ihnen die formelle Erklärung eines absoluten Prinzips liegt.*

Ohne direkt auf die Ursachen einzugehen, möchten wir uns auf die Untersuchung der Wirkungen beschränken.

Bis jetzt hat die Frau in den menschlichen Gesellschaften nichts gegolten. Was waren die Ergebnisse? Der Priester, der Gesetzgeber, der Philosoph haben sie wie eine *wirkliche Paria* behandelt. Die Frauen (die Hälfte der

Menschheit) wurden *außerhalb der Kirche*, außerhalb des *Gesetzes*, außerhalb der *Gesellschaft* gestellt.*

* Artistoteles, der weniger sanft war als Platon, stellte folgende Frage, ohne sie zu lösen: *Haben die Frauen eine Seele?* Eine Frage, die das Konzil von Mâcon *mit drei Stimmen Mehrheit* zu ihren Gunsten zu entscheiden geruhte. (*La Phalange*, 21. August 1842.)[34]

Drei Stimmen weniger, und die Frau wäre zum Reich der *wilden Tiere* gerechnet worden, und in diesem Falle hätte der Mann, der Herr und Meister, *mit einem wilden Tier zusammenleben müssen!* Ein solches Denken läßt einen erschaudern und erschrecken. Im übrigen muß es, wenn die Dinge so liegen, für die *Weisen der Weisen* ein tiefer Schmerz sein zu denken, daß sie von der *weiblichen Rasse* abstammen. Denn wenn sie wirklich davon überzeugt sind, daß die Frau *dermaßen dumm* ist, wie sie behaupten, welch' eine Schmach ist es dann, im Schoße einer solchen Kreatur gezeugt, von ihrer Milch gestillt und sich ein Großteil ihres Lebens unter ihrem Schutz befunden zu haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn diese Weisen die Frau *aus der Natur* hätten verbannen können, wie sie sie außerhalb der Kirche, des Gesetzes und der Gesellschaft gestellt haben, sie sich die *Schande* hätten ersparen können, von einer Frau abzustammen. Doch glücklicherweise steht über der Weisheit der Weisen das Gesetz Gottes.

Alle Propheten, ausgenommen Jesus, haben die Frauen mit einer unerklärlichen Bosheit, Verachtung und Härte behandelt. Moses läßt seinen Gott sagen:

„Gott sagte auch zum Weibe: ‚Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären; und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein.'" (*Genesis* III, 16)

Der Autor des *Ecclesiasticus*[35] hat seinen Geschlechterdünkel soweit getrieben, daß er sagt: „Mehr gilt ein sündhafter Mann als eine tugendhafte Frau."

Mohamed sagt im Namen seines Gottes:

„Die Männer sind den Frauen überlegen wegen der Qualitäten, durch die Gott sie über jene erhoben hat und weil die Männer ihre Güter benützen, um die Frauen auszustatten.

Ihr werdet jene rügen, von denen ihr *Ungehorsam* fürchten müßt; ihr werdet sie in besondere Betten verweisen, *ihr werdet sie schlagen*; doch sobald sie euch gehorchen, sucht keinen Streit mit ihnen." (Koran, Kap. IV, 38.)

Die Gesetze Manus[36] sagen:

„Während ihrer Kindheit muß eine Frau von ihrem Vater abhängen; während ihrer Jugend von ihrem Mann; wenn ihr Mann stirbt, von ihren Söhnen; wenn sie keine Söhne hat, von den nahen Verwandten ihres Mannes, oder wenn sie keine hat, von denen ihres Vaters; wenn es keine Verwandten väterlicherseits gibt, vom Souverän: Eine Frau darf niemals nach ihrem Geschmack schalten und walten!"

Und hier das kurioseste Zitat: „Sie muß immer guter Laune sein!"

„215. Eine Frau darf ohne Erlaubnis ihres Gattens nicht vor Gericht auftreten, selbst wenn sie öffentliche Händlerin ist, nicht mit ihm zusammenlebt, oder wenn Gütertrennung verfügt ist."

„37. Die für zivile Rechtsakte gestellten Zeugen dürfen nur männlichen Geschlechts sein." (Code civil.)

Für sie gibt es keinerlei Ämter in der Kirche, keinerlei Repräsentation vor dem Gesetz, keinerlei Ämter im Staat. Der Priester hat zu ihr gesagt: „Weib, du bist die Versuchung, die Sünde, das Böse; du vertrittst das Fleisch, also die Verderbnis, die Fäulnis. Weine um deine Lage, streue Asche auf dein Haupt, schließ dich in einem Kloster ein, kasteie dort dein Herz, das für die Liebe gemacht ist, und deinen fraulichen Schoß, der für die Mutterschaft gemacht ist; und wenn du so dein Herz und deinen Körper versehrt hast, biete sie ganz blutig und ganz ausgetrocknet deinem Gott für die Vergebung der *Erbsünde*, die deine Mutter Eva begangen, dar." Dann hat der Gesetzgeber ihr gesagt: „Weib, aus dir selbst heraus hast du nichts, was dich zu einem aktiven Mitglied der menschlichen Gemeinschaft machen würde, du kannst somit nicht hoffen, beim Gastmahl der Gesellschaft einen Platz zu finden. Du mußt, wenn du leben willst, deinem Herrn und Meister, dem Manne, als *Anhang* dienen. Mädchen, du wirst daher deinem Vater gehorchen; Verheiratete, du gehorchst deinem Manne; Witwe oder alte Frau, man kümmert sich nicht mehr um dich." Daraufhin sagte der weise Philosoph zu ihr: „Weib, die Wissenschaft hat festgestellt, daß du deinem Organismus nach dem Manne *unterlegen* bist.* Denn du besitzest keine Intelligenz, kein Verständnis für die großen Fragen, keine Folgerichtigkeit in deinen Ideen, keine Befähigung für die sogenannten exakten Wissenschaften und keine Eignung für ernsthaftes Arbeiten, schließlich bist du ein körperlich und geistig schwaches Wesen, kleinmütig und abergläubisch; du bist ein eigensinniges und frivoles Kind; während zehn oder fünfzehn Jahren deines Lebens bist du eine nette *kleine Puppe*, doch voller Fehler und Laster. Daher, Weib, muß der Mann *dein Meister* sein und alle Autorität über dich besitzen.**

So haben seit den sechstausend Jahren, da die Welt existiert, die Weisen der Weisen die *weibliche Rasse* beurteilt.

Eine so fürchterliche und sechstausend Jahre lang wiederholte Verdammnis muß sich auf die Masse niederschlagen, denn die Bestätigung durch die Zeit hat bei der Masse große Autorität. Doch was uns Hoffnung machen muß, daß man gegen dieses Urteil Einspruch erheben könnte, ist die

„Einer (der Mann) muß aktiv und stark, der andere (die Frau) *passiv* und schwach sein." (Jean-Jacques Rousseau, *Emile*.)

Folgende Formulierung wurde in den Code civil aufgenommen:

„213. Der Gatte schuldet seiner Frau Schutz, die Frau ihrem Manne Gehorsam."

* Die meisten Wissenschaftler, ob nun Naturforscher, Mediziner oder Philosophen, haben in ihren Schlußfolgerungen mehr oder weniger explizit die geistige Unterlegenheit der Frau behauptet.

** Die Frau ist für den Mann geschaffen (Hl. Paulus.)

Tatsache, daß die Weisen der Weisen sechstausend Jahre lang ein nicht weniger fürchterliches Urteil über eine andere Rasse der Menschheit gefällt haben: die PROLETARIER. Was war der Proletarier vor [17]89 in der französischen Gesellschaft? Ein *Gemeiner*, ein *Lümmel*, ein *gehorsames und fronpflichtiges Arbeitstier*. Dann kam die Revolution von [17]89 und plötzlich erklärten die Weisen der Weisen, der *Pöbel* hieße *Volk* und die *Gemeinen* und *Lümmel* hießen *Bürger*. Schließlich verkünden sie inmitten der Nationalversammlung die *Menschenrechte*.*

Der Proletarier, der arme Arbeiter, der bis dahin als *Rohling* betrachtet wurde, war recht erstaunt, als er hörte, daß es *das Vergessen und die Verachtung seiner Rechte gewesen seien, die die Übel der Welt verursacht hätten*. Er war sehr erstaunt zu vernehmen, nun *dürfe er sich der bürgerlichen, politischen und sozialen Rechte erfreuen* und er sei endlich seinem früheren Herrn und Meister *gleichgestellt*. Seine Überraschung steigerte sich noch, als man ihn lehrte, er besäße ein Gehirn von absolut *derselben Qualität* wie das des königlichen Erbprinzen. Welch ein Wandel! Doch konnte man bald sehen, daß dieses *zweite* Urteil über die *proletarische Rasse* viel eher zutraf als das erste, denn kaum hatte man verkündet, daß die Proletarier zu allen bürgerlichen, militärischen und gesellschaftlichen Ämtern *geeignet* seien, sah man aus ihren Reihen Generäle erwachsen, wie sie weder Karl der Große, Heinrich IV. noch Ludwig XIV. je aus den Reihen ihres stolzen und prunkvollen Adels rekrutieren konnten.** Daraufhin tauchen wie durch ein Wunder aus den Reihen der Proletarier massenhaft Gelehrte, Künstler,

* „Das französische Volk hat in der Überzeugung, *daß Vergessen und Verachtung der natürlichen Menschenrechte die einzigen Ursachen des Unglücks in der Welt sind, sich entschlossen, in einer feierlichen Erklärung diese heiligen und unveräußerlichen Rechte darzulegen, damit alle Bürger* ständig die Handlungen der Regierung mit dem Ziel jeder gesellschaftlichen Einrichtung vergleichen können und sich daher niemals durch die Tyrannei unterdrücken und entehren lassen; damit das Volk immer die Grundlagen seiner Freiheit und seines Glückes, die Obrigkeit den Maßstab ihrer Pflichten, der Gesetzgeber den Gegenstand seiner Aufgaben vor Augen hat. Infolgedessen verkündet sie in Gegenwart des Höchsten Wesens folgende Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte:
Art. 1 — Das Ziel der Gesellschaft ist das allgemeine Glück. Die Regierung ist eingesetzt, um dem Menschen den Genuß seiner natürlichen und unveräußerlichen Rechte zu verbürgen.
Art. 2 — Diese Rechte sind Gleichheit, Freiheit, Sicherheit, Eigentum.
Art. 3 — Alle Menschen sind von Natur aus und vor dem Gesetz gleich.
Art. 4 — Das Gesetz ist der freie und feierliche Ausdruck des allgemeinen Willens."
(Nationalkonvent, 24. Juni 1793).

** Alle berühmten Generäle des Kaiserreiches stammten aus der Arbeiterklasse.[37] Vor 1789 waren *nur Adlige* Offiziere.

Dichter, Schriftsteller, Staatsmänner, Finanzleute auf, die einen nie gesehenen Glanz auf Frankreich warfen. Der militärische Ruhm umgab es mit einem Glorienschein, die wissenschaftlichen Entdeckungen bereicherten, die Künste verschönten es; sein Handel vergrößerte sich immens und der Reichtum des Landes *verdreifachte* sich binnen weniger als dreißig Jahren. Die Tatsachen sprechen unumstößlich für sich. Auch stimmen heute alle darin überein, daß die Menschen ohne Unterschied mit mehr oder weniger gleichen Fähigkeiten geboren werden und daß die einzige Sache, mit der man sich abgeben muß, die ist, *alle Fähigkeiten des Individuums im Hinblick auf das allgemeine Wohlergehen zu entwickeln zu trachten.*

Was sich zugunsten der Proletarier ereignet hat, ist, so muß man einräumen, für die Frauen ein gutes Vorzeichen, wenn ihr [17]89 einmal geschlagen hat. Nach einer recht einfachen Rechnung ist offensichtlich, daß der Reichtum an dem Tage unbeschränkt zunehmen wird, an dem man die Frauen (die Hälfte der Menschheit) dazu auffordern wird, ihre ganze Intelligenz, Kraft und Fähigkeit in die gesellschaftliche Tätigkeit einzubringen. Das ist so leicht zu verstehen wie, daß zwei das *Doppelte* von eins ist. Aber ach, wir sind noch nicht soweit; und in Erwartung jenes glücklichen [17]89 möchten wir festhalten, was 1843 geschieht.

Nachdem die Kirche gesagt hatte, daß die Frau *die Sünde* sei; der Gesetzgeber, *daß sie an sich ein Nichts sei und daß sie sich keiner Rechte erfreuen dürfe*; der weise Philosoph, daß sie wegen ihrer *Konstitution keine Intelligenz besitze*, schloß man, daß sie ein armes, von Gott verlassenes Wesen sei, und die Männer und die Gesellschaft behandelten sie entsprechend.

Ich kenne nichts Mächtigeres als die zwangsläufige, unvermeidliche Logik, die aus einem angesehenen Prinzip oder aus einer ein solches vertretenden Hypothese erwächst. Nachdem die Unterlegenheit der Frau einmal als *Prinzip* verkündet und festgehalten war, könnt ihr sehen, welche verheerenden Konsequenzen *für das allgemeine Wohlergehen jeden Mannes und jeder Frau der Menschheit* sich daraus ergaben.

Nachdem man glaubte, es fehle der Frau aufgrund ihrer Konstitution an Kraft, Intelligenz und Fähigkeiten und sie sei für ernste und nützliche Arbeiten ungeeignet, schloß man daraus *sehr logischerweise*, es sei nur verlorene Zeit, ihr eine vernünftige, solide, strenge Erziehung zukommen zu lassen und aus ihr ein nützliches Glied der Gesellschaft zu machen. Man erzog sie daher, eine *nette Puppe* und eine Sklavin für die *Unterhaltung* und *Bedienung ihres Herrn* zu sein. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, von Zeit zu Zeit haben einige intelligente und sensible Männer, voller Mitleid mit ihren Müttern, mit ihren Frauen, mit ihren Töchtern, sich gegen die Barbarei und die Absurdität einer solchen Ordnung der Verhältnisse aufge-

lehnt und energisch gegen eine so ungerechte Verdammung protestiert.*
Mehrmals hat sich die Gesellschaft einen Augenblick lang erregt; doch angetrieben von jener Logik hat sie geantwortet: „Nun denn, nehmen wir einmal an, die Frauen wären nicht so, wie die Weisen gedacht haben; unterstellen wir sogar einmal, sie hätten große moralische Kraft und hohe Intelligenz — was würde es in diesem Falle nützen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, da sie ja in dieser sie zurückweisenden Gesellschaft keine Möglichkeit hätten, *sie nützlich anzuwenden.*" Welch schreckliche Qual, in sich die Kraft und Fähigkeit zum Handeln zu verspüren und sich zur Untätigkeit verdammt zu sehen!

Diese Überlegung war unabweisbare Wahrheit. Auch sagten alle: „Es stimmt, daß die Frauen zu sehr leiden müßten, wenn man die schönen Fähigkeiten in ihnen entwickelte, mit denen Gott sie ausgestattet hat, wenn man sie von Kind auf so erzöge, daß sie ihre wesensmäßige Würde verstünden und sich ihres Wertes als Mitglieder der Gesellschaft bewußt würden; niemals könnten sie dann die erniedrigende Behandlung erdulden, die die Kirche, das Gesetz und die Vorurteile ihnen zuteil werden lassen. Es ist besser, sie wie Kinder zu behandeln und sie *in Unwissenheit über sich selbst* zu lassen; sie leiden dann weniger."

Folgt mir genau, und ihr seht, welch schreckliche Verwirrung einzig aus der Annahme eines *falschen Prinzips* entstehen kann.

Da ich mich nicht von meinem Thema entfernen möchte, obgleich hier eine gute Gelegenheit bestünde, einiges aus allgemeiner Sicht zu sagen, kehre ich zu meinem Rahmen, der Arbeiterklasse, zurück.

* Ich gebe hier wieder, was Fourier unter anderem sagt: „Im Verlauf meiner Untersuchungen über die sozietären Verhältnisse habe ich bei den Frauen viel mehr Verstand gefunden als bei den Männern; denn sie haben mir öfters neue Ideen geschenkt, die mich auf ganz unvorhergesehene Problemlösungen geführt haben.

Mehrfach verdankte ich Frauen der als *naturwüchsig* bezeichneten Klasse (die Ideen sofort begreifen und sie genau und direkt vortragen) wertvolle Lösungen für Probleme, die mir lange im Kopf herumgegangen waren. Die Männer konnten mir in dieser Hinsicht nie helfen.

Warum findet man bei ihnen nicht jene Begabung zu neuen Ideen, frei von Vorurteilen? Deswegen, weil sie einen knechtischen Geist haben, der durch die philosophischen Vorurteile, die man ihnen in den Schulen beigebracht hat, in Ketten gehalten wird.

Sie verlassen sie mit einem Kopf voller der Natur zuwiderlaufender Prinzipien und können daher eine neue Idee nicht mehr mit der nötigen Unabhängigkeit in Betracht ziehen. Wenn sie auch nur ein wenig von Plato oder Seneca abweicht, empören sie sich und verdammen denjenigen, der es wagt, dem göttlichen Plato, dem göttlichen Cato, dem göttlichen Rato zu widersprechen." (*La fausse industrie*, S. 326.)

Im Leben der Arbeiter ist die Frau alles. Sie ist ihr einziger Schutzengel. Wenn sie ihnen fehlt, fehlt ihnen alles. Wie sagt man doch: „Die Frau macht oder zerstört das Haus"; und das stimmt genau, deswegen wurde daraus ein Sprichwort. Doch welche Erziehung, welche Ausbildung, welche Anleitung, welche sittliche und körperliche Entwicklung erhält die Frau aus dem Volk? Keine. Als Kind hängt sie von der Mutter oder Großmutter ab, die selbst keine Erziehung genossen haben: Die eine ist ihrem Naturell nach hart und böse und schlägt und mißhandelt sie ohne Grund; die andere ist schwach und leichtsinnig und läßt ihr alles durchgehen. (Hier spreche ich, wie bei allem, vom Allgemeinen; selbstverständlich muß ich zugeben, daß es zahlreiche Ausnahmen gibt.) Das arme Kind wächst inmitten schockierendster Widersprüche auf — einen Tag durch Schläge und ungerechte Behandlung verstört, am nächsten verweichlicht und verdorben durch nicht weniger verderbliche *Verzärtelung.*

Statt es in die Schule* zu schicken, läßt man es eher als die Brüder zu Hause, da man es im Haushalt besser brauchen kann, um die Kinder zu wiegen, Einkäufe zu tätigen, zu kochen usw. Mit zwölf Jahren gibt man es in die Lehre: Dort wird es von der Chefin weiter ausgebeutet und oft genauso mißhandelt wie vorher bei den Eltern.

Nichts verbittert den Charakter, verhärtet das Herz mehr, macht den Geist böser als fortgesetztes Leiden, das ein Kind infolge ungerechter und brutalster Behandlung erdulden muß. Zuerst verletzt, betrübt, verzweifelt uns die Ungerechtigkeit; wenn sie dann immer weitergeht, erzürnt sie uns und bringt uns in Wut, und wir denken dann nur noch daran, wie wir uns rächen können, und schließlich werden wir selber hart, ungerecht und böse. Dies ist der Normalzustand eines armen Mädchen mit zwanzig. Sie heiratet dann ohne Liebe, nur weil man heiraten muß, wenn man sich der Tyrannei der Eltern entziehen will. Und was geschieht dann? Ich nehme an, daß sie Kinder hat; sie ist dann ihrerseits ganz und gar unfähig, ihre Söhne und Töchter richtig aufzuziehen: Sie wird ihnen gegenüber genauso brutal sein, wie es die Mutter und Großmutter zu ihr waren.**

Ich weiß von einer Person, die die Prüfungen für die Leitung eines Kindergartens gemacht hat, daß die Lehrer Weisung von oben haben, daß sich diese Schulen darum bemühen müssen, die *Intelligenz der Jugen besser zu entwickeln als die der Mädchen.* Im allgemeinen handeln alle Schulleiter auf den Dörfern bei den Kindern, die sie unterrichten, genauso. Mehrere haben mir gestanden, *daß sie dazu verpflichtet wurden.* Das ist eine logische Konsequenz der ungleichen Stellung, die Männer und Frauen in der Gesellschaft einnehmen. Zu diesem Thema gibt es eine Redewendung, ein Sprichwort: „*Für eine Frau* weiß sie eigentlich *mehr als genug!*"

** Die Frauen des Volkes zeigen sich als sehr zärtliche Mütter ihrer kleinen Kinder,

Frauen aus der Arbeiterklasse, bitte beachtet, daß ich, wenn ich hier darstelle, wie es um eure Unwissenheit und Unfähigkeit, eure Kinder zu erziehen, *bestellt ist,* keineswegs die Absicht hege, irgendeine Anklage *gegen euch* und *euer Wesen* zu erheben. Nein, ich beschuldige die Gesellschaft, euch Frauen *ungebildet* zu lassen, euch Mütter, die ihr es im Gegenteil so nötig hättet, aus- und fortgebildet zu werden, damit ihr eurerseits *die Männer, die Kinder, die eurer Fürsorge anvertraut sind, lehren und weiterbilden könntet.*

Die Frauen des Volkes sind im allgemeinen hart, böse und manchmal brutal. Das ist wahr, doch woher rührt dieser Zustand, der sowenig mit der sanften, guten, sensiblen und großherzigen Natur der Frau übereinstimmt?

Arme Arbeiterinnen! Es gibt soviele Anlässe, sich zu ärgern. Zuerst die Männer. (Man muß einräumen, daß es wenige glückliche Arbeiterhaushalte gibt.) Der Mann hat eine umfassendere Ausbildung erhalten, er ist *von Gesetzes wegen und auch wegen des Geldes,* das er in den Haushalt* einbringt,

bis diese ein Alter von zwei bis drei Jahren erreicht haben. Ihr Fraueninstinkt läßt sie verstehen, daß das Kind während der ersten beiden Jahren anhaltende Fürsorge braucht. Doch wenn dieses Alter überschritten ist, behandeln sie sie (von Ausnahmen abgesehen) brutal.

* Es ist anzumerken, daß man in allen von Frauen und Männern ausgeübten Berufen das Tagwerk einer Arbeiterin *um die Hälfte geringer* bezahlt als das eines Arbeiters, oder, wenn sie im Stücklohn arbeitet, sie die Hälfte weniger bezahlt bekommt. Da wir eine schreiende Ungerechtigkeit nicht unterstellen möchten, kam uns zuerst der Gedanke: Der Mann arbeitet aufgrund seiner größeren Muskelkraft *doppelt* soviel wie die Frau. Nun aber, liebe Leser — genau das Gegenteil trifft zu. In allen Berufen, in denen es auf die Geschicklichkeit und Beweglichkeit der Finger ankommt, verrichten die Frauen fast die *doppelte* Arbeit wie die Männer. Beispielsweise in den Druckereien *beim Setzen* (sie machen in Wirklichkeit viele Fehler, doch diese sind ihrer fehlenden Ausbildung geschuldet); in den Baumwollfaden- oder Seidenspinnereien beim *Verknüpfen der Fäden*; kurzum, in allen Berufen, in denen man eine leichte Hand braucht, ragen die Frauen heraus. Ein Drucker sagte mir eines Tages in seiner ganz und gar typischen Naivität: „Man zahlt ihnen um die Hälfte weniger; das ist nur gerecht, da sie ja *schneller* arbeiten als die Männer; sie würden doch zuviel verdienen, wenn man sie gleich bezahlen würde." Ja, man bezahlt sie nicht aufgrund *der Arbeit,* die sie verrichten, sondern aufgrund der wenigen *Ausgaben,* die sie wegen des selbstauferlegten Verzichtes haben. Arbeiter, ihr habt nicht erkannt, was für verheerende Folgen sich für euch aus einer solchen Ungerechtigkeit ergeben würden, die zu Lasten eurer Mütter, eurer Schwestern, eurer Frauen und eurer Töchter geht. Was ist geschehen? Die Industriellen sehen, daß die Arbeiterinnen *schneller* und *zum halben Lohn arbeiten* und entlassen daher jeden Tag Arbeiter aus ihren Werkstätten, um sie durch Arbeiterinnen zu ersetzen. Und die Männer kreuzen die Arme und sterben Hungers auf dem Pflaster! So sind die Bosse der Manufakturen in England

der Vorgesetzte und glaubt sich daher (und ist es auch) der Frau weit überlegen, die nur den kleinen Lohn ihres Tagwerkes beisteuert und im Haus nichts als eine ganz untertänige Dienerin ist.

Daraus ergibt sich, daß der Mann seine Frau zumindest mit großer Verachtung behandelt. Die arme Frau, die sich in jeder Rede, in jedem Blick ihres Gatten erniedrigt sieht, empört sich je nach Charakter offen oder stumm; daraus entstehen gewaltsame, schmerzvolle Szenen, die dazu führen, zwischen dem *Meister* und der *Dienerin* (man könnte sogar *Sklavin* sagen, denn die Frau ist sozusagen *Eigentum* des Mannes) einen anhaltenden Zustand des Ärgers zu schaffen. Dieser Zustand kann so unerfreulich werden, daß der Mann, statt zu Hause zu bleiben und mit seiner Frau zu reden, sich schleunigst aus dem Staub macht, und da er nirgendwo anders hingehen kann, geht er in die Kneipe und trinkt mit *anderen, genauso unglücklichen Männern schweren Rotwein*, in der Hoffnung, sich zu *betäuben.** Dieses Mittel der Unterhaltung verstärkt das Übel. Die Frau, die am

vorgegangen. Wenn man diesen Weg einmal eingeschlagen hat, wird man bald die Frauen entlassen und sie durch *zwölfjährige Kinder* ersetzen. Wieder spart man die *Hälfte der Löhne*. Schließlich geht man dann soweit, nur noch Kinder von *sieben* oder *acht Jahren* anzustellen. Laßt eine Ungerechtigkeit durchgehen, und ihr könnt sicher sein, daß sie tausend andere nach sich zieht.

* Warum gehen die Arbeiter in die Kneipe? Der Egoismus hat die oberen Klassen, diejenigen, die regieren, völlig mit Blindheit geschlagen. Sie verstehen nicht, daß ihr Vermögen, ihr Glück und *ihre Sicherheit* von der moralischen, geistigen und materiellen Besserstellung der Arbeiterklasse abhängen. Sie geben den Arbeiter dem Elend und der Unwissenheit preis und denken nach der alten Maxime, je roher ein Volk sei, umso leichter lasse es sich *knebeln*. Dies traf zu *vor der Erklärung der Menschenrechte*; doch seitdem bedeutet es, einen plumpen Anachronismus, einen schweren Fehler zu begehen. Im übrigen sollte man zumindest konsequent sein: Wenn man glaubt, daß es eine *gute und weise Politik* sei, die Arbeiterklasse im Zustand der *Verrohung* zu belassen, warum meckert man dann andauernd gegen ihre Laster? Die Reichen beschuldigen die Arbeiter, faul, liederlich und trunksüchtig zu sein; und um ihre Vorwürfe zu untermauern, schreien sie: „Wenn es den Arbeitern schlecht geht, ist das einzig *ihre Schuld*"! Gehen Sie in die Arbeiterbezirke, betreten Sie die Kneipen und Sie finden sie voller *Arbeiter*, die dort trinken und sich die Zeit „vertreiben". Ich glaube, daß, wenn sich die Arbeiter, statt in die Kneipe zu gehen, *zu siebt* (die Zahl, die die Septembergesetze noch zulassen) in einem Zimmer treffen würden, um sich dort gemeinsam über ihre Rechte zu informieren und Mittel zu ihrer Durchsetzung zu besprechen, dann wären die Reichen sehr viel *unzufriedener* als jetzt, da die Kneipen *voll* sind.

So wie die Dinge heute liegen, ist die Kneipe der TEMPEL des Arbeiters, der *einzige Ort*, wo er hingehen kann. An die Kirche glaubt er nicht; vom Theater versteht er nichts. Deswegen sind die Kneipen *immer voll*. In Paris haben drei Viertel der Arbeiter noch nicht einmal eine feste Wohnung: Sie schlafen in möblierten

Sonntag ihren Lohn erwartet, um während der Woche die ganze Familie am Leben zu erhalten, verzweifelt, wenn sie sieht, daß ihr Mann den größten Teil davon in der Kneipe ausgibt. Dann erreicht ihre Verärgerung ihren Höhepunkt, und ihre Härte und Bosheit verstärken sich. Man muß diese Arbeiterhaushalte aus der Nähe gesehen haben (besonders die schlechten), um sich ein Bild vom Unglück machen zu können, das der Mann auszuhalten, und vom Leiden, das die Frau zu erdulden hat. Auf Vorhaltungen und Beschimpfungen folgen Schläge, dann Tränen, Entmutigung und Verzweiflung.*

Stuben; und die einen Haushalt haben, bewohnen *Speicher*, wo es an Platz und Luft mangelt; daher sind sie *gezwungen* auszugehen, wenn sie ein bißchen ihre Glieder strecken und frische Luft in ihre Lungen lassen wollen. Ihr wollt das Volk nicht ausbilden, ihr verbietet ihm, *sich zu treffen* aus Furcht, es könnte sich selber bilden, von *der Politik oder von Gesellschaftstheorien* sprechen, ihr wollt nicht, daß es liest, schreibt, sich mit Denken beschäftigt, aus der Furcht heraus, es könnte sich auflehnen! Aber was soll es eurer Meinung nach dann tun? Wenn ihr ihm jegliche geistige Tätigkeit untersagt, dann bleibt ihm jedenfalls nichts anderes als die Kneipe. Arme Arbeiter! Von Elend und Kummer jeglicher Art gedrückt, entweder im Haushalt, beim Chef oder weil abstoßende Arbeiten, die sie verrichten müssen, sie völlig entnerven, daß sie manchmal fast verrückt werden — in einem solchen Zustand haben sie, um ihren Leiden zu entfliehen, keinen anderen Zufluchtsort als die Kneipe. Sie gehen dorthin, um *schweren Wein* zu trinken, eine scheußliche Medizin — die aber die Eigenschaft hat, *zu betäuben.*

Angesichts solcher Zustände treffen sich *sogenannte tugendhafte, religiöse* Menschen, die sich in ihren Häusern bequem eingerichtet haben, zu *jeder Mahlzeit* und *im Überfluß* guten Bordeaux-Wein, alten Chablis oder exzellenten Champagner trinken, und diese Leute halten dann *moralinsaure Reden* gegen die Trunksucht, die Liederlichkeit und die Maßlosigkeit der Arbeiterklasse...

Im Verlauf der Studien, die ich über die Arbeiter gemacht habe (seit zehn Jahren beschäftige ich mich damit), habe ich unter Arbeitern aus *glücklichen Haushalten*, die *in einem gewissen Wohlstand lebten*, niemals *Trunksucht* oder wirkliche *Liederlichkeit* angetroffen. Doch bei denen aus *unglücklichen Haushalten*, die sich in äußerstes Elend gestürzt sahen, habe ich *unverbesserliche Trunkenbolde* gefunden.

Die Kneipe ist also nicht die *Ursache des Übels*, sondern einfach die *Folge*. Die Ursache des Übels liegt einzig in der *Unwissenheit, im Elend, der Abgestumpftheit* der Arbeiterklasse. Bildet das Volk, und in zwanzig Jahren werden die Schankwirte, die die Kneipen in den Arbeitervierteln unterhalten, ihre Läden aus *Mangel an Kunden* dichtmachen müssen.

In England ist die Arbeiterklasse viel unwissender und unglücklicher als in Frankreich und die Arbeiter und *Arbeiterinnen* treiben dies Laster der Trunksucht bis zur Verblödung. (Vergleicht, was Eugène Buret[38] zu diesem Thema zu sagen hat.)

* Zur Unterstreichung meiner Aussagen über die *Grobheit* der Frauen aus dem Volke und auch über *ihr hervorragendes Wesen* möchte ich hier eine Begebenheit anführen, die sich während meines Aufenthaltes in Bordeaux im Jahre 1827 dort ereignet hat.

Zu dem vom Mann verursachten, brennenden Kummer kommen die Schwangerschaften, die Krankheiten, die Arbeitslosigkeit und das Elend,

Unter den Gemüseverkäuferinnen, die ihre Stände ohne Windschutz auf dem Marktplatz haben, gab es eine, die von allen Dienstmädchen ob ihrer Frechheit, Bosheit und Grobheit gefürchtet war. Der Ehemann dieser Frau war Straßenkehrer, er kehrte den Schmutz der Straßen der Stadt zusammen. Eines Tages kam er heim, und das Abendessen stand noch nicht bereit. Zwischen Mann und Frau kommt es zum Streit. Von den Beschimpfungen geht der Mann zu Handlungen über und gibt seiner Frau eine Ohrfeige. Diese schnitt in jenem Augenblick gerade das Abendessen mit einem großen Küchenmesser, stach — außer sich vor Wut — mit dem Messer in der Hand auf ihren Gatten ein und durchstieß ihm das Herz. Jener fiel tot um. Die Frau wurde ins Gefängnis gebracht.

Als sie sah, daß ihr Mann tot war, wurde diese rohe und böse Frau von einem so großen Schmerz, von einer so großen Reue ergriffen, daß sie trotz ihres Verbrechens allen nicht nur Mitleid, sondern auch Respekt abnötigte. Man konnte leicht feststellen, daß ihr Mann sie provoziert hatte und daß der Mord in einem Zornesausbruch begangenen worden war, doch ohne vorherige Überlegung. Ihr Schmerz war so groß, daß man um ihr Leben fürchten mußte, und da sie ein Kind von vier Monaten stillte, sagte ihr der Untersuchungsrichter, im Glauben, sie damit beruhigen zu können, sie solle sich abregen, sie werde freigelassen. Doch groß war die Überraschung aller Umstehenden, denn als die Frau diese Worte vernommen hatte, schrie sie: „Ich — freigelassen? Herr Richter, was wagen sie zu sagen? Wenn man eine Elendige wie mich freiließe, gäbe es keine Gerechtigkeit mehr auf Erden."

Man wandte alle Argumentationskünste an, um ihr zu verstehen zu geben, daß sie keine *Kriminelle* sei, da sie ja nicht daran *gedacht* hätte, einen Mord zu begehen. „Was gilt das Denken", antwortet sie, „wenn es in mir eine Brutalität gibt, die mich dazu führt, eines meiner Kinder zu verkrüppeln und gar meinen Mann zu töten? Bin ich nicht ein gefährliches Wesen, unfähig, in der Gesellschaft zu leben?" Als sie schließlich überzeugt werden konnte, daß man sie freilassen würde, faßte jene rohe Frau ohne jegliche Erziehung einen Entschluß, der den stärksten Männern der Römischen Republik Ehre gemacht hätte. Sie erklärte, sie wolle an sich selbst Gerechtigkeit üben und *sich verhungern lassen*. Und mit welcher Kraft und Würde sie dieses schreckliche, über sich selbst verhängte Todesurteil vollstreckte! Ihre Mutter, ihre Familie, ihre sieben Kinder kamen und baten sie unter Tränen, sie möge doch für sie am Leben bleiben. Sie gab ihrer Mutter den kleinen Säugling und sagte: „Bringen Sie meinen Kindern bei, sich zu freuen, eine solche Mutter verloren zu haben, denn in einem Augenblick der Brutalität hätte ich sie töten können, wie ich ihren Vater getötet habe." Die Richter, die Pfarrer, die Marktfrauen und viele Menschen aus der Stadt gingen zu ihr, um zu *ihren Gunsten* vorzusprechen. Sie blieb felsenfest bei ihrem Entschluß. Da versuchte man ein anderes Mittel: Man brachte Kuchen, Obst, Milchspeisen, Wein und Fleisch in ihr Zimmer; man ging soweit, Geflügel zu braten, welches man ihr ganz warm hineinbrachte, damit der Durft sie zum Essen verführe. „Alles was ihr da macht, nützt nichts", wiederholte sie kaltblütig und mit Würde; „eine Frau, die so brutal ist, den Vater ihrer sieben Kinder umzubringen, muß sterben und ich werde sterben." Sie litt schreckliche Qualen, ohne zu klagen, und am siebten Tag starb sie.

die wie ein Medusenhaupt immer vor der Türe stehen. Und fügt zu all dem noch jene unaufhörliche Reizung hinzu, wie sie vier oder fünf schreiende, tobende, verdrießliche Kinder verursachen, die sich zwischen den Füßen der Mutter drängen, und das in einer kleinen Arbeiterkammer, in der es keinen Platz gibt, sich richtig zu bewegen. Man müßte ein auf die Erde niedergestiegener Engel sein, wenn man nicht gereizt wäre, wenn man in einer solchen Lage nicht roh und böse würde. Doch was wird in einem solchen Familienmilieu aus den Kindern? Sie sehen ihren Vater nur am Abend und am Sonntag. Der Vater ist immer ärgerlich oder betrunken und spricht nur im Zorn zu ihnen, sie bekommen nur Beschimpfungen und Schläge von ihm; ihre Mutter beklagt sich andauernd über ihn, und so beginnen sie ihn zu hassen, zu verachten. Ihre Mutter fürchten sie und gehorchen ihr, doch sie lieben sie nicht; denn so wie der Mensch geschaffen ist, kann er die, die ihn schlecht behandeln, nicht lieben. Und ist es nicht bereits ein großes Unglück für ein Kind, seine Mutter nicht lieben zu können? Wenn es Kummer hat, wem wendet es sich dann zu, um zu weinen? Wenn es aus Unbesonnenheit oder Verleitung schwere Fehler begangen hat, wem kann es sich anvertrauen? Da es keine Anreize gibt, in der Nähe der Mutter zu bleiben, wird das Kind jeden Vorwand suchen, um sich vom Mutterhaus zu entfernen. Leicht geraten Jungen und Mädchen in schlechte Gesellschaft. Die Bummelei führt dann zum Herumstraunen und das Herumsträunen oft zum Diebstahl.

Unter den Unglücklichen, die die Häuser der Prostitution bevölkern, und den Unglücklichen, die in den Zuchthäusern seufzen, wieviele gibt es dort, die sagen können: „Wenn wir eine Mutter gehabt hätten, die *fähig gewesen wäre, uns zu erziehen*, säßen wir sicherlich nicht hier."

Ich wiederhole, im Leben eines Arbeiters ist die Frau alles: Als Mutter übt sie in seiner Kindheit Einfluß auf ihn aus; aus ihr und nur aus ihr schöpft er die ersten Vorstellungen jenes so bedeutsamen Wissens, das er sich erwerben muß, das Wissen um das Leben, das uns beibringt, wie man für sich und die andern geziemend lebt, je nach dem Milieu, in das uns das Schicksal hineingesetzt hat.* Als Liebende wirkt sie während seiner ganzen Jugend

* *La Phalange* vom 11. September 1842 schreibt über einen in *La Presse* erschienenen recht bemerkenswerten Artikel folgendes: „*La Presse* hat den weisen Entschluß gefaßt, die eitlen Streitigkeiten über die kleine Session, über den Charakter der Stimmen der Untersuchung und das Gesetz über die Regentschaft und über die Bekehrung des Herrn Thiers beiseite zu lassen und zu beginnen, die Fragen zu studieren, die den Generalräten vorgelegt werden. Noch heute haben viele Kinder keine Schulbildung, und 4196 Gemeinden besitzen keine Schule. Um den Eltern jeden Vorwand zu nehmen, über die Saumseligkeit und den bösen Willen einiger Gemeinderäte zu triumphieren, schlägt der Publizist von *La Presse* vor, das von den Schülern bezahlte monatliche Schulgeld abzuschaffen; er verlangt, daß die Errich-

auf ihn ein, und welchen Nachdruck kann ein schönes und geliebtes Mädchen entfalten! Als Gattin beeinflußt sie ihn während drei Vierteln seines Lebens. Als Tochter schließlich übt sie im Alter Einfluß auf ihn aus. Erkennt, daß die Situation des Arbeiters eine ganz andere ist als die des Müßigängers. Wenn das Kind eines Reichen eine Mutter hat, die nicht fähig ist, es aufzuziehen, dann schickt man es in ein Pensionat oder gibt ihm eine Gouvernante zur Hand. Wenn der reiche junge Mann keine Geliebte hat, kann er sein Herz und seine Einbildungskraft mit dem Studium der Schönen Künste oder der Wissenschaften beschäftigen. Wenn der reiche Mann keine Frau hat, fehlt es ihm dennoch nicht an Vergnügungen in der Welt. Wenn der reiche alte Mann keine Tochter hat, finden sich einige alte Freunde oder junge Neffen, die sehr gerne kommen, um mit ihm eine Partie Boston zu spielen; der Arbeiter hingegen, dem alle diese Freuden verboten sind, hat zu seiner ganzen Freude und zu seinem ganzen Trost nur die Gesellschaft der Frauen seiner Familie, seine unglücklichen Gefährtinnen. Aus dieser Lage ergibt sich, daß es im Hinblick auf die *geistige, moralische*

tung und der Unterhalt aller Schulen nicht mehr zu Lasten der Gemeinden gehen, sondern in Zukunft dem Staatsetat auferlegt werden sollen. Wir haben immer gesagt, daß die Gesellschaft ihren Mitgliedern die Erziehung schuldig ist, und es ist ganz und gar bedauerlich, daß die Regierung eines aufgeklärten Landes nicht selbst und entschieden dafür Sorge trägt, daß die Kinder mit aller für ihre Entwicklung nötigen Fürsorge bedacht werden. Wir zitieren das Ende des Artikels aus *La Presse*; die Überlegungen dieser Zeitung über die Ausbildung der Frauen sind richtig und gereichen ihr zur Ehre. Wir haben bei jeder Gelegenheit gegen jene widerwärtige und dumme Verstoßung eines *ganzen Geschlechts* protestiert, deren sich unsere sogenannte *zivilisierte* Gesellschaft schuldig macht, die in vielerlei Hinsicht in Wirklichkeit *barbarisch* ist.

‚Neben dieser wichtigen Reform gibt es eine weitere, vielleicht noch dringlichere, die die Generalräte der Verwaltung und den Kammern gleichfalls empfehlen sollten, wir sprechen von der Einrichtung von Grundschulen für die Mädchen. Ist es nicht eigenartig, daß ein Land wie Frankreich, das sich als Spitze der Zivilisation betrachtet und dies dadurch zu beweisen sucht, daß es über alle Klassen der Bürger das Licht der Bildung verbreitet, das überall Schulen für die Kinder und Schulen für ihre Lehrer eröffnet, die Bildung der Frauen, der ersten Lehrerinnen der Kinder vollständig vernachlässigt? Dieses Vergessen ist nicht nur eine Ungerechtigkeit, es ist eine Unklugheit, ein Fehler. Denn was ist tatsächlich die Folge der Unwissenheit der meisten Familienmütter? Wenn ihre Söhne mit fünf Jahren in die Schule kommen, bringen sie eine Menge schlechter Anlagen, absurder Meinungen, falscher Ideen mit, die sie mit der Milch eingesogen haben, und der Lehrer hat mehr Mühe, sie davon abzubringen, sie aus ihrem Kopf auszutreiben, als ihnen das Lesen beizubringen. Schließlich kostet es *mehr Zeit* und *mehr Geld, eine Ungerechtigkeit zu begehen* und *schlechte Schüler* zu haben, als *die Frauen auszubilden und gleichzeitig geschicktere Arbeiterinnen, nützlichere Hausfrauen und natürliche und kostenlos arbeitende Repetitorinnen der Schullektionen* aus ihnen zu machen.'"

und *materielle* Besserstellung der Arbeiterklasse von größter Bedeutung wäre, daß die Frauen des Volkes von Kindheit an eine vernünftige und gründliche Erziehung erhielten, die alle guten Neigungen in ihnen zu entwickeln geeignet ist, damit sie in ihren Berufen gewandte Arbeiterinnen, in ihren Familien zur Erziehung und Leitung ihrer Kinder fähige Mütter und, wie *La Presse* sagt, *natürliche und kostenlos arbeitende Repetitorinnen der Schullektionen* werden können und damit sie schließlich auch für die Männer zu *Vermittlern der Sittlichkeit* werden können, auf die sie von der Geburt bis zum Tode Einfluß nehmen.

Beginnt ihr nun zu begreifen, ihr, Männer, die ihr Skandal schreit, bevor ihr die Frage geprüft habt, weshalb ich *Rechte für die Frau* fordere — warum ich möchte, daß sie in der Gesellschaft dem Manne absolut gleichgestellt wird und sie sich dieser Gleichheit aufgrund *des Rechtes, mit dem jedes menschliche Wesen von Geburt an ausgestattet ist*, erfreuen kann?

Ich fordere Rechte für die Frau, weil ich davon überzeugt bin, daß *alle Übel dieser Welt daher rühren, daß die natürlichen und unverbrüchlichen Rechte bislang vergessen und verachtet* wurden, *soweit es die Frauen betraf.* Ich verlange Rechte für die Frau, weil dies das *einzige Mittel ist, damit man sich ihrer Erziehung annimmt*, und die Erziehung der Frau von der des Mannes im allgemeinen abhängt, *besonders aber von der des Mannes aus dem Volk.* Ich fordere Rechte für die Frau, weil das das einzige Mittel ist, ihre Rehabilitierung vor der Kirche, vor dem Gesetz und vor der Gesellschaft durchzusetzen und weil es dieser Rehabilitierung als Vorbedingung bedarf, damit *die Arbeiter selbst rehabilitiert* werden. Alle Leiden der Arbeiterklasse lassen sich in diesen beiden Worten zusammenfassen: Elend und Unwissenheit, Unwissenheit und Elend. Um aber aus diesem Irrgarten herauszukommen, sehe ich nur ein Mittel: *damit beginnen, die Frauen zu bilden, da die Frauen den Auftrag haben, die männlichen und weiblichen Kinder zu lehren.*

Arbeiter, ihr wißt, wie es unter gegebenen Verhältnissen in euren Haushalten zugeht. Du, Mann, der *Herr, Vormund deiner Frau*, lebst du zufriedenen Herzens mit ihr? Sagt, seid ihr glücklich?

Nein, es fällt leicht zu erkennen, daß ihr trotz eurer Rechte weder *zufrieden* noch *glücklich* seid.

Zwischen dem Herrn und dem Sklaven gibt es nur die Ermüdung unter dem Gewicht der Kette, die den einen an den anderen fesselt. Dort, wo das Fehlen der Freiheit sich bemerkbar macht, kann das Glück nicht existieren. Die Männer beklagen sich unaufhörlich über zänkische Launen, den hinterlistigen und insgeheim boshaften Charakter, den die Frau in fast allen Beziehungen zeigt.

Ich hätte eine sehr schlechte Meinung über die *Frauenrasse*, wenn die Frauen im Zustand der Erniedrigung, in den Gesetz und Sitten sie versetzt

haben, sich ohne zu murren dem Joch unterwerfen würden, das auf ihnen lastet. Gott sei Dank ist dies nicht so! Sie haben seit Anbeginn der Zeiten unaufhörlich protestiert. Aber seit *der Erklärung der Menschenrechte*, einem feierlichen Akt, der auch das *Vergessen und die Verachtung proklamierte, welche die neuen Männer ihnen gegenüber* praktizierten, hat ihr Protest einen energischen und gewaltigen Charakter angenommen, der beweist, daß die Entrüstung der Sklaven ihren Höhepunkt erreicht hat.*

Arbeiter, ihr besitzt gesunden Menschenverstand und mit euch läßt sich diskutieren, da ihr nicht, wie Fourier sagt, den Kopf mit einem Haufen Systeme vollgestopft habt — wollt ihr für einen Augenblick unterstellen, die Frau würde *dem Manne rechtlich gleichgestellt*? Was wären die Folgen?

1. Vom Augenblick an, an dem man die gefährlichen Folgen, zu denen die moralische und physische Entwicklung der Fähigkeiten der Frau beim bestehenden Zustand ihrer Knechtschaft notwendig führen, nicht mehr fürchten muß, würde man sie mit großer Sorgfalt bilden, um *aus ihrer Intelligenz und ihrer Arbeit den größtmöglichen Vorteil zu ziehen*; 2. Ihr, Männer des Volkes, hättet gewandte Arbeiterinnen zu Müttern, die gute Tageslöhne erzielten, gebildet, gut erzogen und sehr befähigt wären, euch auszubilden, euch gut zu erziehen, wie es freien Menschen zukommt; 3. Ihr hättet gebildete, gut erzogene Frauen zu Schwestern, zu Liebenden, zu Gattinnen, zu Freundinnen, und der tägliche Umgang mit ihnen wäre für euch um vieles angenehmer: Denn nichts ist schöner und süßer für das Herz des Mannes als ein Gespräch mit Frauen, die gebildet und gut sind und sich mit Verstand und Wohlwollen unterhalten können.

Wir haben einen kurzen Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse in den Arbeiterhaushalten geworfen; untersuchen wir nun, was in denselben Haushalten geschehen würde, wenn die Frau dem Manne *gleichgestellt* wäre.

Dem Manne wäre bewußt, daß seine Frau *dieselben Rechte* hat *wie er* und würde sie daher nicht mehr mit Geringschätzung und Verachtung behandeln, die man Untergebenen entgegenbringt; im Gegenteil, er behandelte sie mit jenem Respekt und jener Ehrerbietung, die man *Gleichen* gewährt. Dann gäbe es für die Frau keinen Anlaß zur Verärgerung mehr und, wenn einmal der Grund des Ärgers beseitigt ist, wird sich die Frau nicht mehr grob, verschlagen, zänkisch, zornig, wütend oder böse zeigen. Wenn sie einmal im Haus nicht mehr als *Dienerin des Mannes*, sondern als seine *Partnerin, Freundin, Gefährtin* angesehen wird, wird sie natürlich ein Interesse an der Partnerschaft haben und alles tun, was ihr möglich ist, um ihren kleinen Haushalt gedeihen zu lassen. Wenn sie theoretische und

* Lest die *Gazette des Tribunaux*. Dort kann man außer den Fakten auch die Empörung, die die Frauen heute zeigen, studieren.

praktische Kenntnisse hat, wird sie all ihre Intelligenz einsetzen, um ihr Haus ordentlich, sparsam und gewitzt zu führen. Wenn sie gebildet ist und den Nutzen der Bildung kennt, wird sie all ihren Ehrgeiz aufbieten, ihre Kinder gut zu erziehen, und sie wird sie selbst mit Liebe ausbilden, ihre Schularbeiten überwachen und sie zu guten Lehrherren in die Lehre geben; schließlich wird sie sie in allen Dingen mit Sorgfalt, Zärtlichkeit und Urteilsvermögen anleiten. Wie groß wird dann die Zufriedenheit des Herzens, die Sicherheit des Geistes, das Seelenglück des Mannes, des Gatten, des Arbeiters sein, der eine solche Frau besitzt! Wenn er bei seiner Frau Intelligenz, gesunden Menschenverstand, edle Ansichten vorfindet, wird er mit ihr über ernsthafte Themen sprechen, ihr seine Pläne mitteilen und mit ihr zusammen an den Mitteln arbeiten können, ihre Lage zu verbessern. Von seinem Vertrauen geschmeichelt wird sie ihm bei seinen Unternehmungen und Geschäften entweder durch gute Ratschläge oder ihre Aktivitäten helfen. Wenn der Arbeiter selbst gebildet und gut erzogen ist, wird er es reizend finden, seine Kinder zu bilden und zu entwickeln. Im allgemeinen haben die Arbeiter ein sehr gutes Herz, sie lieben die Kinder sehr. Mit welchem Mut wird der Mann während der Woche arbeiten, wenn er weiß, daß er den Sonntag zusammen mit seiner geliebten Frau, seinen zwei schelmischen, streichelnden, schäkernden Mädchen, und seinen zwei kundigen Buben verbringen kann, die mit ihrem Vater über so viele ernste Themen reden können! Mit welcher Inbrunst wird dieser Vater arbeiten, um einige Sous über seinen Normalverdienst hinaus zu verdienen, damit er seinen Mädchen ein hübsches Häubchen, seinen Söhnen ein Buch, einen Stich oder etwas, von dem er weiß, daß es ihnen Freude bereitet, zum Geschenk machen kann. Und mit welcher Freude werden diese kleinen Geschenke empfangen werden! Und welches Glück für die Mutter, die Liebe zwischen dem Vater und den Kindern zu sehen! Natürlich wäre das Leben in Haushalt und Familie unter dieser Voraussetzung für den Arbeiter sehr wünschenswert. Wenn er sich zu Hause wohlfühlt, glücklich und zufrieden ist in Gemeinschaft mit seiner lieben alten Mutter, seiner jungen Frau und seinen Kindern, wird er nicht auf die Idee kommen, sein Haus zu verlassen, um sich in der Kneipe zu zerstreuen, einem Ort der Verderbnis, wo der Arbeiter seine Zeit, sein Geld und seine Gesundheit verliert und seine geistigen Fähigkeiten verblöden. Mit der Hälfte dessen, was ein Trunksüchtiger in der Kneipe ausgibt, könnte eine ganze Arbeiterfamilie, die zusammenhält, im Sommer auf den Wiesen speisen gehen. Die Menschen, die nüchtern zu leben wissen, brauchen recht wenig. Dort, an der frischen Luft, wären die Kinder sehr glücklich, mit Vater und Mutter zu laufen, die wie die Kinder sein werden, um sie zu belustigen; und am Abend würde die Familie zufrieden, die Glieder von der Arbeit der Woche ausge-

ruht, sehr zufrieden mit dem Tag nach Hause kommen. Im Winter würde die Familie ins Theater gehen. Diese Unterhaltungen böten einen zweifachen Vorteil: Sie belehrten die Kinder und unterhielten sie. Nach einem Tag auf dem Lande, einem Abend im Theater gibt es für eine intelligente Mutter zahllose Themen, um ihre Kinder zu unterrichten!

Unter den Bedingungen, die ich nun skizziert habe, wäre der Haushalt kein Grund des Ruins für den Arbeiter, sondern im Gegenteil eine Grundlage seines Wohlergehens. Wer wüßte nicht, wie sehr die Liebe und Zufriedenheit des Herzens die Kräfte des Mannes verdrei- oder vervierfachen? In einigen seltenen Fällen haben wir das schon sehen können. Es ist schon vorgekommen, daß ein Arbeiter aus Liebe zu seiner Familie und, weil er sich in den Kopf gesetzt hatte, seinen Kindern eine Erziehung zu verschaffen, zur Erreichung dieses edlen Zieles eine Arbeit bewältigt hat, die drei *nicht verheiratete* Männer nicht hätten schaffen können. Dann das Kapitel Verzicht. Die Ledigen geben viel aus; sie verweigern sich nichts. Was macht es schon, sagen sie, wir können trinken und lustig leben, denn wir haben *niemanden zu ernähren.* Der verheiratete Mann hingegen, der seine Familie liebt, findet Befriedigung darin, für sie zu verzichten und lebt in beispielhafter Bescheidenheit.

Arbeiter, dieses schnell hingeworfene Bild über die Lage, derer sich die proletarische Klasse erfreuen könnte, wenn die Frau *als dem Manne gleichgestellt* anerkannt würde, muß euch einiges zu denken geben *über den bestehenden schlechten und über den möglichen guten Zustand.* Dies sollte in euch eine große Entschlossenheit wecken.

Arbeiter, ihr habt nicht die Macht, die alten Gesetze abzuschaffen und neue zu machen — nein, das wahrscheinlich nicht — aber ihr habt die Macht, gegen die Ungerechtigkeit und Absurdität der Gesetze zu protestieren, die den Fortschritt der Menschheit hemmen und euch leiden lassen, besonders *euch.* Ihr könnt also, und das ist sogar eine *heilige Pflicht*, im Denken, in Wort und Schrift energisch gegen alle Gesetze protestieren, die euch unterdrücken. Denn versucht folgendes gut zu verstehen: Das Gesetz, das *die Frauen unterjocht* und sie *von der Bildung fernhält*, unterdrückt auch *euch, proletarische Männer.*

Die Söhne der Reichen haben *Gouvernanten und kluge Lehrerinnen, geeignete Leiterinnen*, die sie erziehen, ausbilden und ihnen das Wissen über die Welt vermitteln, und schließlich schöne Gräfinnen, elegante und geistreiche Frauen, deren Funktion in der hohen Gesellschaft darin besteht, *die Erziehung* der Familiensöhne zu übernehmen, wenn sie aus dem Kolleg kommen. Dies ist eine für das Wohlergehen dieser Herren des Hochadels sehr nützliche Funktion. Diese Damen bringen ihnen Höflichkeit, Takt, Feinheit, geistige Behendigkeit und gute Manieren bei, mit einem Wort, sie

machen sie zu Männern, die zu *leben wissen,* Männer, *wie sie sein sollen.* Auch wenn ein junger Mann nur geringe Fähigkeiten besitzt, *ist sein Glück gemacht,* wenn er das Glück hat, von einer dieser liebenswerten Frauen *protegiert* zu werden. Er kann sichergehen, mit fünfunddreißig Jahren Botschafter oder Minister zu sein. Ihr jedoch, arme Arbeiter, habt nur *eure Mutter,* die euch erziehen und ausbilden, und um aus euch Männer zu machen, die *zu leben wissen,* habt ihr nur die Frauen *eurer Klasse,* eure Gefährtinnen in Unwissenheit und Elend.*

Ich fordere euch daher nicht im Namen der *Überlegenheit der Frau* (wie man nicht versäumen wird, mich zu beschuldigen) auf, für die Rechte der Frauen einzutreten, nein, wirklich nicht. Bevor man über ihre Überlegenheit diskutieren kann, muß *ihr gesellschaftliches Wesen anerkannt* sein. Ich stütze mich auf eine solidere Grundlage. Im Namen *eures eigenen Interesses, Männer, im Namen eurer Besserstellung,* schließlich im Namen des *allgemeinen Wohlergehens aller Männer und Frauen* fordere ich euch auf, Rechte für die Frau zu verlangen und sie ihr vorläufig zumindest *im Prinzip zuzugestehen.*

Es ist also eure Aufgabe, Arbeiter, die ihr *Opfer* der *realen Ungleichheit* und der Ungerechtigkeit seid, auf Erden endlich das Reich der Gerechtigkeit und *absoluten Gleichheit* zwischen Mann und Frau zu errichten.

* Ich habe gerade bewiesen, daß die Unwissenheit der Frauen aus dem Volk die verhängnisvollsten Konsequenzen hat. Ich behaupte, daß die Emanzipation der Arbeiter *unmöglich* ist, solange sich die Frauen in diesem Zustand der Abgestumpftheit befinden. Sie werden jeden Fortschritt aufhalten. Schon einige Male war ich *Zeugin* gewalttätiger Szenen zwischen Mann und Frau. Oft war ich Opfer und wurde auf das übelste *beschimpft.* Diese armen Geschöpfe, die — wie man sagt — nicht über ihre *Nasenspitze* hinaussehen, ereiferten sich über den Gatten und über *mich,* weil der Arbeiter *ein paar Stunden seiner Zeit* verliert, wenn er sich mit *politischen und gesellschaftlichen Ideen* beschäftigt. „Was mußt du dich um Dinge kümmern, die dich nichts *angehen*", schreien sie, „denk daran, *etwas zum Beißen zu beschaffen* und laß die Welt laufen, wie sie mag".

Es ist schlimm, daß ich es sagen muß, aber ich *kenne* unglückliche Arbeiter, Männer mit Herz, Verstand und gutem Willen, die nichts besseres wollten als ihre Sonntage und kleinen Ersparnisse *zugunsten der Sache* einzusetzen und die, um *zu Hause Frieden* zu haben, ihrer Frau und ihrer Mutter *verheimlichen,* daß sie *mich gesehen* und *mir geschrieben* haben. Diese Frauen verwünschen mich, *erzählen schreckliche Dinge über mich* und würden, wäre da nicht die Angst vor dem *Gefängnis,* womöglich *soweit* gehen, mich bei mir zu Hause zu *beschimpfen* und zu *schlagen,* und all das nur deswegen, weil ich, wie sie sagen, das große Verbrechen begehe, *ihren Männern Ideen* in den Kopf zu setzen, die sie dazu bringen, zu *lesen,* zu *schreiben* und *untereinander zu diskutieren,* alles *unnütze* Dinge, *die nur Zeit vergeuden.* Welch ein Jammer! Doch habe ich auch *einige* getroffen, die die gesellschaftlichen Fragen begreifen können und sich aufopferungsvoll zeigen.

Gebt der Welt ein großes Beispiel, ein Beispiel, das euren Unterdrückern beweist, das ihr mittels *des Rechtes* und nicht mittels brutaler Gewalt triumphieren wollt; ihr 7, 10, 15 Millionen Proletarier, die ihr doch diese brutale Gewalt einsetzen könntet.

Wenn ihr für euch Gerechtigkeit fordert, dann beweist, daß ihr selbst gerecht und billig handelt; verkündet, daß ihr, die starken Männer, die *Männer mit nackten Armen,* die Frauen als *euch gleichgestellt* betrachtet und ihnen daher die gleichen Rechte bezüglich der Nutznießung der UNIVERSELLEN ARBEITER- UND ARBEITERINNENUNION einräumen werdet.

Arbeiter, vielleicht habt ihr in drei oder vier Jahren *euren ersten eigenen Palast,* der 600 alte Leute und 600 Kinder aufnehmen kann. So proklamiert in euren Statuten, die zu EURER CHARTA werden sollen, *das Recht der Frau auf Gleichstellung.* In EURER CHARTA soll *geschrieben* stehen, daß eine *gleiche Zahl Jungen und Mädchen* in den Palast der ARBEITERUNION aufgenommen werden, um dort eine geistige und berufliche Ausbildung zu erhalten.

Arbeiter, [17]91 haben eure Väter die unsterbliche Erklärung der MENSCHENRECHTE [Droits de l'Homme] verkündet und aufgrund dieser Erklärung seid ihr heute Männer, die *frei* und *gleich vor dem Gesetz* sind. Ehre sei euren Vätern für diese Großtat! Aber, Proletarier, es bleibt euch, Männer von 1843, noch eine nicht weniger große Aufgabe zu erfüllen. *Befreit* nun eurerseits *die letzten Sklaven,* die es in der französischen Gesellschaft noch gibt, verkündet die RECHTE DER FRAU [Droits de la Femme] und sprecht *in denselben Worten,* in denen eure Väter die euren verkündet haben:

„Wir, französische Proletarier, erkennen nach dreiundfünfzig Jahren Erfahrung an, geziemend aufgeklärt und überzeugt zu sein, daß *das Vergessen und die Verachtung der natürlichen Rechte der Frau die einzigen Gründe für das Übel in der Welt sind, und wir haben uns entschlossen, in einer feierlichen Erklärung ihre heiligen und unverbrüchlichen Rechte, die in unsere Charta aufgenommen sind, darzulegen. Wir möchten, daß die Frauen über unsere Erklärung belehrt werden, damit sie sich nicht mehr von der Ungerechtigkeit und der Tyrannei des Mannes unterdrücken und entwürdigen lassen, und daß die Männer in den Frauen und ihren Müttern die Freiheit und Gleichheit respektieren, deren sie sich selbst erfreuen.*

1. *Da das Ziel der Gesellschaft das allgemeine Glück von Mann und Frau ist, garantiert die ARBEITERUNION Frauen und Männern, sich ihrer Rechte als Arbeiter und Arbeiterinnen erfreuen zu dürfen.*

2. *Diese Rechte sind: Gleichheit bei der Zulassung zum PALAST der ARBEITERUNION, als Kinder, Invalide oder Alte.*

3. *Da für uns die Frau dem Manne gleichgestellt ist, ist es selbstverständlich, daß die Mädchen eine zwar unterschiedliche, aber genauso vernünftige, solide und umfassende Ausbildung in Moral- und Berufslehre wie die Jungen erhalten.*

4. *Die Behandlung von Invaliden und Alten ist in allem für Frauen und Männer dieselbe.*

Arbeiter, ihr könnt sicher sein, daß, wenn ihr *genügend Gerechtigkeitssinn* habt und die wenigen Zeilen, die ich gerade vorgetragen habe, in eure Charta aufnehmt, diese *Erklärung der Rechte der Frau* bald in die Sitten übergehen wird, von den Sitten in die Gesetze, und noch bevor fünfundzwanzig Jahre vergangen sein werden, wird am Anfang des Gesetzbuches, das dann in der französischen Gesellschaft gültig sein wird, geschrieben stehen: ABSOLUTE GLEICHHEIT *von Mann und Frau!*

Dann und nur dann, meine Brüder, wird die EINHEIT des MENSCHENGESCHLECHTES geschaffen werden.

Söhne von [17]89, dies ist das Werk, das auszuführen euch eure Väter hinterlassen haben!

IV
Plan einer universellen Union der Arbeiter und Arbeiterinnen

Hier möchte ich einen kleinen Überblick über die zweckdienliche Vorgehensweise geben, wenn man die ARBEITERUNION schnell und auf solider Grundlage gründen möchte.

Selbstverständlich habe ich nicht den Anspruch, hier einen definitiven Plan aufzustellen, von dem man nicht abweichen darf. Ich glaube nicht, daß ein solcher *im voraus* entworfener Plan jemals realisiert werden könnte. Nur wenn man sich ans Werk macht, und nur dann ist es möglich, die geeignetsten Mittel für ein Gelingen des Unternehmens herauszufinden. In der Theorie etwas zurechtzuschneiden, zu entscheiden oder zu behaupten heißt meiner Meinung nach, eine große Unkenntnis der Schwierigkeiten der praktischen Umsetzung an den Tag zu legen.

Trotzdem möchte jemand, der eine Idee entwickelt hat, natürlich auch ihre ganze Tragweite ermessen und alle Entwicklungen verstehen, die sie mit sich bringen könnte. Ich denke, daß ich, um viele Schwierigkeiten auszuräumen, einige Grundlagen angeben kann, die bei der Gründung der ARBEITERUNION dienlich sein könnten.

Damit man die Abschnitte leichter wiederfinden kann, wenn man denkt, etwas nachschlagen zu müssen, habe ich sie mit Nummern versehen. Diese Form wird vielleicht etwas eigenartig erscheinen, denn ich habe nicht die Absicht, hier ein Statut zu verfassen; doch darin wie auch für den ganzen übrigen Teil dieser Arbeit bitte ich den Leser, nicht zu vergessen, daß ich mich nur mit den *Grundlagen* beschäftigen sollte und in der Tat auch beschäftigt habe. Ich fühlte, daß, um solche Fragen gut zu behandeln, ich mich darauf beschränken müßte, *klar* und *gedrängt* zu schreiben und gewisse Details nicht auszulassen, obwohl sie wenig zu einem guten Stil beitragen können. Die Eleganz literarischer Formen hätte meinem Thema nur Schaden zugefügt. Da ich zu *überzeugen* wünsche, mußte ich *logisch* vorgehen, aber die Logik ist der verschworene Feind der sogenannten *poetischen Formen.* Daher habe ich es mit großer Sorgfalt vermieden, mich jener Form zu bedienen, die *gefällt,* aber eigentlich nichts *beweist* und die den Leser *bezaubert,* aber nicht *überzeugt.*

Um meine Idee noch klarer hervortreten zu lassen, habe ich die *Skizze* zu diesem Plan in Abschnitte unterteilt und eine Inhaltsangabe vorangestellt, aus der man mit kurzem Blick die wichtigsten Punkte entnehmen kann.

INHALT: 1. Wie die Arbeiter vorgehen müssen, um die ARBEITERUNION zu gründen; 2. Wie die ARBEITERUNION in materieller Hinsicht vorgehen muß; 3. Der geistige Gesichtspunkt; 4. Die Verwendung der Gelder; 5. Die Errichtung der Paläste; 6. Die Zulassungsbedingungen für Alte, Versehrte und Kinder zum Palast; 7. Die Organisierung der Arbeit in den Palästen; 8. Die moralische, geistige und berufliche Erziehung der Kinder; 9. Ergebnisse, zu denen diese Erziehung notwendigerweise führen müßte.

I.
Wie die Arbeiter vorgehen müssen, um die ARBEITERUNION zu gründen

1. Die Arbeiter müssen anfangen, in ihren jeweiligen Gesellschaften (Gesellenverein, Union, Hilfe auf Gegenseitigkeit) usw.* eines oder mehrere (je nach Anzahl der Gesellschafter) Komitees zu gründen, die aus sieben Mitgliedern (fünf Männern und zwei Frauen) bestehen sollen,** die unter den *Fähigsten* ausgewählt werden.

2. Diese Komitees dürfen keine Beiträge einziehen: Vorläufig beschränkt sich ihre Aufgabe darauf, Geschlecht, Alter, Namen, Wohnort und Beruf all derjenigen in ein *großes Registerbuch* einzutragen, die Mitglieder der ARBEITERUNION werden wollen und die Beitragshöhe aufzuschreiben, die jeder zu zeichnen bereit ist.

3. Um das Recht zu haben, seinen Namen auf die Liste zu setzen, muß man *beweisen*, daß man tatsächlich *Arbeiter* oder *Arbeiterin* ist.*** Unter Arbeiter oder Arbeiterin verstehen wir jedes Individuum, *das irgendwie mit seinen Händen arbeitet. So werden auch die Hausbediensteten, die Portiers, die*

* In Paris und Umgebung gibt es 236 solcher Gesellschaften, die 15840 Unterzeichner umfassen und eine Kasse von etwa drei Millionen besitzen. [Durand], De la Condition des ouvriers de Paris de 1780 jusqu' en 1841, [Paris 1841], Seite 254.)

** Wenn ich nicht dafür bin, daß eine gleiche Anzahl von Männern und Frauen in die Komitees aufgenommen werden, dann deswegen, weil es eine Tatsache ist, daß die Arbeiterfrauen heute viel weniger *gebildet* und geistig viel weniger *entwickelt* sind als die Arbeiter. Es ist jedoch selbstverständlich, daß diese Ungleichheit nur *vorübergehend* sein wird.

*** Die ARBEITERUNION tritt im Namen der UNIVERSELLEN EINHEIT an und darf daher *keinerlei Unterschied* zwischen den Nationen und den Arbeitern und Arbeiterinnen machen, gleich welcher Nation der Erde sie auch immer angehören. So werden die Vorteile der UNION für jede sogenannte ausländische Person genau *dieselben* sein wie für Franzosen.

Die ARBEITERUNION muß in den wichtigsten Städten Englands, Deutschlands, Italiens, kurz in allen Hauptstädten Europas *korrespondierende Komitees* einrichten — damit alle Arbeiter und Arbeiterinnen aller europäischen Länder sich als Mitglied in die Register der ARBEITERUNION einschreiben können. In den Verbindungskomitees müssen dieselben Vorsichtsmaßnahmen gelten wie in den Komitees in Frankreich. Die Beitragssumme wird an das Zentralkomitee geschickt und jedes Mitglied der UNION hat ein Recht auf Zulassung je nachdem für sich oder seine Kinder.

Laufburschen, die Landarbeiter und alle sogenannten Schwerarbeiter als Arbeiter betrachtet. Nur die *Soldaten und Matrosen* sollten ausgenommen werden. Die Begründung hierfür ist folgende: 1. Mittels der *Invalidenkasse* kommt der Staat den Soldaten und Matrosen zu Hilfe. 2. Die Soldaten verrichten nur *destruktive Arbeit* und die Matrosen eine *Arbeit auf dem Meer* und für beide gibt es daher im Palast der ARBEITERUNION keine nützliche Beschäftigung.

4. Sofern aber die Soldaten und Matrosen zur Arbeiterklasse gehören, sind sie *berechtigt*, zur ARBEITERUNION zu gehören; sie werden in ein *besonderes* Buch unter der Bezeichnung *Brüder* eingeschrieben. Sie können Beiträge überweisen, damit *ihre Kinder* in den Palast aufgenommen werden. Alle Personen, die zum Wohlstand der Arbeiterklasse beitragen möchten, werden als *Sympathisanten* in ein drittes Buch eingeschrieben.

5. Keinesfalls dürfen *berufsmäßige Bettler* ihren Namen ins Buch setzen. Doch die Arbeiter, die bei einer *Fürsorgestelle* eingeschrieben sind und Hilfen erhalten, weil *ihre Arbeit ihre Familie nicht ernähren kann*, dürfen nicht ausgeschlossen werden. Das Unglück ist respektabel, nur die Faulheit entwürdigt und erniedrigt; daher muß man sie ohne Nachsicht zurückweisen.

6. Im Hinblick auf die Vereinigung ist es *von größter Wichtigkeit*, daß sich die Arbeiter die *Aufgabe* stellen, die *Mission* annehmen, all ihren Einfluß bei den Arbeiterinnen, ihren Müttern, Schwestern, Frauen, Töchtern und Freundinnen geltend zu machen und sie aufzurufen, sich ihnen anzuschließen. Sie müssen sie mitziehen und selbst zum Komitee begleiten, damit sie ihren Namen ins Große Buch der Union einschreiben. Dies ist eine schöne Aufgabe für die Arbeiter.

7. Sobald die Arbeiter und Arbeiterinnen von den *von ihnen ernannten* Komitees *vertreten* werden, wählen diese Komitees aus ihrer Mitte ein *Zentralkomitee* für ganz Frankreich; sein Sitz wird *Paris* oder *Lyon* sein (in der Stadt, in der die meisten Arbeiter leben). Dieses Komitee wird aus fünfzig Mitgliedern (40 Männern und 10 Frauen) bestehen, die aus den *Befähigsten* ausgewählt werden.

8. Selbstverständlich muß man nicht warten, bis die ganze Arbeiterklasse von Komitees vertreten wird, um ein *Zentralkomitee* zu ernennen. So genügt es für Paris, daß eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen vertreten ist, damit man zur Wahl des Zentralkomitees schreiten kann.*

* In Paris gibt es 275 000 Arbeiter jeden Alters und jeden Geschlechts; zu dieser Zahl muß man noch 50 000 Portiers, deren Frauen und Kinder, Hausbedienstete beiderlei

9. Sobald das Zentralkomitee gewählt ist, wird sich die ARBEITERUNION konstituieren.

II.
Wie die ARBEITERUNION in materieller Hinsicht vorgehen muß

10. Die erste Handlung des Zentralkomitees muß es sein, die korrespondierenden Komitees anzuweisen, die Großen Registerbücher, in die die Namen und die Beitragszahlung aufgenommen wurden, Notaren oder bestimmten Bankiers zu übergehen, damit jedes Mitglied der ARBEITERUNION entweder sonntags oder Montag früh seinen Beitrag *zu sicheren Händen* überweisen kann.**

11. Die Art der Buchführung, die die fortwährend überwiesenen Summen erfordert, wird soweit wie möglich der Organisation der Sparkassen nachgeahmt.

Geschlechts sowie Laufburschen hinzurechnen; auf 50000 kann man die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen veranschlagen, die Wäscherinnen oder Schneiderinnen sind und zu Hause arbeiten oder sich als Taglöhner verdingen. Wenn man diese Zahlen zusammenrechnet, kommt man zu einer Gesamtzahl von 335000 bis 350000 Arbeiter. ([Durand], De la Condition des ouvriers de Paris, S. 234.)

** Bestimmte Leute könnten bei der Idee erschrecken, mittels kleinerer Beitragszahlungen von zwei Francs 14 Millionen einzunehmen. Doch wäre für die *ordentlichen* Arbeiter (und zu ihnen kann man wohl gut die Hälfte rechnen), die bei Unternehmern arbeiten, die die Ordnung lieben und begreifen, daß die Prosperität des Landes vom Wohlergehen der Arbeiterklasse abhängt (und diese Unternehmer sind doch in der Mehrzahl), nichts einfacher, als daß diese Arbeiter mit ihren Unternehmern übereinkommen, für jeden zwei Francs Beitrag in die Hände des Einnehmers der ARBEITERUNION zu übergeben. Auf diese Weise gäbe es weder für den Arbeiter noch den Einnehmer Ungelegenheiten. Was die Arbeiter, die nicht regelmäßig beim gleichen Unternehmer arbeiten, anbetrifft, kann die Einziehung ihrer Beiträge nicht so einfach vorgenommen werden und wird den Einnehmern natürlich mehr Mühe und Laufereien bereiten; aber trotz allem ist die Sache *machbar*.[39]

Im übrigen kann man sich in dieser Hinsicht von dem leiten lassen, was O'Connell und das *Leitungskomitee* für Irland aufgebaut haben, wo die Frage der Einzugspraxis noch auf viel größere Schwierigkeiten stößt, da man *wöchentlich einen Sou* entgegennimmt. Die religiösen Gesellschaften haben diese Art der Beitragserhebung überall eingeführt und die Gläubigen geben *einen Sou die Woche, sechs Sou im Monat* usw., usf. und all die kleinen Beiträge, mit denen die Priester der verschiedenen Religionen so große Dinge verrichten, werden ohne die geringsten Schwierigkeiten entweder von Mitgliedern der Zünfte oder irgendwelchen Priestern eingezogen.

12. Um die Beiträge in den Werkstätten und Wohnungen einzuziehen, werden Leute ernannt, die dafür eine Entlohnung erhalten; sie müssen aber eine Bürgschaft hinterlegen.

13. Die zweite Handlung des Zentralkomitees muß es sein, unter den Mitgliedern der UNION oder außerhalb vier Personen zu suchen, die bestimmte Garantien bieten: 1. sie müssen Herz und Hingabe zeigen, 2. Intelligenz und Befähigung, 3. eine wirkliche Kenntnis der geistigen und materiellen Lage der Arbeiterklasse besitzen, 4. eine Beredsamkeit und Aktivität an den Tag legen, die die Arbeiter zu beeinflussen vermag. Das Zentralkomitee wird diesen vier Personen umfassende Befugnisse übertragen und sie durch ganz Frankreich auf die Reise schicken. Man gibt ihnen den Titel: GESANDTE DER ARBEITERUNION. Die Aufgabe der *Gesandten* ist es, in allen Städten und Dörfern, Flecken und Weilern ***auf genau derselben Grundlage wie in Paris*** Komitees zu organisieren.

14. Das Zentralkomitee bewilligt den *Gesandten* für ihre Aufgabe eine jährliche Besoldung oder eine ausreichende Summe für ihre Reisen.

15. Um die Verwaltungsaufgaben soweit wie möglich zu vereinfachen, aber auch, um die Kontrolle wirksamer und einfacher zu gestalten, schließen sich die Komitees der kleinen Städte, Flecken und Weiler den Hauptorten ihres Departements an, und die Komitees dieser *Hauptorte** legen dem Zentralkomitee über die Tätigkeiten der kleinen Komitees Rechenschaft ab.

16. Was nun die Art und Weise angeht, wie die Beiträge zusammengeführt und dem Zentralkomitee überbracht werden können, so ist nichts einfacher als das. Soweit die Notare die Gelder in Empfang nehmen, hinterlegen sie sie bei den Generaleinnehmern ihrer Städte und diese überbringen sie dem Zentralkomitee. Auf diese Weise lassen sich mit geringen Kosten beträchtliche Summen von einem Ende Frankreich zum anderen transportieren.**

17. Zum Einsatz der Geldmittel möchte ich mich im Augenblick einer Aussage enthalten. Ich gebe zu, daß ich zu positiv gestimmt bin, als daß ich Berechnungen über etwas anstellen würde, das *noch gar nicht besteht.* Vorläufig wird das Zentralkomitee gehalten sein, die erhaltenen Gelder in Staatsanleihen anzulegen, damit die Zinsen für das Geld nicht verlorengehen.

* Die *Hauptorte* sind diejenigen, in denen es die meisten Arbeiter gibt.

** Da die Provinz Paris fast immer etwas schuldig ist, wird das Papier dieser Stadt eher gewinnen als verlieren.

18. Es werden drei Generalinspektoren ernannt, deren Aufgabe es ist, die finanziellen Operationen des Zentralkomitees zu überwachen und die zum Ende jeden Jahres einen Bericht veröffentlichen, der an alle Komitees der UNION verteilt wird.

19. Diese wenigen Zeilen genügen, wie ich meine, um einen Überblick über die materielle Organisation, wie ich sie mir für die ARBEITERUNION vorstelle, zu geben. Gehen wir nun zu den geistigen Gesichtspunkten über.

III.
Der geistige Gesichtspunkt

20. Im zweiten Kapitel habe ich gesagt, daß die ARBEITERUNION damit beginnen muß, *sich vor dem Lande zu repräsentieren.* Daher muß sie, sobald sie materiell konstituiert ist, zur *Ernennung ihres Verteidigers* schreiten. Aber, wird man mir sagen, wie kann man einen Verteidiger ernennen, wenn kein Geld in der Kasse ist, ihn zu bezahlen. Nun, in einem solchen Fall, kann das Zentralkomitee von seinem Verteidiger ohne weiteres sechs Monate oder ein Jahr *Kredit* erbitten denke ich; keinesfalls darf das Zentralkomitee vor der Schwierigkeit des fehlenden Geldes kapitulieren. Wer ist der Mann, der einer ARBEITERUNION, die ihn für die Verteidigung ihrer heiligen Sache ausgewählt hat, den Kredit verweigern würde? *Nicht einer,* da könnt ihr sicher sein. Dann wird der Verteidiger sehr gut begreifen, daß allein seine Ernennung zwei, drei, oder vier Millionen Arbeiter in die ARBEITER-UNION strömen lassen wird, die sonst nicht kämen.

Vergeßt nicht, daß dieser *Verteidiger,* der von der UNION *ernannt und bezahlt* wird, der lebende Beweis dafür sein wird, daß die Arbeiterklasse sich wirklich als Klasse *konstituiert* hat. Von nun an kann man ihre Kraft und Macht nicht mehr in Abrede stellen und wenn einmal ihre Kraft und Macht *anerkannt* sind, werden die *skeptischen und leichtsinnigen* Arbeiter (diese sind in der Mehrzahl) keine Zweifel mehr hegen und volles Hoffnung ihre Beiträge einbringen. Es ist, wie wenn ein Geschäft Geschichte macht, dann wollen *alle Aktien kaufen.* Es ist wie mit den Schafen das Panurge[40]: Wenn der Schäfer ein Dutzend hinüberzuführen vermag, folgen die übrigen *von ganz alleine.* Man muß daher den Verteidiger ernennen, ihn *sofort* ernennen, und ich wiederhole: Wenn man zögert, wenn man zurückweicht, wird die UNION um fünfzig Jahre zurückgeworfen werden.

21. Sobald der Verteidiger ernannt ist, muß das Zentralkomitee einen *Appell* an den König der Franzosen, *das Staatsoberhaupt,* an die Mitglieder des katholischen Klerus, *die die Oberhäupter einer Religion sind, die auf*

einem ganz und gar demokratischen Prinzip[41] *beruht,* an den Adel, *da er der großzügigste und mildtätigste Teil der Nation ist,* an die Unternehmer in den Fabriken, *da sie ihr Vermögen aus der Arbeit der Werktätigen beziehen,* an die Finanzleute, *da sie die Reichtümer, die sie besitzen, der Arbeit der Werktätigen verdanken, die dem Geld erst Wert verliehen hat,* den Landbesitzern, *da sie ihr Vermögen den Arbeitern schulden, deren Arbeit die Erde wertvoll gemacht hat,* schließlich an die Bourgeois, die ebenfalls *von der Arbeit der Werktätigen leben* und sich mit ihr bereichern, verfassen.

22. Diese Appelle sollten ein doppeltes Ziel haben:
1. Durch freiwillige Schenkungen Gelder für die Kasse der ARBEITER-UNION aufzutreiben; die Schenkungen wären *Ausdruck der Dankbarkeit* der sogenannten *höheren Klassen* gegenüber der Arbeiterklasse und würden den Bau der Paläste der ARBEITERUNION beschleunigen? 2. Diese *Schenkungen* und die *Verweigerung von Schenkungen würden zeigen, welches die Klassen sind, die mit der ARBEITERUNION sympathisieren* oder die ihre Gründung *mißbilligen.* In der Epoche, in der wir leben, ist es für die Arbeiterklasse sehr wichtig, genau zu wissen, von wo sie bei den *anderen Klassen der Gesellschaft* mit Sympathie oder Antipathie zu rechnen hat.

23. Es folgen Entwürfe von Appellen, wie ich sie mir vorstelle. Es obliegt dem Zentralkomitee, die Änderungen vorzunehmen, die es für nötig hält.

24. **Appell an den König der Franzosen,** dem von der Nation ernannten Staatsoberhaupt.*

Sire,

Die früheren Könige Frankreichs gingen bei der Annahme des *Königstitels* die heilige Verpflichtung ein, da sie auch die *militärischen Befehlshaber* waren, die Nation gegen jeden feindlichen Angriff zu verteidigen. In den Zeiten jener Kriege *gehörte* Frankreich *eigentlich* zwei privilegierten Klassen, dem Adel und dem Klerus. *Die Grundherren, Barone, Adligen und Bischöfe* waren die religiösen, militärischen und zivilen Oberhäupter; sie allein regierten das *einfache Volk* nach ihrem *Gutdünken und Gefallen; Diener, Gemeine, Bauern,* ja sogar *Bourgeois* waren ihrer Herrschaft unterworfen. Natürlich verursachte der Despotismus dieser Herren beim einfachen Volk viel Schmerz und Leid ... Doch außer *Peitschenhieben* erhielt der Diener von seinem Herrn *auch Brot* zu seiner Nahrung, *Kleider*, sich zu

* König (roi, von lat. *rex, regis,* aus *regere,* regieren, herrschen), derjenige, der in einem Königreich die souveräne Macht ausübt. (Lexikon)
Staatsoberhaupt (Chef), der an der Spitze steht, der befiehlt, der lenkt, der leitet usw., usf. (Lexikon)

bedecken, *Holz*, sich zu wärmen und ein *Obdach*, sich zu schützen. Sire, inzwischen haben sich die Dinge geändert. Es gibt keinen König von Frankreich mehr, keine Barone, keine Bischöfe. Das Volk wird nicht mehr *ausgepeitscht*, es ist frei und alle sind *vor dem Gesetz gleich* — ja, aber weil es *kein Recht auf Arbeit* gibt, muß das Volk *Hungers sterben*!

1830 meinten die Vertreter der Nation, daß in einer Epoche des Friedens, der Freiheit, der Gleichheit und der Arbeit *kein militärischer Oberbefehlshaber* mehr nötig sei; sie erklärten *den König von Frankreich für abgesetzt* und die Vollversammlung der Abgeordneten wählte einen König der Franzosen.*

Sire, als Sie den Titel *König der Franzosen* angenommen haben, sind Sie die *heilige Verpflichtung* eingegangen, die Interessen *aller Franzosen* zu verteidigen. Sire, in Namen des *Mandates*, das Sie vom französischen Volk erhalten haben, macht die ARBEITERUNION Ihre Majestät darauf aufmerksam, daß die Leiden der *zahlreichsten und nützlichsten Klasse* Ihnen verborgen worden sind. Die ARBEITERUNION verlangt *kein Privileg*, sie verlangt nur die *Anerkennung* eines ihr *verweigerten Rechtes*, ohne das sie sich keinerlei sicheren Lebens erfreuen kann; sie verlangt das RECHT AUF ARBEIT.

Sire, als Staatsoberhaupt können Sie die Initiative zu solch einem Gesetz ergreifen. Sie können den Kammern ein Gesetz vorschlagen, das *allen Männern und Frauen* das RECHT AUF ARBEIT gewährt.

Sire, indem sie anerkennen, daß die Interessen der zahlreichsten Klasse im allgemeinen Interesse allen Sonderinteressen *vorgehen* müssen, den einzigen, die sich bislang Gehör verschaffen konnten, geben Sie eine Pflicht vor, der keiner Ihrer Nachfolger ausweichen wird können; sie sichern dem Thron der Julimonarchie die stärkste Unterstützung und Frankreich den höchsten Grad an Reichtum und Macht, der Nation den schönsten moralischen Charakter, denn die Stabilität des Throns, die Macht und der Reichtum Frankreichs, die moralische Schönheit des Nationalcharakters, das Wohlergehen der ganzen Nation hängen vom Grad der beruflichen und sittlichen Bildung der *zahlreichsten* und *nützlichsten* Klasse ab.

Als Staatsoberhaupt können Sie der ARBEITERUNION einen deutlichen Beweis ihrer Sympathie und Erkenntlichkeit bekunden. Sire, Sie sind Eigentümer einiger auf französischem Boden gelegener wundervoller Domänen; Sie können ihren Namen unsterblich machen, indem Sie der ARBEITERUNION als Zeichen der *Sympathie* und *Erkenntlichkeit* gegenüber der *zahlreichsten* und *nützlichsten* Klasse, eine ihrer schönsten Domänen schenken, damit sie dort ihren *ersten Palast* errichten kann. Eine

* Louis-Philippe I., am 9. August 1830 zum König der Franzosen gewählt.[42]

Königin von England hat ihren eigenen Palast hergeschenkt, damit die alten Matrosen, die den Reichtum und Ruhm ihres Imperiums geschaffen haben, eine Heimstatt haben, um in Frieden zu sterben.* Ludwig der Große ließ den Invalidendom bauen; es ist die Aufgabe des *Bürgerkönigs*, den ersten Palast der ARBEITERUNION errichten zu lassen.

Sire, würden Sie so handeln, dann gäben Sie ein großes und heilsames Beispiel, das in Zukunft jedes Staatsoberhaupt *nachahmen müßte*. Diese großzügige Handlung wäre die Verkündigung, daß *die Aufgabe* der Könige vor allem darin besteht, *sich mit der Verteidigung der Interessen der zahlreichsten und nützlichsten Klasse zu beschäftigen.*

25. An den katholischen Klerus

Katholische Priester,

Die ARBEITERUNION bittet Euch um Eure Hilfe, Eure Mitwirkung, Eure Unterstützung.

Von den Kämpfen und heftigen Reaktionen müde suchen die französischen Proletarier heute in der Brüderlichkeit und der UNION ein Heilmittel für ihr Elend. Katholische Priester, seid bei diesem großen Werk für sie die Apostel Jesu Christi. Helft durch Euren Einfluß, durch Eure Macht der Arbeiterklasse, die an Euch appelliert und sie wird Euch ihrerseits dabei helfen, Eure Kirche auf solider Grundlage wiederaufzurichten. Katholische Priester, Ihr könnt nur aufgrund des Prinzips, das Ihr verkörpert, lebendig wirken: der Demokratie. Wenn Ihr für das *Volk* predigt, werdet Ihr mächtig sein und verehrt werden, doch wenn Ihr für die *Reichen* predigt, werdet Ihr schwach sein und man wird Euch verachten. Erklärt also deutlich, daß Ihr die Verteidiger der *zahlreichsten* und *nützlichsten* Klasse sein wollt. Darin liegt Eure *Aufgabe* und heilige Mission: katholische Priester, zeigt Euch ihrer würdig!

Im Namen Christi, Eures Meisters, im Namen der Apostel, die die katholische Kirche errichtet haben und unter Lebensgefahr die Gleichheit, Brüderlichkeit und Vereinigung verkündeten, im Namen der Kirchenväter, die nur ihrer Pflicht gehorchten, als sie vom Blut ihrer Völker befleckten Kaisern den Zutritt zur Kirche verbaten, im Namen der großen Bischöfe des Mittelalters, die über die Könige, die ihre Untergebenen unterdrückten, den Bann verhängten, im Namen der berühmten Redner, Euern Weissagern Bossuet, Massillon, Bourdaloue und Pater Bridaine, die die Großen der Welt

* Die Königin Elisabeth schenkte den Seeleuten ihren Palast in Greenwich, damit sie ein Invalidenhotel daraus machen konnten.

erzittern ließen, indem sie ihnen die schrecklichen Urteile Gottes ankündigten, die dieser über die Stolzen gefällt und die das Gepränge der Prinzen beschämten, indem sie sie mit strenger Stimme daran erinnerten, daß die erste Pflicht eines Christen die Mildtätigkeit den Armen gegenüber ist, im Namen dieser ganzen bedeutsamen, schönen und leuchtenden Vergangenheit der katholischen Kirche fordert Euch die ARBEITERUNION auf, für sie wieder zu *christlichen Priestern* zu werden!

Wir wissen, daß der Begriff *katholische Kirche universelle Vereinigung* bedeutet, daß das Wort *Kommunion universelle Brüderlichkeit* bedeutet; wir wissen, daß die katholische Kirche die Vereinigung zur Grundlage und die Zusammenführung aller Völker, um auf der Erde eine große religiöse und gesellschaftliche Körperschaft zu errichten, zum Ziel hat. Katholische Priester, es liegt an Euch, diese großen Gedanken der EINHEIT, die Christus und seine Apostel verkündet haben, in die Tat umzusetzen. Überlegt es Euch gut — Ihr könnt dieses Werk nur ausführen, wenn Ihr zu Priestern der *zahlreichsten* und *nützlichsten* Klasse werdet. Denn die ARBEITERUNION verfolgt genau dieselben Ziele wie die katholische Kirche. Die ARBEITERUNION will den Frieden, die Brüderlichkeit und die Gleichheit aller Frauen und Männer, die EINHEIT DES MENSCHENGESCHLECHTS. Katholische Priester, wenn Ihr also wirklich Männer des Friedens und *wahre Katholiken seid*, ist Euer Platz beim Volk. Mit ihm und an seiner Spitze sollt Ihr marschieren.

Ihr Priester, die Ihr über geräumige Kirchen verfügt, in denen sich die Bevölkerung der Städte und Dörfer versammelt, Ihr, die Ihr von Eurer Kanzel herab zu den Reichen und Armen sprechen könnt, predigt den einen die *Gerechtigkeit* und den andern die *Vereinigung.*

Versteht, daß die Proletarier von den zehn Millionen Eigentümern keine *Almosen* erbitten. Nein, sie fordern das *Recht auf Arbeit*, damit, wenn sie erst einmal sicher sein können, ihr *Brot* verdienen, sie nicht mehr von den Almosen erniedrigt und entwürdigt werden, die ihnen die Reichen mit Verachtung hinwerfen.

Katholische Priester, Ihr könnt — so Ihr wollt — den Bau des ersten Palastes der ARBEITERUNION befördern. Dafür müßt Ihr nur die *Vereinigung in der Menschheit, die Brüderlichkeit und Gleichheit aller Frauen und Männer predigen.*

Welch eine schöne Mission! Ihr werdet ein *Recht* auf die Liebe des Volkes besitzen, auf seine Anerkennung, seine Opfer und seine Segnungen; denn dann werdet Ihr wirklich die *Priester des Volkes* sein.

26. An den französischen Adel

Französischer Adel,

Wir armen Proletarier, die wir von einer zur anderen Generation Eure Diener waren, wissen aus Erfahrung, daß der Großmut Eures Herzens genauso wie die Tapferkeit oder die Eleganz der Sitten aus Eurer *Rasse* herrührt. Daher kommt die ARBEITERUNION voller Vertrauen zu Euch, um Euch um Eure Mithilfe bei der Errichtung *ihres ersten Palastes* zu bitten. Ihr adligen Herren, die Ihr in den Städten in geräumigen und herrlichen Bauten wohnt, die Ihr in ganz Frankreich Schlösser besitzt, die würdig wären, königliche Residenzen zu sein, die Ihr in fürstlicher Pracht lebt, werdet Ihr Euch weigern, aus Euerm *Überfluß* ein paar kleine Opfergaben den Arbeitern zu schenken, die Eure Ländereien bearbeiten, Eure reichen Samt- und Seidenstoffe weben, Eure herrlichen Gewächshäuser pflegen, damit Ihr zu jeder Jahreszeit schöne Früchte und Blumen auf dem Tisch habt, die Eure Wälder, Pferde und Hunde versorgen, damit Ihr den Freuden der Jagd nachgehen könnt, — mit einem Wort, die täglich vierzehn Stunden arbeiten, damit Ihr euch *billig* den raffiniertesten Überflüssen des Luxus hingeben könnt?

Nein, das werdet Ihr wahrscheinlich nicht abschlagen. Eines Eurer größten Verdienste ist es, schenken zu können. Die ARBEITERUNION wird voller Dankbarkeit die großherzigen Gaben in Empfang nehmen, die Ihr für ihren ersten Palast schicken werdet.

27. An die Unternehmer

Ihr Herren Unternehmer,

indem Ihr uns arbeiten laßt, lebt Ihr und Eure Familien wie englische Bankiers. Ihr häuft mehr oder weniger große Reichtümer auf. Wir, die wir für Euch arbeiten, haben kaum genug zum Leben und zum Ernähren unserer armen Familien. Das entspricht der *gesetzlichen Ordnung.* Wir beschweren uns auch nicht darüber, wir klagen Euch nicht an, wir stellen nur fest, wie es ist. Heute haben die Arbeiter endlich den *Grund* ihres Elends erkannt und haben sich, da sie es beseitigen wollen, *vereinigt.*

Die ARBEITERUNION hat für gut befunden, an die Großzügigkeit der *Unternehmer* zu appellieren. Sie dachte, daß die Herren Fabrikbesitzer, die in ihrer Seele und ihrem Gewissen von der Dankbarkeit, die sie der Arbeiterklasse schulden, durchdrungen sind, glücklich sein würden, ihr ein Zeichen ihrer Sympathie zu geben. Die ARBEITERUNION, die von rein brüderlichen Gefühlen und völlig friedlichen Absichten geleitet wird, hat Grund, auf die Unterstützung der Herren Unternehmer zählen zu dürfen.

Voller Vertrauen Bittet sie Sie auch um Ihre *tatkräftige Gönnerschaft* und aktive Kooperation. Sollten die Herren Unternehmer der ARBEITER-UNION Geschenke in Geld oder Ware anbieten wollen, werden Ihre Gaben, welcher Art auch immer sie seien, mit Anerkennung entgegengenommen.

28. An die Finanziers, die Eigentümer und die Bourgeois

Im wesentlichen soll an Sie derselbe Brief, den man gerade gelesen hat, gerichtet werden, mit einigen Veränderungen in der Form.

29. Schließlich muß das Zentralkomitee noch einen letzten Appell verfassen, auf den ich *am meisten rechnen* würde;* einen an die Frauen. Hier mein Vorschlag:

30. **Appell an die Frauen** aller Stände, aller Altersgruppen, aller Meinungen, aller Länder.[43]

Eure Seele, Euer Herz, Euer Geist, Euer Sinn geben Euch eine Empfänglichkeit, daß Ihr selbst wenn Ihr das gar nicht wißt, für alle Schmerzen eine Träne vergießt, ein Ach und Weh für alle Seufzer, eine erhabene Bewegung für jede großzügige Handlung, eine Hingabe für jedes Leid, ein tröstendes Wort für alle Betrübten habt; Frauen, Ihr werdet vom Bedürfnis zu lieben, zu handeln, zu leben verschlungen; Ihr *sucht überall* ein Ziel für jene brennende und rastlose Regsamkeit der Seele, die Euch belebt, aufzehrt und tötet.

Frauen, wollt Ihr immer schweigen und im *Verborgenen* bleiben, wenn die *zahlreichste* und *nützlichste* Klasse, Eure Brüder und Schwestern Proletarier, diejenigen, die arbeiten, leiden, weinen und seufzen, Euch händeringend bitten, ihnen bei der Überwindung von Elend und Unwissenheit zu helfen!

Ihr Frauen, die ARBEITERUNION hat ihr Augenmerk auf Euch gerichtet. Sie hat verstanden, daß sie keine ergebeneren, intelligenteren, mächtigeren Unterstützer bekommen könnte. Frauen, die ARBEITER-UNION hat ein Anrecht auf Eure Erkenntlichkeit. Sie war die *erste*, die

* Was Frauen vermögen, wenn sie wollen, läßt sich am Beispiel der Katastrophe von Pointe-à-Pitre beurteilen. Mit der Königin an der Spitze haben alle großen Damen des Hofes *mit eigenen Händen* eine unglaubliche Aktivität entfaltet. Sie haben *Sammlungen* und *Lotterien* organisiert und schließlich konnten wir sie sogar als *Ladenverkäuferinnen* sehen, die für eine gute Sache tätig wurden (vgl. *Journal des Débats*, 30. April 1843).[44]

Rechte der Frauen *prinzipiell* anzuerkennen. So sind *Eure Sache* und die ihre heute eins geworden. Frauen der reichen Klasse, die Ihr gebildet und intelligent seid, die Ihr Euch der Macht erfreut, die Bildung, Verdienst, Stand und Vermögen verschaffen; die Ihr die Männer beeinflussen könnt, die in Eurer Umgebung sind, Eure Kinder, Eure Hausangestellten und die Euch unterstellten Arbeiter, verleiht Eure machtvolle Gunst jenen Menschen, die nur die Macht ihrer *Zahl* und des *Rechtes* für sich haben. Die Männer mit *hochgekrempelten Ärmeln* werden Euch ihrerseits ihre *Unterstützung* zukommen lassen. Ihr werdet durch Gesetze und Vorurteile unterdrückt; VEREINIGT EUCH mit den Unterdrückten und mittels dieses legitimen und heiligen Bündnisses können wir auf gesetzliche und loyale Weise gegen die Gesetze und Vorurteile kämpfen, die uns unterdrücken.

Frauen, welche Mission erfüllt Ihr in der Gesellschaft? Keine! Nun denn, gestaltet Euer Leben in Würde, widmet es dem heiligsten aller Dinge: der ARBEITERUNION. Frauen, Ihr fühlt in Euch das heilige Feuer, welches man Glaube, Liebe, Treue, Einsicht, Aktivität nennt, macht Euch zu *Verkünderinnen* der ARBEITERUNION.

Schriftstellerinnen, Dichterinnen, Künstlerinnen, schreibt für die Bildung des Volkes, die UNION sei der Text Eurer Gesänge.

Reiche Frauen, gebt die Eitelkeit Eurer Toiletten auf, die enorme Summen verschlingen, und verwendet Euer Vermögen auf *nützlichere* und prachtvollere Weise. Macht der ARBEITERUNION Geschenke.

Frauen aus dem Volk, werdet Mitglied in der ARBEITERUNION. Fordert Eure Töchter und Söhne auf, sich ins Buch der UNION einzuschreiben.

Frauen ganz Frankreichs, der ganzen Erde, setzt Euern Ruhm darauf, Euch zu nachdrücklichen und öffentlichen *Verteidigerinnen* der UNION zu machen.

Frauen, unsere Schwestern, bleibt auf unsern Appell hin nicht taub! Kommt zu uns, wir brauchen Eure *Hilfe*, Eure *Unterstützung*, Eure *Förderung*.

Frauen, im Namen *unserer* und *Eurer Leiden* bitten wir Euch um Mitarbeit bei unserem großen Werk.

31. Das Zentralkomitee könnte auch einen Appell an die Künstler verfassen. Sie sind im allgemeinen sehr großzügig. Sie könnten ihre Mitarbeit bei der Errichtung des ersten Palastes einbringen und ihn mit ihren Gemälden und Standbildern schmücken. Die dramatischen Künstler und die Musiker könnten Aufführungen und Konzerte *zugunsten* der ARBEITERUNION veranstalten, deren Erlöse zum Kauf von Marmor, Leinwand, Farben und all dem, was die Künstler zur Ausführung ihrer Werke benötigen, dienen könnten.

32. Das Zentralkomitee müßte diese Appelle in eine den Gesetzen entsprechende und feierliche Form kleiden. Sie müßten zuerst die *Unterschriften aller Komitees Frankreichs* tragen. Dann würde sich das Zentralkomitee aufmachen und sich mit der Fahne vorneweg* zum König begeben.

Dort würden ein Mann und eine Frau, die sich zum *Zeichen der Einheit* die Hände reichten, den Appell dem König vorstellen. Hierauf würden ein Mann und eine Frau ein großes Buch hereintragen (das Spendenbuch) und es dem König zeigen, damit er eigenhändig seinen Namen und die Geschenke, die er der ARBEITERUNION zu machen wünscht, eintrage. Daraufhin würde der Vorsitzende der ARBEITERUNION den König bitten, die Abgesandten der ARBEITERUNION der Königin und den Damen der königlichen Familie vorzustellen, damit diese ihre Namen und Geschenke zu denen des Königs hinzufügen können.

33. Nach Beendigung des Besuches beim König würde das Zentralkomitee eine Sitzung abhalten und eine Art Protokoll über alles, was während des Besuches auf dem Schloß gesagt und getan wurde, erstellen. Die fünfzig Mitglieder des Komitees würden diesen Text unterzeichnen und den Appell zusammen mit dem Protokoll in 500000 Exemplaren drucken lassen. Das Zentralkomitee würde an alle Komitees in Frankreich eine bestimmte Anzahl verschicken, welche gleichmäßig und *kostenlos* in ganz Frankreich verteilt würden.

34. Mit allen anderen Appellen müßte man auf gleiche Weise verfahren. Das Komitee würde sich zum Erzbischof begeben und in derselben Form dem Erzbischof von Paris das Spendenbuch vorstellen; daraufhin zu den wichtigsten Mitgliedern des französischen Adels, soweit sie in Paris wohnen; dann zu den Künstlern, Unternehmern, Bankiers, den großen Grundbesitzern und den Bourgeois, die von ihren jeweiligen Körperschaften, den Handelskammern, den Notaren, Anwälten usw. usf. vertreten werden. Was nun die Frauen betrifft: da sie in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht über ihr Vermögen verfügen können (außer den Witwen und den volljährigen unverheirateten Frauen), und sich das Zentralkomitee nicht an sie wenden kann, teilt es ihnen mit, daß sie im Büro des Zentralkomitees ein *besonderes Buch* vorfinden, in das sie ihre Namen und Geschenke eintragen können.

35. Ich möchte nochmals wiederholen, daß das Zentralkomitee einen *schweren Fehler* begehen würde, wenn es die Aufgabe vernachlässigte, die Sympathie aller Klassen der Gesellschaft auf die ARBEITERUNION zu ziehen.

* Die ARBEITERUNION wird sich die *weiße* Farbe (die der *Einheit*) zu ihrer Fahne erwählen. Ihr Motto wird sein: ARBEITERUNION, *die das Recht auf Arbeit und die Organisierung der Arbeit fordert.*

IV.
Die Verwendung der Gelder

36. Die ersten Mittel aus den Beiträgen werden wie folgt verwendet: 1. Zur Begleichung der Ausgaben für die Registerbücher und andere kleinere Kosten dieser Art; 2. Zur Anmietung eines Lokals und zu seiner einfachen Möblierung, damit das Zentralkomitee über einen Ort verfügt, wo es sich treffen kann; 3. Zur Bezahlung aller für notwendig gehaltenen Druckerzeugnisse; 4. Um den *Abgesandten* die notwendigen Reisekosten zu bezahlen, nachdem diese Kosten berechnet wurden; 5. Um die Einnehmer zu bezahlen; 6. Um dem Verteidiger eine Summe zur Verfügung zu stellen; 7. Um ein Grundstück in der Größenordnung von hundert bis hundertfünfzig Hektar zu kaufen; 8. Zum Bau des ersten Palastes; 9. Zu seiner Möblierung; 10. Für die komplette Versorgung mit der im Laufe *eines Jahres* benötigten Nahrung.

37. Das zu kaufende Grundeigentum muß folgende Bedingungen genügen: 1. Es muß in der Nähe der Stadt liegen, in der das Zentralkomitee residiert. Aus gesundheitlichen Gründen sollte es jedoch wenigstens acht Kilometer und aus Gründen der Zweckmäßigkeit höchstens vierundzwanzig Kilometer entfernt sein.*

2. Es muß sich in einer hübschen,luftigen und gesunden Gegend befinden; die Erde müßte *sehr gut sein.* 3. Es muß dort ein *fließendes Gewässer* geben.

V.
Die Errichtung der Paläste

38. Wir sind in eine Epoche eingetreten, in der der Zustand der Gesellschaft sich Schritt für Schritt vollständig verändert. Der Bau des Palastes der ARBEITERUNION muß nicht so solide ausgeführt sein, daß er Jahrhunderte hält. Wesentlich ist, daß der Palast so gebaut wird, daß er gleichzeitig bieten kann: 1. Gesundheit unter dem Gesichtspunkt von Raum, Licht, Sonne, Belüftung und Heizung; 2. Zweckmäßigkeit im Hinblick auf eine leichte und rasche Kommunikation zwischen den verschiedenen Teilen des Gebäudes; 3. zweckmäßig verteilte Räume für die Alten, die Angestellten und die Kinder im Innern; 4. auf der Außenseite Werkstätten, Schulen und Übungsräume und schließlich einen Hof und alle

* Mit der Eisenbahn ist diese Entfernung in einer halben Stunde zu überbrücken.[45]

Einrichtungen, die man in der Landwirtschaft benötigt. Der Palast muß unbedingt reichlich mit Wasser versorgt sein, damit er fortwährend peinlich sauber gehalten werden kann. Die Architektur dieses Palastes soll vornehm, aber einfach gehalten sein. Im Aufbau ihres Stiles und der Schönheit ihrer Ornamente muß sie ein Gesamtkunstwerk darstellen, welches in allen seinen Teilen harmonisch ist. Der Architekt muß sich fortwährend in Erinnerung rufen, daß die in diesem Palast erzogenen Kinder einmal selbst Paläste bauen sollen, in denen die Menschheit wohnen kann, daß sie einmal *Handwerkskünstler* werden sollen und daß man zur Erreichung dieses Zieles von ihrer Jugend an ihr Herz, ihre Einbildungskraft und ihren Sinn durch den Anblick des Schönen beeindrucken muß.

Nichts wird in ihnen den Geschmack an den Künsten, das Erlebnis des Schönen besser erwecken können als ein Leben mitten in einer Ansammlung schöner Linien, wo die Augen dauernd von der Eleganz und der Hoheit der Formen beeindruckt werden, die sie umgeben.

39. Da dieser erste Palast als *Versuch* gedacht ist, muß das Zentralkomitee seinen Bau aufmerksam verfolgen.

40. Nur wenige *Architekten* können mit seiner Errichtung betraut werden. Einen Tempel, eine Kirche, eine Moschee, ein Pantheon zu bauen, um *irgendeine Abstraktion zu beherbergen* ... oder *Gräber*, heißt, ein schönes Stück Poesie in *Stein* zu errichten. Einen Palast für einen Prinzen zu bauen, heißt, eine Ode zu schaffen. Ein Hotel für 3000 verwundete Soldaten zu bauen, die *der Disziplin unterworfen* sind, heißt vor allem, mathematische Berechnungen zu erstellen; ein Kloster für 1200 Mönche, ein Hospital für 4000 Kranke, eine Kaserne für 2000 Soldaten, ein Gefängnis für 3000 Gefangene, ein Kolleg für 2000 Schüler zu bauen, erfordert vom Architekten, da diese Individuen allesamt einer gleichförmigen Regel unterworfen sind, keine große Anstrengung der Einbildungskraft, selbst wenn es sich vielleicht um schwierige Gebäude handelt, während der *Entwurf* eines Palastes der ARBEITERUNION ernste Schwierigkeiten ganz anderer Art mit sich bringt.

41. Bislang haben die *öffentlichen Wohnstätten* beständig einen *einförmigen* Charakter geboten, der so ermüdend und langweilig war, daß allein der Gedanke, in solchen Häusern leben zu müssen, bei allen zu heftiger Abneigung führte. Diese Abscheu vor den *öffentlichen Wohnstätten* führte zur Verkleinerung der Einheiten; es ist daher sehr wesentlich, daß der Palast der ARBEITERUNION in nichts an das erinnert, was bisher geschaffen wurde.

42. Der Aufenthalt im Palast der UNION muß *angenehm* und *wünschens-*

wert sein, er muß *Lust* machen wie das Stift, die Kaserne, das Hospital und das Kolleg *Widerwillen* und *Abscheu* hervorrufen. Denn ich möchte von einem angenehmen Aufenthalt nur dann sprechen, wenn jedes Individuum sich wohlfühlt, wenn es sich seinem Alter gemäßen Tätigkeiten und Ruhezeiten erfreut, und besonders einer möglichst großen Freiheit. Da jeder dieser Paläste zwei bis dreitausend nach Geschlecht, Alter, Beruf und Geschmack verschiedene Menschen beherbergen soll, muß sich jeder soweit wie möglich regen können, ohne seinen Nachbarn zu stören, und dies stellt eine enorme Schwierigkeit dar. Dann muß man bedenken, daß die Paläste der ARBEITERUNION große Zentren von Aktivitäten sein werden. Es wird dort industrielle und landwirtschaftliche Arbeit, berufliche und moralische Bildung für die Kinder und Unterhaltungen geben, die zur Belohnung und Entspannung aller Arbeiter dienen. Der Bau dieser Paläste muß also zugleich den Erfordernissen der Bewohnbarkeit und des häuslichen Lebens, den Erfordernissen einer Arbeitsstätte und schließlich den zahlreichen und ganz unterschiedlichen Bedürfnissen der Landarbeiten genügen. Es geht also nicht nur darum, eine Heimstatt, eine Fabrik, einen Hof zu bauen; diese *drei* Dinge müssen hier so miteinander verbunden werden, daß sie *ein Ganzes* bilden; denn tatsächlich sind die drei Dinge Glieder *eines gleichen Körpers* und dieser Körper muß schön und wohlproportioniert sein. Der Architekt muß daher mit größter Sorgfalt feststellen und mit peinlicher Genauigkeit bestimmen, welches die Beziehungen sein müssen, die diese *drei* Bauwerke miteinander verbinden und sie *zu einem* machen und wenn er will, daß das Ganze in vollkommener Harmonie dasteht, muß er jeden Teilbau vollständig durchkonzipieren. Aber der Bau einer *öffentlichen Heimstatt,* die *drei* Bauteile zu *einem* Gebäude verschmilzt und gleichermaßen die Voraussetzungen der Schönheit, des Komforts und der Freiheit erfüllt und die Bedürfnisse einer großen Zahl ganz verschiedener Naturen zu befriedigen vermag, scheint mir ein schwer zu lösendes Problem zu sein. Ich kenne nur einen Architekten, der einen Plan für den Palast der ARBEITERUNION entwerfen könnte, Herrn César Daly.[46] Im übrigen spricht ein schöner Präzedenzfall für ihn, denn er hat schon den Plan eines nicht weniger schwierigen Bauwerkes, den des kleinen *Phalansteriums für Kinder* nach einer Idee Fouriers entworfen. Der Plan für dieses Gebäude ist im Büro der *Phalange* ausgestellt; das Zentralkomitee könnte dort hingehen und ihn prüfen.

VI.
Die Zulassungsbedingungen für Alte, Versehrte und Kinder zum Palast

43. Bei allem gibt es *zu Beginn* unvermeidlich immense Schwierigkeiten; das Christentum gab es Jahrhunderte bevor es sich durchsetzen und angenommen werden konnte, doch soll das heißen, daß wegen der großen Schwierigkeiten man sich nicht an die Arbeit machen soll? Im Gegenteil — je mehr Schwierigkeiten zu überwinden sind, umso mehr muß man sich beeilen, damit zu beginnen. Die ARBEITERUNION wird andere Bedingungen vorfinden als zur Zeit der Gründung des Christentums. Zehn Jahre nach ihrer Gründung wird sie stark und mächtig sein, und alles was aus ihr kommt, wird mit der Ordnung und Geregeltheit ausgeführt, wie sie jeder Körperschaft eigen sind, die nach Maßgabe der Satzung arbeitet, die ihr zugrundeliegt. Die Aufgabe der *Berater* [(Moniteur) so nenne ich diejenigen, die sich an die Spitze der Kraft aus dem Volk, der moralischen Kraft, des *Rechtes* stellen], ihre Aufgabe also wird in den ersten Jahren äußerst schwierig sein. Es wird unmöglich sein, ganz nach der beabsichtigten Vorschriftsmäßigkeit zu verfahren.

44. Ich nehme nun an, daß der erste Palast erbaut, möbiliert und für ein Jahr versorgt ist. Nun wird das Zentralkomitee zur Zulassung schreiten, und zwar nicht nach Beitrittsalter, wie das später praktiziert werden wird, sondern nach der sich in der Kasse befindlichen Geldsumme.

45. Zuerst werden Menschen je nach der Anzahl der Unterzeichner pro Departement zum Palast der Union zugelassen. Man könnte auch, um Bevorzugungen, Zurückstellungen und Ungerechtigkeiten zu vermeiden, *das Los entscheiden lassen.*

46. Beispielsweise läßt man 600, 1000, 1500 oder 2000 Menschen zu und baut dann in dem Maße, wie die Mittel steigen, neue Paläste. Nach einer solchen Stufenfolge werden in dreißig Jahren alle Arbeiterinnen und Arbeiter sicher sein können, daß ihre Kinder in den Palästen der UNION erzogen werden und sie im Alter dort ein Bett finden können.

47. Als allgemeine Regel kann gelten, daß im Palast der ARBEITER-UNION zur Hälfte Kinder (das Zulassungsalter beträgt sechs Jahre) und zur andern Hälfte Alte oder Versehrte Aufnahme finden.

48. Ich will und kann hier kein Reglement für die Zulassung aufstellen; diese Reglements werden sich in dem Maße verändern, wie die Mittel der

Union zunehmen; ich glaube nur, daß man bevorzugt *Weisen* und Söhne von *Witwen* zulassen müßte, oder solche, deren Eltern *versehrt* oder *sehr alt* sind, und schließlich sollte *als Prinzip* gelten, daß bei jeder Arbeiterfamilie *mit mehr als fünf Kindern* das sechste, siebte, achte usw. die *vollen Rechte erhält.* Bei Versehrten müßte man *Witwer* und *Witwen* bevorzugt zulassen, doch all dies sind, wie man sieht, nur erste Hinweise.

VII.
Die Organisierung der Arbeit in den Palästen

49. Die Paläste der ARBEITERUNION werden ein unter allen Gesichtspunkten sehr geeignetes Umfeld bieten, um einen oder mehrere *Versuche der Organisierung der Arbeit* durchzuführen. Dort werden alle, Männer, Frauen und Kinder, Arbeiter sein; alle werden aufgrund ihrer Stellung der Sorge ums materielle Leben enthoben sein und können daher ohne Widerwillen nach dem Verfahren arbeiten, das man erproben möchte.* Aber bis zu dem Tage, an dem man sich auf das bei der Organisierung der Arbeit anzuwendende Verfahren *geeinigt* hat, wird das Zentralkomitee in jedem Palast ein *leitendes Komitee für die Arbeiten* einrichten. Das Komitee wird sich (je nach Anzahl der Bewohner des Palastes) aus drei, fünf oder sieben Leuten zusammensetzen, die unter dem doppelten Gesichtspunkt der Theorie und Praxis die *fähigsten* sind. Durch die Zusammensetzung müssen die Mitglieder des Leitungskomitees an der Prosperität des Palastes interessiert werden, entweder *über einen Anteil an den Gewinnen aus der Arbeit* oder die Sicherheit einer Rente, oder schließlich die Zulassung ihrer Kinder oder Auszeichnungen. Dies ist sehr wichtig. Da die landwirtschaftlichen Arbeiten ebenfalls in den Palästen vonstatten gehen, müssen Landwirtschaftstheoretiker und vor allem -praktiker ebenfalls dem Leitungskomitee angehören.

50. Da alle Männer und Frauen Arbeiter sind, sind sie nach ihrem Alter, ihren Kräften und ihres Fachwissens *verpflichtet,* einen *Teil des Tages* unter der Anleitung eines Werkstättenvorstehers zu arbeiten; diese erfüllen die Rolle von *Beratern* und leiten die Kindergruppen.**

* Mit der Maßgabe, daß diese Verfahren nicht der menschlichen *Freiheit und Würde* widersprechen, wie beispielsweise die *Kasernendisziplin,* die Herr Enfantin vorschlägt.

** Ich hoffe, daß niemand versucht ist, meine Ideen zu entstellen und mich zu beschuldigen, ich wolle, versteckt hinter dem Namen Palast, englische *work-houses* — Zufluchtshäuser für Bettler, wo die Armen *gezwungen werden, sehr schwere*

VIII.
Die moralische, geistige und berufliche Erziehung der Kinder

51. Der Leser wird verstehen, daß man zur Behandlung von Fragen solcher Bedeutung zumindest *einen ganzen Band* schreiben müßte, der recht umfänglich geriete. Doch ich wollte den Arbeitern nur ein kleines Buch schenken und konnte daher meine Ideen nur andeuten.

52. Zur Leitung der Erziehung der Kinder muß ein *zweites leitendes Komitee ernannt werden.* Hinsichtlich der Leiter und Leiterinnen der Erziehung wird man genauso verfahren wie bei den Leitern und Leiterinnen der Arbeiten.

53. Um intelligente, gebildete und moralische Männer und Frauen zu bekommen, die gut zum Geist der ARBEITERUNION passen, muß das Zentralkomitee große Opfer bringen. Gute Gehälter, sichere Renten, Recht auf Erziehung ihrer Kinder, schöne Wohnungen, große Aufmerksamkeit — mit einem Wort, man muß den Lehrern viel geben, um das Recht zu haben, viel von ihnen zu verlangen.

54. Ich glaube, daß es keine *heilige* und *wirkliche* Moral geben kann außer der, die logisch aus dem Glauben an einen *guten* und *gerechten* Schöpfergott[47], der seine Schöpfung mit Ordnung, Weisheit und Vorsehung *lenkt*, folgt. Die die Kinder zu lehrende Moral bestünde darin, ihnen die Existenz eines *guten* Gottes und die von Gott auf seine ganze Schöpfung ausgehende ewige *Vorsehung verständlich* zu machen. Das ab dem Alter von sechs Jahren in einem solchen Glauben erzogene Kind wird vor lächerlichem Aberglauben, vor absurdem Schrecken, vor dummen Vorurteilen, die im allgemeinen das Erbteil der Volksklassen sind, geschützt sein. Danach machte man ihm *begreiflich*, daß das Gesetz der Menschheit *fortwährender Fortschritt* heißt und seine Grundlage die *Perfektibilität* ist. Man muß mit allen möglichen Beweisen den Kindern *verständlich* machen, daß unsere Erde ein großer *menschlicher Körper* ist, wo bestimmte Nationen die inneren Organe, die Glieder und die wichtigen Organe vertreten, und wo die Individuen die Arterien, die Venen, die Nerven, die Muskeln, ja die zartesten Fasern darstellen, wo alle Teile dieses großes Körpers unter sich genauso eng verbunden sind wie die verschiedenen Teile des menschlichen Körpers, die

Arbeiten zu verrichten, schaffen. Die Alten und die Kinder werden je nachdem wie die *Ärzte* ihre Kräfte einschätzen, zwei, vier oder fünf Stunden materielle Arbeiten verrichten, doch *unter keinen Umständen mehr als sechs Stunden am Tag* — und die Arbeiten müssen sich *abwechseln*, damit sie eher eine *Erholung*, als eine Ermüdung sind.

sich *alle gegenseitig helfen* und alle das Leben aus *derselben Quelle* schöpfen...; wo ein Nerv, ein Muskel, ein Gefäß, eine Faser *nicht leiden können,* ohne daß *der ganze Körper dieses Leiden spürt.* Genauso *fühlt sich unser ganzer Körper krank,* wenn uns ein *Fuß*, ein *Arm* oder ein *Finger* wehtut. Es gibt nichts einfacheres einem Kind zu erklären als diese Unteilbarkeit des großen menschlichen Körpers und diese *Solidarität der Nationen und Individuen.* Wenn diese Figur bislang nicht in den Unterricht aufgenommen wurde, dann kommt die Schuld dafür jenen religiösen und politischen Anschauungen zu, die die Nationen und Individuen *gespalten* haben.

55. Mittels dieser Figur, die je nach geistiger Fähigkeit des Schülers in allen Formen wiedergegeben wird, werden die Kinder schließlich völlig verstehen, daß sie, wenn sie in den Menschen *ihre Brüder lieben* und ihnen *dienen, sie sich* in Wirklichkeit *selbst lieben und sich dienen,* und wenn sie in *den Menschen ihre Brüder hassen und ihnen Böses tun,* sie sich eigentlich *selbst hassen und sich Böses tun.*

56. Man möge nicht kommen und sagen, eine solche Moral sei nur eine *Legitimation des Egoismus.* Die so urteilen sind kurzsichtige Kleingeister. Sich *in der Menschheit* selbst zu lieben und sich zu dienen, heißt, *ein Geschöpf Gottes* lieben und ihm dienen. Hat es nicht Jesus so verstanden, als er sagte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" Und „Tue nicht einem andern, was du nicht willst, daß er dir tue. Liebt euch und dient euch einer dem andern." Das Wort Religion bedeutet *sich verbinden.* Nun denn, frage ich, wie kann man die Nationen, die Völker, die Individuen in einem Denken verbinden, um auf ein *gemeinsames Ziel* hinzuarbeiten, wenn die Nationen, Völker und Individuen sich hassen und erwürgen? Wie kann ein Franzose einen Engländer, Russen oder Türken lieben, wenn er nicht begreift, daß es in *seinem eigenen Interesse liegt,* den Türken, Russen oder Engländer *zu lieben* und ihm zu dienen, da *sie mit ihm und er mit ihnen in einem Körper vereint* sind. Wenn die Liebe die *Seele* der Intelligenz ist, ist die Intelligenz ihrerseits die *Flamme* der Liebe. Diese beiden Begriffe bilden zusammen, was ich *Verstehen* und *ganze Vernunft* nennen möchte; indes das eine vom andern getrennt ist, bildet es etwas — ich weiß nicht was — *Bastardhaftes, Unvollständiges, Kastriertes,* das keine Kraft, keine Wucht, kein Leben hat.

57. Durch Abtrennung der Liebe von der Intelligenz hat man der Religion Jesu einen tödlichen Schlag versetzt. Der Katholizismus hat gesagt: Glaubet und prüfet nicht. Was war das Ergebnis davon? Die mehr *denkenden* als liebenden Naturen, die Gelehrten, Philosophen fanden in der katholischen Religion keine Nahrung für ihren Geist und *schworen* der Kirche *ab*, indem sie Geringschätzung, Verachtung und Schimpf auf sie schleuderten.

Von der Geringschätzung gingen sie zu Zorn und Entrüstung über, sie

verstärkten ihre Schläge und beschädigten das große Gebäude Stein für Stein. Auf der andern Seite wurden die mehr *liebenden* als denkenden Naturen von der *Anziehungskraft der Ekstase* verführt, nahmen Schaden und verloren sich in der *Leere.* Denn Gott *außerhalb der Menschheit* lieben zu wollen heißt, die Kreatur *verachten und beschimpfen,* heißt Gott in seiner Manifestation *beleidigen.*

58. Die Lehrer müssen es sich also zur grundlegenden Aufgabe machen, *gleichzeitig* bei jedem Kind die Fähigkeiten der *Liebe* und der *Intelligenz* zu entwickeln.

59. Wenn man beide Ergebnisse erzielen will, muß man einen sehr mächtigen Bereich in die anzuwendende Methode einführen — das *Warum.* Die Jacotot[48]-Methode beruht zum Teil auf dem *Warum*; ich möchte aber gerne, daß man ihr eine größere Verbreitung verschafft. Das *Warum* auf die Lösungen der großen Fragen moralischer, gesellschaftlicher und philosophischer Ordnung anzuwenden und dies *im täglichen* Unterricht der Kinder aus der Volksklasse, wäre ein Mittel, die menschliche Intelligenz einen Riesenschritt weiterzubringen.

60. Statt den Kopf des Kindes dadurch zu ermüden, daß man sein Gedächtnis mit einem Haufen unnützer Dinge überlädt, beschäftigte man sich nur damit, seine Auffassungsgabe durch Erlernen des *Warum* zu entwickeln, das in allem erklärt wird. Ein auf solche Weise belehrtes Kind wird mit zwölf oder dreizehn Jahren sich über das *Warum* dessen, was man es zu tun heißt und sogar dessen, was ist, zumindest in gewissen Grenzen, Rechenschaft geben können. Diese Methode des *Warum* ist allen anderen insoweit überlegen, daß man darüber eine *eigene Abhandlung* verfassen müßte, die in allen Übungssälen der Paläste als *Elementarbuch* Verwendung finden könnte.

61. Die Leiter der Erziehung müßten sich mit den Leitern der Atelierarbeiten und denen der landwirtschaftlichen Arbeiten absprechen, um diese drei Dinge *gleichzeitig* laufen zu lassen. Dazu muß man in den Werken Fouriers nachlesen. Der Abschnitt, wo er die Erziehung der Kinder zu gewerblichem Arbeiten behandelt, enthält sehr schöne Gedanken. Man muß sein *System* beiseiteschieben und daraus nur dasjenige übernehmen, von dem man meint, daß *es auf die jungen Schüler* im Palast der ARBEITERUNION *angewendet* werden kann. Auch von Owen kann man einiges übernehmen: Seine Lehrmethode ähnelt der von mir vorgeschlagenen.

62. Wenn die ARBEITERUNION möchte, daß aus ihren Reihen freie Männer und Frauen hervorgehen, muß man in jeder Hinsicht die Kinder eine große Achtung vor der menschlichen Würde lehren. Wegen dieser

Achtung muß man ihnen beibringen, niemals andere anzugreifen oder zu beleidigen und niemals die kleinste Ungerechtigkeit, das schwächste Schimpfwort von Seiten ihrer Kameraden oder auch ihrer Vorgesetzten zu dulden. Um die Achtung vor der Würde noch deutlicher zu unterstreichen, wollte ich gerne, daß das ganze Haus durch *Gesetze* und *schriftlich fixierte Regeln* geleitet werde, wo *die Rechte und Pflichten eines jeden klar und eindeutig festgelegt sind.*

63. Diese gedruckten Gesetze und Regeln werden an *alle verteilt*, damit jeder und jede nur dem Gesetz und niemals dem *willkürlichen Willen des Vorgesetzten* gehorchen.

64. In keinem Fall darf irgend ein Individuum im Palast eine *entwürdigende Bestrafung erleiden. Wenn sich ein Kind oder ein alter Mensch schlecht aufführen, werden sie des Palastes verwiesen* und können *nicht mehr dorthin zurückkehren.**

65. Da jedes Wesen, das sich und die anderen achtet, dies in seinem guten Benehmen zeigt, muß man die Kinder daran gewöhnen, sich äußerster Sauberkeit zu befleißigen. Ich möchte, daß man auf ihre Person dieselbe Sorgfalt verwendet wie auf die Bildung ihrer Intelligenz. Aufgrund der Leiden und Entbehrungen ist die Klasse des Volkes heute ganz und gar rachitisch. Daher muß man die Rachitis mit allen Mitteln, über die die Medizin verfügt, bekämpfen: mit Übungen, Gymnastik usw. Wenn man die Kinder mit sechs Jahren aufnimmt (ältere sollte man nicht aufnehmen), kann man noch etwas ausrichten; man kann sich um ihre Zähne, Haare und Füße kümmern; man kann ihren Körper durch Arbeiten, die ihren Kräften angemessen sind, ertüchtigen; man kann ihnen die Nahrung verabreichen, die ihren körperlichen Anlagen am meisten angemessen ist. Man muß zahlreiche *Ernährungsprogramme* einrichten. Für einige Fleisch und Wein, für andere Gemüse, Früchte und Wasser. Die Vereinigung bietet so große Vorteile, daß alles, was uns in unseren zersplitterten Haushalten als ein Ding der *Unmöglichkeit* erscheint, in einer großen Vereinigung leicht zu bewerkstelligen ist.

66. Es wäre gut, eine Kleidung einzuführen, die gleichermaßen drei wesentlichen Bedingungen genügen müßte: 1. Sie dürfte ihrer Form und dem Stoff nach die körperliche Entwicklung des Kinder keinesfalls *stören.* Beispielsweise würden die Mädchen kein *Korsett* tragen, die Jungen keine *Hosenträger* oder *Krawatten*; 2. sie müßte bei der Arbeit bequem sein und

* Diesbezüglich wird ein Reglement erstellt, in dem die Schwere der Fälle festgelegt ist.

unempfindlich gegen Schmutz; 3. sie müßte elegant geschnitten sein und für das Auge ein harmonisches und angenehmes Bild abgeben.

67. In Hinsicht auf die Berufsausbildung würde jedes Kind sich den Beruf aussuchen, der ihm am meisten liegt. Von den anderen Arbeiten einmal abgesehen, die man es tun läßt, müßte es in mindestens *zwei Berufen* ein *guter Arbeiter* sein, wenn es den Palast verläßt.

68. Um es für die Arbeiten zu interessieren, wird das Kind ab dem Alter von zehn Jahren ein *Anrecht auf einen Teil* der Gewinne haben, die die im Haus ausgeführten Arbeiten eintragen. *Dieser Anteil wird sich jedes Jahr erhöhen;* und bei seinem Abgang im Alter von achtzehn Jahren zu einer bedeutenden Summe aufgelaufen sein. Die eine Hälfte dieser Summe wird ihm dann als im Hause angefertigte Aussteuer und die andere Hälfte in Geld überreicht.

69. Man könnte vielleicht auch *Kostgänger* aufnehmen, welche denselben Bedingungen zu unterstellen wären wie die Kinder der Union. Von sechs bis zehn Jahren müßten sie jährlich 300 Francs bezahlen und von zehn bis achtzehn hätten sie *ihren Anteil* an den Gewinnen der Arbeitenden. Solche Bedingungen würden für die bürgerliche Klasse enorme Vorteile bringen und sie würde sich beeilen, ihre Kinder davon profitieren zu lassen. Die kleinen Rentiers, die kleinen Kaufleute, die Landwirte, die wenig begüterten Künstler usw. wären entzückt, ihre Kinder unterbringen zu können (mit der Gewißheit, daß sie *gut erzogen* würden und einen Beruf erlernten) und nur vier Jahre lang eine Pension bezahlen zu müssen. Ich bringe diese Idee vor, weil ich sie für durchführbar und geeignet halte, für die Klasse der Kleinbürger von Nutzen zu sein, die man durch alle möglichen Vorteile für die Sache der Arbeiterklasse gewinnen muß; doch handelt es sich, wie beim übrigen, um vorläufige Überlegungen, die reiflich durchdacht zu werden verdienen.

70. Ich möchte auch, daß als Ausdruck tiefer Religiösität jeder Palast zwölf Personen (sechs Männer und sechs Frauen), die den Titel *Gäste des Palastes* tragen werden, seine Gastfreundschaft erweist. Die Auswahl dieser Gäste müßte unter den Alten (sie könnten erst mit sechzig zugelassen werden), den Künstlern, Lehrern, Gelehrten und mittellosen Schriftstellern getroffen werden. Vorzugsweise würden *Ausländer* aufgenommen. Bei allen Zeremonien hätten die *Gäste* Ehrenplätze; bei dieser Freigiebigkeit handelte es sich um *angewandte Moral*, die den Kindern lehrte, selbst in der Armut das Talent zu achten. Die Gegenwart dieser zwölf Gäste, die mit jeglicher Rücksicht und Respekt behandelt würden, machte auf die Kinder, die gewohnt wären, den Fremden mit Verehrung zu grüßen, einen größeren Eindruck als noch so schöne Deklamationen über die Ehrfurcht vor dem

Unglück, dem Talent, dem Alter usw. in Versen und Prosa, vorgetragen von unseren Poeten und Romanciers.

IX.
Ergebnisse, zu denen diese Erziehung notwendigerweise führen müßte

71. Man kann die Ergebnisse, zu denen die ARBEITERUNION führen würde, nicht berechnen. Diese Union ist eine *Brücke* zwischen einer sterbenden Zivilisation und einer harmonischen Gesellschaftsordnung, wie sie von überlegenen Denkern in Aussicht gestellt wurde. Ihre erste Auswirkung wäre die *Rehabilitierung der Handarbeit*,[49] die durch Jahrtausende der Sklaverei entehrt wurde! Dies wäre eine entscheidende Sache. Sobald es nicht mehr *unehrenhaft* wäre, Handarbeit zu verrichten, ja die Arbeit sogar eine ehrenhafte Sache wäre*, würden Reiche wie Arme *arbeiten*, denn der Müßigang ist für den Menschen ebenso eine Qual wie Grund seiner Leiden. Alle werden arbeiten und allein deshalb wird für alle Überfluß bestehen. Dann wird es kein Elend mehr geben und mit dem Elend wird auch die Unwissenheit verschwinden. Wer erzeugt das Übel, an dem wir heute leiden? Ist es nicht jenes tausendköpfige Monster, der EGOISMUS? Doch der Egoismus ist nicht der *wirkliche* Grund, das *Elend* und die *Unwissenheit lassen den Egoismus entstehen.*

72. Wenn ein Bauer Pflaumen in Überfülle in seinem Garten hat und seine Nachbarn ebensoviele, daß niemand kommt, um sie zu kaufen, dann wird sich der Bauer sehr mildtätig erzeigen und die *Armen* des Dorfes seine Pflaumen essen lassen. Wenn aber eine Eisenbahn gebaut wird, die besagtes Dorf durchquert, welches dreißig Meilen von der Hauptstadt entfernt liegt und wenn der Bauer dadurch bei geringen Kosten seine Pflaumen in die Markthallen von Paris bringen kann, wo sie zu zwölf Francs pro Korb verkauft werden, dann wird unser Mann in einem andern Ton zu den *Armen* sprechen. Unglücklich derjenige, der an dem Baum vorbeikommt und eine *Pflaume zu pflücken wagt*; der Bauer wird *sein Eigentum* Tag und Nacht *überwachen.* Er wird „Haltet den Dieb“ schreien beim *Angriff* auf seine *heiligen Rechte.* Und ohne Gnade wird er den alten Bettler, dessen Schuld darin besteht, *eine Pflaume genommen* zu haben, der Polizei übergeben. Ohne Gewissensbisse und Scham wird er ihn für diesen Diebstahl zu einer

* Ich bin ganz und gar Fouriers Meinung, daß man Mittel finden muß, die Arbeit *anziehend* zu machen, doch glaube ich, daß die Arbeit, bis man zu diesem letzten Ziel gelangt, zuerst aufhören muß, *entehrend* zu sein.

Gefängnisstrafe verurteilen lassen, weil die Pflaume einen Gegenwert von einem *Heller* hat. Da handelt es sich aber um einen egoistischen Bauern, wird man sagen? Ganz und gar nicht; und der Beweis, daß dieser Mann nicht als Egoist *geboren* wurde, liegt darin, daß er seinen *Überfluß* den Armen gab, als er *für sich zuviele Pflaumen* hatte. Sollte sich die Eisenbahnlinie um hundert Meilen verlängern und ein solcher Überfluß an Pflaumen nach Paris kommen, daß sie nur noch 50 Centimes kosten, dann werdet ihr sehen, wie derselbe Bauer *aufhört, Egoist zu sein* und seine Pflaumen von den Armen aufsammeln läßt.

Die Gesellschaft ist genau in derselben Position wie der Bauer, sie ist egoistisch, weil ihre Produktion ärmlich ist. Laßt sie morgen so produzieren, daß alles im Überfluß vorhanden ist und der Egoismus wird verschwinden.

73. Man muß sich eine solche unermeßliche Produktion wünschen *als einziges Mittel, die Laster auszurotten, die der Egoismus hervorbringt*, also um die *Menschen zu moralisieren;* es kann eine so große Produktion nur geben, wenn jeder und jede eigenhändig arbeiten und sich dessen rühmen!

74. Das zweite, nicht weniger bedeutsame Ergebnis, zu dem die ARBEITERUNION notwendigerweise führen wird, besteht in der Verwirklichung einer realen Gleichheit zwischen allen Menschen. Denn von dem Tag an, wo die Kinder der Arbeiterklasse mit Sorgfalt erzogen werden und man sich damit abgibt, ihre Intelligenz, ihre Fähigkeiten, ihre körperlichen Kräfte, mit einem Wort, alles was gut und schön an der Menschennatur ist, zu entwickeln, von dem Tag an, wo durch ihre Ausbildung, ihr Talent, ihre guten Sitten zwischen den Kindern des Volkes und denen der reichen Klasse kein Unterschied mehr besteht, frage ich, worin noch *die Ungleichheit* bestehen könnte? In nichts, in gar nichts. Dann wird man nur noch *eine einzige Ungleichheit* kennen, doch dieser müssen wir uns unterwerfen, sie annehmen, denn sie ist *von Gott gesetzt.* Dem einen gibt er Geist, Liebe, Intelligenz, Witz, Kraft, Schönheit. Dem andern enthält er alle diese Gaben vor, macht aus ihm ein dummes Wesen, ohne Herz und Geist, mit schwachem Körper und häßlicher Gestalt. Dies ist die *Ungleichheit von Geburt*, vor der der menschliche Hochmut sich erniedrigen muß und diese Ungleichheit trifft *ohne Unterschied Söhne von Königen* und *Söhne von Sklaven.*

75. Hier möchte ich aufhören und meinen Lesern die süße Freude überlassen, selbst die wichtigen und schönen Ergebnisse aufzuzählen, zu denen die ARBEITERUNION ohne Zweifel führen wird. In dieser Einrichtung wird das Land Elemente der Ordnung, des Gedeihens, des Reichtums, der Moral und des Glücks finden, wie man sie sich nur wünschen kann.

Zusammenfassung der in diesem Buch enthaltenen Ideen, deren Ziel es ist:

1. DIE ARBEITERKLASSE mittels einer festgefügten, soliden und unauflöslichen UNION zu ORGANISIEREN.
2. Die Arbeiterklasse durch einen von der ARBEITERUNION erwählten und bezahlten Verteidiger vor der Nation vertreten zu lassen, damit festgehalten wird, daß diese Klasse *ein Existenzrecht* hat und die anderen Klassen dies akzeptieren.
3. Die Legitimität des *Eigentums an den Armen* anerkennen zu lassen (Frankreich besitzt 25 Millionen Proletarier, die nichts anderes besitzen *als ihre Arme.*)
4. Die Legitimität des *Rechts auf Arbeit für jeden und jede* anerkennen zu lassen.
5. Die Legitimität des Rechtes auf moralische, geistige und berufliche Ausbildung *für jeden und jede* anerkennen zu lassen.
6. Die Möglichkeit zu prüfen, im bestehenden Gesellschaftszustand *die Arbeit zu organisieren.*
7. In jedem Departement *PALÄSTE DER ARBEITERUNION* zu errichten, wo die Kinder der Arbeiterklasse geistig und beruflich ausgebildet — und wo die *in Ausübung der Arbeit versehrten* Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die Kranken und Alten aufgenommen werden.
8. Die dringende Notwendigkeit anzuerkennen, den *Frauen des Volkes* eine moralische, geistige und berufliche Erziehung zu geben, damit sie zu Übermittlerinnen der Moral für *die Männer des Volkes* werden.
9. Die *prinzipielle Rechtsgleichheit* von Mann und Frau als einzigem Mittel, die EINHEIT DES MENSCHENGESCHLECHTS zu schaffen, anzuerkennen.

AUFRUF AN DIE ARBEITER

Arbeiter und Arbeiterinnen,

In Eurem Namen und im Hinblick auf Euer Wohlergehen und gemeinsames Glück komme ich, Schwestern und Brüder, zu Euch und erbitte von Euch Eure Hilfe und Unterstützung für die Errichtung des ersten PALASTES, der Eure Kinder, Eure armen, bei der Arbeit versehrten Brüder und Eure alten, von den Anstrengungen erschöpften Väter aufnehmen soll.

Mögen alle unter Euch, die in ihrem Herzen die Eingebung der Liebe fühlen, jeder nach seinen Möglichkeiten ihre großmütigen Bemühungen vereinen und zusammenarbeiten für die baldige Verwirklichung dieses großen Werkes!

Auch Sie, Agricol Perdiguier, Historiker und Reformer der Gesellenvereine; Sie, Pierre Moreau, beherzter Erneuerer der Gesellenvereine; Sie, Gosset, Vater der Schmiede, Reformer der Gesellenvereine; Sie, Vinçard, Schriftsteller, Dichter und Liedermacher; Sie, Poncy, Savinien Lapointe, Ponty, Duquenne, Durand, Rolly usw., usf.[50]

Sie, Elisa Moreau, Louise Crombach, Antoinette Quarré, Marie Carpantier, Elisa Fleury, usw.[51]

Sie, Redakteure von *La Ruche, L'Atelier, Populaire, L'Artisan, Nouveau-Monde, Travail* etc.[52]

Schließlich Ihr alle, Arbeiterdichter, Schriftsteller, Redner, Musiker, Männer und Frauen voller Einsicht und guten Willens, ich rufe Euch hier feierlich auf. Ich ermahne Euch im Namen unserer gespaltenen und unglücklichen Brüder — im Namen der Liebe zur Menschheit — in Eurem *eigenen* Namen, mündlich und schriftlich zu verkünden: UNIVERSELLE UNION DER ARBEITER UND ARBEITERINNEN.

Ans Werk, meine Brüder, ans Werk. — Die Arbeit wird hart sein, die Schwierigkeiten zahlreich, aber denkt an die Größe des Zieles! An die Größe der Belohnung! *Für Euch* wird die EINHEIT DES MENSCHENGESCHLECHTS GESCHAFFEN.

RATSCHLÄGE AN DIE ARBEITER

Arbeiter, wenn Ihr dem Zustand des Elends, in dem Ihr Euch befindet, entgehen wollt, bildet Euch.

Die unter Euch, die lesen können, lesen im allgemeinen armselige Bücher. Ändert Euer Verhalten: Statt Euer Geld dafür auszugeben, *Lieder, Reiseberichte, Groschenhefte* und einen Plunder unnützen Zeugs zu kaufen, der keinerlei *nützliche Unterweisung* enthalten, kauft *gute Bücher.*

Doch Ihr werdet mir entgegnen, daß gute Bücher *teuer sind* und Ihr kein Geld habt. Vereinigt Euch, und Ihr werdet *reich* sein.

Wenn Ihr eine kleine Bibliothek mit einem Dutzend guter Bücher aufbauen wollt (und *mehr* braucht es nicht), warum schließt Ihr Euch nicht zu *kleinen Vereinigungen* zusammen? Beispielsweise könnten sich zwölf, fünfzehn oder zwanzig Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich kennen und im gleichen Stadtteil wohnen, dazu *zusammenschließen.* Mittels eines *geringen Beitrages* könnten die zwölf Werke beschafft werden und sie würden dann allen Vereinsmitgliedern *zusammen* gehören. Stellt Euch also vor, daß man mit der UNION *Wunder vollbringen kann.*

Für den Fall, daß Ihr diese Idee annehmt, gebe ich Euch die Werke bekannt, die Ihr *jeden Sonntag* unter Euch wieder und wieder *lesen, studieren, kommentieren* und *diskutieren* — mit einem Wort, *gründlich kennen* solltet, wie die Juden Ihre *Bibel* oder die Katholiken Ihr *Messbuch* kennen. In Frankreich handelt man so oberflächlich, daß man Leute sagen hört: „Ich habe dieses Buch durchgelesen, *ich kenne es.*" Diese lächerliche Überheblichkeit führt dazu, daß die Franzosen *alles wissen und nichts kennen.*

An die Spitze dieser Liste stelle ich das Werk von Eugène Buret: *De la misère des classes laborieuses en Angleterre et en France.* (Über das Elend der arbeitenden Klassen in England und Frankreich.) In diesem Werk findet Ihr ein *erschreckendes,* doch *genaues* Bild des Elends und des moralischen Niedergangs, denen die Arbeiterklasse in England und Frankreich anheimgefallen ist. Obgleich es sehr *schmerzlich* ist, dieses Wrk zu lesen, muß man den *Mut* dazu haben, denn es ist *wesentlich,* daß Ihr Eure Lage genau kennt, denn sonst unternehmt Ihr keine Anstrengungen, daraus herauszukommen. Studiert auch das Werk von Frégier: *Des classes dangereuses dans la ville de Paris* (Gefährliche Klassen in Paris); das von Villermé: *Des prisons de France* (Gefängnisse in Frankreich); das von Parent-Duchâtelet: *De la prostitution dans la ville de Paris* (Über die Prostitution in Paris);[53] das von

Gustave de Beaumont: *L'Irlande religieuse, morale et politique* (Religion, Moral und Politik in Irland). Schließlich möchte ich von aller falschen Bescheidenheit ablassen und mir erlauben, auf mein Buch *Promenades dans Londres* (Spaziergänge in London) hinzuweisen. Ich habe dieses Buch geschrieben, um *die Arbeiter zu informieren*, und es ist daher nur natürlich, daß ich mir sehr wünsche, daß es bei den arbeitenden Klassen Verbreitung findet. Ihr solltet auch das Büchlein von Louis Blanc: *L'organisation du travail* (Die Organisierung der Arbeit) kaufen; dann *[De l'utilité de] la célébration du dimanche* (Über die Nützlichkeit, den Sonntag zu feiern) von Proudhon; das Werk von Adolphe Boyer, *De l'état des ouvriers* (Die Lage der Arbeiter); das Buch über die *Compagnonnage* (Gesellenvereine) von Agricol Perdiguier; die kleine Broschüre von Gosset über das gleiche Problem; das zweite Werk von P. Moreau: *De la réforme des abus du compagnonnage et de l'amélioration du sort des travailleurs** (Über die Beseitigung von Mißbräuchen in den Gesellenvereinen und die Verbesserung des Loses der Arbeitenden).

* Zu meinem großen Bedauern kann ich hier kein Werk von *Fourier* oder der *sozietären Schule* angeben, das für die Arbeiter geeignet wäre. Bislang ist die Lehre von Fourier noch nicht gemeinverständlich dargestellt worden, diese große Arbeit bleibt noch zu tun. Hoffen wir, daß die Männer an der Spitze der sozietären Schule schließlich die *Dringlichkeit* und absolute Notwendigkeit begreifen, *die Wissenschaft ihres Meisters zu popularisieren.* Meiner Meinung nach kann sie nur so Leben und Kraft behalten.

AN DIE BOURGEOIS

In einer Zeit des Egoismus und der Verblendung, in der wir leben, kann man, wenn man Rechte für die *zahlreichste Klasse* fordert, nicht genügend Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, um sich vor Beschimpfungen und heftigen Angriffen geistloser oder böser Leute zu schützen. Daher habe ich es für klug und ratsam gehalten, hier einige Worte an die Herren von der Bourgeoisie zu richten. Ich möchte, daß sie gut wissen, daß ich keine *Revolutionärin*, keine *Anarchistin*, keine *blutrünstige* Frau bin. (Ich bitte meine Leser um Verzeihung für die Litanei mehr oder weniger erschreckender Beschimpfungen, deren gewisse Bourgeois unter entsprechenden Umständen die lächerliche Gewohnheit haben, sich zu bedienen.)

Aber bevor ich die absurden Anschuldigungen *von mir weise*, die ich wohl einstecken muß*, muß ich sagen, daß es für mich zwei Sorten von Bourgeois gibt.

* Herr *Pagnerre* und die *Amis du Peuple*[54] sind nicht die einzigen, die *ihrem Ruf zuwiderhandeln*. Eine Zeitschrift mit dem Titel *Revue Indépendante* müßte, so scheint es, in einer schwierigen Frage sich ganz und gar *unabhängig* zeigen. Ich dachte daher, daß entsprechend dem Titel seiner Publikation der Direktor *unabhängig genug* wäre, ein Kapitel meines Werkes in seine Zeitschrift aufzunehmen, so wie dies *La Phalange* getan hat (vgl. die Nummern von 29. und 31. März 1843). Ich schrieb also dem Direktor der *Revue Indépendante*, Herr Pernet[55], und bat ihn, einen Auszug aus der Arbeit, die ich gerade veröffentlichen wollte, zu bringen. Doch welch eine Überraschung, welche Verblüffung! Der Direktor der *Revue Indépendante* klagte mich in seinem Antwortbrief an, eine *Revolutionärin* zu sein, *Verteidiger dingen zu wollen, um die Regierung zu stürzen* usw., usf.

In den Tagen seiner rasendsten Ausfälle gegen die *Anarchisten* hätte das *Journal des Débats* keine schwerere Anschuldigung über mich verbreiten können. Was soll ich von den ähnlichen Anschuldigungen halten, die vom Direktor der *einzigen demokratischen Zeitschrift* kommen, die uns geblieben ist. Man begreift nichts mehr. Um meine Glaubwürdigkeit zu beweisen, sehe ich mich gezwungen, hier einen Auszug aus jenem eigenartigen Brief zu veröffentlichen:

„Ihr Projekt einer Union ist eigentlich nichts anderes als ein politischer Zusammenschluß. Beiträge zu erheben, um Verteidiger anzustellen, die den Sturz der bestehenden Wirtschaftsordnung fordern sollen, Beiträge zu erheben und sich zusammenzuschließen, um allen die Mittel einer revolutionären Propaganda durch *Presse*, *Erziehung* und *Predigt* zu verschaffen, heißt das nicht Politik und Agitation und alles was sie wollen gegen die bestehende Regierung zu betreiben? Beginnen Sie mit der Abschaffung des Gesetzes über die Vereinigungen und bringen Sie dann Ihr

Heute teilt sich die Bourgeoisie in zwei deutlich unterscheidbare Lager. Auf der einen Seite sind die *Tauben* und *Blinden*, zu denen man auch noch die *Krüppel* rechnen könnte, denn wie zu Jesus Zeiten haben sie Augen und *sehen nicht*, Ohren und *hören nicht*, Beine und *können nicht laufen*. In diesem Lager vernehmen die *Tauben* nicht jene große humanitäre Stimme, die in jeder Tonhöhe erschallt: die Zeiten sind gekommen, wo es *auf Erden keine Verdammten* mehr geben darf, wo jedes Individuum, sobald es ins Leben tritt, als Mitglied der großen Menschenfamilie *seinen Platz am gesellschaftlichen Gastmahl* haben muß. In diesem Lager sehen die *Blinden* nicht die große Bewegung, die von *unten nach oben* wirkt. In diesem Lager mumifizieren sich die *Krüppel* in ihrer völligen Unbeweglichkeit und lassen die anderen *vorangehen*, ohne zu merken, daß sie *zurückbleiben*. Alle diese armen Kranken sind wie *Nachzügler*, die ein Armeekorps zurückläßt, weil sie es auf seinem Marsch behindern und hemmen.

Auf der anderen Seite befinden sich die *intelligenten* Bourgeois. Diese nenne ich die *Sehenden*. Im Lager der *Sehenden* hört man mit Gefühl und Liebe die große humanitäre Stimme erklingen, die ruft: *Brüder, macht uns Platz!* Im Lager der *Sehenden* erkennt man klar die große aufsteigende Bewegung der unteren Klassen, die nach und nach, von Stufe zu Stufe, zu Wohlergehen und Freiheit schreiten. Man verfolgt diesen Marsch mit Interesse und Wohlwollen. Die *Sehenden* sind unaufhörlich auf dem Vormarsch, sie marschieren *durch das Denken*, sie marschieren *durch die Arbeit*, sie marschieren durch den *Schwung einer großzügigen Sympathie* voran.

Diese *sehenden Bourgeois* bilden heute den vernünftigen, weisen und starken Teil der Nation. Sollte es unglücklicherweise dazu kommen, wie man es befürchten muß, daß die *Blinden* mit ihren *Mißgriffen* die Interessen der Nation kompromittieren, wird das Land im Lager der *Sehenden* intelligente, gute, unbeirrte und fähige Menschen finden, um Frankreich noch einmal zu retten.

Projekt einer Union vor. Bis dahin scheint mir jedes Projekt dieser Art, wie Sie es darlegen, so hervorragend oder verwirklichbar es auch sein mag, nur eine Utopie zu sein. Die Regierung hat jede kommerzielle Vereinigung der Bandhändler von St. Etienne verfolgen lassen und ließe daher *erst recht* nicht eine Vereinigung sich gründen, die wegen ihres Zieles und ihrer Bedeutung sie erheblich mehr bedrohte."

Dieser Brief bereitete mir lebhafte Unruhe wegen der Art und Weise, wie meine Idee verstanden wurde. Wenn der Direktor der *Revue Indépendante*, also des *fortgeschrittensten* Ausdrucks unserer Epoche (dem Etikett nach) mich anklagt, eine *Anarchistin* zu sein, großer Gott, was würden dann erst die *erklärten Konservativen* sagen? Herrn Pernets Brief ließ mich begreifen, daß ich meine Absichten klar und eindeutig erklären mußte und es sind diese unbegreiflichen Anschuldigungen des Direktors der *Revue Indépendante*, die mich den Entschluß fassen ließen, eine *Ansprache an die Bourgeoisie* zu halten.

Ich wende mich hier also nicht an die *Sehenden*, denn dies hieße sie beleidigen. Im übrigen gehöre *ich selbst zu diesem Lager.* Unser Motto ist folgendes: *Ordnung, Achtung vor jeder Sorte Eigentum, Gerechtigkeit für alle, Reichtum und allgemeines Wohlergehen des Landes.*

Nach diesen Ausführungen bitte ich die *tauben* Bourgeois, bevor sie meine Absichten entstellen und beschimpfen, sich meine Idee reiflich zu überlegen, so dies möglich ist. Hier der Hintergrund meines Denkens:

Meinem Instinkt, meiner Religion, meiner Lehre nach liebe und will ich Gerechtigkeit. Ich liebe und will die Ordnung. Die Liebe, die vom Schöpfer ausgeht und die Seele jedes Lebewesens belebt, diese Liebe läßt mich die Solidarität verstehen, die das Individuum mit dem Ganzen vereint. Ich möchte Gerechtigkeit für alle, weil aus der Gerechtigkeit die allgemeine Ordnung entsteht und aus der allgemeinen Ordnung das Wohlergehen, der Reichtum, die Sicherheit, die fruchtbare Tätigkeit; denn darin liegt das Glück.

Einzig im Hinblick auf die *Ordnung* möchte ich, daß die Arbeiterklasse *ihr Recht auf Arbeit* und *ihr Recht* auf moralische und berufliche *Bildung* verlangt, denn vom Bildungsgrad jener Klasse hängt notwendigerweise die Zunahme der Produkte ab, und von der Arbeit der zahlreichsten Klasse hängen offensichtlich der Reichtum und die Prosperität des Landes ab.

Ich möchte, daß die Arbeiterklasse dies *im Namen des Rechtes* verlangt, damit sie keinen Vorwand mehr hat, es *im Namen der Gewalt* zu verlangen.

Aufgrund meines Instinktes, meiner Religion und meiner Lehre protestiere ich gegen alles, was *roher Gewalt* entspringt und ich möchte nicht, daß die Gesellschaft unter roher Gewalt, aus den Händen des Volkes entsprungen, zu leiden habe, genausowenig wie ich möchte, daß es unter roher Gewalt aus den Händen der Staatsmacht zu leiden habe. Im einen wie im andern Falle würde Unrecht und somit Unordnung entstehen.

Wenn man sich weigerte, dem Volk das *Recht auf Bildung* und das *Recht auf Arbeit* zuzugestehen, was würde dann geschehen? Das Volk, von seinem Leiden verbittert, von Büchern, *die ihm seine schreckliche Lage zeigen, ohne einen Ausweg daraus anzugeben, angestachelt**, würde immer roher, immer grober, immer lasterhafter und böser. In diesem Zustand wird das Volk für die reichen Klassen ein *furchtbarer Feind* und die allgemeine Sicherheit, das Gedeihen des Landes werden fortwährend bedroht sein. Wer wagt ohne Grausen an die schrecklichen Unruhen zu denken, die sich für das Land aus dem Haß und der Feindschaft von zehn bis zwölf Millionen Arbeitern ohne Bildung, ohne moralische Führung, ohne *garantierte Arbeit* ergeben könnten? So verlassen, würden die Arbeiter in der französischen Gesellschaft zu

* Die Werke von Herrn de Lamennais[56] und viele andere derselben Geisteshaltung.

einer fürcherlichen Gruppe werden, über die der erstbeste politische Ränkeschmied, der die Ordnung stören wollte, verfügen könnte; und wie die Sklaven in der römischen Gesellschaft werden sich die Arbeiter allemal unter Catilinas[57] Banner scharen und die Gesellschaft angreifen.

Ja, ich fordere, daß sich die Arbeiterklasse *als Körperschaft organisiert,* sich im Parlament vertreten läßt und wenn auch gewisse zurückgebliebene Geister diese Maßnahme *sehr revolutionär* finden können, behaupte ich und werde es beweisen, daß es sich im Gegenteil um eine Maßnahme der *Ordnung* handelt.

Leidend, verlassen und ohne Führer befinden sich die Arbeiter genau in der Lage eines Mannes, der eine schwere Krankheit hat und keinen Arzt, ihn zu heilen. In solch schlimmer Situation ist der Kranke unruhig und erregt und nimmt aufs Gratewohl jedes Heilmittel, welches der erste dahergelaufene Scharlatan ihm anbietet. Diese Heilmittel lindern sein Übel nicht, sondern verschlimmern es noch, und je leidender und schwächer er wird, umso mehr Scharlatane kommen zu ihm und wollen ihn ihre Drogen einnehmen lassen. Nun, das Volk befindet sich genau in der gleichen Situation wie jener Kranke. Sollte man ihm die Wahl eines *gesetzlichen Verteidigers,* eines redlichen, ergebenen und gewissenhaften Mannes, der *seine Interessen verteidigt* und *seine Rechte einfordert,* verweigern, was wird dann geschehen? Dann werden die Ränkeschmiede aller Richtungen vorschlagen, es zu verteidigen, und da ein legales und öffentliches Handeln nicht möglich ist, wird man *Geheimgesellschaften* bilden, wo, wie wir dies seit 1830 gesehen haben, die Arbeitermitglieder dieser Gesellschaften, statt sich um die wirklichen Interessen des Volkes zu kümmern, zu *Betrogenen* und *Opfern* einiger *politischer Drahtzieher* werden. In diesen Gesellschaften zettelt man Komplotte, Verschwörungen, Aufstände und Morde an. Die öffentliche Ruhe wird gestört, das Gedeihen des Landes leidet darunter; die Staatsmacht erschrickt und da sie unter dem Eindruck der Angst handelt, macht sie *Terrorgesetze,* die das Übel nur noch verschlimmern. Dann kommt die *Brutalität* und *Ungerechtigkeit* von beiden Seiten.

Daraus entstehen Unordnung, Leid, Elend und Schmerz *für alle.* Solches ist seit [17]89 geschehen. Nehmen wir nun an, man gewährte dem Volk, was ich für es verlange: einen Verteidiger; von diesem Zeitpunkt an wird es keine Geheimgesellschaften und keine Aufstände mehr geben. Sobald das Volk weiß, daß ein ehrenhafter Mann damit beauftragt ist, es zu verteidigen und sich aktiv darum kümmert, wartet es mit Geduld und wird ruhig.*

* Vergleichen Sie, was Herr G. de Beaumont in seinem Werk über Irland zu diesem Thema berichtet. Bevor O'Connell die Verteidigung der Sache Irlands übernommen hatte, gab es in Irland *alle sechs Monate* eine Revolution und bei jeder Revolution

Einen Verteidiger für die Arbeiterklasse zu verlangen heißt, die *anonymen* Scharlatane durch einen ausgebildeten Arzt, der einen berühmten Namen trägt, ersetzen zu wollen, heißt, das *Recht* an die Stelle *roher Gewalt* setzen zu wollen. Der Arbeiterklasse das Recht zu gewähren, unter den ehrenhaften Männern einen ihrer Sache würdigen Verteidiger zu wählen, hieße, eine Handlung der *Vorsicht* und *Ordnung* auszuführen. Ich denke, daß der Direktor der *Revue Indépendante* seine leichtweg gefaßte Meinung ändern wird oder ich hoffe zumindest, daß er der einzige sein wird, den Verteidiger der ARBEITERUNION als *Söldling* anzusehen, dessen Mission ganz einfach im *Sturz der Regierung* bestünde. Wenn Herr Pernet zu den *Sehenden* gehörte, verstünde er, daß die Arbeiter *im Sturz der Regierung keinerlei Vorteil finden könnten.* Seit [17]89 wurden *schon viele Regierungen gestürzt* und was haben die Arbeiter aus diesen Revolutionen gewonnen?

Wurden sie nicht immer zu ihren Lasten durchgeführt? Sind es nicht *sie*, die *sich schlagen*? Sind es nicht *sie, die man tötet*? Dem Getümmel folgt die Unordnung, das Kapital zieht sich zurück, der Handel geht nicht mehr, es fehlt an Arbeit und der Arbeiter stirbt Hungers. Da hat er was davon, Revolution zu machen! Nein, meine Herren, ich möchte nicht, daß die Arbeiter einen *revolutionären* Agenten *besolden*, einen *Störer* der *öffentlichen Ordnung*, weit gefehlt; ich möchte, daß sie einen Mann von Herz und Talent gut bezahlen, der die Aufgabe haben soll, *Revolutionen zu verhindern, weil die Revolutionen zur Freiheit und den wahren Interessen des Volkes im Widerspruch stehen.*

Ich sprach hier die genaue Wahrheit über meine Gefühle aus und wenn es nun den *Tauben* und *Blinden* gefällt, *an meinen revolutionären Lehren Anstoß zu nehmen*, bleibt mir nur noch zu sagen: „Mein Gott, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

zurrte im Gegenzug die englische Regierung die Ketten um das unglückliche Volk noch fester zusammen; und zwar so, daß die Anstrengungen, die es mit Hilfe roher Gewalt unternahm, um der Sklaverei zu entkommen, es heftiger als je zuvor in sie zurückwarfen.

Ich habe Herrn Poncy um ein Lied gebeten. Er hat mir eines geschickt zusammen mit einem Begleitbrief, der diesem wertvollen Geschenk ein weiteres Verdienst hinzufügt. Er beweist, daß der Dichter *wirklich ein Arbeiter*, ein Maurer ist und der Maurer ein *großer Poet.*

Madame,

ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich Sie mit meiner Antwort so lange habe warten lassen. Aber ich arbeite drei Meilen außerhalb der Stadt auf einer Insel, wo wir ein Lazarett bauen. Dort lebe ich weit entfernt von jeder Literatur, jeder Politik, jeder Aktualität. Ich lebe mit einigen Genuesen, dem Himmel und dem Meer. So ist das. Außer, daß ich jeden Tag wie ein Verdammter arbeite und die Arbeit meiner Arme mir nur abends eine kurze Freizeit läßt, die ich meinem literarischen Schaffen widmen kann, bin ich glücklich, wenn sich der Schlaf nicht meiner bemächtigt. Meine Briefe erreichen mich nur mit den Schiffen fürs Material, oft mehr als zwei Wochen nach ihrem Eintreffen in Toulon. So ist es auch mit dem Ihren geschehen. Hier also meine Arbeit; ich bin von vornherein überzeugt, daß sie Ihnen nicht gefallen wird. Sie erwarten kein Lied von mir, sondern eine Hymne: die Marseillaise *der ARBEITER-UNION. Doch Hymnen vermag ich nicht zu schreiben. Als ich es einmal versucht habe, machte ich gezogene Verse und die Abfolge der Couplets war lächerlich. Vinçard hätte Ihnen diese Hymne für die Union tausendmal besser gemacht. Trotzdem wollte ich Ihnen meinen guten Willen zeigen, nett zu Ihnen zu sein und nützlich für meine Brüder.*

DIE UNION

dem Volke

Brüder, es wird Zeit, daß wir den Haß vergessen,
daß sich die Völker unter ein Banner scharen.
Es ebnet sich uns der Weg hin zum Heil.
Der große Freiheitstraum der Menschheit
gleich einer neuen, strahlenden Sonne
bricht am Horizont der Zukunft an.

Auf daß uns die Sonne der Klarheit umstrahle,
auf daß ihr göttliches Feuer
tagtäglich unsere Herzen befruchte,
in die der Ewige die Wahrheit säte,
müssen wir alle das Werk vollenden, das Gott begonnen,
müssen unser Schweiß und Liebe die Brüderlichkeit zeugen.

Die Union muß deine Flamme erhalten,
Volk, hisse ihre Fahne vor aller Augen!

Sei einig, die Union, sie gibt dir Kraft
und diese Kraft die Freiheit dir.

Die Union, die Harmonie, der alles entspringt,
Brüder, seht die armen Schwalben auf den Flügeln
des Frühlings zurückkehren zu unsern Gefilden.
Seht, wie sehr diese Vögelchen lieben,
wie sie über dem Ozean zusammenstehen,
wenn der Sturmwind sie heftig umtobt.

Was machen Blitze, Äxte, Donner
dem großen Wald hundertjähriger Eichen,
an ihrem festen Stamm bricht sich der Wind.
Die weiten, uralten Wälder
trotzen den Wintern, dem Wind, der sie lichtet
und grünen im Frühjahr wieder auf's neu.

Will das Meer seine Grenzen verschieben,
schickt es Wogen wilder Eskadronen,
auf seinen Ruf hin stürzen die Wellen
sich alle zusammen auf die düstere Felswand,
unter dem mächtigen Ansturm erzittern die Klippen
und brechen zusammen beim zweiten Versuch.

Sehet die Blumen, die Blumen der Felder
mit Knospen voll Honig und lieblichen Düften.
Ihr Kelch lebt von Luft, von Tau und von Liebe,
auf der reinen Stirn hält sich lange ein Schein,
doch jede, die von ihren Schwestern sich trennt,
wächst und stirbt, welk noch während ein' Tag.

O Brüder, diesen Exempeln mögen wir folgen,
die Kräfte vereinen, so wie die Schwalben,
die Bäume, die Wogen, die traurigen Blumen,
vereinen die Boote, durchs Leben zu rudern,
das ein stürmisches Meer, wo die Seele verfolgt ist
vom langen Geleitzug der Schmerzen.

Mögen vom machtvollen Beispiel erleuchtet
unsere Herzen die Union ehren und ihr Tempel sein.
Das Volk, es kommt endlich ins Mannesalter,
die geraubten Rechte erkämpft es zurück.
Doch die heilige Union, sie gibt uns alles:
den Ruhm, das Glück und die Freiheit!

Brüder, stimmen wir an die Hymne der Eintracht,
einjeder falle ein ins begeisterte Lied.
Es wird Gott unsern ruhmreichen Einsatz segnen.
Aus den abendlichen Ebnen und denen des Morgens
tausend Echos hallen rund um den Globus:
Einig sein, einig sein!

Charles Poncy, Maurer
(Nachdichtung: Paul B. Kleiser)

PROJEKT EINER WOCHENZEITUNG

die sich besonders an die Arbeiter richten soll.*

Je mehr ich die Arbeiterklasse studiere und den *Grund* ihrer Übel erforsche, umso mehr bin ich davon überzeugt, daß im moralischen wie im materiellen Bereich das Übel *einzig* aus dem Zustand der UNWISSENHEIT herrührt, in dem sie sich befindet. Es gilt also, die Arbeiterklasse um jeden Preis aus dieser Unwissenheit herauszuziehen, sofern man nicht die Zukunft des Landes auf's Spiel setzen möchte.

Um den Feind (die Unwissenheit) zu bekämpfen, wäre eines der wirksamsten Mittel, ein Organ zu schaffen, welches von Menschen mit Herz und Verstand, die Liebe zur Gerechtigkeit und daher zu ihresgleichen besitzen, redigiert würde. Ich habe die Gewißheit, daß wir noch großherzige Seelen finden werden, die mit Eifer und Bewußtsein an diesem Werk arbeiten!
Das von mir entworfene Zeitungskonzept wird darauf ausgerichtet sein:
1. Den zahlreichsten, nützlichsten, stärksten und wichtigsten Teil der Nation zu vertreten und über seine Rechte, Pflichten und Interessen zu belehren. (Dreißig Millionen Proletarier gegenüber höchstens vier Millionen Besitzenden.)
2. Die Leiden, Bedürfnisse und die Interessen dieser dreißig Millionen Proletarier bekannt zu machen, und zwar einzig im Hinblick auf die Besserstellung und das Glück aller *Männer* und *Frauen*, ob reich oder arm.
3. Für diese dreißig Millionen Proletarier, immer im allgemeinen Interesse des Landes und in friedlicher und legaler Form, gesellschaftliche und politische Rechte zu fordern.

Die proletarische Klasse, also *in Wirklichkeit die Nation,* war bisher so verlassen, so verachtet und blieb in der *politischen und sozialen Bewegung so nichtig*, da sie noch über kein ernstzunehmendes und spezifisches Organ verfügt, dessen Aufgabe es wäre, sie zu vertreten, ihre Rechte zu fordern

* Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Verkaufsgehilfen und die Angestellten in bestimmten Verwaltungen und viele andere Klassen von Arbeitenden haben nicht die Zeit, eine Tageszeitung zu lesen. Für diese Klasse braucht es also eine Zeitung, die samstags erscheint, damit sie sie am Sonntag, am Montag[58] und während der Woche in den Essenspausen lesen kann.

und ihre Interessen zu verteidigen. Ich glaube, daß der Tag gekommen ist, an dem diese Klasse endlich ein Organ schaffen muß, das sie würdig vertreten kann.

Da es mir an Platz fehlt, kann ich hier nicht auf Einzelheiten eingehen. Daher begnüge ich mich damit, den Titel der Zeitung zu nennen.[59] Für diejenigen, die eine ganze Reihe von Ideen in einer einfachen Formel zu begreifen vermögen, werden der Titel und das Motto genügen, damit sie den Geist völlig verstehen, in dem ich das Blatt redigiert sehen möchte.

Damit man eine genaue Vorstellung der Bedeutung der Fragen, deren Behandlung ich vorschlage und ihrer Anordnung bekommt, gebe ich hier eine *analytische* Angabe der Inhalte, die mit einigen Abweichungen in jeder Nummer auftauchen sollen:

1. Die *allgemeinen Interessen* (d.h. die internationalen, europäischen und weltweiten Interessen; die Interessen der Regierungen und der Völker, der Reichen und der Armen usw., usf. Dabei soll die enge Solidarität, die zwischen den allgemeinen Interessen und den besonderen Interessen der Nationen, der Regierungen, der Klassen und der Individuen besteht, deutlich hervorgehoben werden).
2. *Die Rechte und Pflichten der Regierenden und Völker, der Reichen und der Armen* (immer im Hinblick auf das Wohlergehen aller).
3. *Die religiösen, moralischen und philosophischen Lehren* (die in dreifacher Hinsicht betrachtet werden: welche Verbesserung in den Sitten der Völker, in ihrem materiellen Wohlergehen und in ihrem Glück können sie bewirken?).
4. *Die Rechtsgleichheit zwischen Männern und Frauen* (wobei gezeigt wird, daß es für den Mann weder *Freiheit* noch *Sicherheit* noch *Würde* noch *Glück* geben kann, solange diese Gleichheit nicht von Gesetzeswegen anerkannt ist).
6. *Zeitschriftenbesprechungen* (die so gemacht werden, daß man sich die Mühe sparen kann, sie zu lesen und den Leser dennoch auf dem Laufenden halten, was während der Woche sowohl im Inland wie im Ausland geschehen ist und gesagt wurde).
7. *Verschiedene Nachrichten und Gerichtsentscheidungen* (aus den Tatsachen werden nützliche Lehren gezogen).
8. *Hinweise auf Arbeiten, Auswanderungen, Beschäftigung, Nachfrage nach Arbeit und Arbeitern* (alles, was für die Arbeiter aller Länder wichtig ist, zu wissen. Zu diesem Thema haben wir einen *besonderen Plan*, der den Arbeitern und Meistern große Vorteile bringen wird).
9. *Unterhaltung* (Fabeln, Erzählungen, Lieder, dramatische Dialogszenen, Sprichwörter, die alle eine Belehrung enthalten sollen).

Jeden Monat wird ein Feuilleton die wichtigen literarischen Werke und

die Theaterstücke mit sozialer Zielsetzung bekannt machen. Es wird über wissenschaftliche, industrielle und andere Entdeckungen berichtet, deren Nützlichkeit auf der Hand liegt.

DIE FINANZIELLE SEITE

Um heute mit einer Chance auf Erfolg eine Zeitung gründen zu können, müssen meiner Ansicht nach drei unverzichtbare Bedingungen erfüllt sein: 1. Man muß eine Idee, ein genau bestimmtes Ziel haben und um dieses Ziel die moralischen, geistigen und materiellen Interessen der *Mehrheit* der Nation zusammenführen; 2. durch den Edelmut ihrer Zielsetzung erprobte und mutige Redakteure für die Zeitung gewinnen, die energisch genug sind, entschlossen den Weg des Fortschritts zu gehen und die *fortgeschrittensten* Fragen der Gesellschaftsordnung von vorne anzupacken und die sich nicht fürchten, auf diese Fragen klare und präzise Antworten zu geben; 3. Geld, das nicht von einem einzigen *stillen Gesellschafter* gestiftet, sondern von Tausenden von Personen aufgebracht wird, die alle zum gemeinsamen Werk beitragen, weil jeder aufgrund seines kleinen Anteils am Gelingen der Zeitung *interessierter Besitzer* wird.

Die ARBEITERUNION würde bereits die beiden ersten Bedingungen erfüllen, denn sie hätte die *Idee*, das *Ziel* und würde leicht die nötigen Redakteure finden können. Es fehlt ihr also nur noch die dritte Bedingung: das Geld, der unverzichtbare Motor in allen Unternehmungen.

Wenn die Proletarier, die kleinen Bourgeois und die Arbeiter, gut verstünden, daß es in ihrem *eigenen Interesse* liegt, daß ihre *bürgerliche Existenz* endlich eine *Vertretung* findet, daß ihre *Menschenrechte* endlich von ernsthaften, honorigen und würdigen Schriftstellern *diskutiert* und *eingefordert* werden, dann würde jeder ohne Zweifel die Bedeutung des Werkes begreifen und umgehend seinen Beitrag dazu leisten und dann käme das zur Gründung einer solchen Zeitung benötigte Geld in ein paar Wochen zusammen. Doch leider, heute versteht niemand in der Gesellschaft, ob Eigentümer oder Proletarier, seine *wirklichen* Interessen.

Um die benötigten Aktionäre zu bekommen, könnte man eine Reihe von wie folgt unterteilten Aktien schaffen. 1.: 500 fr., 2.: 250 fr., 3.: 100 fr., 4.: 50 fr., 5.: 25 fr., 6.: 15 fr., 7.: 10 fr., 8.: 5 fr. Demnach befänden sich die Preise der Aktien in Reichweite eines jeden Geldbeutels, vom Reichen, der eine Aktie zu 500 fr. nehmen kann bis zum armen Arbeiter, der eine Aktie zu 5 fr. kauft.

Die Aktien würden sich mit vier Prozent verzinsen und eine Dividende je nach Gewinn käme zum Einkommen hinzu.

Der Abonnementspreis würde 15 fr. im Jahr betragen. Die Arbeiter einer Werkstatt oder aus der Nachbarschaft könnten sich *zusammentun* und zu dritt, viert, fünft, sechst ein Abonnement nehmen, was für jeden nur eine geringe Ausgabe bedeuten würde.[60]

Ich trage hier die Idee zu einer solchen Zeitung vor, ohne ihre Umsetzung erhoffen zu können; dennoch darf man an nichts verzweifeln; das, was die Menschen gestern noch abgewiesen haben und heute nicht verstehen, werden sie vielleicht morgen annehmen und werden sich daran machen, eine ganz einfache Sache zu verwirklichen, die jahrhundertelang als *utopisch* und *unmöglich* galt.

Anhang

FLORA TRISTAN UND DIE ARBEITERUNION

Flora Tristan ist in der Blüte ihrer Jahre gestorben. Wahrscheinlich war ihr früher Tod eine Folge der unseligen Schußwunde, die ihren Mann 15 Jahre auf die Galeeren brachte, und an der sie im Winter '43 auf '44 fortdauernd litt. Im Sommer '43, als ich sie kennen lernte, war sie gesund und mutiger als viele Männer. Vornehmlich mit den friedlichen Fourieristen grollte sie. Einmal fand ich einen der Redakteure der „Democratie pacifique" bei ihr, der seine Ansicht, die soziale Umgestaltung des Erdkreises sei unter jeder Regierungsform möglich, mit seinem gewohnten Aberglauben verteidigte. Sie hörte ihn lächelnd an und er empfahl sich, indem er die Hoffnung ausdrückte, sie werde sich noch überzeugen. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, so wandte sie sich ungeduldig zu uns andern, die wir noch im Salon waren, und rief aus: „Diese Menschen! sie haben kein Blut in den Adern, kein Feuer im Herzen! Sie glauben an nichts, nicht einmal daran, daß dieses schmachvolle System, unter dem wir jetzt seufzen, noch einmal vor dem Unwillen des edlen Frankreichs zusammenstürzen wird. Keine zwei Jahre geb' ich ihm noch Zeit. Seine Tage sind gezählt; und wenn es seit 1830 in jeder Unverschämtheit gewachsen ist, so ist auch in diesen 14 Jahren eine Generation mitaufgewachsen, die das Nest der Revolution, unser schönes Vaterland, von dieser Kuckucksbrut zu befreien entschlossen und im Stande ist". Sie stand auf. Ihre große Gestalt und ihre edlen Züge, belebt durch feurige schwarze Augen, machten ihre Rede doppelt wirksam. German, ein deutscher Poet[61], der neben mir saß, rief mir zu: „Welch ein Weib! Sie wird die Fahne nehmen und voranziehen! erst jetzt begreif' ich die Franzosen!"

„Fourier, fuhr sie fort, ist ein großer Mann, er hatte das Recht, die Revolution und ihr Produkt, unsere jetzige Gesellschaft zu tadeln, aber er hat uns diese Schwachköpfe hinterlassen, die seinen Fehler, die Ungerechtigkeit gegen die Revolution und gegen die Eroberung einer freien Verfassung, verewigen wollen."

Der Poet warf ihr vor, in ihren Schriften spräche sie nicht so entschieden; ja, sie versuche, selbst unter den jetzigen Verhältnissen, unmittelbar etwas für die arbeitenden Klassen zu tun, ganz im Geiste Fouriers.

„Man muß *immer* etwas tun, sagte sie, aber man muß nie vergessen, was zu tun man verhindert wird. Und eins der drückendsten Hindernisse ist grade dies, daß wir nicht schreiben können, wie wir denken. Jedes Wort aus voller Brust wär' eine Brandfackel in das System, die gleich erstickt werden müßte."

Aber man muß sie hineinschleudern, meinte der Poet.

„Nicht eher, sagte sie, als bis man sicher ist, daß sie unlöschbar zündet. Sie sind kein Schriftsteller, sonst würden sie nicht fordern, daß man aufhören sollte zu existieren, ehe man noch angefangen."

Der Salon füllte sich nach und nach. Es kamen einige junge Leute, die Literaten waren, und so viele deutsche und französische Handwerker, daß eine Versammlung von 15 bis 16 Personen zusammen kam und alle Stühle besetzt waren. Sie eröffnete ihre „erste Session", zu der sie auch uns eingeladen hatte.

Die Handwerker waren elegante und gescheite Leute. Die Tristan kannte sie schon lange. Auf ihren Besuchen in den Schenken und Versammlungsorten, wo sie gemeinschaftlich mit ihnen unmittelbar dem alten Trink- und Fehdeunwesen der Gesellenverbindungen entgegengewirkt hatte, waren diese Bekanntschaften gemacht, und es handelte sich nun darum Bildungsklubs zu gründen, in denen diese jungen Leute die Lehrer und Seminarvorsteher sein sollten. Die ARBEITERUNION, welche die Tristan projektierte, war auf alle Arbeiter in ganz Frankreich berechnet. Sie meinte, es müsse eine ungeheure Summe zusammen kommen und Bildungs- und Versorgungsanstalten über ganz Frankreich zu gründen sein, wenn nur jeder von den 14000000 Arbeitern jährlich 2 Francs beisteuerte. Dabei wollte sie mit der Organisierung der Union in Sektionen eines großen Bildungsvereins beginnen; die Beiträge und die Etablissements sollten erst später folgen. Die Tristan und zwei junge Männer, sie sich schon vorher mit ihr verständigt (sie waren keine Handwerker, sondern Literaten), trugen diesen Plan vor und fragten nun die Notablen, wie er wohl auszuführen wäre und ob sie die Errichtung von Bildungsvereinen für den richtigen Anfang einer allgemeinen ARBEITERUNION hielten. Die Deutschen nahmen nur negativ Teil, obgleich sie die Diskussion sehr wohl verstanden und auch durch die Sprache nicht eben genirt waren; die gesetzlichen Verhältnisse, welche sie gänzlich in die Diskretion der Polizei geben, gestatteten ihnen nicht, wie es hier nötig wurde, bis an die Grenze des Erlaubten mit Schriften und Versammlungen vorzudringen. Die Franzosen dagegen gingen gründlich auf den Vorschlag ein. Alle meinten, die Hauptschwierigkeit sei die, daß die Arbeiter nicht unmittelbar selbst die Geschäftszweige, die sie besorgten, für ihre Rechnung übernehmen und einrichten könnten, ja daß nicht einmal allgemeine Verbindung zu Versorgungs- und Arbeitnachweisungsbüros geduldet würden. So bliebe nur die Literatur und die freie persönliche Einwirkung zur Aufklärung der allgemeinen Interessen übrig, wenn man nicht gradezu den Septembergesetzen gegen Koalition und verbotene Zusammenkünfte trotzen wolle. Einer bemerkte, die Feindseligkeit der Eigen-

tümer und Arbeitgeber rufe umgekehrt eine Feindseligkeit gegen das Eigentum und gegen die Unternehmer hervor; und wie die Frage jetzt läge, sehe er kein anderes Auskunftsmittel, als, wie dies auch schon Proudhon getan hätte, das Eigentum und seine absolute Berechtigung gradezu anzugreifen. Nur unter dieser Voraussetzung, daß nämlich alle Arbeiter gradezu in ihrem eigenen Namen, als coalisierte Gewerke, ihre Geschäfte betrieben, sei die ARBEITERUNION zu einer erfolgreichen Unternehmung zu machen.

Die Tristan bemerkte, die Bildung, welche zu dieser Einsicht und einer ihr gemäßen Einrichtung (Organisation) der Arbeit gehöre, müßte man erst erzeugen, brauche daher die Bildungsvereine.

Neben mir auf dem Sofa saß ein großer Mann mit schwarzen Locken und einem ausgebildeten Gesicht. Er war ein Hutmacher. Mit seinen schwarzen Fingern langte er ein großes Manuskript aus der Brusttasche hervor und sagte:

„Es sind zwei Wege, die hier vorgeschlagen werden, der eine geht von allgemeinem Bedürfnis aus, der andere von der Not des Einzelnen; der eine führt zur Bildung Aller, der andere zur Verbesserung der düsteren Lage eines Jeden. Wir sind auf den ersteren hingestoßen, weil uns der zweite versperrt ist. Ich habe erwartet, daß die Diskussion diesen Verlauf nehmen würde, wir können uns nicht bewegen ohne an die Gitter unseres Käfigs unsern Kopf zu stoßen und doch müssen wir uns aus Leibeskräften regen und anstrengen, um nicht in dem unerbittlichen Strudel der Industrie zu Grunde zu gehn. Wären die praktischen Assoziationen zur Aushilfe und Arbeitsfindung nicht unterdrückt worden, wie die der Hutmacher und Schneider, so würden sich die Bildungsvereine leicht daraus entwickelt haben und die Vereinigung verschiedener Vereine durch den Vorteil, den sie mit sich führt, sehr bald bewirkt worden sein. Jetzt freilich sind wir aus dem natürlichen Geleise heraus geworfen und da es wenig Meister gibt, die, wie ich, das Interesse der Gesellen für das ihrige erklären, so ist ein Kriegszustand eingetreten, in dem allerdings guter Rat teuer ist.

Um so mehr Anerkennung verdient Madame Flora Tristan für ihren Versuch einer ARBEITERUNION auf friedlichem Wege und für die Vorschläge, die in ihrem Büchelchen enthalten sind. Ich habe dieselben mit großer Aufmerksamkeit gelesen und wiederholt bedacht. Aber ich muß leider bekennen, daß ich durchaus mit meinen jungen Freunden, die bereits gesprochen haben, übereinstimme: von einem rein theoretischen Interesse aus sind die Arbeiter nicht zu vereinigen, einen allgemeinen Gesichtspunkt kann der nicht fassen, dem seine eigne persönliche Not keine Ruhe läßt. Ich halte daher den Plan der Madame Flora Tristan, die von dem Allgemeinen ausgeht und alle Einzelnen für die gemeine Sache unmittelbar interessieren

will, für unmöglich. Ich habe meine Gedanken und die Vorschläge, die ich für ausführbarer halte, aufgesetzt. Darf ich sie vorlesen?"

Er las uns eine lange durch und durch vernünftige und wirklich praktische Abhandlung vor, die in keinem Punkte von seiner Frage abwich, wie die ARBEITERUNION zu begründen und das Interesse auch der Rohen für die Bildung zu gewinnen wäre. „Laßt den Arbeiter, der nie mehr verdient, als er braucht, hieß es unter anderm, für sein direktes Interesse und Bedürfnis monatlich, ja wöchentlich 2 Francs beisteuern; er kann sie geben und er gibt sie. Verlangt nur 2 Francs das ganze Jahre für ein Institut, das er nicht unmittelbar braucht; er hat sie nicht übrig. Welche Institute braucht der Arbeiter? Die Verbindungen, die ihn zum Miteigentümer seiner Arbeit machen. Wird er Geld haben, solche Institute zu gründen? Es ist nicht zweifelhaft, und diese Assoziationen werden wiederum reich genug sein, um alle Vorschläge zu Bildungs-, Versorgungs- und Sicherungsanstalten aufzunehmen und durchzuführen."

„Daß Madame Flora Tristan ihren Versuch mache, könne nicht schädlich sein; er jedoch glaube nicht an den Erfolg und schlage dagegen vor, die praktischen Vereine für das wirkliche Bedürfnis, soviel die ungerechten und tyrannischen Gesetze gegen die Arbeiter und zu Gunsten der Unternehmer dies erlaubten, zum Ausgangspunkt zu nehmen. Die Sache sei freilich weit aussehend; aber selbst um irgend einmal eine Revolution für die Befreiung der unterdrückten arbeitenden Klassen benutzen zu können, müsse man diesen Weg einschlagen."

Die Versammlung war überzeugt, und das Resultat gleich der ersten Sitzung fiel im Grunde gegen den Plan der edelmütigen Dame aus. Gleichwohl versprachen alle die jungen Leute und selbst der Hutmacher ihre Mitwirkung zu dem Versuch, und sie selbst reiste am andern Morgen ab, um in allen Hauptstädten Frankreichs Vorsteher zu den Bildungs- und Unterstützungsvereinen aufzusuchen und anzustellen.

Als ich sie später einige Monate vor ihrem Tode sprach, gestand sie selbst, ihr Plan sei vor der Hand gescheitert, und sie habe sich überzeugt, daß man ihn so unmittelbar nicht ins Werk richten könne. Doch war sie nach wie vor eifrig tätig, und gab mir ein zweites Exemplar ihres kleinen Schriftchens, um es ins Deutsche zu übersetzen. In Deutschland, wo niemand die Prätension macht, nicht unterdrückt zu werden, würde es wenig Anklang finden. Man braucht bei uns nicht erst Septembergesetze zu erlassen, um eine allgemeine Arbeitervereinigung zu unterdrücken, der deutsche Gebrauch, die Gesindeordnung und die Polizei reichen vollkommen dazu aus. Flora Tristan starb auf einer zweiten Reise in die Provinz.

(aus: Arnold Ruge, *Zwei Jahre in Paris*, Leipzig 1846.)

ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS

1 *Laurent-Antoine Pagnerre* (1805—1854), Buchhändler, spielte eine große Rolle als Verleger demokratischer Autoren, insbesondere von Lamennais und Louis Blanc. Ab 1847 beteiligte er sich an den Treffen der Reformisten und wurde im Revolutionsjahr Generalsekretär der provisorischen Regierung. Die Abweisung von Flora Tristans Manuskript, die sie sehr kränkte, kann kaum überraschen, denn vorher hatte P. bereits Cabets Bücher nicht verlegen wollen.

2 Nach einer aus dem Mittelalter stammenden Sage ermordete der Verräter Robert Macaire den Ritter Aubry de Montdidier. Seit dem 13. Jahrhundert wurde dieser Stoff immer wieder literarisch aufgearbeitet. In der Julimonarchie erlangte diese Figur als Satirenstoff auf die Finanzaristokratie Popularität, vor allem wegen der Zeichnungen Honoré Daumiers. 1849 wurde auf dem Pariser Boulevardtheater das Stück *Robert Macaire als Vertreter des Volkes* gespielt.

3 Zur *Union* vgl. das Vorwort und Fußnote 15.

4 *Gavots* und *Dévoirants* waren verschiedene Zusammenschlüsse von Gesellenvereinen. Die Gavots entstanden als Vereinigung der Tischlergesellen im Süden Frankreichs, der Name leitet sich von der Stadt Gap ab.

5 In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dieser Begriff von allen französischen Sozialisten und Sozialreformern gebraucht im Gegensatz zum Begriff „politische Ökonomie", den die liberalen Wissenschaftler verwendeten.

6 *Gustave de Beaumont de la Bonninière* (1802—1866) hatte 1831/32 Alexis de Tocqueville auf seiner Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika begleitet. Ein Jahr nach dem Erscheinen von Tocquevilles Buch über die amerikanische Demokratie veröffentlichte Beaumont 1836 in Paris *Marie ou l'esclavage aux Etats-Unis* (Marie oder die Sklaverei in den Vereinigten Staaten), in dem er für die Abschaffung der Sklaverei eintritt. Später bereiste er Irland und publizierte 1839 *L'Irlande sociale, politique et religieuse,* worin auch über die Arbeit O'Connells berichtet wird. Im gleichen Jahr wurde er zum Abgeordneten der Kammer gewählt.

7 *Prosper Victor Considérant* (1808—1893) war der wichtigste Schüler Charles Fouriers und Propagandist seiner Schule. Ursprünglich Offizier, gab er seine Karriere auf, um sich ganz den „Sozialwissenschaften" zu widmen. Sein umfangreichstes Werk ist *Destinées sociales* (gesellschaftliche Bestimmungen), welches er zwischen 1835 und 1844 in drei Bänden herausbrachte. Seit 1840 leitete er die *Société pour la Propagation et pour la Réalisation de la Théorie de Charles Fourier* (Gesellschaft zur Propagierung und Verwirklichung der Theorie von Charles Fourier). In der Revolution von 1848 begrüßten die Fourieristen die Ausrufung der Republik und beteiligten sich an den Wahlen. Considérant wurde in die Nationalversammlung gewählt. Sein Eintreten gegen Napoleon wurde ihm nach dessen Staatsstreich 1851 zum Verhängnis; er mußte nach Brüssel fliehen und ging später mit einer Gruppe seiner Anhänger nach Texas, um dort eine Kolonie aufzubauen. Dieser Versuch scheiterte und bewirkte das Ende der Fourieristen als politische Bewegung.

8 *Auguste Audemar* (1815—1882), Anwalt aus Toulon, gehörte zum saint-simonistischen Zirkel jener Stadt. Wahrscheinlich wurde er über Pauline Roland mit F. T. bekannt. Republikaner und Demokrat, bekleidete er später (1864—1870) das Amt des Bürgermeisters von Toulon.

9 *Eugène* (eigentlich Marie-Joseph) *Sue* (1804—1857), wurde nach dem Triumph seines Romanes *Mystères de Paris* 1842 schlagartig weithin bekannt. Der engagierte Schriftsteller veröffentlichte weitere umfangreiche und recht sentimentale Romane. Besonders zu erwähnen sind *Le Juif errant* (deutsch: Der ewige Jude) und *Les Mystères du Peuple* (deutsch: Die Geheimnisse des Volkes). Engagierte sich in der Revolution von 1848. Die Wahlen brachten ihn in die Nationalversammlung. Vor Napoleon mußte er nach Savoyen fliehen, vergessen starb er in Annecy.

Im Sommer 1843 setzte er eine Goldmedaille als Preis für den besten Vorschlag einer Hymne der *Arbeiterunion* aus.

10 *Alphonse de Lamartine* (1790—1869), Dichter des Stückes *Révolutions,* das den Aufstand der Lyoner Seidenweber zum Thema hat. F. T. war aber nicht entgangen, daß sich der Dichter zu einem gemäßigten Reformer entwickelte, der „nicht genügend auf Seiten des Volkes" stehe.

11 Man kann diese Stelle nur vor dem Hintergrund der Ansichten Fouriers bzw. Considérants verstehen, welche egalitäre Theorien verwarfen. Letzterer behauptete, es gäbe zwischen der Gemeinschaft (communauté) und der *Association* den grundlegenden Unterschied, daß die Gemeinschaft absolute Gleichheit kenne, in der Association aber eine auf der Verschiedenheit der Fähigkeiten beruhende Ungleichheit zugelassen sei: Hier erhalte jeder nach seiner Leistung („à chacun selon sa capacité, à chaque capacité selon ses oeuvres") beim Aufbau des gemeinsamen Werkes. (Vgl. V. Considérant, *Exposition abrégée du système phalanstérien de Charles Fourier.*)

12 *Pierre Leroux* (1797—1871), Maurer und Drucker, ehemaliger Anhänger der Geheimgesellschaft „Carbonari", dann Journalist bei der liberalen Zeitung *Le Globe,* die er mitbegründete und die europaweit gelesen wurde. Nach der Julirevolution ging er zum Saint-Simonismus über, brach aber schon bald mit ihm. 1836 gründete er die *Encyclopédie nouvelle,* 1841, nach seiner Bekanntschaft mit der Schriftstellerin George Sand, die *Revue Indépendente,* in der immer häufiger Artikel über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse des Proletariats publiziert wurden. Der „revolutionäre Pazifist" wurde 1848 Mitglied der Konstituante und der gesetzgebenden Nationalversammlung, floh 1851 vor Napoleon nach England und gründete dort zusammen mit Etienne Cabet und Louis Blanc ohne Erfolg die „Union socialiste".

13 Das Anfügen der Antwort hat Flora Tristan offenbar vergessen.

14 *Agricol Perdiguier* (1805—1875), Tischler, der sein ganzes Leben der Reform der Gesellenvereine widmete und vor allem die inneren Gegensätze und Streitereien, etwa zwischen den *Gavots* und den *Dévoirants* zu schlichten suchte. Sein 1840 veröffentlichtes *Livre du compagnonnage* ließ George Sand auf ihn aufmerksam werden. 1848 zum Abgeordneten der Konstituante und der Nationalversammlung gewählt, wurde er nach Napoleons Staatsstreich ausgewiesen, floh nach Belgien und in die Schweiz, kehrte 1857 wieder nach Paris zurück und eröffnete eine Buchhandlung.

15 *Pierre Florimond Moreau* (1811—1872), Schlosser, stammte aus bäuerlicher Familie. Nach seiner Zeit auf der Walz schloß er sich 1837 dem Konkurrenzverband gegen die Gesellenvereine *(Compagnonnage),* der UNION an, die 1830 in Toulon als Abspaltung entstanden war (andere Quellen nennen Bordeaux 1832). Er wurde zu einem führenden Vertreter der UNION und somit zum Gegner von Perdiguier, der die Gesellenvereine reformieren wollte. Ein Empfehlungsschreiben Moreaus half Flora Tristan auf ihrer *Tour de France,* mit den lokalen Vertretern der UNION Kontakte zu knüpfen.

16 *Jacques Joseph Gosset* (1806—?), der sogenannte Vater der Schmiede, publizierte 1842 das Buch *Projet tendant à régénerer le compagnonnage sur le tour de France,* das F. T. beeinflußte. Er verschaffte F. T. auch Zugang zu verschiedenen Gesellenvereinen und versuchte zwischen den von Perdiguier und Moreau vertretenen Strömungen zu vermitteln.

17 Diese Formulierung stammt aus dem Untertitel der saint-simonistischen Zeitschrift *L'Organisateur*; die Vorstellung der Nützlichkeit der arbeitenden Mehrheit des Volkes war den Saint-Simonisten an und für sich nicht fremd. Sie dürfte auf Babeuf zurückgehen.

18 Im Original *chez la mère* (bei der Mutter), so wie man heute noch von der Herbergsmutter bzw. dem Herbergsvater spricht.

19 Die Anzahl der Personen, die das Wahlrecht zur Kammer besaßen, war sehr gering. 1831 gab es in Frankreich bei einer Bevölkerung von 32 Millionen 166000 Wahlberechtigte; diese Zahl stieg bis 1845 auf 248000 bei einer um 2 Millionen höheren Bevölkerungszahl. Frauen waren vom Wahlrecht völlig ausgeschlossen (vgl. Ziebura, 1979:124).

20 Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die der Verfassung von 1791 vorangestellt wurde, datiert eigentlich vom 26. August 1789.

21 Hier zitiert Flora Tristan aus der Verfassung vom 14. August 1830.

22 Das Zitat stammt aus der Verfassung des Jahres 1793 (oder I), die am 24. Juni 1793 verkündet wurde (vgl. Grab, 1973: 150 ff., hier 152).

23 *Adolphe Boyer* (?—1841), Typograph und Publizist, besonders bei *L'Atelier*. Er beschrieb vor allem das Verhältnis zwischen technischem Fortschritt und der Verelendung der Arbeiterklasse. Von ihm erschienen zwei Bücher: *De l'état des ouvriers et de son amélioration par l'organisation du travail* (Der Zustand der Arbeiter und seine Verbesserung durch die Organisierung der Arbeit, 1841) und *Les conseils de prud'hommes au point de vue des ouvriers et de l'égalité des droits* (Die Arbeitsgerichte aus der Sicht der Arbeiter und der Rechtsgleichheit, posthum 1844).

24 Nach dem Sturz Karls X. in der Revolution 1830 spalteten sich die französischen Royalisten (bis 1873) in die Legitimisten (die Royalistische Union) und die Orleanisten, die Anhänger des „Bürgerkönigs" Louis-Philipp. (Legitimisten nennt man die Anhänger der „legitimen" Linie der Bourbonen, die von 1589—1793 und 1814—1830 die französischen Könige stellten.)

25 *Antoine-Pierre Berryer* (1790—1868), Rechtsanwalt und Politiker, ein glänzender Redner, wurde in der Juli-Monarchie zum Sprecher der Legitimisten.

26 *Jean Joseph Louis Blanc* (1811—1882) war einer der bekanntesten sozialistischen Theoretiker und Historiker jener Zeit. 1840 erschien sein Hauptwerk *L'Organisation du travail*, welches weithin Beachtung fand. Er war Mitglied der provisorischen Regierung von 1848 und versuchte vergeblich, ein Arbeitsministerium zu gründen.

27 *Prosper-Barthélémy Enfantin* (1796—1864) befand sich unter den ersten Schülern Saint-Simons und beteiligte sich an der Verbreitung der wissenschaftlichen Lehren des Meisters; 1831 begründete er die „saint-simonistische Religion", zu deren Zielen auch die Frauenemanzipation gehörte. 1832 im Prozeß gegen die saint-simonistische „Familie" wegen „Beleidigung der öffentlichen Moral" verurteilt, machte er später eine große Ägyptenreise, auf der er sich zum Geschäftsmann und Kolonialisten wandelte. Dies erklärt die Enttäuschung seiner (früheren) Anhänger, etwa Flora Tristans oder Heinrich Heines.

28 *Robert Owen* (1771—1858) stammte nicht aus Schottland, sondern aus Wales. Seine Hauptwerke sind *A New View of Society, or Essays on the Principle of the Formation of the Human Character and the Application of the Principle to Practice* (1812/13), (deutsch: Eine neue Auffassung von der Gesellschaft), *The Social System* (1826/27) und *Book of the New Moral World* (1836/44). Er trat für eine Besserstellung der Arbeiter im Betrieb und andere Sozialreformen, beispielsweise die Errichtung von Kranken- und Alterspensionskassen sowie genossenschaftlichen Konsumläden ein.

29 *Frances Wright* (1795—1852), war eine der großen Gestalten des Sozialismus und Feminismus im 19. Jahrhundert. Als Tochter eines reichen liberalen Politikers in Schottland

geboren, fuhr sie 1818 erstmals in die USA und engagierte sich in den zwanziger Jahren (z.T. zusammen mit General Lafayette) für die Sklavenbefreiung. 1829 war in New York sie an der Gründung der *Workers' Party*, der ersten modernen Arbeiterpartei der Welt, beteiligt.

30 P. Enfantin hatte sich mit Unterstützung des Königs 1840/41 zwei Jahre lang in Algerien aufgehalten und darüber eine für die Kolonialisierung Propaganda machende Schrift mit dem Titel *La colonisation de l'Algérie* verfaßt. Flora Tristan verwirft besonders die dort propagierten authoritären Methoden.

31 Flora Tristan spielt auf die Treffen der Saint-Simonisten von 1829—30 an, die zuerst in der rue Taranne und dann in der rue Monsigny stattfanden.

32 Seit dem 1. August 1843 publizierte Considérant eine Tageszeitung, *La Démocratie pacifique*, die *La Phalange* abgelöst hatte.

33 *Pierre-Jean de Béranger* (1780—1857), besonders in der Restaurationszeit wegen seiner monarchie- und kirchenkritischen Lieder sehr geschätzt; *Pierre Leroux* (1797—1871) vgl. Fußnote 11; *Jean Reynaud* (1806-1863), Saint-Simonist, der sich in Richtung Mystik entwickelte; *Olinde Rodrigues* (1794—1851), Mitarbeiter von Saint-Simon, er brachte dessen Geldgeschäfte in Ordnung, später Geschäftsmann; *Gonstantin Pecqueur* (1801—1887), sozialistischer Wirtschaftstheoretiker, Mitarbeiter der *Revue Indépendante*, 1848 Sekretär von Louis Blanc; *Alphonse de Lamartine* (1790—1869) vgl. Fußnote 10; *Lazare Hippolyte Carnot* (1801—1888), Anwalt und anfänglich Saint-Simonist, republikanischer Abgeordneter von Paris 1839—1849, 1848 Bildungsminister; *George Frédéric Schützenberger* (1793—1859), Fourierist, Bürgermeister von Straßburg und 1848 Abgeordneter; *Louis Marie de Lahaye, Comte de Cormenin* (1788—1868), Publizist (*Les Entretiens de village*, 1846) und liberaler Politiker, 1848 Vizepräsident der Konstituante; *Félicité de Lamennais* (1782—1854) vgl. Fußnote 55; *Alexandre-Auguste Ledru-Rollin* (1807—1874), Publizist und Politiker, Redakteur bei *La Réforme*, in der Revolution 1848 Führer der kleinbürgerlich-demokratischen Bergpartei und Innenminister der provisorischen Regierung.

34 Es geht hier um das Konzil von Mâcon im Jahre 585.

35 *Ecclesiasticus*: ein nicht zum offiziellen Kanon der Bibel gehöriges Buch des Alten Testaments, auch Buch Jesu Sirach oder Weisheit Jesu genannt. Entstanden in hellenistischer Zeit (ca. 200 bis 180 vor Christi), gehört es zu den sogenannten Weisheitsbüchern, in denen Darstellungen von Erfahrungen, Verhaltensregeln und Verheißungen bunt durcheinander gehen.

36 *Manu* (altindisch: Mensch), gilt als Urvater und Urheber der gesellschaftlichen Ordnung, Verfasser des *Manu-Smrti* (endgültige Redaktion vermutlich im 2. Jahrhundert n.u.Z.), einer altindischen Rechtsschrift, die traditioneller Auffassung zufolge überirdischen Ursprungs, nämlich von Brahma, seinem Sohne M. mitgeteilt worden sein soll. 1796 erschien von Sir William Jones unter dem Titel *Institutes of Hindu Law: Or, the Ordinances of Manu, According To the Gloss of Cullúca, Comprising the Indian System of Duties, Religious and Civil.* Eine spätere Ausgabe: *The Laws of Manua*, übersetzt und herausgegeben von G. Bühler, Oxford: Oxford University Press 1886. F. T. zitiert nach der Ausgabe *Lois de Manou*, hrsg. von A. Loiseleur Deslongchamps, Paris 1833, S. 190.

37 Diese Behauptung ist übertrieben; tatsächlich kamen die meisten Generäle aus dem Dritten Stand (der Bourgeoisie).

38 *Antoine Eugène Buret* (1810—1842), sozial engagierter Journalist, beschrieb vor allem die Konzentration von Privilegien in den Händen der großen Kapitalisten und die rasche Verarmung der Arbeiter und ihrer Familien. Er wurde von Flora Tristan sehr geschätzt.

39 Die Vorschläge Flora Tristans laufen auf die Errichtung einer Alters- und Krankenversicherung hinaus. Eine Altersversicherung gibt es in Frankreich seit 1910 und ihre zwangsweise

Einführung wurde von den Arbeiterorganisationen lange bekämpft; die Krankenversicherung wurde gar erst von der Volksfront eingeführt.

40 Panurge ist ein listiger Schurke und Gefährte des jungen Pantagruel in Rabelais' Roman *Gargantua et Pantagruel* (1532).

41 Angesichts der Wirklichkeit der katholischen Kirche könnte diese Behauptung überraschen; sie geht einerseits auf die frühchristliche Praxis (vgl. Karl Kautsky, *Ursprung des Christentums*) und andererseits auf die Forderung nach ihrer Wiederherstellung, wie sie von vielen häretischen Strömungen aufgestellt wurde, zurück. F. T. dürfte vor allem durch die Bücher Lamennais und von Buchez beeinflußt worden sein.

42 Die Gegner des Bürgerkönigs nannten sein Regime „Regierung" (gouvernement) oder „Monarchie des 7. August"; der Begriff „Julimonarchie" tauchte erst später auf. Am 7. August 1830 stimmten die beiden Kammern für die Ernennung Louis-Philippe zum „König der Franzosen", am 9. August wurde er inthronisiert.

43 Der *Almanach des Femmes pour 1852*, der von Jeanne Deroin (1805—1894) herausgegeben wurde, veröffentlichte diesen Aufruf an die Frauen erneut.

44 Am 8. Februar 1843 zerstörte ein Erdbeben die Stadt Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe.

45 Nach den Vorstellungen F. Tristans darf der Palast aus Gründen physischer und moralischer Gesundheit (die Stadt wurde als verderblich angesehen) nicht zu nahe, aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu weit weg von einer Stadt liegen. Die Errichtung von Eisenbahnen wurde in Frankreich im Jahre 1840 beschlossen und ab 1842 verwirklicht. Bei Flora Tristan verbinden sich Hoffnungen auf den technischen Fortschritt mit Befürchtungen über dessen mögliche (un)soziale Folgen.

46 *César Daly* (1811—1893) war uneheliches Kind eines englischen Marineoffiziers und einer Französin. Nach dem Tod seines Vaters 1828 zog er von London nach Frankreich, und kam dort mit den Fourieristen in Kontakt. Als Vertrauter Considérants wurde er 1845 in deren neunköpfiges Leitendes Gremium gewählt. Die von ihm gegründete *Revue géenérale de l'Architecture et des Travaux publics* war die wichtigste Fachzeitschrift für Architektur der damaligen Zeit. Nach dem Scheitern der sozietären Schule machte er in den sechziger Jahren Karriere mit Repräsentationsbauten. So entwarf er den Pavillon für die Weltausstellung 1867 in Paris.

47 In ihren Manuskripten setzte Flora Tristan Gott (Dieu) immer in den Plural (Dieux), um ihren Glauben an die saint-simonistische Religion auszudrücken, die von der göttlichen Dreieinigkeit Vater-Mutter-Embryo ausging.

48 *Jean Josef Jacotot* (1770—1840), Professor für französische Sprache und Literatur in Paris, Dijon und Löwen (Belgien), wohin er angesichts der Verfolgung unter der Restauration geflohen war, einer der bedeutendsten Pädagogen seiner Zeit, vertrat seit 1818 die „Ganzheitsmethode" als „naturgemäße Methode des Leseunterrichts".

49 Alle drei Schulen des Frühsozialismus (Saint-Simonisten, Fourieristen und Oweniten), von denen Flora Tristan beeinflußt ist, gingen von der Notwendigkeit einer handwerklichen *und* geistigen Ausbildung für Jungen und Mädchen aus, weil sie einerseits die Handarbeit aufwerten, aber auch eine möglichst umfassende Bildung garantiert sehen wollten.

50 *Louis-Edmé-Jean-Baptiste Vinçard* (1796—1879), Gründer und Chefredakteur von *La Ruche Populaire*; *Charles Poncy* (1821—1891), Maurer und Dichter aus Toulon; *Savinien Lapointe* (1812—1893), Schuster, Arbeiterdichter und Sänger; *Louis Marie Ponty* (1803—1879), Republikaner und saint-simonistischer Sozialist, Arbeiterdichter (*Une voix d'en bas*, 1844); *Duquenne* (?), von 1843—1849 Chefredakteur der *La Ruche Populaire*; *Claude Durand* (1802—1895), stammte aus einer Weinbauernfamilie, Dichter, Sänger und Sozialist; *Simon Rolly* (?), Posamentierarbeiter und Dichter.

51 *Elisa Moreau* (?), veröffentlichte 1837 *Rêves d'une jeune fille* (Mädchenträume); *Louise Crombach* (?), Wärterin in Saint-Lazare, erhielt für ihre Poesie den Prix Montyon; *Antoinette Quarré* (1813—1847), Schneiderin aus Dijon, Dichterin; *Marie Carpantier* (1815—1878), Schneiderin, später Inspektorin der Grundschulen; *Elisa Fleury* (?), Stickerin, einige ihrer Gedichte wurden in den von O. Rodrigues herausgegeben Sammelband *Poésies sociales des ouvriers* (1841) aufgenommen.

Bezeichnenderweise sind Namen und Werdegang der Frauen besonders schwer nachzuweisen.

52 *La Ruche (populaire), Journal des ouvriers*, erschien Dezember 1839—1849, von Oktober 1843 bis März 1845 und 1847 bis 1849 unter der Leitung von Vinçard und seinem Neffen Pierre-Denis V., saint-simonistisch. *L'Atelier, Organe des intérêts moraux et matériels des ouvriers*, erschien im September 1840 bis Juli 1850, Zeitung der Anhänger von Buchez, trat für das allgemeine Wahlrecht und ein kooperatives Wirtschaftssystem ein. Gelegentliche Mitarbeiter: Perdiguier, Lapointe, Boyer; *Le Populaire, Journal de réorganisation sociale et politique* war die Zeitung der Anhänger Etienne Cabets, erschien von März 1841 bis Oktober 1851 (mit veränderten Untertiteln); *L'Artisan, Journal de le classe ouvriere*, erschien 1830, nur fünf Nummern (unklar ob in den vierziger Jahren eine Zeitung gleichen Titels veröffentlicht wurde); *Le Nouveau-Monde*, die Zeitung der Dissidenten der fourieristischen Bewegung, Hrsg. von Zoé Gatti de Gamond und Eugéne Stourm; *Le Travail, Organe de la Rénovation sociale.* Liberté, Egalité, Fraternité, erschien Juni bis September 1841 in Lyon.

53 *H. A. Frégier* (?), Polizeioffizier, Autor von *Des classes dangereuses de la population dans les grandes villes*, (Gefährliche Klassen in der Bevölkerung der Großstädte), Paris und Brüssel 1840; *Louis René Villermé* (1782—1863), Arzt und Philantrop, Autor von Studien über die Verhältnisse in den Gefängnissen, über die Demographie und vor allem von: *Tableau de l'état physique et moral des ouvriers employés dans les manufactures de coton, de laine et de soie* (Tableau des körperlichen und sittlichen Zustands der in den Baumwoll-, Woll-, und Seidenmanufakturen beschäftigten Arbeiter, 1840); *Alexis Jean-Baptiste Parent-Duchâtelet* (1790—1836), Arzt und Vorsitzender des Rates für die Sauberkeit von Paris, Autor der Untersuchung *De la prostitution dans la ville de Paris, considérée sous le rapport de l'hygiène publique, de la morale et de l'administration* (über die Prostitution in Paris unter dem Blickwinkel der öffentlichen Hygiene, der Moral und der Verwaltung, 1836).

54 Die *Société des Amis du Peuple* (Gesellschaft der Volksfreunde) war eine aus unterschiedlichen liberalen und linken Strömungen zusammengewürfelte Geheimgesellschaft, die der Haß gegen die Julimonarchie einte. Sie kämpfte für das allgemeine Wahlrecht, demokratische Freiheiten und die Republik. Einer ihrer Führer war Louis-Auguste Blanqui.

55 *Louis Pernet* (1814—1846), Anwalt am Cour Royale in Paris, übernahm im Dezember 1842 zusammen mit Ferdinand François die Leitung der von Pierre Leroux, George Sand und Louis Viardot ein Jahr zuvor gegründeten *La Revue Indépendante.*

56 *Hugues-Félicité-Robert de Lamennais* (1782—1854), katholischer Priester und Schriftsteller, geriet in den dreißiger Jahren in Konflikt mit dem Papsttum (Gregor XVI.) und der Kirchenhierarchie (*Paroles d'un croyant*, 1834) und entwickelte Ideen eines „konservativen Sozialismus" (*Le Livre du peuple*, 1838), die später z.T. Eingang in die katholische Soziallehre finden sollten. 1840 ergriff er Partei für die streikenden Arbeiter (*Le pays et le gouvernement*), was dem „Evangelisten des Aufstandes" eine Gefängnisstrafe einbrachte.

57 *Catilina* (108—62 vor Christi), stammte aus einer verarmten römischen Patrizierfamilie, war wegen Unregelmäßigkeiten bei der Ausübung eines Staatsamtes zweimal von der Bewerbung ums Konsulat zurückgewiesen worden, versuchte 63 vor Christi die Macht gewaltsam zu übernehmen. (Eigentlich erwartet der Leser eher einen Vergleich mit Spartacus.)

58 Im 19. Jahrhundert war der Brauch des „blauen Montags" in Frankreich und Deutschland noch lange üblich. Man arbeitete samstags und dann wieder ab Montagmittag oder Dienstag in der Früh. In Frankreich wurde der freie Samstagsnachmittag erst im Ersten Weltkrieg eingeführt.

59 Im Oktober 1843 spaltete sich die Redaktion der *La Ruche* und wichtige Mitarbeiter, darunter Louis und Pierre Vinçard, Charles Gaumont, Savinien Lapointe usw. gründeten eine neue Zeitung mit dem Titel *L'Union, Bulletin des ouvriers rédigé et publié par eux-mêmes*. Der Titel könnte von Flora Tristans Zeitungsprojekt übernommen sein.

60 Während der Julimonarchie war der Verkauf von Einzelnummern einer Zeitschrift untersagt, zulässig war nur das Abonnement. In den Cafés standen die Lesebegierigen daher Schlange. Der Bezug einer Tageszeitung kostete damals etwa 80 Francs im Jahr. Trotz des stolzen Preises gab es schon 1824 in Paris 47000 Abonnenten; diese Zahl stieg auf 70000 im Jahre 1836 und 200000 zehn Jahre später. Ursächlich für diese Steigerung war vorallem die Senkung der Abonnementsgebühren auf 40 Francs, die ursprünglich eine Pioniertat von Girardins *La Presse* gewesen war. Sie war durch die Erschließung des Inseratenmarktes als wichtige Einnahmequelle der Zeitungen ermöglicht worden (vgl. Benjamin, 1974:528).

61 Gemeint ist German Mäurer (1815—1885), Lehrer, Schriftsteller und führendes Mitglied des „Bundes der Gerechten".

CHRONOLOGIE

1803 7.4. — Flora Celestine Thérèse Henriette Tristan als Tochter des spanischen-peruanischen Obersten Don Mariano de Tristán y Moscoso und der Französin Anne-Pierre Laisnay in Paris geboren.

Die Ehe der Eltern war 1802 in Bilbao vor einem Abt im geheimen geschlossen worden (der Vater hätte als Militär beim König eine Erlaubnis einholen müssen). Da das französische Konsulat in Bilbao zu diesem Zeitpunkt geschlossen war, konnte die Ehe nicht standesamtlich beglaubigt werden und bestand somit nach französischem Recht nicht.

1806 10.5. — Mariano de Tristán kauft sich in Vaugirard in der Nähe von Paris ein Anwesen. In den folgenden Monaten ist der junge Simón Bolivar dort häufig zu Gast.

1807 14.6. — Mariano de Tristán stirbt auf seinem Anwesen in Vaugirard.

8.10. — Geburt von Mariano Pio Henrique Tristan, dem jüngeren Bruder von Flora.

1808 Anne-Pierre Laisnay muß das Anwesen vermieten und zieht nach Paris.
28.10. — Der Präfekt des Departements Seine ordnet die Pfändung des Anwesens an, da Frau Laisnay nicht als rechtmäßige Ehegattin angesehen wird und ihre Ansprüche nicht durchsetzen kann. Die Familie lebt fortan in großer Armut. Marianos Bruder Pio de Tristan, der im peruanischen Arequipa lebt, erhält gemäß einer Vollmacht seines Bruders von 1801 die Verwaltung der spanischen Güter übertragen.

1817 3.5. — Im Alter von neun Jahren stirbt Floras Bruder Mariano Pio.

1818 Flora erhält Malunterricht.

1819 Sie beginnt eine Ausbildung in der Werkstatt des Malers und Kupferstechers André-François Chazal.

1821 3.2. — Flora heiratet Chazal.

1822 oder 1823 Ihr erstes Kind, ein Sohn, wird geboren.

1824 22.6. — Geburt des zweiten Sohnes Ernest-Camille.

1825 2.3. — Wegen einer Krankheit ihres ältesten Sohnes zieht Flora zu ihrer Mutter. Sie trennt sich von Chazal.

1825 16.10. — Geburt der Tochter Aline, der Mutter des Malers Paul Gauguin. In dieser Zeit liest Flora das Buch „Verteidigung der Rechte der Frauen“ von Mary Wollstonecraft, das sie stark beeinflußt.

1826 bis 1828 Flora gibt sich als Witwe aus und reist als Hausangestellte einer englischen Familie in die Schweiz, nach Deutschland, nach Italien und England.

1828 3.5. — Auf Verlangen Floras spricht das Zivilgericht des Departements Seine die Gütertrennung von Chazal aus, der sich laufend seiner Gläubiger zu erwehren hat.

1829 Sie lernt Zacharie Chabrié, einen Offizier der Handelsmarine, kennen. Dieser ist ein Bekannter ihres peruanischen Onkels Pio und übermittelt ihren ersten Brief an ihn. Erste Kontakte zur saint-simonistischen Gruppe um Prosper Enfantin.

1830 27.7. bis 29.7. — Die „trois glorieuses“ (Julirevolution) in Frankreich und Belgien. Flora nimmt an der Revolution teil, die Karl X. stürzt und Louis Philippe zum „König der Franzosen“ macht.

1831 Zweite Reise nach England, die Umstände sind unbekannt.
21.11. bis 23.11. — Aufstand der „Canuts“, der Seidenweber von Lyon; Streikbewegung in ganz Frankreich.

1832 Tod des ältesten Sohnes.
1.4. — Chazal greift sie auf offener Straße tätlich an. Sie muß ihm den Sohn Ernest überlassen. Im Parlament wird über ein Scheidungsgesetz debattiert, das aber erst 1884 verabschiedet werden wird.
Juni bis Dezember — Flora irrt mir ihrer Tochter durch Frankreich, um sich den Nachstellungen Chazals zu entziehen. Schließlich vertraut sie Aline einer Frau de Bourzac in Angoulême an.

1833 Januar — Wird in Bordeaux vom Cousin ihres Vaters empfangen.
7.4. — Sie schifft sich auf der *Mexicain* nach Peru ein. Über vier Monate ist sie als einzige Frau unter zwanzig Männern unterwegs.
September — Flora wird von ihrer Cousine Carmen Pierola de Florez im Haus ihres Onkels empfangen.

1834 Januar — Don Pio übergibt ihr ein Fünftel der Güter ihres Vaters, weigert sich aber, sie bis zum Beweis des Gegenteils als eheliche Tochter seines Bruders anzuerkennen.
Sie erlebt an der Seite ihres Cousin, des Baron Althaus, die peruanische Revolution in Arequipa. Tiefe Depressionen. Sie liest Goethes *Werther* und denkt an Selbstmord.

1835 Januar — Flora kehrt nach Paris zurück.
Juli — Ihre Broschüre *Nécessité de faire un bon accueil aux femmes étrangères* erscheint. Erste Kontakte zu Fourier und zur „sozietären Schule“.
1.11. — Chazal entführt Aline, Flora sucht sie und nimmt sie wieder zu sich. Während sie die Trennung von Tisch und Bett beantragt, verfügen die Behörden Alines Unterbringung in einem Heim.

1836 Sommer — Chazal entführt Aline erneut.
September — Floras Artikel „Les femmes de Lima" erscheint in der *Revue de Paris*. Sie lernt Victor Considérant kennen.
Dezember — Sie unterzeichnet eine Petition zur Abschaffung der Todesstrafe.

1837 Januar — In der *Revue de Paris* erscheinen die „Lettres á un architecte anglais".
April — Aline teilt ihrer Mutter mit, daß ihr Vater versucht habe, sie zu vergewaltigen. Chazal wird verurteilt.
Juli — Sie trifft Robert Owen in Paris.
11.10. — Tod Fouriers.
November — Die *Pérégrinations d'une paria* erscheinen.
20.12. — In einer Petition an die Abgeordneten fordert Flora die Wiedereinführung der Scheidung.

1838 14.3. — Ein Gericht spricht die Trennung von Tisch und Bett von Chazal aus.
10.9. — Ihr Mann versucht sie auf der Straße zu töten; ein Pistolenschuß trifft sie unter der linken Brust.
November — Ihr Roman *Méphis* erscheint.
19.12. — In einer Broschüre an die Abgeordneten der Kammer verlangt sie die Abschaffung des Todesstrafe.

1839 1.2. — Ein Geschworenengericht verurteilt Chazal zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit. Im März erhalten sie und ihre Kinder vom Justizministerium das Recht, den Namen Tristan zu führen.
10.5. — Ende Aug. 1838 — Vierte Englandreise. Die Wirtschaftskrise hat das Land schwer heimgesucht.

1840 Mai — Ihr Buch *Promenades dans Londres* erscheint. Binnen weniger Wochen wird eine zweite Auflage nötig.

1841 Bekanntschaft mit Pauline Roland und anderen führenden Feministinnen.

1842 November — Es erscheint eine billige und überarbeitete „Volksausgabe" der *Promenades dans Londres.* Sie trägt eine Widmung an die Arbeiterklassen.
21.12. — Sie schreibt an Agriol Perdiguier, daß sie sein Buch über die Gesellenvereine gelesen hat.

1843 Januar — Erste Kontakte mit Poncy, Moreau und Gosset. Sie arbeitet an der *Union ouvrière*. Erste Auszüge davon erscheinen in der Zeitschrift *Ruche populaire* von Vinçard im Februar und in *La Phalange* im März.
4.2. — Erster Auftritt vor Arbeitern, zusammen mit Gosset.
April — Flora beginnt eine Subskriptionskampagne, da sie keinen Verleger für die ARBEITERUNION finden kann.
1.6. — Die erste Auflage der ARBEITERUNION erscheint (4000 Exemplare).
Mitte August — eine Delegation deutscher Sozialisten, darunter Moses Hess und Arnold Ruge, besucht Flora in deren Wohnung.
Anfang September — Arnold Ruge (der im November und Dezember mit

Karl Marx die Artikel verfaßte, die in den *Deutsch-französischen Jahrbüchern,* veröffentlicht Februar 1844, erscheinen sollten), nimmt an einer Diskussion über Flora Tristans Plan der Unterrichtung und der Organisierung der Arbeiterklasse teil.

15.9. bis 20.9. — Erste Propagandatournee in Bordeaux.

1844 Januar — Die zweite Auflage der ARBEITERUNION erscheint (10000 Exemplare).

12.4. — Flora beginnt ihre Rundreise durch Frankreich, auf der sie ihre Ideen propagiert. Neben vielen Enttäuschungen hat sie auch Erfolge, insbesondere in Lyon, wo sie ihre „Lieblingsschülerin" Eléonore Blanc kennenlernt.

Mitte Juni — Die dritte Auflage der ARBEITERUNION erscheint (10000 Exemplare).

24.9. — Schwerkrank kommt sie in Bordeaux an.

14.11. — Sie stirbt in Bordeaux. Eine große Zahl von Anhängern und Arbeitern begleiten zwei Tage später den Trauerzug.

1848 22.10. — Im Beisein von Tausenden von Menschen wird auf dem Friedhof von Chartreuse in Bordeaux an der Grabstätte Flora Tristans, der „Autorin der ARBEITERUNION", ein von den Arbeitern errichtetes Denkmal eingeweiht.

Bibliographie

Adler, Laure (1979) A l'aube du féminisme: Les premières journalistes 1830—1850, Paris

v. **Alemann**, Claudia / **Jallamion**, Dominique / **Schäfer**, Bettina (1981): Das nächste Jahrhundert wird uns gehören. Frauen und Utopie 1830 bis 1840, Frankfurt am Main

Aguet, Jean-Pierre (1954): Les grèves sous la Monarchie de Juillet (1830—1847), Genf

Albistur, Maité / **Armogathe**, Daniel (1977): Histoire du féminisme français du Moyen Age à nos jours, 2 Bde., Paris

Baelen, Jean (1972): La vie de Flora Tristan. Socialisme et féminisme au XIX siècle, Paris

Bambach, Ralf (1984): Der französische Frühsozialismus, Opladen

Benjamin, Walter (1974): Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus, in: Gesammelte Schriften, Bd. I, Teilband 2, Frankfurt am Main

Blanc, Louis (1839): Organisation du travail, Paris (gekürzt dt. München 1919):

Blanc, Olivier (1981): Olympe de Gouges, Paris

Braudel, Fernand / **Labrousse**, Ernest, (Hrsg.) (1976): Histoire économique et sociale de la France, Bd. 3, Paris

Bron, Jean (1968): Histoire du mouvement ouvrier français, 3 Bde., Paris

Charzat, Gisèle (1980): Flora Tristan, in: *Femmes et histoire, Seiten 45—98, Romorantin*

Desanti, Dominique (1980): Flora Tristan. La femme révoltée, 2., erweiterte Auflage, Paris

Droz, Jacques, (Hrsg.) (1974): Geschichte des Sozialismus, Bd. II, Der utopische Sozialismus bis 1848, Frankfurt am Main / Berlin

Engels, Friedrich (1958): Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: MEW 19, Berlin

Fourier, Charles (1977): Aus der neuen Liebeswelt, Berlin (West)

Gattey, Charles N. (1970): Gauguin's Astonishing Grandmother, London

Grab, Walter (Hrsg.), (1973): Die Französische Revolution. Eine Dokumentation, München

Grubitzsch, Helga / **Lagpacan**, Loretta (1980): „Freiheit für die Frauen — Freiheit für das Volk". Sozialistische Frauen in Frankreich 1830—1848, Frankfurt am Main

Hahn, Manfred (1974): Vormarxistischer Sozialismus, Frankfurt am Main

Helmich, Ursula (1977): Arbeiterkämpfe in Frankreich 1789—1939, Meisenheim am Glan

Hess, Moses (1961): Philosophische und sozialistische Schriften 1837—1850, hrsg. und eingeleitet von Auguste Cornu und Wolfgang Mönke, Berlin

Jardin, André / **Tudesq**, Jean (1973): La France des notables, Paris

Kool, Frits / **Krause**, Werner (1972): Die frühen Sozialisten, 2 Bde., München

Kuczynski, Jürgen (1967): Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bde. 32 und 33, Berlin

Lichtheim, George (1969): Die Ursprünge des Sozialismus, München

Lichtheim, George (1975): Kurze Geschichte des Sozialismus, München

Loubère, Leo A. (1961): Louis Blanc. His Life and His Contribution to the Rise of French Jacobin-Socialism, Buffalo

Maitron, Jean (Hrsg.) (1964—66): Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier français (1789—1864), 3. Bde., Paris

Marx, Karl (1971): Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848—1850, in: MEW 7, Berlin

Marx, Karl / **Engels**, Friedrich (1957): Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik, in: MEW 2, Berlin

Marx, Karl / **Engels**, Friedrich (1958): Die deutsche Ideologie, in: MEW 3, Berlin

Michaud, Stéphane (Hrsg.) (1984): Flora Tristan (1803—1844), Paris

Michaud, Stéphane (Hrsg.) (1985): Un fabuleux destin. Flora Tristan, Actes du premier colloque international Flora Tristan, Dijon, 3 et 4 mai 1984, Dijon

Moulin, Jeanine (1966): La poésie féminine. Du XII au XIX siècle, Paris

Noiriel, Gérard (1986): Les ouvriers dans la société française, Paris

Pechan, Hermann (1929): Louis Blanc als Wegbereiter des modernen Sozialismus, Jena

Puech, Jules L. (1925): La vie et l'oeuvre de Flora Tristan, Paris

Rahm, Berta (1971): Flora Tristan, Zürich

Rioux, Jean-Pierre (1971): La révolution industrielle 1780—1880, Paris

Rubel, Maximilien (1946): Flora Tristan et Karl Marx, in: *La Nef*, Nr. 14, Januar 1946, Seiten 68—76, Paris.

Ruge, Arnold (1846): Zwei Jahre in Paris. Studien und Erinnerungen, 2 Bde., Leipzig

Ruge, Arnold / **Marx**, Karl (Hrsg.) (1982): Deutsch-Französische Jahrbücher, Frankfurt am Main

Salomon-Delatour, Gottfried (1962): Die Lehre Saint-Simons, Neuwied

Schneider, Joyce Anne (1980): Flora Tristan. Feminist, Socialist, and Free Spirit, New York

Sée, Henri (1930—1936): Französische Wirtschaftsgeschichte, 2 Bde., Jena

von Stein, Lorenz (1959): Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage, hrsg. von Gottfried Salomon, (unveränderter photomechanischer Nachdruck der Ausgabe München 1921), Darmstadt

Thomas, Edmond (1979): Voix d'en bas. La poésie ouvrière du XIX siècle, Paris

Treue, Wilhelm (1966): Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit, Stuttgart

Tristan, Flora (1986): Union ouvrière, hrsg. von Daniel Armogathe und Jacques Grandjonc, Paris

Tristan, Flora (1977): Unión obrera, hrsg. von Yolanda Marco, Barcelona

Tristan, Flora (1978): Promenades dans Londres, ou L'aristocratie et les prolétaires anglais, hrsg. von François Bédaria, Paris

Tristan, Flora (1983/1985/1987): Fahrten einer Paris, 3 Bde., Zürich

Tristan, Flora (1973): Le Tour de France. Journal inédit 1843—1844, Paris

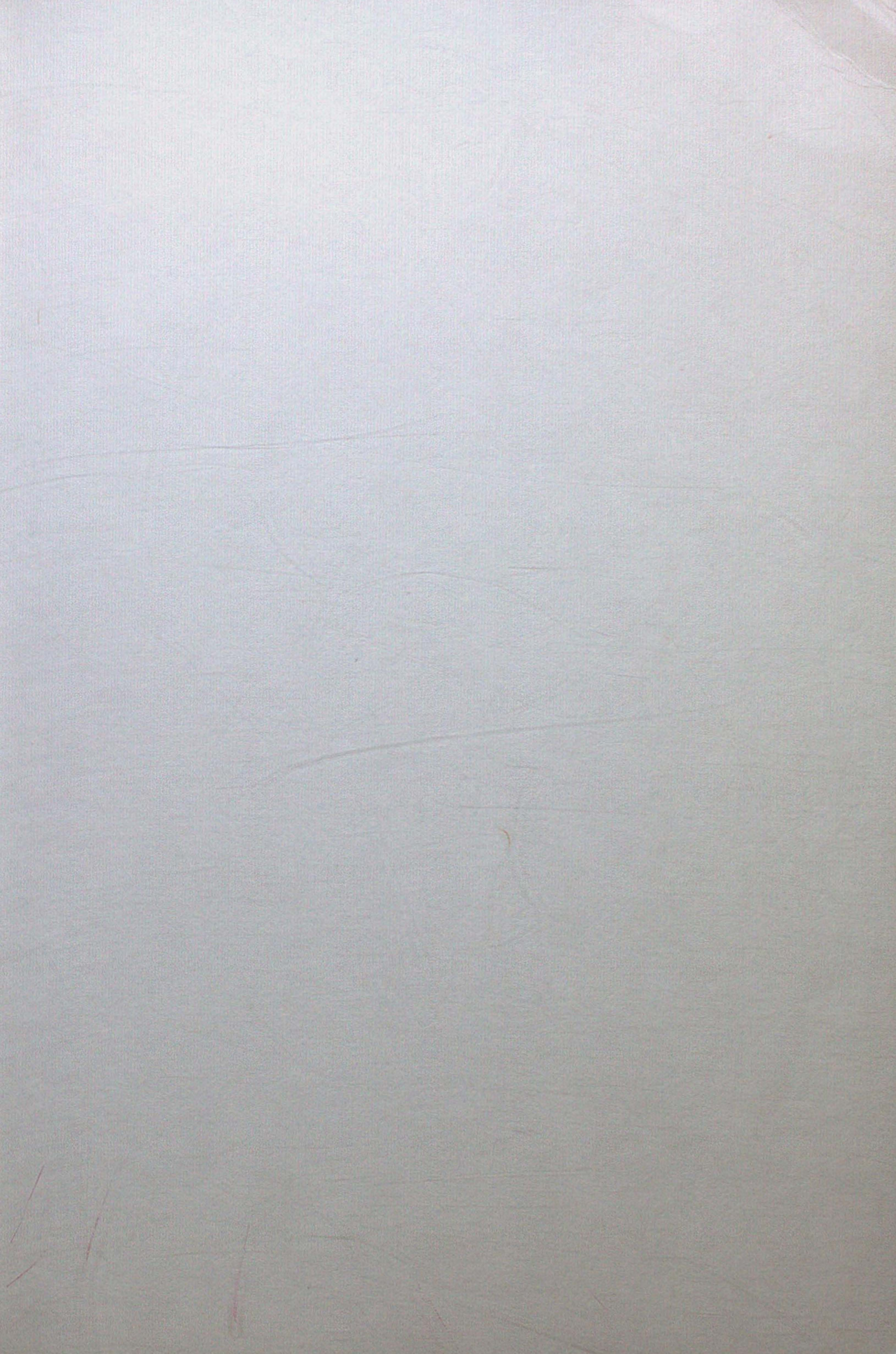
Tristan, Flora (1977): Unión obrera, hrsg. von Yolanda Marco, Barcelona

Tristan, Flora (1980): Lettres, hrsg. von Stéphane Michaud, Paris

Wehinger, Brunhilde (1986): Reisen und Schreiben. Weibliche Grenzüberschreitungen in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte,* Heft 3/4, Seiten 360—380, Heidelberg

Zetkin, Clara (1971): Flora Tistan, in: Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands, Seiten 161—187, Frankfurt am Main

Ziebura, Gilbert (1979): Frankreich 1789—1870. Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaftsformation, Frankfurt am Main / New York



Das Buch ARBEITERUNION ist Flora Tristans Meisterwerk. Die Erstausgabe erschien 1843 in Paris, dank einer Subskription von fast zweihundert ihrer Anhänger, Arbeiterinnen und Arbeitern, sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.
In dieser von sozialen Unruhen und Streiks gekennzeichneten Zeit war die Arbeiterschaft organisatorisch noch immer zerstritten und vom überalterten Zunftwesen geprägt. Sechs Jahre vor Erscheinen des „Kommunistischen Manifests" stellt Flora Tristan ihr Konzept einer eigenständigen Klassenorganisation aller Arbeiter auf nationaler wie internationaler Ebene dem gegenüber. Mit ihrem Buch wandte sich Flora Tristan insbesondere an die Arbeiterfrauen. Für sie war die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frauen nicht Folge der Arbeiteremanzipation, sondern deren unerläßliche Voraussetzung.
ARBEITERUNION ist das erste politische Manifest, in dem der Kampf der Arbeiter und der der Frauen eine Einheit bilden.

Über dieses Buch:

G.D.H. Cole, *History of Socialist Thought*, 1953: „Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts nimmt keine Frau eine führende Stellung in der Entwicklung des sozialistischen Denkens ein... Nur eine hat Anspruch auf einen Platz in diesem Geschichtswerk: *Flora Tristan.*"

ISBN 3-88332-128-1